

Wortprotokoll

18. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

6. Juli 2023

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden

Trauerkundgebung für LAbg. a.D. Robert Ennsberger

Fragestunde:

Beilage 9120/2023: Anfrage der Abg. Mag. Dr. Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

Beilage 9121/2023: Anfrage des Abg. KO KommR Ing. Mahr an Landesrat Mag. Lindner

Beilage 9122/2023: Anfrage der Abg. Vukajlović, MSc BA an Landeshauptmann Mag. Stelzer

Beilage 9126/2023: Anfrage der Abg. Bauer an Landeshauptmann Mag. Stelzer

Beilage 9127/2023: Anfrage des Abg. Aigner an Landeshauptmann Mag. Stelzer

Beilage 9123/2023: Anfrage der Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A. an Landesrat Dr. Hattmannsdorfer

Beilage 9124/2023: Anfrage der Abg. Margreiter an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

Beilage 9125/2023: Anfrage des Abg. Präsident Peter Binder an Landesrat Achleitner

Beilage 9128/2023: Anfrage der Abg. Häusler, BSc an Landesrat Dr. Hattmannsdorfer

Beilage 9129/2023: Anfrage der Abg. Mag. Engl an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung

Geschäftsanträge:

Beilage 591/2023: Initiativantrag betreffend spekulativen Leerstand verhindern - Wohnen leistbarer machen

Redner/innen: Abg. Strauss
Abg. KO KommR Ing. Mahr
Abg. Vukajlović, MSc BA

Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb

Beilage 592/2023: Initiativantrag betreffend Handel auf Preisdiskriminierung prüfen

Redner/innen: Abg. Haas
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Nell, MBA
Abg. Vukajlović, MSc BA

Beilage 593/2023: Initiativantrag betreffend die Einführung einer durchgehenden, verpflichtenden und transparenten Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln

Redner/innen: Abg. ÖkR Ing. Graf
Abg. ÖkR Ecker
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. Heitz

Beilage 598/2023: Initiativantrag betreffend Skigebiet Kasberg erhalten

Redner/innen: Abg. Haas
Abg. Gruber
Abg. Schwarz
Abg. Mag. Dr. Bammer
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Beilage 599/2023: Initiativantrag betreffend innerösterreichischen Transfergipfel - mehr Lebensqualität für Bürger:innen in den Städten und Gemeinden

Redner/innen: Abg. Mag. Höglinger
Abg. Handlos
Abg. Aigner
Abg. Mag. Engl
Abg. Präsident Hiegelsberger

Beilage 600/2023: Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Bekämpfung des Rechtsextremismus in Oberösterreich

Redner/innen: Abg. KO Mayr
Abg. Gruber
Abg. Ing. Wahl, MBA
Abg. Aigner
Abg. Stanek
Abg. Mag. Dr. Bammer

Dringliche Anfragen:

Dringliche Anfrage des Klubs der Grünen an Landesrätin Michaela Langer-Weninger, PMM: „Teilen Sie die Feststellung des Rechnungshofes, dass die gesetzlichen Voraussetzungen für die Beantragung einer Rodungsbewilligung durch ein Privatunternehmen für das Betriebsbaugelände ‚Ehrenfeld II‘ in Ohlsdorf weder bei der Antragstellung noch bei der Bewilligung vorgelegen sind?“ - Beilage 15012/2023

Redner/innen: Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Landesrätin Langer-Weninger, PMM
Abg. Mag. Dr. Bammer
Abg. Strauss
Abg. Ing. Fischer
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel
Landesrat Kaineder

Dringliche Anfrage des FPÖ-Landtagsklubs an Landesrat Stefan Kaineder: „War Ihnen bei der Planung Ihrer Exkursion auf den Hallstätter Gletscher vom 25. 26. Juni dieses Jahres, an welcher auch eine Klasse des BRG Enns teilgenommen hat, bewusst, dass im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung gegen den Erlass des Landesschulrats vom 16. September 2009 betreffend das Verbot von parteipolitischer Werbung und Agitation jeglicher Art an Schulen verstoßen wird?“ - Beilage 15013/2023

Redner/innen: Abg. Gruber
Landesrat Kaineder
Abg. Gruber
Abg. KO Mayr
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel
Abg. Gruber
Landesrat Kaineder

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 576/2023: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2022

und

Beilage 577/2023: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2022 des Landes OÖ

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Redner/innen: LRH-Dir. Mag. Hoscher
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. KO KommR Ing. Mahr
Abg. KO Mayr
Abg. Aigner
Abg. Mag. Dr. Bammer
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Beilage 578/2023: Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für Vorbereitungsarbeiten der OÖ KulturEXPO „Anton Bruckner 2024“ (Brucknerjahr) der Abteilung Kultur

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal
Abg. Ing. Wahl, MBA
Abg. Dim

Abg. KO Mayr

Beilage 579/2023: Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 und das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert werden

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Mag. Lengauer

Redner/innen: Abg. Bgm. Mag. Lengauer
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Schwarz
Abg. Knauseder, MSc

Beilage 580/2023: Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parteienfinanzierungsgesetz 2016 geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Redner/innen: Abg. Gruber
Abg. Mag. Höglinger
Abg. KO Mayr
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Beilage 581/2023: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die finanzielle Absicherung von Fahrschülerinnen und Fahrschülern bei Zahlungsunfähigkeit einer Fahrschule

Berichtersteller/in: Abg. Kroiß

Redner/innen: Abg. Kroiß
Abg. Strauss
Abg. Bgm. Naderer

Beilage 582/2023: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Herkunftskennzeichnung und Qualitätsstandards für den Import von Bienenhonig

Berichtersteller/in: Abg. Gneißl

Redner/innen: Abg. Gneißl
Abg. Haas
Abg. ÖkR Ing. Graf
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger

Beilage 583/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Straßenbahnprojekte Graz, Innsbruck, Linz

Berichtersteller/in: Abg. Handlos

Redner/innen: Abg. Handlos
Abg. Bgm. Raffelsberger
Abg. Haas
Abg. Mag. Engl

Beilage 584/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Investitionen der Länder Oberösterreich und Steiermark

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Froschauer

Redner/innen: Abg. Margreiter
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. KO Mayr
Abg. Bgm. Froschauer

Beilage 585/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend COVID-19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen: Datenaktualisierung 2022

Berichterstatter/in: Abg. Scheiblberger

Redner/innen: Abg. Scheiblberger
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Gruber
Abg. Schwarz
Abg. Aigner

Beilage 586/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Folgeprüfung Förderung von Grundstücksankäufen in der Gemeinde Unterach am Attersee durch das Land OÖ

Berichterstatter/in: Abg. KO Mayr

Redner/innen: LRH-Dir. Mag. Hoscher
Abg. Dim
Abg. KO Mayr
Abg. Margreiter
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Beilage 587/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung Förderung von Volksbildungseinrichtungen

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Kirchmayr

Redner/innen: LRH-Dir. Mag. Hoscher
Abg. Gruber
Abg. Mag. Ammer
Abg. Mag. Kirchmayr
Abg. Haas

Beilage 588/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung COVID-19-Impfstrategie des Landes OÖ

Berichterstatter/in: Abg. Scheiblberger

Redner/innen: LRH-Dir. Mag. Hoscher
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. KO Krautgartner
LRH-Dir. Mag. Hoscher
Abg. Präsidentin Sabine Binder

Abg. Scheiblberger
Abg. Schwarz

Beilage 589/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Initiativprüfung Flächeninanspruchnahme und widmungskonforme Nutzung des Raumes in OÖ

Berichterstatter/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Redner/innen: LRH-Dir. Mag. Hoscher
Abg. Dim
Abg. Haas
Abg. Strauss
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner

Beilage 590/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Gemeindealten- und Pflegeheime

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Zehetmair

Redner/innen: LRH-Dir. Mag. Hoscher
Abg. Schwarz
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Margreiter
Abg. Mag. Zehetmair

Beilage 592/2023: Initiativantrag betreffend Handel auf Preisdiskriminierung prüfen

Berichterstatter/in: Abg. Haas

Beilage 593/2023: Initiativantrag betreffend die Einführung einer durchgehenden, verpflichtenden und transparenten Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln

Berichterstatter/in: Abg. ÖkR Ing. Graf

Verabschiedung Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl:

Redner/innen: Abg. KO KommR Ing. Mahr
Abg. KO Krautgartner
Abg. KO Mayr
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Vorsitz: Präsident Hiegelsberger
Zweite Präsidentin Sabine Binder
Dritter Präsident Peter Binder

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Dr. Hattmansdorfer, Kaineder, Langer-Weninger, PMM, Mag. Lindner und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. KO Mag. Eypeltauer

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Mag. Dr. Griebler

(Beginn der Sitzung: 10.01 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 18. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße sie dazu sehr herzlich! Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, insbesondere die Schülerinnen und Schüler der Berufsschule Vöcklabruck mit Pädagoginnen und Pädagogen, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unserer Sitzung im Internet beiwohnen.

Von der heutigen Sitzung entschuldigt ist Klubobmann Eypeltauer.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte sie, sich für eine Trauerkundgebung von den Sitzen zu erheben. (Alle Abgeordneten erheben sich von den Sitzen.) Wir trauern um Landtagsabgeordneten außer Dienst Robert Ennsberger, welcher am Dienstag, den 4. Juli 2023, im sechsundneunzigsten Lebensjahr verstorben ist.

Robert Ennsberger wurde am 29. August 1927 in Timelkam geboren, startete sein Arbeitsleben als Elektrolehrling in der Lenzing AG und brachte es dort, unterbrochen durch Militärdienst und Gefangenschaft, bis zum Werkmeister.

Sein politisches Engagement führte Robert Ennsberger als Obmann des Angestelltenbetriebsrats der Lenzing AG im Jahre 1963 über sein Wirken als ÖGB-Bezirksobmann von 1976 bis 1986 in den Oberösterreichischen Landtag, dem er vom 25. Oktober 1979 bis 12. Dezember 1989 angehörte. Sein besonderer Einsatz galt zeitlebens dem Sport, unter anderem als Sportsprecher der SPÖ-Fraktion und ASKÖ-Bezirksobmann. Dieser Einsatz wurde auch durch die Verleihung des Landessportehrenzeichens in Silber und dem Titel Ehren-Konsulent für das Oberösterreichische Sportwesen seitens des Landes Oberösterreich gewürdigt. Der Oberösterreichische Landtag und das Land Oberösterreich werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Danke.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage von Abgeordneter Julia Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Guten Morgen sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Meine Frage geht zu den gesunden Kindergärten, nämlich: Wie ist eine als "Gesunder Kindergarten" ausgezeichnete Kinderbetreuungseinrichtung, die saisonunabhängig und ganzjährig einem Tiefkühlkostlieferanten als Kooperationspartner für das tägliche Mittagessen engagiert, mit den Basiskriterien des Gesunden Kindergartens zu vereinen?

Präsident: Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Vielen herzlichen Dank für die Frage, die mir auch die Möglichkeit gibt, Danke zu sagen an alle Pädagoginnen und Pädagogen, an alle Assistentinnen und Assistenten und an alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die dieses freiwillige Projekt der Gesunden Krabbelstube und des Gesunden Kindergartens unterstützen.

Ausgangspunkt war ja, dass wir merken, dass immer mehr Kinder in Kinderbildungseinrichtungen betreut werden, was ja grundsätzlich eine positive Entwicklung ist und wir oft auch gesehen haben, dass Unsicherheiten herrschen. Was heißt denn Bewegung in den Alltag einbauen? Welche Ideen gibt es zur Ernährung? Denn früher war es zweifelsohne so, dass die Kinder zu Hause versorgt worden sind. Jetzt sind sie immer mehr auch in der Fremdbetreuung, wo sie eben auch mit Nahrungsmitteln versorgt werden, beziehungsweise, was Gott sei Dank auch immer wichtiger geworden ist, das Thema psychosoziale Gesundheit.

Daher wurde das Projekt entwickelt, dem sich die Gemeinden und die Kindergärten und Krabbelstuben freiwillig anschließen können, eben Gesunder Kindergarten, Gesunde Krabbelstube.

Wir haben in Oberösterreich 392 Kindergärten, die bereits zertifizierte Gesunde Kindergärten sind, und elf Krabbelstuben, die Gesunde Krabbelstuben sind. Wir haben 24 Kindergärten und 64 Krabbelstuben, die sich am Weg der Zertifizierung befinden.

Das heißt, dieses Angebot, das wir zur Verfügung stellen, wird auch gut angenommen. Wichtig ist, es ist freiwillig und es ist eine Handreiche. Wir zwingen niemanden, da mitzumachen, und es gibt Kriterien, die zu erfüllen sind, an denen man sich orientieren kann, wo wir eben auch empfehlen, Schwerpunkte zu setzen.

Das Wichtigste sind drei Säulen dabei: Das eine ist die gesunde Ernährung, wo es Empfehlungen gibt, zum Zweiten ist es die ausreichende Bewegung, wie die in den Alltag auch integriert werden kann, und das Dritte ist eben die psychosoziale Gesundheit, wo wir ein Projekt verankert haben, das heißt: füreinander da sein.

Das Thema der gesunden Ernährung ist eines, das sowohl die Kindergartenbetreiber, die Pädagoginnen und Pädagogen, aber auch die Eltern beschäftigt und hier gibt es eine Orientierung, die wir bieten, und zwar gibt es eine Checkliste für die gesunde Kinderküche, die auf jeden Fall zu erfüllen ist, was eben auch immer mit dem Kindergarten, mit der Krabbelstube besprochen wird, auf deren Einhaltung wir auch pochen.

Das ist je abhängig, ob man einen Verpflegungstag oder fünf Verpflegungstage hat, wo eben vorgelegt wird, wie viele Suppen es geben muss, dass insbesondere die Hälfte der angebotenen Suppen Gemüsesuppen sein müssen, dass zumindest einmal in der Woche zum Beispiel vegetarische Gerichte aufgetischt werden sollen, dass auch Fischgerichte aufgetischt werden sollen.

Das heißt, es skaliert je nachdem, ob ein Tag oder fünf Tage eben auch gewählt werden pro Woche. Für die Verpflegung gibt es da klare Vorgaben, auf deren Umsetzung wir auch pochen.

Das Zweite, und das wird auch kontrolliert, das Zweite ist, wo man eben davon abhängig ist, ob sich der Kindergarten eines Betriebs bedient, der die Kindergärten versorgt, der selbst Gesunde Küche ist und zertifiziert worden ist. Da gibt es dann ein mehrstufiges Verfahren, wie man Gesunde Küche-Betrieb auch wird.

Da gibt es Beratungsmodule, die zu absolvieren sind, ein Basisseminar, das zu absolvieren ist, stichprobenartige Kontrollen, wo eben auch gelegentlich schon, erst unlängst, ich glaube im Bezirk Urfahr-Umgebung, einer Firma das Zertifikat auch wieder entzogen worden ist.

Wenn sich der Kindergarten keines Gesunde Küche-Betriebs bedient, dann ist es eben entscheidend, dass diese Checkliste eingehalten wird, die eben Empfehlungen gibt oder was an einem Tag oder fünf Tage die Woche serviert werden soll.

Wichtig ist, und das sage ich auch gleich vorweg, da gibt es auch kein Verbot, was Süßigkeiten betrifft. Es ist aber zum Beispiel schon klar die Vorgabe, dass nur maximal zweimal in der Woche ein Kuchen mit einem Vollkornanteil von 25 Prozent verabreicht werden soll. Aber wichtig ist, dass es eben da die Handlungsanleitung gibt, die Checkliste muss erfüllt werden, der Kindergarten entscheidet, ob er sich eines Gesunde-Küche-Betriebs bedient, und das alles ist freiwillig.

Der Speiseplan muss ausgehängt sein, in kindgerechter Art und Weise soll er zur Verfügung gestellt werden. Das heißt, dass die Kinder den auch kennen beziehungsweise die Eltern und die Bezugspersonen, die Abläufe und Ausstattungen müssen so sein, dass die Kinder auch selbständig das Essen wählen und entnehmen können, und es ist auch wichtig, dass Wasser als Hauptgetränk und zur selbständigen Entnahme im Innen- und Außenbereich immer bereitsteht.

Möchte an dieser Stelle anmerken, dass ich zum Beispiel auch eine Beschwerde habe über einen Gesunden Kindergarten, wo nur Wasser verabreicht wird und kein zuckerhaltiger Saft.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Ja bitte, sehr gerne.

Präsident: Bitte.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Sie haben die Kriterien schon angesprochen. Wieso sind denn diese Basiskriterien des „Gesunden Kindergartens“ für interessierte Eltern nicht öffentlich einsehbar und nachlesbar?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Das werden wir selbstverständlich gerne ändern. Das war mir nicht bewusst. Wir werden die Kriterien gerne zur Verfügung stellen. Die Gemeinden, die Krabbelstuben, die Kindergärten haben das ja, da es sich freiwillig um ein Angebot handelt, das eben angeboten wird, bin ich davon überzeugt, dass ja die Eltern das freiwillige Engagement der Kindergärten, der Krabbelstuben und der Gemeinden auch gutheißen. Sehr gerne können wir das veröffentlichen.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Eine letzte Zusatzfrage, ja, bitte, nämlich im Handbuch Gesundes Oberösterreich wird die Saisonalität und die Regionalität empfohlen mit dem Hinweis, beim Einkauf auf die Saison und Herkunft der Produkte zu achten.

Haben Sie denn darüber hinaus Bestrebungen seitens des Landes, mehr auf die Regionalität der Lebensmittel für eine Auszeichnung mit diesem Gütesiegel zu achten?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Regionalität und Saisonalität werden auch von unseren Berater/innen, Regionalbetreuer/innen vor Ort immer wieder empfohlen und mit den Kindergärten und Krabbelstuben auch

besprochen. Unsere Berater/innen sind entweder Ernährungswissenschaftler/innen oder DiätologInnen.

Das heißt, die sind wirklich auch entsprechend fachlich qualifiziert. Aber, nein, wir werden hier keinen Zwang ausüben, denn das ist ein freiwilliges Zertifikat, an dem sich die Gemeinden, die Krabbelstuben und die Kindergärten beteiligen, und ich bin froh und dankbar darüber.

Und es geht nicht allein um das Thema Ernährung, sondern insbesondere um Bewegung und psychosoziale Gesundheit, dass die Pädagoginnen und Pädagogen das freiwillig zusätzlich zu ihrem Alltag noch einbauen und sich da auch dazu bekennen, dass sie hier mitmachen und diese Schwerpunkte setzen.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Vielen Dank.

Präsident: Wir kommen zur nächsten Frage durch Klubobmann Herwig Mahr an Landesrat Michael Lindner.

Abg. KO KommR Ing. Mahr: Guten Morgen Herr Landesrat! Wie viele Fälle von Zwangsheirat mit Minderjährigen ab dem Jahr 2021 sind Ihnen in Oberösterreich bekannt?

Landesrat **Mag. Lindner:** Guten Morgen Herr Klubobmann! Auf Basis der Rückmeldung der Kinder- und Jugendhilfe des Landes und auch der Bezirksverwaltungsbehörden kann ich ihnen mitteilen, dass die Kinder- und Jugendhilfe in Oberösterreich ab dem Jahr 2021 insgesamt mit neun Fällen betreffend Minderjährigen befasst war, bei denen von einer Form von bereits rituell vollzogener oder in Anbahnung befindlicher Zwangsheirat ausgegangen werden musste.

Konkret waren es vier Fälle von einer rituell vollzogenen Zwangsheirat und bei den restlichen fünf waren das Fälle, wo es um einen Verdacht auf eine beabsichtigte Zwangsverheiratung ging.

Präsident: Eine Zusatzfrage?

Abg. KO Mayr: Ja. Laut dem Bericht des Österreichischen Integrationsfonds vom 23. April wurden in Oberösterreich in diesem Zeitraum drei Zwangsheiraten mit Minderjährigen festgestellt, und besonders tragisch ist, dass ein minderjähriges Mädchen sich dabei sogar in einer öffentlichen Schutz Einrichtung befand und trotzdem zwangsverheiratet wurde. Meine Frage: Was haben Sie als zuständiger Landesrat eigentlich seit der Amtsübernahme konkret unternommen, um Zwangsheiraten zu verhindern?

Landesrat **Mag. Lindner:** Ich glaube, und das ist unser gemeinsames Bekenntnis, dass man klipp und klar sagen muss, dass es sich bei einer Zwangsheirat um eine Form der Gewalt insbesondere gegenüber Mädchen und junge Frauen handelt, denen damit das Recht auf ein eigenständiges, freies und selbstbestimmtes Leben entzogen wird. Das ist eine klare Verletzung der Menschenrechte und vor allem im Bereich von Minderjährigen natürlich auch eine Verletzung der Kinderrechte, und deswegen ist dieser Tatbestand auch vollkommen zu Recht seit dem Strafrechtsänderungsgesetz 2015 mit einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren bedroht, und es ist auch mit einem Leitfadensystem und mit regelmäßigen Schulungen, die von der bundesweiten Koordinationsstelle gegen Verschleppung und Zwangsheiraten auch regelmäßig vonstattengehen, bei der sich auch unsere regionalen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter regelmäßig fortbilden, gewährleistet, dass wir mit all unseren zur Verfügung

stehenden Mitteln den Schutz von Minderjährigen auch bei Zwangsheirat gewährleisten können.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Ja.

Präsident: Bitte!

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Und zwar: Laut dem Bericht des ÖIV oder ÖIF geben 60 Prozent der Mitarbeiter an, nicht ausreichend zum Thema Zwangsarbeit geschult zu sein. Schlusslicht ist da leider Oberösterreich.

20 Prozent der oberösterreichischen Mitarbeiter können zum Beispiel keine konkreten Angaben zu Handlungsmöglichkeiten in Bezug auf mögliche Zwangsehen machen. Was werden Sie in Zukunft daran ändern?

Landesrat **Mag. Lindner:** Also, ich habe schon vorher darauf hingewiesen, dass die bundesweiten Schulungen der bundesweiten Koordinationsstelle auch in Oberösterreich sehr umfassend und regelmäßig in Anspruch genommen werden. Die Unsicherheiten, die du in der Studie im Zusammenhang mit Handlungsfeldern ansprichst, beziehen sich ja unserer Einschätzung nach weniger auf die mangelnde Kenntnis der Schritte, die man in Angriff nimmt bei einer evidenten Zwangsheirat, sondern in Wahrheit auf die Schwierigkeiten, in Verdachtsfällen mit den Betroffenen und deren Familien in Kontakt zu kommen und das Vertrauensverhältnis mit den betroffenen jungen Frauen auch wirklich aufbauen zu können, weil da natürlich sozusagen auch die Befürchtung von Rache aus dem Familienband et cetera natürlich auch im Vordergrund steht, aber klar ist nach diesem veröffentlichten Bericht, dass wir auch gerade dieses Thema beim nächsten Koordinations- und Vernetzungstreffen der regionalen KJHs auch intensiver besprechen werden.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Danke.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage, Abgeordneter Gruber!

Abg. **Gruber:** Guten Morgen Herr Landesrat! Die Opfer der Fälle von Zwangsheirat in Oberösterreich sind weiblich und minderjährig, und sie haben noch eines gemeinsam, sie sind allesamt muslimisch.

Ihre Partei, also die SPÖ, ist allerdings bekannt dafür, vor dem Islam den roten Teppich auszurollen, wenn ich daran denke, beispielsweise bei den Türkeiwahlen in Linz.

Ist das der Grund, warum sie die Problematik von Zwangsehen mit Kindern bisher nicht aktiv angesprochen haben?

Landesrat **Mag. Lindner:** Für mich als für die Kinder- und Jugendhilfe zuständiger Landesrat stehen der absolute Schutz der Minderjährigen oder Kinder und Jugendlichen im Vordergrund, unabhängig von parteipolitischer Polemik.

Präsident: Danke. Damit kommen wir zur nächsten Frage, Abgeordnete Vukajlović an Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Schönen guten Morgen sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Seitens des Bundes wurde eine Vielzahl an Sozialleistungen einer teils gesetzlich verankerten Valorisierung zugeführt. Durchgeführt durch das Land Oberösterreich als Dienstgeber werden den MitarbeiterInnen mit Kindern Beihilfen gewährt, beispielsweise die Kinderbeihilfe in Höhe von fünfzehn Euro brutto, welche in den letzten fünfzehn Jahren nicht angehoben wurden.

Wann werden Sie angesichts der bekannten Inflationsentwicklung eine Valorisierung der Beihilfenleistungen für oberösterreichische Landesbedienstete wie Kinder-, Haushalts- und Schulbeihilfe veranlassen?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, geschätzte Damen und Herren! Dass die Teuerung sehr viele in unserem Land betrifft, das ist uns ja nicht nur allen bewusst, sondern wir bemühen uns ja auch alle, dass wir den Landsleuten, die wirkliche Probleme und Sorgen haben, das tägliche Leben finanziell auf die Beine zu stellen, dass wir denen auch konkret helfen. Das gilt natürlich auch für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Deshalb haben wir auch, ich glaube als eines der ersten Bundesländer, den dieses Mal sehr hohen Gehaltsabschluss des Bundes auch für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sofort übernommen mit plus 7,32 Prozent. Es war nur schade festzustellen, dass nicht alle Parteien dieses Hauses diesem Personalbudget für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zugestimmt haben.

Daher setzen wir aber natürlich auch für alle Oberöreicherinnen und Oberöreicher Maßnahmen. Als jüngstes Beispiel darf ich die Aussetzung der geplanten Anhebung der Elternbeiträge für Kinderbildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen anführen, seltsamerweise gibt es aus manchen Parteien daran auch Kritik, und ich darf aber auch anführen, dass wir 200 Euro pro Kind jetzt automatisch in zwei Monatsraten an die Bezieherinnen und Bezieher des Wohn- und Energiekostenbonus ausbezahlen, und zusätzlich aufgrund unserer Fürsorgepflicht unseren eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber haben wir die von dir angesprochene Kinderbeihilfe des Landes, die wir unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusätzlich zur allgemeinen Familienbeihilfe des Bundes zur Verfügung stellen, die beträgt fünfzehn Euro pro Kind, wie du richtig sagst bei Vollbeschäftigung, in anderen Bundesländern, wie zum Beispiel im großen Wien oder auch im Burgenland und Kärnten, beträgt diese Kinderbeihilfe 14,50 Euro.

Großer Unterschied ist, dass wir diese Beihilfe vierzehn Mal jährlich auszahlen, der Bund nur zwölf Mal jährlich, und was man zur vollständigen Unterstützung auch wissen muss, wir zahlen zusätzlich zu dieser Kinderbeihilfe auch eine Haushaltsbeihilfe an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus in zwei Jahresraten, das sind in Summe im Jahr 420 Euro, wenn ich die auf das Monat vierzehn Mal gerechnet umrechne, dann sind Kinderbeihilfe und Haushaltsbeihilfe für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 45 Euro.

Und dazu haben wir noch eine eigene Schulbeihilfe, weil der Schulstart, der Schulbeginn ja immer auch eine Herausforderung darstellt, die zahlen wir jährlich aus, gestaffelt nach Altersgruppen bis zum zehnten Lebensjahr 45 Euro, bis zum 18. Lebensjahr 52,50 Euro und dann vom 19. bis zum 25. Lebensjahr 150 Euro.

Diese Beihilfe gibt es zum Beispiel beim Bund gar nicht. Wenn allerdings der Bund, noch einmal zurückkommend auf deine Frage, den sogenannten Kinderzuschuss anheben wird,

dann werden auch wir diese unsere Leistung entsprechend überdenken und möglicherweise noch einmal anpassen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte!

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Ja dankeschön für die Ausführungen, wenn ich auch eine Wenn-Frage noch stellen darf. Wenn das erfolgt, wenn es eine Valorisierung gibt, würde die oder wird die dann auch rückwirkend vorgenommen werden ab 01.01.2022 zum Beispiel?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Also wie gesagt, ich habe schon angeführt, wenn der Bund hier etwas unternimmt, dann werden wir uns das auch überlegen, aber wir werden immer die Gesamthilfen zusammenrechnen, wie gesagt, der Bund hat zum Beispiel die Schulbeihilfe gar nicht. Ich bin sehr dafür, dass wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen, aber wir sind öffentlicher Dienstgeber, was heißt, dass wir Steuergeld einsetzen, daher muss es auch immer in der Relation zu denen sein, die uns die Steuern auch entsprechend zahlen.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Eine Zusatzfrage noch, mich würde interessieren, gibt es einen Grund oder was ist die Grundlage dafür, dass derlei Leistungen bei gemeinsamen Kindern von Landesbediensteten nur einem Elternteil zukommen können?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Wie das genaue Regulativ ist, Frau Kollegin, das habe ich jetzt nicht zur Hand, das weiß ich nicht. (Zwischenruf Abg. Dr. Csar: „Für ein Kind!“) Ich danke für den Hinweis unseres Landespersonalausschussobmannes, für ein Kind gibt es diese Unterstützung, das ist eben pro Kind gerechnet, und das hat ja nichts mit anderen Bedingungen zu tun.

Präsident: Dann kommen wir zur nächsten Frage durch Abgeordnete Anne-Sophie Bauer an Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Abg. **Bauer:** Dankeschön, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, einen schönen guten Morgen! Vom 26.06. bis 1.7.2023 fand im Schloss Zell an der Pram, einem der Bildungsschlösser des Landes Oberösterreich, das Seminar Naturnah „Der größte Event zu den fünf biologischen Naturgesetzen“ statt, bei dem zwei Vertreter der Germanischen Neuen Medizin als Vortragende angeführt sind. Die Ideologie und der Gründer der Germanischen Neuen Medizin werden mit antisemitischen Verschwörungstheorien in Verbindung gebracht. Was sind die Kriterien für Veranstaltungen, damit sie in Räumlichkeiten im Einflussbereich des Landes Oberösterreich stattfinden dürfen?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Kollegin! Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die extern veranstaltete und gebuchte Seminare und Veranstaltungen einbuchen und unsere Systeme prüfen, nach Verfügbarkeit der personellen Ressourcen, natürlich auch die angekündigten Inhalte, damit man einen Überblick hat, um welche Veranstaltung es da geht. Das sind in den beiden Bildungsschlössern rund 250 Veranstaltungen pro Jahr und in den Redoutensälen beispielsweise über 200 Veranstaltungen pro Jahr. Die Veranstalter haben sich natürlich an die allgemeinen Geschäftsbedingungen für die Nutzung der Räumlichkeiten des Landes zu halten. Da drinnen ist unter anderem in Bezug auf den Inhalt von Veranstaltungen festgehalten, ich zitiere: Der oder die Veranstalterin/Veranstalter verpflichtet sich, das Ansehen des Landes Oberösterreich beziehungsweise der jeweiligen Institution im Rahmen der Veranstaltung zu berücksichtigen. Die Betreiberin, also wir als Vermieter, ist

berechtigt, erforderliche Maßnahmen zu ergreifen, gegebenenfalls den Abbruch der Veranstaltung zu verlangen, wenn sich aufgrund der Veranstaltung eine Gefährdung des Ansehens des Landes Oberösterreich beziehungsweise der jeweiligen Institution oder der Sicherheit der Objekte ergibt!

Zusätzlich orientieren sich unsere Bildungsschlösser auch an ihrem Leitbild, das ja auch veröffentlicht ist, welches im Bereich der Bildung den Fokus auf die Erwachsenenbildung legt und alle beruflichen, allgemeinbildenden, politischen und kulturellen Lehr- und Lernprozesse umfasst. Es soll aktuellen Themen ein neutraler Raum gegeben werden, jedoch erfolgt natürlich auch eine Prüfung auf bedenkliche Inhalte beziehungsweise Haltungen der Vortragenden. Das von dir angesprochene Seminar wurde mit dem Titel „Naturnah“ angefragt, das Seminar ist, und da möchte ich noch einmal darauf hinweisen, keine Eigenveranstaltung, sondern ein eingebuchtes Seminar mit einem eigenen Programm, wo unser Bildungsschloss Zell an der Pram als Gastgeber aufgetreten ist. Dieses Seminar fand nach den Jahren 2017, 2018 und 2019 bereits zum vierten Mal im Schloss Zell statt, weder in den Jahren davor, noch heuer gab es bei der Anfrage irgendeinen Hinweis auf Inhalte der so genannten Neuen Germanischen Medizin. Beide Referenten distanzieren sich von dieser Neuen Germanischen Medizin und den antisemitischen Verschwörungstheorien. Von der Qualitätsbeauftragten vom Schloss Zell an der Pram wurde nach Anfrage für die Veranstaltung auch schriftlich diese Sichtweise abgefragt, eine Distanzierung wurde klar und plausibel zum Ausdruck gebracht. Daher gab es für eine Untersagung der Veranstaltung aus Sicht der Leitung des Bildungsschlusses keine Notwendigkeit.

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass wir zu diesen generellen Veranstaltungsbestimmungen, auch in der Landesregierung in den letzten Jahren beschlossen haben, dass wir von Landesförderungen ausschließen Förderungswerber, bei denen es sich um eine extremistische Bewegung oder Verein handelt, welche eine solche Bewegung unterstützt oder nahesteht, dass wir auch jegliche Unterstützung von extremistischen Bewegungen und jenen, die nur irgendwie in Verbindung stehen, wenn es um die Vermietung von Räumlichkeiten geht, die sich im Landeseigentum befinden. Das passiert dann jeweils in Abstimmung oder aufgrund der Einschätzung des Landesamtes für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Bauer:** Ja, rund um die Veranstaltung „Verteidiger Europas“ in den Redoutensälen 2016 hieß es Berichten zufolge, das wurde auch jetzt schon angesprochen, dass die Landesregierung künftig bei der Vermietung von Landesräumlichkeiten das Landesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung für eine Einschätzung hinzuzieht. Jetzt würde mich interessieren, ob das bei dieser Veranstaltung auch so passiert?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Nach den Informationen, die mir zugegangen sind, offensichtlich nicht, aber es wurde eben, wie gesagt, die schriftliche Distanzierung oder die schriftliche Sichtweise eingeholt, und die ist so, wie ich sie zitiert habe.

Abg. **Bauer:** Dankeschön.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Frage von Abgeordneten Aigner an Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Abg. **Aigner**: Guten Morgen Herr Landeshauptmann! Die Mitgliedsstaaten der WHO haben einen Prozess zur Ausarbeitung und Aushandlung eines neuen Übereinkommens, einer Vereinbarung oder eines anderen internationalen Instruments zur Pandemievorsorge und Reaktion im Rahmen der WHO, einen so genannten Pandemievertrag, eingeleitet. Wie dieser Pandemievertrag aussehen soll, ist aufgrund von Entwürfen unter dem Titel „WHO - convention, agreement or other international instrument on pandemic prevention, preparedness and response“ bereits bekannt. Welche konkreten, direkten und indirekten Auswirkungen hätte der Pandemievertrag mit der WHO auf das Bundesland Oberösterreich, insbesondere auf dessen Krisenmanagement?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Kollege! Der von dir angesprochene und geplante WHO-Pandemievertrag wird zurzeit verhandelt, und so wie es aussieht, ist ein Abschluss für den Mai 2024 avisiert. Daher ist es aus meiner Sicht noch höchst unseriös, den jetzigen Verhandlungsstand konkret zu bewerten, welche direkten und indirekten Auswirkungen das Verhandlungsergebnis im Mai 2024 haben könnte. Aus heutiger Sicht ist aber die Organisation unseres oberösterreichischen Krisenmanagements ohnehin, unabhängig vom Inhalt und Abschluss dieses Pandemievertrags, nicht nur eingerichtet, sondern auch funktionsfähig.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Aigner**: Ja, gibt es regelmäßige Informationen seitens der Bundesregierung zu diesem Pandemievertrag an die Landesregierung?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Es ist wie immer, wenn verhandelt wird, dann laufen auch dazu Informationen, nachdem wir aber jetzt noch fast ein knappes Jahr entfernt sind vom geplanten Abschluss dieser Verhandlungen darf ich noch einmal darauf zurückkommen, wäre es, glaube ich, höchst unseriös, wenn wir jetzt schon sagen, weil es einen gewissen Zwischenstand gibt, stellt sich die ganze Republik darauf ein, in den offiziellen Aufgaben muss man sich immer an dem orientieren, was dann auch wirklich Rechtsbestand ist.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Aigner**: Ja, welche Position beziehen Sie für das Bundesland Oberösterreich betreffend dieses Pandemievertrages?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Lieber Herr Kollege, aufgrund der Bundesverfassung, die ja alle sehr gut kennen, sind wir beim Abschluss internationaler Verträge erstens nicht involviert und zweitens nicht zuständig.

Abg. **Aigner**: Vielen Dank.

Präsident: Wir kommen damit zur nächsten Frage durch Klubobfrau Engleitner-Neu an Landesrat Hattmannsdorfer.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.**: Guten Morgen Herr Landesrat! Laut einem Medienbericht vom 29. 6. 2023 wurde die Direktion Soziales und Gesundheit im April 2023 darüber informiert, dass es im Oberösterreichischen Landespflege- und Betreuungszentrum Christkindl zu weiteren Untergrundbewegungen und dadurch zu weiteren Gebäudeschäden wie Rissen, verzogenen Türen, Wasserrohrbrüchen und vermehrter Schimmelbildung gekommen ist. Das Landespflege- und Betreuungszentrum Christkindl sei in einem

erbärmlichen Zustand, heißt es in dem Medienbericht wörtlich. Inwieweit ist ein regulärer Betrieb, insbesondere die Aufrechterhaltung von Pflege- und Therapieangeboten im LPBZ Christkindl aufgrund der Gebäudeschäden aus Untergrundbewegungen derzeit möglich?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Sehr geehrte Frau Klubobfrau! Es gibt eine laufende Beobachtung des Gebäudezustandes aufgrund der Rissbildungen und der Hangrutschungen im Februar und März dieses Jahres durch die starken Regenfälle. Es wurde von uns beauftragt ein Ziviltechniker, ein Gutachten zu erstellen, dieses Gutachten liegt seit letzter Woche nun schriftlich vor, es geht von einer verbleibenden Nutzungsdauer von drei bis vier Jahren aus. Auf Basis des Gutachtens habe ich beauftragt, dass die fachliche Aufsicht und die Abteilung Umwelt-, Bau- und Anlagentechnik diese Woche eine Vor-Ort-Begehung durchführt, auch diese ist abgeschlossen und der Prüfbericht besagt, dass es keinerlei Beanstandungen gibt, dass die Aufrechterhaltung des Betriebes gewährleistet ist, dass es wichtig ist zu betonen, dass es keine Gefahr für Bewohner oder Mitarbeiter gibt.

Ich darf auszugsweise aus diesen Prüfbericht zitieren: Die räumliche Aufteilung im Gebäudeinneren entspricht, abgesehen vom gesperrten Südtrakt, den Ausführungen der Überprüfung auf Anerkennung gemäß Paragraf 27 ChG, ergänzend kann festgehalten werden, dass sich die Räumlichkeiten selbst am heutigen Tag in einem dem Alter der einzelnen Gebäudetrakte entsprechenden guten augenscheinlichen Allgemeinzustand befinden. Weiters wurden schwerpunktmäßig alle Nasseinheiten wie WC-Anlagen, Bäder, Duschen, Pflegebäder und Spülen von der Fachaufsicht kontrolliert. Bei der Besichtigung konnten keine offensichtlichen hygienischen Mängel festgestellt werden, weiters wurde jedes Zimmer nach Zustimmung der dort lebenden Menschen mit Beeinträchtigungen aufgesucht, beziehungsweise besichtigt, alle Zimmer waren augenscheinlich sauber und ordentlich. Ich darf hier ausdrücklich festhalten, dass wir Laut ChG Träger beauftragen mit der Bewirtschaftung und mit der Führung von Einrichtungen nach dem ChG, das ist die LPBZ. Es ist gesetzlich und auch in den Verträgen ausdrücklich klar geregelt, dass hier die Verantwortung beim jeweiligen Träger liegt, wenn in allen Privaträumlichkeiten, Betriebsräumen et cetera irgendwo eine Nassestelle auftritt, der Putz bröckelt oder es zu einer Schimmelbildung kommt, dass natürlich die Trägerorganisation in der Pflicht ist, das entsprechend auch zu beheben.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.**: Ja, du hast jetzt das Gutachten erwähnt, dass man von zwei bis vier Jahren ausgehen kann, kann man dann auch schon sagen, das braucht ja Zeit, wann mit einem Neubau begonnen werden kann?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Die Sache ist ganz klar, wenn das Gutachten eines Statikers sagt, dass das nur drei bis vier Jahre mehr nutzbar ist, dann ist das auch der Planungshorizont. Ich glaube schon, dass wir in der Politik zwei Verantwortungen haben, auf der einen Seite, dass wir natürlich eine gute Pflege und Betreuung sicherstellen, aber auf der anderen Seite sind wir in der Sozialpolitik genauso auch dem Steuerzahler verpflichtet, was die Wirtschaftlichkeit, was die Zweckmäßigkeit auch der Steuermittel besagt. Dieses Thema ist viel diskutiert worden, es ist ja bereits auch von meiner Vorgängerin angekündigt worden, dass es hier einen Bau auch geben soll. Ich habe feststellen müssen, wie ich in das Ressort gekommen bin, dass es darüber hinaus, außer die politische Feststellung, dass das so sein soll, keine vertiefenden Planungen oder sonst was gibt. Ich bitte einfach um Verständnis, ich anerkenne das Problem, ich anerkenne, dass es ein Gutachten gibt von drei bis vier Jahren. Jetzt ist es unsere Verantwortung zu schauen, wie kann man das gut lösen im Sinne der

Mitarbeiter, im Sinne der Bewohner, aber auch im Sinne des Steuerzahlers? Es hat letzte Woche eine offizielle Kommission gegeben, wo alle Beteiligten auch beieinander waren, wo dieses Projekt, das ja noch gar nicht solange vorliegt, wie ich in das Ressort gekommen bin, ist das nicht wirklich, glaube ich, verfolgt worden, dass das jetzt einmal vorliegt, wo es eine erste Schätzung von Kosten gibt. Über das Projekt muss man jetzt drüber gehen, weil es aus meiner Sicht noch nicht begutachtungsfähig ist, aber das ist bei so einem Megaprojekt immer so ein Prozess, wo es um die Abwägung geht der unterschiedlichsten Interessen.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Beim Eingang des Landespflege- und Betreuungszentrums stehen ja Schilder, die die BewohnerInnen hergestellt haben, wo draufsteht Einzelzimmer her, Neubau jetzt, das sieht man ja auch in die Medien und auch in Gesprächen, da schildern sie, dass sie sich wünschen, mit den Entscheidungsträgern persönliche Gespräche zu führen. Meine Frage, warst du schon persönlich dort?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Wir sind im laufenden Austausch mit den Vertreterinnen und Vertretern der LPBZ, mit der Geschäftsführung, mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden, ich, die Sozialabteilung, weil es natürlich ein großer Betreiber ist, weil es ein großes Objekt ist. Es hat explizit auch diese Woche bei der fachlichen Aufsicht, beziehungsweise bei der UBAT auch Interviews gegeben mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, auch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, natürlich immer unter den gegebenen Rahmenbedingungen, aber auch mit Besucherinnen und Besuchern und auch mit Angehörigen. Das heißt, es gibt da ein gutes Bild, und ich habe ein Verständnis dafür, dass es da auch ein Interesse gibt, wo ich mich auch klar deklariert habe dazu, es ist aber kein Projekt, dass wir aus der Hüfte schießen.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Danke, Herr Landesrat, für die Ausführungen zu Christkindl. Die Langzeitpflegeeinrichtungen sind ja eigentlich alle in alten Gebäuden untergebracht, das ist nicht unbedingt für Neuerungen oder Neuheiten, die man auch in der Pflege und Betreuung braucht, für die Mitarbeiterinnen aber auch für die Bewohnerinnen, ich nehme nur die Frauen, weil du hast die Männer genommen. Gibt es Planungen insgesamt für diese Gruppe an langzeit-pflegebedürftigen Menschen, Wachkoma-Patienten, insgesamt für Oberösterreich oder Chorea Huntington insgesamt in Oberösterreich, wie wollen wir die in Zukunft gut betreut haben mit den bestehenden Einrichtungen beziehungsweise brauchst da etwas Neues, das ist eine Langzeitperspektive?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Selbstverständlich, wenn man hier das gegenständliche Projekt sieht, das ist ein Haus, das seit 1963 von Menschen mit Beeinträchtigungen bewohnt wird bzw. betreut werden, da ist es klar nach so einer Nutzungsdauer, dass sich all diese Fragen stellen. Nur, auch da gibt es wieder die Abwägung auf der einen Seite die gute Pflege, auf der anderen Seite der verantwortungsvolle Umgang auch mit dem Steuergeld. Wenn wir in Oberösterreich, wie vom Herrn Landeshauptmann bei seiner Regierungserklärung angekündigt, es einen Schwerpunkt gibt durch den Ausbau von zusätzlichen Plätzen, da muss man schon immer das Gesamtbild sehen. Wir werden alleine im heurigen Jahr 129 zusätzliche Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen schaffen. Wir werden nächstes Jahr über 170 zusätzliche Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen schaffen. Die Planungen liegen vor für das Jahr darauf, nochmals 120 zusätzliche Plätze für Menschen mit Beeinträchtigungen. Wenn ich jetzt in der Tat ein altes Objekt habe, wo aber auch 89 Menschen mit Beeinträchtigungen drinnen dort versorgt, betreut und gepflegt werden, dann

ist es eine Abwägung, wenn ich in Summe das Ziel habe, aufgrund der Wartelisten mehr Plätze auch anzubieten, dass ich mir schon auch anschauen muss bei älteren Gebäuden, was ist eine vertretbare Nutzungsdauer, weil sonst bringt uns ja der Ausbau relativ wenig, wenn wir parallel im gleichen Ausmaß auch alles zusperren.

Zum zweiten Teil deiner Frage, ja, ich glaube schon, dass wir da auch einen Paradigmenwechsel brauchen, was die Beauftragung unserer Trägerorganisationen betrifft im Hinblick auf die Spezialisierung. Wir haben schon ein bisschen den Zugang, was ja legitim gewesen sein mag, auch in einer Zeit, wo wir am Arbeitsmarkt keine Probleme gehabt haben, dass jeder, das ist jetzt sehr verkürzt dargestellt, alles anbietet, es braucht Schwerpunktbildungen in genau diesem Bereich. Ich glaube, da liegt auch ein zentrales Kompetenzfeld der LPBZ aufgrund der Eigentümerstruktur, auch im Hintergrund sich da wirklich auf diese Spezialfälle in der Betreuung zu konzentrieren.

Abg. **Schwarz:** Danke.

Präsident: Wir kommen zur nächsten Frage durch Abgeordnete Margreiter an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. **Margreiter:** Guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Wie eine oberösterreichische Tageszeitung am 19. Juni 2023 berichtet hat, brauchen laut einer aktuellen Studie des Instituts für empirische Sozialforschung, kurz IFES, im Auftrag der Arbeiterkammer, im aktuellen Schuljahr bereits 55.000 Schüler/innen in Oberösterreich Nachhilfe, um 9.000 mehr als im Vorjahr, der Studie zufolge werden von den Familien im Durchschnitt 560 Euro pro Kind ausgegeben. Welche Maßnahmen ergreifen Sie als oberösterreichische Bildungsreferentin zur Verbesserung des Schulsystems im Land, um den Bedarf an Nachhilfe für die oberösterreichischen Schulkinder zu verringern?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Morgen ist der letzte Schultag und die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Pädagoginnen und Pädagogen können einen hoffentlich erholsamen Sommer genießen. Ich möchte an dieser Stelle bereits jetzt frohe Ferien wünschen, beziehungsweise ein großes Dankeschön an die Pädagoginnen und Pädagogen sagen, die sich in diesem Schuljahr mit einer sehr großen Sachkompetenz und Empathie um die Schülerinnen und Schüler gekümmert haben. (Beifall) Das große Ziel ist natürlich, dass der zu vermittelnde Unterrichtsinhalt auch im Regelunterricht vermittelt werden kann, und ich darf auf einige Maßnahmen hier verweisen, die gesetzt werden. Die Grundstrukturen beinhalten zusätzlich Unterstützungsmaßnahmen, etwas Wichtiges, was wir in Oberösterreich vorantreiben, ist die ganztägige Betreuung der Schülerinnen und Schüler, sei es über die ganztägigen Schulformen oder auch den Hort. Hier gibt es einen kontinuierlichen Ausbau auch in Oberösterreich, was es ermöglicht, dass man sich eben auf die Grundinhalte auch fokussieren kann.

Zum Zweiten gibt es die Schaffung schulautonomer Spielräume, das heißt, dass bei der Eröffnung und bei der Abhaltung von Förderunterricht von Seiten der Bildungsdirektion keine Mindestteilnehmerzahlen vorgegeben werden und auch keine anderen Vorgaben der Bildungsdirektion gesetzt werden, sondern dass die Schulleiterinnen und der Schulleiter selbständig und autonom entscheiden können, welche Fördermaßnahmen vor Ort für die Kinder auch geeignet sind. Es gibt zusätzliche Förderstunden und Förderpakete im Schuljahr 2022/2023, die von Seiten des Bundes zur Verfügung gestellt worden sind aufgrund der Covid-19-bedingten Lernrückstände. Das waren zusätzliche 114,9 Millionen Euro für dieses

Schuljahr eben mit 295,3 Planstellen. So konnten Kleingruppenunterricht und die Teilung in Gegenständen und zusätzliche Deutschförderungen auch angeboten werden.

Es gibt weiters eine Initiative von Seiten des Bildungsministeriums, die heißt weiterlernen.at, die jetzt um zehn Millionen Euro aufgestockt worden ist, wo man sich registrieren kann, um insbesondere auf digitalem Weg Nachhilfeunterricht im weitesten Sinne zu bekommen. Das heißt, man kann sich hier registrieren, wenn man entweder diesen geben möchte oder diesen erhalten möchte. Das ist unglaublich unkompliziert. Ich empfehle diese Seite wirklich, und sie wird auch gut angenommen.

Es gibt weiters das Angebot der Sommerschule, das wir in Oberösterreich auch selbstverständlich in diesem Jahr zur Verfügung stellen. 105 Schulstandorte haben sich bereit erklärt mitzumachen. Es gibt die diversen Individualisierungs- und Differenzierungsmaßnahmen vor Ort, das heißt, wo man auch im Regelunterricht entsprechende Schritte setzen kann. Und was ganz besonders wichtig und wertvoll ist, sind die Ausbildungs- und Fortbildungsangebote an den pädagogischen Hochschulen für die Pädagoginnen und Pädagogen, damit sie einen leistungsdifferenzierten Unterricht auch durchführen können, damit sie entsprechend pädagogisch auch geschult sind.

Darüber hinaus möchte ich auf eine wertvolle Initiative des Kollegen Haimbuchner verweisen mit der außerschulischen Förderung durch das Familienreferat des Landes Oberösterreichs, wo eben Familien auch entsprechend unterstützt werden.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte.

Abg. **Margreiter:** Ja, Sie haben schon angesprochen die Ganztagschulen in Ihrer Ausführung. Jetzt wurde ja bekannt, dass Oberösterreich österreichweit an vorletzter Stelle liegt, was die Anzahl der Ganztagschulen anbelangt. Was werden Sie konkret tun, um hier den Ausbau voranzutreiben?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es ist kein Geheimnis, dass es in Oberösterreich unterschiedliche Systeme der Betreuung gibt, sei es entweder den Hort oder die Ganztageschule. Welche Form die geeignete ist für die jeweilige Schule, für die jeweilige Gemeinde, ist vor Ort zu treffen. Wir unterstützen beide Formen, und ich bin froh über jede Gemeinde, über jede Schule, die sich für eine dieser Formen auch entscheidet.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Margreiter:** Ja bitte. An verschiedenen Standorten gibt es im Rahmen der Nachmittagsbetreuung auch Förderunterricht, der angeboten wird. Ist das auch aus Ihrer Sicht ein zulässiges Modell, das ausgeweitet werden sollte?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich bin davon überzeugt, dass es unterschiedliche Wege gibt, wie man die Kinder bestmöglich unterstützen kann. Das hängt davon ab, was denn die jeweiligen Bedürfnisse sind. Ich habe schon vorher darauf hingewiesen, dass es einen großen schulautonomen Bereich auch gibt, den die Pädagoginnen und Pädagogen, die Schulleiterinnen und Schulleiter auch gut nützen.

Abg. **Margreiter:** Danke.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage durch Abg. Mag Ammer.

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Ich glaube auch, dass der Ansatz, in Richtung ganztägige Schulformen zu gehen, ein guter ist und ein wichtiger ist. Und ich finde auch, dass wir das Tempo, so wie das der Landesrechnungshof auch beschrieben hat letzte Woche, weiter einschlagen sollen und forcieren sollen. Mein Eindruck ist auch, dass, das ist jetzt meine Frage, das Angebot oft zu wenig bekannt ist. Sei es bei den Erziehungsberechtigten, Erziehungsverantwortlichen und/oder auch bei den Schulen. Gibt es in diese Richtung Möglichkeiten, um das noch besser an den Mann, an die Frau zu bringen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir nehmen das gerne mit. Es gibt in den letzten zwei Ferienwochen auch immer wieder die Dienstbesprechungen mit den Pädagoginnen und Pädagogen, dass wir auf die unterschiedlichen Angebote auch hinweisen. Dass vielleicht manche Entwicklungen aus der Schule entstehen und nicht von der Gemeinde vorgegeben werden. Das kann ich mir durchaus vorstellen, und das werde ich in der Bildungsdirektion diskutieren.

Abg. **Mag. Ammer:** Dankeschön.

Präsident: Wir kommen zur nächsten Frage durch Präsident Binder an Landesrat Achleitner.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Eine oberösterreichische Tageszeitung titelte am 25. Juni 2023 in seiner Onlineausgabe „Mehr Geld für künstliche Intelligenz notwendig.“ Im Text heißt es dann weiter, ich zitiere: Ich sitze hier in Linz auf etwas Genialem, habe aber nicht das Geld es zu machen, sagt Oberösterreichs Vorzeigeprofessor für Künstliche Intelligenz (KI), Sepp Hochreiter, an der JKU. Zwei bis drei Millionen Euro seien für einen besseren ChatGPT, einem Linzer ChatGPT, nötig, teilt er in einer anderen Zeitung mit.

Was unternimmst du als für die Förderung von Wissenschaft und Forschung aus Landesmitteln in Oberösterreich zuständiger Landesrat, um die KI-Forschung von Prof. Sepp Hochreiter in Oberösterreich zu ermöglichen?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident! Vielen Dank für die Frage. Ich darf eingangs festhalten, dass das Land Oberösterreich viel investiert in die Forschungsinfrastruktur in diesem Lande. Und auch in Sachen KI, ich komme darauf. Ich darf an dieser Stelle den zitierten Professor Hochreiter persönlich zitieren: Ohne der Forschungsförderung des Landes Oberösterreich würde es das LIT-Artificial Intelligence Lab nicht geben. Generell investiert das Land Oberösterreich in der Republik überdurchschnittlich viel in die KI-Forschung.

Die Kritik von Sepp Hochreiter hat sich vor allem auf den Bund bezogen, weil der Bund nur sieben Millionen Euro insgesamt in die KI-Strategie investieren will, was wirklich zu wenig ist. Anders ist das beim Land Oberösterreich: Wir haben in unserer Wirtschafts- und Forschungsstrategie, in der #upperVISION2030, die digitale Transformation als eine der Hauptsäulen festgelegt. Und wenn man das festlegt, dann schließen sich Maßnahmen an, nämlich Förderungen.

Und wir haben insgesamt im Wissenschaftsressort, bezogen auf die KI-Forschung im engeren Sinn, im Zeitraum 2019 bis 2026 eine Summe von 26,5 Millionen Euro für KI-Forschung budgetiert und vorgesehen. Die Förderungen setzen sich aus unterschiedlichen Projekten

zusammen. Da gibt es das LIT-Artificial Intelligence Lab eben von Sepp Hochreiter, genauso wie Rechnerinfrastruktur, die wir in einer neuen Rahmenvereinbarung mit der JKU deutlich erhöht haben, weil Artificial Intelligence braucht Rechnerleistung ohne Ende. Wir haben COMET-Module, haben auch immer kompetitive LIT-Calls, also Forschungscalls des Landes, die wir machen, obwohl wir eigentlich nicht zuständig wären, weil ja die Universität eine Bundesuniversität ist. Warum machen wir es? Weil wir es in der Wirtschaft brauchen. Weil wir die Ergebnisse dieser Forschung in der Wirtschaft auch brauchen.

In dieser Summe von 26,5 Millionen Euro ist noch nicht mit eingerechnet die Förderung, die wir zum Beispiel bei COMET-Zentren machen, bei Forschungsförderungen, wie beispielsweise das Software Competence Center Hagenberg, das wir seit vielen Jahren fördern, oder das Linz Center of Mechatronics, die sich nicht mit der KI-Forschung im engeren Sinn befassen, aber KI in der Forschung einsetzen oder Forschung auf Basis von KI anwenden.

Seit der Gründung des SCCH im Jahr 1999 hat die Bedeutung deutlich zugenommen. Genauso beim LCM, Linz Center of Mechatronics. Wenn ich die auch dazurechne, wo wir als Land investieren, dann haben wir in diesem genannten Zeitraum 2019 bis 2026 knapp 38 Millionen Euro an Forschungsgeld nur für KI-Forschung vorgesehen und lösen damit Projekte im Wert von 130 Millionen Euro aus. Also eine Menge, die sich sehen lassen kann. Gibt es auch in keinem zweiten Bundesland in dieser Art und Weise.

Ich möchte aber ganz explizit dem Sepp Hochreiter ganz herzlich danken. Der Sepp Hochreiter ist einer der international anerkanntesten Experten bei künstlicher Intelligenz. Er sagt selber, ohne Land gäbe es sein Forschungsinstitut nicht. Und er bekrittelt zu Recht, das ist vielleicht im Zeitungsbericht nicht ganz herausgekommen, dass die Bundesstrategie mit sieben Millionen Euro insgesamt für ganz Österreich natürlich wesentlich unterdotiert ist.

Diese Kritik teile ich, die habe ich den zuständigen Ministerien auch mitgeteilt, dass wir da ganz andere Summen brauchen. Wir werden nicht lockerlassen, dass auch der Bund seiner Verantwortung nachkommt. Aber ich sage, 38 Millionen Euro, das ist mehr als das Fünffache von dem, was der Bund für ganz Österreich vor hätte, das kann sich sehen lassen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Präsident Peter **Binder:** Ja, ich habe heute früh auf ChatGPT die gleiche Frage gestellt und habe als Antwort bekommen: Es tut mir leid, aber ich kann keine spezifischen Informationen über das Engagement von Markus Achleitner bezüglich der Unterstützung der KI-Forschung von Prof. Sepp Hochreiter finden. Angesichts dieses Widerspruchs von ChatGPT und deiner jetzigen Präsentation wäre es da nicht trotzdem auch im Interesse des Images des Landes, dass wir in ein eigenes oberösterreichisches ChatGPT mehr investieren?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bin sehr angetan davon, dass du neben deiner eigenen Intelligenz auch die künstliche Intelligenz verwendest. Ich darf aber auf die Zahl noch einmal zurückkommen. Mehr als das Fünffache des Bundes investieren wir, obwohl wir nicht zuständig sind. Und der betroffene Sepp Hochreiter sagt danke Land Oberösterreich, ohne euch gäbe es uns nicht.

Präsident: Gibt es eine weitere? Bitte.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Ja, du hast auch in einem Medienbericht, ich habe auch die Medienberichte alle sehr genau gelesen, eh gesagt, dass wir ja bei den Startinvestitionen für das LIT, vor allem das AI-Lab, usw. ja eben einen großen Beitrag geleistet haben, mehr als andere Bundesländer zu Bundeseinrichtungen tun. Aber wenn jetzt hier die Forschung auf halbem Weg stecken bleibt, fürchtest du nicht, dass irgendwann der Rechnungshof kommt und sagt, dieses Anfangsinvestment wäre dann eigentlich ein Lustinvestment?

Landesrat **Achleitner**: Also den Rechnungshof fürchte ich überhaupt nicht, denn der berät ja den Landtag und damit dann uns, sondern ich teile wirklich die Einschätzung von Prof. Hochreiter, dass wir dieses Thema bundesweit und auch europaweit nicht unterschätzen dürfen. Die künstliche Intelligenz wird insgesamt wahnsinnig viele Prozesse völlig verändern. Ich komme beispielsweise gerade von der Industriellenvereinigung, die sagen, das KI-Thema ist ja bei denen längst im Einsatz in der Industrie, mit Machine Learning, Digital Twins, und so weiter. Aber das wird deutlich mehr Forschungsgeld brauchen. Ja, aber ich sage, jetzt ist einmal wirklich der Bund gefordert. Wir haben vorgelegt und werden das auch in der nächsten Zeit sicher auch noch steigern.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordneten Ammer.

Abg. **Mag. Ammer**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Kannst du in aller Kürze umreißen, wo du die Chancen siehst in der JKU und in dem Institut von Prof. Hochreiter mit der neuen Uni. Welche Möglichkeiten siehst du da, und wo sind die Chancen?

Landesrat **Achleitner**: Chancen ohne Ende. Die Forschungsergebnisse helfen uns jetzt schon bei Produktionsabläufen beispielsweise, dass mit diesen genannten digitalen Zwillingen beispielsweise Stillstandszeiten in der Industrie vermieden werden, weil simuliert wird, wann beispielsweise ein Teil brechen würde. Dieser Teil wird dann schon vorher gewartet. Das ist eine konkrete Anwendung. Ich glaube, in der Zusammenarbeit der neuen Digital-Uni und der JKU wird es ganz viele Brückenkompetenzen geben. Es wird auch zu klären sein, welche Kompetenzen gegebenenfalls in dem einen oder in dem anderen Bereich angesiedelt werden.

Aber der Sepp Hochreiter ist auch da gut eingebunden und freut sich darauf, wenn die Uni jetzt ins Starten kommt, wenn Struktur da ist, damit man diese Fragen klären kann. Ich glaube, dass wir mit dem AI-Lab wirklich einen ersten Schritt gemacht haben. Dieses Artificial Intelligence Lab wird jetzt auch mit der Digital-Uni sicher gut zusammenarbeiten.

Abg. **Mag. Ammer**: Danke.

Präsident: Danke. Wir kommen zur nächsten Frage durch Abgeordnete Häusler an Landesrat Hattmannsdorfer.

Abg. **Häusler, BSc**: Sehr geehrter Herr Landesrat! In der Anfragebeantwortung 13150/2023 wurde aufgelistet, in welcher Höhe die einmalige monetäre Sonderförderung in der Höhe von 400.000 Euro aus den Mitteln des Sozialressorts, welche ein Teil des oberösterreichischen Sozialmärkte-Pakets ist, auf die einzelnen Sozialmärkte aufgeteilt wurde. Welche Kriterien wurden bei der konkreten Verteilung der Sonderförderung in Höhe von 400.000 Euro aus dem oberösterreichischen Sozialmärkte-Paket auf die einzelnen Sozialmärkte angewendet?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es freut mich, dass wir mit der Unterstützung der Sozialmärkte offensichtlich einen sozialpolitischen Nerv getroffen haben, der immer mehr Parteien auch interessiert, weil wir ja zum ersten Mal als Sozialressort

ja überhaupt die Sozialmärkte auch in den Fokus unserer sozialpolitischen Überlegungen gestellt haben.

Wir haben in Summe für die letzte Wintersaison fast ein Ein-Millionen-Euro-Paket aufgelegt. Auf der einen Seite mit Warenspenden aus der Raiffeisengruppe, aus dem Bereich der Beteiligungen, im Gegenwert von 400.000 Euro. Wir haben eine eigene Unterstützung als Land Oberösterreich veranlasst, ebenfalls mit einem Gegenwert von 400.000 Euro. Und dann mit der Handelskette Spar noch eine eigene Sammelaktion gemacht, wo ebenfalls noch weit über 100.000 Euro zusammengekommen sind. Und dann noch zusätzlich über das Landesfreiwilligenzentrum ein Programm aufgelegt zur Gewinnung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Sozialmärkte.

Die von Ihnen angesprochene Förderung setzt sich zusammen aus einem Schlüssel, der auf der einen Seite berücksichtigt die Anzahl der Bezugsberechtigten und auf der anderen Seite die Sachkosten für die Beschaffung, für den Einkauf. Das wurde besprochen mit allen Sozialmärkten bei einer gemeinsamen Sitzung und dann individuell noch mit jedem Markt im Detail einzeln durch die Fachabteilung beraten. Zweidrittel der Förderungen wurden bereits ausgezahlt, und ein Drittel der Förderung wird dann ausgezahlt, wenn die Endabrechnungen der einzelnen Sozialmärkte vorliegen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Häusler, BSc: Ja bitteschön. Der erwähnte Fördertopf von diesen 400.000 Euro ist ja als Einmalzuschuss gedacht. Welche Pläne gibt es da künftig darüber hinaus, um die Sozialmärkte als essenzielle Stütze der sozial schwachen Bevölkerung hier in Oberösterreich zu unterstützen?

Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: Also ich halte es erstens einmal für gut, dass Solidarität nicht nur Aufgabe des Staats ist, sondern dass es viele Initiativen gibt wie Sozialmärkte, wo sich Privatpersonen engagieren, wo sich auch Unternehmen engagieren und auch Menschen überlegen, was kann mein Beitrag zum sozialen Gelingen sein? Und ich glaube, wir sollten sozialpolitisch ein Interesse daran haben, dass wir solche Initiativen auch unterstützen, wenn es ein bürgergesellschaftliches, wenn es ein zivilgesellschaftliches Engagement gibt.

Wir sind bereits in Gesprächen mit Handelsketten, was die zur Verfügungstellung von Waren für Sozialmärkte betrifft, weil die Hauptherausforderung, die wir derzeit haben, sind diese To-good-to-go-Produkte, die früher die Produkte waren, die in die Sozialmärkte kamen, und jetzt, was ich verstehe, aus einer Deckungsbeitragsrechnung der einzelnen Handelsketten, heute auch veräußert werden. Das waren aber genau die Produkte, die bei uns in den Sozialmärkten auch gelandet sind. Wir sind in guten Gesprächen mit der Lebensmittelindustrie, weil wir schon vorhaben, dass diese Initiative zur Unterstützung der Sozialmärkte keine einmalige Initiative war, sondern dass wir Richtung Herbst/Winter da ebenfalls wieder auch ein starkes Zeichen aussenden, dass es hier eine Unterstützung geben soll.

Und was mich besonders freut, dass auch der Herr Sozialminister offensichtlich sehr angetan war von unseren Überlegungen, weil er selbst auch in Aussicht gestellt hat ein eigenes Paket für die Sozialmärkte, wo es eine Unterstützung geben soll für die Logistik, wo es eine Unterstützung geben soll auch für die Wiederverwertung von Lebensmitteln. Das wurde mir seitens des Sozialministers angekündigt und ich hoffe, dass uns bald auch die Details dazu, wie diese Ankündigung auch umgesetzt werden soll, auch übermittelt werden, weil die Ziele,

die er da hat, halte ich für ziemlich gescheit und klug. Entscheidend ist jetzt zu erfahren, wie diese Ziele auch in die Realität umgesetzt werden.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Häusler, BSc: Ja danke, eine habe ich noch. Also eine hat sich ja jetzt eh schon beantwortet, inwieweit Sie da mit den Handelspartnern da schon in regem Austausch sind, weil genau diese Frage auch die Menschen betroffen hat. Zusätzlich hätte ich noch gern gewusst, die Warenlieferungen, die Sie ja schon genannt haben, im Gegenwert von 400.000 Euro, umfassten nach Auskunft der Märkte eine sehr eingeschränkte Auswahl an Lebensmitteln, die vor allen Dingen bei ausgewogener Ernährung nur bedingt in diesen hohen Mengen konsumiert werden können. Gab es hier im Vorhinein Gespräche mit den Sozialmärkten über sinnvolle Produktgruppen, die hier geliefert werden können?

Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: Es gibt laufend Gespräche. Aber Frau Abgeordnete, ich möchte festhalten, dass die Sozialmärkte seit Jahrzehnten super funktionieren, offensichtlich so gut funktionieren, dass sich das Sozialressort des Landes Oberösterreichs nie dafür interessiert hat. Und aufgrund der ganzen Teuerungsdiskussion, die wir auch im letzten Jahr geführt haben, wir gesagt haben, wir müssen da ein besonderes Augenmerk, einen besonderen Fokus auch richten.

Ich halte es aber für gescheit, dass die Sozialmärkte sehr autark handeln, dass es da keine Rechtsbeziehungen zu uns gibt, weder in Eingriffsrechte, Informationsrechte, weil ich glaube das ist ein System, das sehr, sehr gut funktioniert. Und wenn wir als Politik einen Beitrag leisten können, weil wir letztes Jahr unterstützt haben, weil halt die Sozialmärkte ebenfalls mit hohen Strom- und Energiekosten auch quasi konfrontiert waren, wir in Wahrheit zum Teil auch ein Modell wählen mussten, weil jeder Sozialmarkt hat ein gewisses Statut, viele Sozialmärkte dürfen ja nicht einmal Förderungen oder Geld annehmen, was ich sozialpolitisch auch für spannend halte diesen Zugang, deswegen sind wir genau auf diese Fördersummen oder auf diese Abwicklung gekommen, die ja von Markt zu Markt unterschiedlich ist, weil ein SOMA hat ein anderes Statut wie ein Rotes Kreuz, helfen wollten wir aber allen.

Ich bitte Sie, auch in Ihrem Wirkungsbereich darauf aufmerksam zu machen, dass Sozialmärkte eine super Möglichkeit sind, wie man sich auch gut engagieren kann, wie man sich auch engagieren kann mit einer Hilfe, die direkt bei den Betroffenen ankommt. Und ich möchte zum Beispiel danken dem Herrn Landtagspräsidenten, der ja auf Basis unserer Initiativen auch ein Projekt gestartet hat mit Service-Klubs, wo gezielt Spendenaktionen von Service-Klubs kanalisiert werden in Richtung Sozialmärkte, weil da kann eine jede und ein jeder einen Beitrag, einen schönen und einen guten Beitrag leisten.

Und ja, wir sind mit den Sozialmärkten immer wieder in Kontakt. Die Organisationen, die spenden, die fragen einfach, was braucht ihr, und dann sagen die, was sie brauchen, und da versucht man so die Spenden auch zu nutzen. Insbesondere ist es ein Thema bei nichtverderblichen Produkten, vor allem Hygieneartikel, weil da haben ja die Märkte nicht die Not, dass sie sie weiterbekommen, weil so ein Duschgel oder Haarshampoo hält halt auch eine Zeit. Und deswegen kommt das halt nicht so in die Sozialmärkte wie verderbliche Waren.

Abg. Häusler, BSc: Herzlichen Dank.

Präsident: Damit kommen wir zur letzten Frage durch Abgeordnete Engl an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. **Mag. Engl:** Danke Herr Präsident. Guten Morgen sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Wie wirst du sicherstellen, dass es im kommenden Jahr bei den geförderten Frauen- und Mädchenberatungsstellen in Oberösterreich zu einer Budgetsteigerung über der Inflationsrate kommt, um die Teuerungen zu kompensieren und das Angebot bedarfsgerecht ausbauen zu können?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es wäre unseriös, wenn ich jetzt schon sagen würde, wie das Budget 2024 ausschauen wird. Die Abteilung ist jetzt im Erstellungsprozess, und das wird dann den gewohnten Verlauf nehmen. Wir haben für September/Oktobre auch eine Geschäftsführer/innen-Konferenz geplant, wo wir in Kontakt mit den Beratungsstellen sind. Es hat in den letzten Jahren immer ein gewisses Plus gegeben. Ich gehe davon aus, dass es auch im kommenden Jahr dieses wieder geben wird, wiewohl natürlich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen gesetzt werden.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Engl:** Ja.

Präsident: Bitte.

Abg. **Mag. Engl:** Aus deiner Anfragebeantwortung vom 22. Mai diesen Jahres betreffend Finanzierung Frauen- und Mädchenberatung geht hervor, dass zwei der vier Beratungsstellen im Bezirk Gmunden zu Gunsten der anderen beiden Beratungsstellen von Erhöhungen ausgenommen wurden. Nach welchen konkreten Kriterien wurde diese unterschiedliche Behandlung entschieden?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wir haben unsere Förderkriterien nachgeschärft. Es gab da auch einen Prozess mit einer externen Beratungsfirma, wo auch in Rücksprache mit den Vereinen klargestellt worden ist, dass man sich klarere Vorgaben wünscht, was denn von Seiten des Frauenreferats gefördert wird. Daher haben wir die Kernaufgaben definiert, wie zum Beispiel die Organisation und Durchführung von Beratungen für Frauen und Mädchen, das ist eh irgendwie logisch, Lebens- sowie juristische Beratungen, Durchführungen von Seminaren und Workshops in diesem Bereich zu den Förderungszielen des Frauenreferats, Durchführung von Veranstaltungen und Aktionen zu den Schwerpunktthemen des Frauenreferats. Das sind jene Bereiche, die vom Frauenreferat gefördert werden. Hier haben wir Transparenz hergestellt, in dem wir diese Kriterien eben auch besprochen und veröffentlicht haben.

Im Rahmen dieser Überarbeitung ist man drauf gekommen, dass insbesondere in zwei Bezirken überdurchschnittlich viele Frauenberatungsstellen sind, wenn man sie im Verhältnis zur Bevölkerungszahl setzt. Andere Vereine leisten in anderen Bezirken überdurchschnittlich viel, obwohl sie weniger Fördersumme bekommen haben. Gleichzeitig hat auch mancher Verein in den zwei Bezirken, wo gekürzt worden ist, mit diesem Geld andere Maßnahmen angeboten, wie zum Beispiel Kulturprogramme oder Kinderbetreuung, was eben nicht den Förderzielen der Frauenberatungsvereine entspricht. Das heißt, wir haben die Konkretisierung und eine Umverteilung vorgenommen, dass jene, die überdurchschnittlich mehr geleistet haben und auch mehr Frauen und Mädchen aufgrund der Bevölkerungszahl zu versorgen und zu betreuen haben, mehr Geld bekommen. Durch die klare Präzisierung unserer Förderziele werden manche Dinge, wie eben Kulturveranstaltungen, nicht mehr gefördert.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte!

Abg. **Mag. Engl:** Die derzeitige einjährige Finanzierung im Bereich der Frauen- und Mädchenberatungsstellen kann sich negativ auf Planbarkeit und Arbeitsbedingungen auswirken und tut das auch. Wirst du dich dafür einsetzen, dass es für die bestehenden Frauen- und Mädchenberatungsstellen künftig eine Mehrjahresverpflichtung gibt, um die essentielle Gewaltpräventionsarbeit in Oberösterreich abzusichern, um die Angebotsqualität nicht zu gefährden?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, die Vereine und Organisationen können sich seit vielen Jahren darauf verlassen, dass das Land Oberösterreich unterstützend zur Seite steht. Wir stellen das nicht in Frage und werden das auch weiterhin tun. Keiner einzigen Organisation wurde die Förderung entzogen, sondern wir skalieren entsprechend der Angebots- und Nachfragesituation und auch entsprechend der Schwerpunktsetzungen. Aber die Frauenberatungsstellen und die Vereine können sich darauf verlassen, dass das Land sie auch in Zukunft fördern wird.

Abg. **Mag. Engl:** Dankeschön!

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage von Abgeordneter Heitz.

Abg. **Heitz:** Sehr geehrte Landeshauptmann-Stellvertreterin! Durch die neuen Förderkriterien für die Gelder der Mädchen- und Frauenberatungsstellen wurden im Jahr 2023 an manche Beratungsstellen bis zu 50 Prozent weniger Fördergelder durch das Land Oberösterreich ausbezahlt als noch im Jahr zuvor. Wie wollen Sie sicherstellen, dass mit diesem finanziellen Verlust die Beratungsstellen ihr Beratungsangebot auch beibehalten können und nicht reduzieren müssen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ich habe es vorhin der Frau Abgeordneten erklärt. Wir haben unsere Förderkriterien präzisiert. Wir fördern das, was Frauenberatungsstellen mit uns abrechnen können, nämlich Beratungsleistungen für Frauen, keine Kulturangebote und keine Kinderbetreuung. Wenn man das anbietet, dann muss man sich andere Fördergeber suchen.

Abg. **Heitz:** Danke!

Präsident: Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Damit ist die Fragestunde geschlossen, und ich darf feststellen, wir haben wirklich zehn Fragen in einer Stunde abgearbeitet. Danke an die Fragesteller und an die Beantworter!

Wir kommen damit zur Verlesung des Eingangs. Ich bitte die Schriftführerin, den Eingang bekanntzugeben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Zuweisung des Eingangs in der 18. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 6. Juli 2023.

Folgende Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen. Beilage 594/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landschaftsabgabegesetz geändert wird (Oö. Landschaftsabgabegesetz-Novelle 2023).

Folgende Beilage wird dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen. Beilage 595/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a

B-VG über Schutzunterkünfte und Begleitmaßnahmen für von Gewalt betroffene Frauen und deren Kinder.

Folgende Beilage wird dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen. Beilage 596/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds.

Folgende Beilage wird dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen. Beilage 597/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend Beitrag zum Projekt „Gesellschafterzuschuss Silicon Austria Labs GmbH im Zeitraum 1. Jänner 2024 bis 31. Dezember 2026“.

Folgende Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 591/2023, Initiativantrag betreffend spekulativen Leerstand verhindern - Wohnen leistbarer machen.

Beilage 592/2023, Initiativantrag betreffend Handel auf Preisdiskriminierung prüfen.

Beilage 593/2023, Initiativantrag betreffend die Einführung einer durchgehenden, verpflichtenden und transparenten Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln.

Beilage 598/2023, Initiativantrag betreffend Skigebiet Kasberg erhalten.

Beilage 599/2023, Initiativantrag betreffend innerösterreichischen Transferyipfel - mehr Lebensqualität für Bürger/innen in den Städten und Gemeinden.

Beilage 600/2023, Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Bekämpfung des Rechtsextremismus in Oberösterreich.

Präsident: Ich danke ihnen. Die von der Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt.

Wie die Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 591/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorbereitung zuzuweisen. In der Beilage 591/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend spekulativen Leerstand verhindern – Wohnen leistbar machen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 591/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Strauss.

Abg. **Strauss:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher oben auf der Tribüne und zuhause an den Bildschirmen! Die Mittel sind innerhalb der letzten 15 Jahre um plus 52 Prozent und damit in einem wesentlich höheren Ausmaß als die Reallöhne gestiegen. Die Wohnungssituation in Oberösterreich ist für Mieterinnen und Mieter mittlerweile eine große finanzielle Belastung. Während viele Wohnungen leer stehen, suchen immer mehr Menschen vergeblich nach leistbarem Wohnraum.

Wir Sozialdemokraten stehen auf der Seite der Mieterinnen und Mieter und verfolgen das Ziel, dass Mieten nicht mehr als ein Drittel des durchschnittlichen Haushaltseinkommens betragen

dürfen. Es gibt verschiedene politische Hebel, um den Wohnungsmarkt zu korrigieren. Eine wirksame Möglichkeit ist, eine Steuer auf langfristig ungenutzten Wohnraum einzuführen. Der Markt alleine regelt ja die Situation leider nicht von selbst, daher muss die Bundesregierung hier regulierend eingreifen. Eine wirksame Leerstandabgabe könnte mithelfen, die horrenden Mietkosten auch zu senken.

Es gibt mittlerweile im oberösterreichischen Zentralraum kaum leistbare Baugründe, leider oft viel zu teure Wohnungen und ein Teil davon ist auch noch leerstehend. Viele Gemeinden können davon ein Lied singen. Eine Abgabe soll diesen Leerstand verringern und diesen verfügbaren Wohnraum mobilisieren. Schön und gut in der Theorie, in der Praxis umsetzen lässt sich die Leerstandabgabe leider nur mit Einschränkungen. Weil der Bund eine Leerstandabgabe bislang ablehnt, suchen Bundesländer nach Möglichkeiten, die Abgabe umzusetzen. Immer mehr Bundesländer springen auf den Zug auf. So haben die Bundesländer Tirol und Steiermark mittlerweile Gesetzesentwürfe für Leerstandabgaben ausgearbeitet. Der Salzburger Landtag hat ein Zweitwohnsitz- und Wohnungsleerstandabgabegesetz beschlossen. Durch dieses Gesetz kann jede Salzburger Gemeinde mittels Verordnung auch Abgaben einführen. Die Stadt Salzburg hat schon Gebrauch gemacht und diese Abgabe mit 1.1.2023 beschlossen.

Effizienter wäre natürlich, bundesweit zu handeln seitens der Regierung, um die Mietpreise, die im privaten Sektor ja explodierend sind, in den Griff zu bekommen. Die Arbeiterkammer und namhafte Wirtschaftsexpertinnen und -experten fordern eine Leerstandabgabe, um im Idealfall leerstehende Wohnungen wieder in den Markt zurückzuführen und dadurch auch die angespannte Lage zu relativieren. Durch diese wirksame Abgabe sollten Eigentümerinnen und Eigentümer, die mehrere Objekte haben, ihre Wohnungen auch den Wohnungssuchenden anbieten, anstatt diese ausschließlich zum Zweck der Immobilienpreisspekulation zu horten.

Der Immobilienpreisspekulation entgegenzuwirken, das hat ja die FPÖ im Ausschuss auch befürwortet, und wir hoffen auch heute auf die Zustimmung. Die Mobilisierung der Immobilien würde sich preisdämpfend auf die Mieten auswirken. Die Einnahmen aus Leerstandabgaben sollten natürlich den Gemeinden zugutekommen.

In einer aktuellen Stellungnahme führt Landesrätin Langer-Weninger aus, dass eine effektive Leerstandabgabe rechtlich möglich ist, wenn der Bund sie beschließt. Wir fordern daher die Oberösterreichische Landesregierung auf, sich bei der Bundesregierung für eine Leerstandabgabe einzusetzen, sollte der Bund das nicht selbst durchführen wollen, die nötige Zuständigkeit dann an die Länder zu übertragen, damit wir diese entsprechend wirksame Leerstandabgabe auch selbst einführen und einheben können. Es kann nicht sein, dass einige wohlhabende Immobilienbesitzer auf Kosten der Mehrheit immer reicher und reicher werden. Das ist Gift für unsere Gesellschaft. Es braucht Entschlossenheit seitens der Oberösterreichischen Landesregierung, um leistbaren Wohnraum für alle zu schaffen. Ich ersuche um Unterstützung. (Beifall)

Präsident: Ich bitte Klubobmann Mahr zum Rednerpult.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Danke Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Wichtigste einmal vorab. Es wird mit uns keine neuen Steuern geben. Das kann man sich abschminken. Wir haben das fast eins zu eins im vergangenen Landtag diskutiert, daher wird meine Antwort auch relativ kurz sein. Man muss doch grundsätzlich einmal hinterfragen, warum es überhaupt einen Leerstand gibt. Ein Leerstand kostet ja dem Vermieter als solches sehr viel Geld und trotzdem wählen ihn sehr viele. Man muss sich fragen warum? Die Antwort

ist ein ganz vielschichtiges Problem, das in diesem Antrag sehr eindimensional beleuchtet wird.

Eine Leerstandabgabe, ohne Hintergrundwissen, mag vielleicht irgendwie sinnvoll klingen, aber ich glaube nicht, dass es der Weisheit letzter Schluss ist. Ich kann das auch erklären. Der Leerstand ist oft attraktiver für den Vermieter, als dass er beispielsweise in einen unbefristeten Mietvertrag dauerhaft gebunden ist. Das ist ein Aspekt. Oder, weil er eine Wohnung für seine Nachkommen renoviert hat und keine Probleme mit Zwischenmietern will, der vielleicht nicht rechtzeitig auszieht. Das sind nur zwei Beispiele aus dem echten Leben, und das ist tatsächlich so, damit kämpfen die Vermieter, und das kann ich ja irgendwie auch verstehen.

Für uns ist klar, dass man an mehreren Schrauben bei diesem Problem drehen muss. Es muss sinnvolle Maßnahmen geben. Es muss sichergestellt werden, dass der Vermieter für den Eigentümer in jeder Hinsicht besser gestellt ist, als wenn er einen Leerstand hat. Ein Problem, das glaube ich auch und bin bei euch, ist das Mietrecht. Das Mietrecht ist verstaubt. Nur ein Mietrecht, in dem der Vermieter als auch der Mieter ausreichend geschützt sind, würde für Fortschritt sorgen.

Fortschritt, der ist in Oberösterreich, in unserem Bundesland, tatsächlich vorhanden. In Oberösterreich wurde ja zum Beispiel die Mietzinsobergrenze nun auf acht Euro pro Quadratmeter angehoben. Das ist eine Erhöhung von 14 Prozent, die unser Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner sichergestellt hat, damit mehr jetzt von der Wohnbeihilfe in Oberösterreich profitieren. Ich glaube, liebe SPÖ, das sind Maßnahmen, die den Bürger grundsätzlich als solches helfen und ich glaube, das sind Maßnahmen, weil man auch eine Politik machen kann ohne Belastungen, ohne Kneblungen und ohne Verbote. Wir lehnen aus diesem Grund diese Dringlichkeit ab. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Vernunftpartei für den kleinen Mann!“)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Vukajlović.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Guten Morgen, sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte KollegInnen und alle, die uns zuschauen hier auf der Galerie und online! Angesichts der hohen Wohnkosten und generell der Teuerung ist wichtig, dass wir auch in diesem Landtag über leistbares Wohnen sprechen. In der letzten Sitzung haben wir ja einen grünen dringlichen Antrag eingebracht. Also danke der SPÖ an dieser Stelle für den dringlichen Antrag heute.

Das Thema betrifft viele Oberöreicher/innen, vor allem auch junge Menschen, meine Generation und die, die folgen, und es betrifft uns, wenn wir uns den aktuellen Zustand des Leerstands in Oberösterreich anschauen. Das ist besorgniserregend.

Kürzlich hat der Landesrechnungshof einen Prüfbericht veröffentlicht. Dieser zeigt auf, dass bei 132.000 Wohneinheiten länger als drei Monate keine Personen mit Hauptwohnsitz oder Nebenwohnsitz gemeldet waren. Da gibt es jetzt Ansätze und Begründungen, warum das so ist und warum ein bedeutender Teil der Wohnungen tatsächlich leer steht. Einerseits sind einige dieser Wohnungen Freizeitwohnsitze, also nur zeitweise genutzt. Aus einer schriftlichen Anfrage von uns vom letzten Jahr wissen wir, dass mindestens 30.000 solcher Wohnungen in Oberösterreich sind. Dann gibt es einen kleinen Teil der 132.000 Wohnungen, die länger renoviert werden und deshalb länger als drei Monate leer stehen. Dann gibt es noch einen Teil, der möglicherweise nicht vermietbar ist, weil der Zustand zu schlecht ist oder weil sie in einem Gebiet sind, wo eher Menschen wegziehen und wo deswegen mehr leer stehen als

Wohnungen gebraucht werden. Aber selbst, wenn es diese guten Gründe gibt, stehen mindestens 33.000 Wohnungen in Oberösterreich tatsächlich leer. Das wissen wir von Studien von anderen Bundesländern, wo wir es für Oberösterreich abschätzen können, 33.000 leerstehende Wohnungen, die wir Menschen zur Verfügung stellen könnten.

Jetzt kennen wir die Problemlage, hohe Wohnkosten, teilweise unbegründeter Leerstand und immer weniger leistbarer Wohnraum. Um die Nutzung des Leerstands attraktiver zu gestalten, also auch Anreize zu schaffen, nicht nur Verbote, wie es der Kollege von der FPÖ gesagt hat, oder irgendwelche Knebelsteuern einzuführen, dazu haben die Grünen bereits vor einem Jahr einen Initiativantrag umfassend im Landtag eingebracht. Da geht es darum, dass es nicht nur eine Leerstandabgabe gibt, sondern auch weitere Maßnahmen, zum Beispiel dass man Vermieter/innen-Erstgesprächsangebote einführt, dass es zur Verfügungstellung von Mustermietverträgen gibt, dass man es auch VermieterInnen einfacher macht, oder auch den Ausbau des Angebots einer Wohnungseinzugsbegleitung, das für Mieter/innen und Vermieter/innen hilfreich ist. Wir haben das alles bereits in einem Ausschuss mit externen ExpertInnen diskutiert. Es ist schon fast ein Jahr im Ausschuss, und wir erwarten uns da eigentlich Fortschritte, und dass sich etwas tut.

Das erwarten sich nicht nur wir mit diesem neuen Antrag, sondern auch der Oberösterreichische Gemeindebund. Der hat nämlich Anfang des Jahres 2023 einen Brief an den Oberösterreichischen Landtag gerichtet, der den KollegInnen hier herinnen sicherlich bekannt ist, weil auch der Gemeindebundpräsident sitzt bei uns im Landtag. Der Gemeindebund fordert nämlich eine gesetzliche Neuregelung der Freizeitwohnungspauschale, wie diese es auch in anderen Bundesländern gibt, wie die Kollegin von der SPÖ schon gesagt hat. Der Gemeindebund möchte auch, dass unter Berücksichtigung höchstgerichtlicher Entscheidungen es eine gesonderte gesetzliche Regelung gibt, die der Weiterentwicklung der Freizeitwohnungspauschale in Richtung einer Zweitwohnsitz- und Wohnungsleerstandabgabe ähnelt. Also es braucht eine klare gesetzliche Regelung, wenn ich den Kollegen und den Gemeindebund hier richtig verstehe. Übrigens empfiehlt auch der Landesrechnungshof eben eine solche Abgabe.

Für uns Grüne steht damit fest, dass nicht nur eine eigene Wohnungsleerstandabgabe notwendig ist, sondern eigentlich längst überfällig ist. Nur mit einer solchen gibt es eine klare rechtliche Trennung zwischen Freizeitwohnsitz und einem echten Leerstand. Wir können auch schauen, dass wir diesen Leerstand wieder zur Verfügung stellen.

Jetzt ist uns bekannt, dass die Landesräte Achleitner und Haimbuchner ihre Zuständigkeit für eine solche Abgabe weitgehend als nicht gegeben sehen, und sie haben verfassungsrechtliche Bedenken geäußert. Das verstehe ich allerdings nicht, aber nicht nur ich, denn der Verfassungsgerichtshof hat in einer Erkenntnis festgestellt, dass der Landesgesetzgeber, also in diesem Fall der Landtag, eine begrenzte Abgabe auf leerstehenden Wohnraum vorsehen kann. Das haben jetzt zum Beispiel Salzburg, Tirol und Steiermark schon gemacht. Die haben im letzten Jahr einen gesetzlichen Rahmen für Leerstandabgaben geschaffen, die es Gemeinden ermöglichen, dass sie bis zu zehn Euro pro Quadratmeter pro Jahr einheben können. Das könnte auch Oberösterreich tun. Das ist jetzt die begrenzte Abgabe. Wenn man jetzt eine Leerstandabgabe mit einer tatsächlichen Lenkungswirkung haben will, dann braucht es eine Änderung der bundesgesetzlichen Rahmenbedingungen, also bundesverfassungsgesetzliche Rahmenbedingungen, wie es die SPÖ im Initiativantrag heute fordert. Wenn ich den Gemeindebund und die Stellungnahme richtig lese, dann fordert das auch der Gemeindebund.

Wir Grüne unterstützen den Antrag und diese Forderung gerne, weil es auch eine langjährige Forderung von uns ist. Es ist an der Zeit, dass wir handeln, dass die Politik Leerstand und spekulativen Leerstand bekämpft. Ich gehe davon aus, dass allen in diesem Haus hier leistbares Wohnen ein Anliegen ist und auch als dringlich angesehen wird und dass man den Antrag nicht wie unseren Initiativantrag in den Ausschuss verräumt, und wo wir nach einem Jahr noch immer nicht wissen, wie wir weiter tun. Wir müssen als Politik dafür sorgen, dass Wohnraum zur Verfügung steht und leistbar wird. Die Einführung einer Leerstandabgabe, ob auf Landes- oder auf Bundesebene, wären Schritte in die richtige Richtung, nämlich in die Richtung, Oberösterreich zu einem lebenswerten Ort für alle zu machen, wo sich Menschen Wohnen leisten können, und für das müssen wir auf allen Ebenen dafür kämpfen und uns einsetzen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Rathgeb.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Geschätzter Herr Präsident, hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Frau Abgeordnete Strauss, zum Antrag, ich glaube in der Zielsetzung sind wir uns alle einig, dass man einen spekulativen Leerstand verhindert, Wohnen leistbar macht, und hier passiert ja auch viel, und es wird weiter Anstrengungen auf allen Ebenen von Bund, Länder bis runter auf die Gemeinden brauchen, natürlich auch legislativ.

Klar ist, glaube ich auch, dass ein verknapptes Wohnungsangebot durch spekulativen Leerstand als Preistreiber sicher kein Ziel sein kann. Ich denke, dass ist eher eine Hausverstandsgeschichte, dass uns hier parteiübergreifend auch eint. Daher ist es auch wichtig, dieses Generalthema intensiv und umfassend zu behandeln. Das wird aber in Oberösterreich auch gemacht. Ich darf bei der Frau Kollegin Vukajlović anknüpfen.

Wir haben hier bereits längere Initiativen, um diesem Leerstand entgegenzuwirken. Es ist objektbezogen mit der Freizeit-Wohnungspauschale der Tourismusgesetznovelle 2019, und ja, sie läuft 2023 aus, daher danke auch dem zuständigen Landesrat, Herr Gemeindebundpräsident, dass wir hier schauen, was kann man nachschärfen, aber bitte im verfassungsrechtlichen Rahmen. Es muss ja auch sozusagen hier immer sichergestellt sein, dass das Eigentumsrecht gewahrt wird und zweitens flächenbezogen, das ist noch nicht gesagt worden. Wir haben die Erhaltungsbeiträge, die Möglichkeit allen Gemeinden gegeben, diese zu verdoppeln, das war in der Raumordnungsgesetznovelle 2021 genau mit diesem Ziel, sparsamen Bodenverbrauch umsetzen und verstärken und auch die Gemeindeeinnahmen über Baulandsicherungsverträge erhöhen.

Ein bisschen verwundert bin ich, in der Ausschusssrunde, ihr habt es angesprochen, haben wir Experten hier gehabt. Die Frau Mag. Hager-Wildenrotter von der Oberösterreichischen Mietervereinigung und Herrn Dr. Amann von dem Institut für Immobilien, Bauen und Wohnen, wo wir im Mai den Grünen Antrag entsprechend diskutiert haben. Es war eine umfassende, spannende Diskussion. Wir haben dort aber auch einstimmig die Rückstellung bis zur Herbstausschusssrunde beschlossen. Übrigens wir gemeinsam, soweit mir das bekannt ist, weil dieses Thema komplex und umfassend ist, wie Herr Kollege Mahr auch angesprochen hat.

Vielleicht kurz noch in der Sache selbst. Die Diskussion ist aufgrund der aktuellen Entwicklung im Wohnungsmarkt verständlich, aber differenziert zu führen. Es ist ein Unterschied, ob wir von Ballungsräumen oder vom ländlichen Raum hier reden. Was positiv ist, dass anerkannt wird, dass das Land hier nicht den großen Hebel in der Hand hat, sondern dass der Bund dort durchaus in seiner Verantwortung ist auch von der Gesetzgebung her, dass wir aber hier eine

länderübergreifende Herausforderung haben, wo wir klarerweise im verfassungsrechtlichen Rahmen schauen müssen, was können wir hier auch beitragen, um das Ziel zu erreichen?

Daher ist es auch wichtig Leerstand einmal zu definieren. Was bedeutet das? Denn ein Großteil von den Eigentümern lassen doch die Wohnungen nicht per Gaudi leer stehen, die kosten auch monatlich Geld, circa drei Euro am Quadratmeter, soweit ich informiert bin. Ich darf Herrn Dr. Amann auch in dieser Runde noch einmal vom Ausschuss zitieren, er hat auch dargelegt, dass es viele legitime Zweitwohnsitze gibt. Viele Wohnungen fallen wegen der Qualität der Lage aus dem Markt, und circa drei Prozent der Leerstände sind auch Umzugsbestand, das heißt, es bleibt auch von diesen 33.000 leerstehenden Wohnungen ein wesentlich geringerer Bestand an wirklich marktgängigen Wohnungen.

Die Aussagen der Experten in der Maiausschussrunde waren auch klar, wenn wir ein faires und gleiches Mietrecht, ich zitiere, hätten, dann würden wir möglicherweise diese Diskussion nicht oder in einer anderen Form führen. Wir haben uns aber auch beim letzten Landtag dazu bekannt, dass wir Deregulierung, was Mietrechtsgesetz, auch ABGB, entsprechend betrifft, ganz sicher mit uns auch geredet werden kann. Zur Bundeskompetenz im Volkswohnungswesen nur so viel, solange wir nicht wissen, welche Auswirkungen und Folgen das mit sich bringt, insbesondere für den gemeinnützigen genossenschaftlichen Bausektor, ehrlich gesagt, werden wir nicht jetzt einmal eine Dringlichkeit, eine nicht ausgereifte Kompetenzübertragung als dringliche Resolution an den Bund schicken. Was wir schon machen, ist eine fundierte Diskussion im Ausschuss für Bauen und Wohnen weiter zu führen.

Abschließend möchte ich generell noch einen Bogen darüber spannen, nicht dass wir nur das Element Leerstandsabgabe hier diskutieren. Leerstandsabgabe ersetzt nicht den Wohnbau. Da darf ich auch das WIFO zitieren, um mehr Wohnungen am Markt zu bringen, muss einfach mehr gebaut werden. Wenn wir hier Oberösterreich anschauen, wir sind in den letzten zwei Jahren circa um eine Million Köpfe gewachsen und damit auch der Bedarf, dann macht Oberösterreich das seit Jahren vorbildlich. Da darf auch dem Herrn Landeshauptmann als Finanzreferent und Landeshauptmann-Stellvertreter als Wohnbaureferent durchaus Dank ausgesprochen werden. Wir haben diese 133 Millionen Euro im Wohnbaubudget mit den 1.500 bis 2.000 Wohnungen, wo wir verlässlich den Konjunkturmotor weiterlaufen lassen. Wir haben über 26.000 Arbeitsplätze in den letzten zehn Jahren gesichert, und wir verstärken auch unsere ressourcenschonende Nachverdichtungs- und Sanierungsoffensive in Oberösterreich. (Präsident: „Bitte zum Schluss zu kommen!“) Ich erinnere an den Fünf-Punkte-Plan, der vorhin vorgestellt worden ist und auch an die Erhöhung des Sieben Euro-Deckels.

Ein Mietkaufmodell werden wir auch zusätzlich dazu setzen, das ist aktive Wohnbaupolitik. Das ist auch eine gelebte Sozialpolitik. Das ist die Handschriftmarke Oberösterreich. Wir helfen, wo Hilfe notwendig ist und investieren, wo es die Menschen brauchen. Danke. (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 591/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Diese Beilage ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Ich weise diese Beilage dem Ausschuss für Bauen und Naturschutz zur Vorberatung zu.

Wie die Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 592/2023 vor, diesem keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 592/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Handel auf Preisdiskriminierung prüfen. Hiezu ist ein

Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 592/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Haas.

Abg. **Haas:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Nur mehr halbvolle Einkaufswägen, dafür leere Geldtaschen, günstige Billigprodukte am Esstisch statt leider zu teuer gewordenem, gesundem und vollwertigem Familienmittagessen am Tisch.

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind seit der Teuerungskrise leider keine Befürchtungen mehr, sondern das sind immer mehr alltägliche Tatsachen, und dann kommt für die Österreicherinnen und Österreich noch der sogenannte Österreichaufschlag dazu, dann noch im Schnitt 15 bis 18 Prozent teurere Lebensmittel in Österreich im Vergleich zum Nachbarland Deutschland. Da spreche ich noch gar nicht von den teilweise noch deutlich erheblicheren Preisunterschieden bei den einzelnen Produkten, und ich spreche auch nicht von den deutlich unterschiedlichen Preisen im Bereich der Drogerieprodukte.

Ich habe mir das genauer angesehen, wenn wir zum Beispiel diese Pflaster hernehmen, dann kosten diese aktuell in Österreich um 97,67 Prozent mehr als in Deutschland oder, der Sommer steht eh bevor, wenn wir diese Sonnencreme heranziehen, dann kostet diese in Österreich um 89,95 Prozent mehr als in Deutschland. Das sind nur zwei Beispiele von vielen. All diese Beispiele sind den Menschen in Österreich bekannt. Alle diese Beispiele führen völlig berechtigt zu Unverständnis bei den Menschen in Österreich. Alle diese Beispiele müssen gerade in Zeiten der enormen Teuerung ein klarer Auftrag sein.

Es ist unsere Aufgabe als Politikerinnen und Politiker, nein, es ist viel mehr unsere Pflicht, dass wir uns alle Bereiche, die als zunehmende Bedrohung eines Auskommens mit dem Einkommen auf uns zu rollen, genau anschauen. Genau anschauen, vor allem, ob diese enormen Preisaufschläge sich irgendwie rechtfertigen lassen.

Die Preise, die den landwirtschaftlichen Betrieben für ihre Produkte bezahlt werden, rechtfertigen den Österreichaufschlag jedenfalls nicht. Denn auch die Landwirtinnen und Landwirte wissen vielfach nicht mehr, wie sie mit den geringen Preisen, die sie beispielsweise für einen Liter Milch bekommen, überhaupt noch überleben sollen. Auch die Dichte an Lebensmittelversorgern nimmt gerade im ländlichen Raum ab. Jede und Jeder kennt zahlreiche Beispiele, wo die Gemeinden sich um Nahversorger im Ort bemühen und wo sie auf Selbstversorgerboxen setzen, weil sie keine andere Möglichkeit mehr haben. Das sind nur zwei Beispiele, aber recht relevante Beispiele, wie ich finde.

Darum frage ich mich und nicht nur ich, was rechtfertigt diesen Österreichaufschlag? Große Profite für Lebensmittelkonzerne und immer weniger Nahversorger vor Ort rechtfertigen diesen jedenfalls nicht. Immer mehr Monat, der am Ende des Geldes für die Menschen übrig ist, rechtfertigt diesen auch nicht. Daher ist es Zeit, endlich zu handeln. Vom Beobachten wird die Situation nämlich nicht besser.

In der Corona-Pandemie haben wir die Infektionszahlen beobachtet, und jetzt in der Teuerungskrise habe ich das Gefühl, wir beobachten die Inflationszahlen. Das ist zu wenig, und deshalb brauchen wir Handeln statt Beobachten. Was auch ein weiteres Beispiel klar macht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der letzte vorliegende Branchenbericht zum Lebensmittelhandel stammt aus dem Jahr 2007, und auch der Grüne Vizekanzler hat im vergangenen Jahr erkannt, dass das etwas lange her ist. Daher wurde am 25.10.2022 mit einem neuen Branchenbericht gestartet. Da frage ich mich heute hier, wo ist dieser? Wo bleibt das Ergebnis? Wenn man nicht genug Ressourcen in der Bundeswettbewerbsbehörde hat, dann muss man für diese Ressourcen sorgen, das haben sich die Konsumentinnen und Konsumenten in diesem Land verdient. (Beifall)

Daher verlangen wir mit dem heutigen Antrag eine ordentliche Prüfung der unserer Meinung nach ungerechtfertigten Preisaufschläge, des Österreichsaufschlags, durch die Bundeswettbewerbsbehörde und ein entschiedenes Vorgehen gegen diese Preisdiskriminierung, und das auch am Vorbild Kärntens in Oberösterreich. Liebe Kolleginnen und Kollegen, gehen Sie diesen richtigen Weg heute mit uns. Beschließen wir gemeinsam diesen Initiativantrag, der für die Menschen in diesem Land wirklich dringlich ist. Ich lade Sie ganz herzlich dazu sein. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren hier auf der Zuschauertribüne und zu Hause! Wir haben in Österreich eine Inflation, die Europaspitze ist. Im Gegensatz dazu in der Schweiz, die ja vor vielen Jahren dazu angetan sein sollte zu bitten und betteln, der EU beizutreten, haben wir dort nur 1,6 Prozent, wir haben 8 Prozent Inflation. Diese hohe Inflation stellt von sich aus schon die Frage, was ist eigentlich bezweckt mit dieser hohen Inflation oder ist diese Inflation in Wahrheit gesteuert und getrieben? Will man den Euro in eine gleichgeschaltete Niedrigwährung bringen? Weil ja gewisse Staaten die Kriterien, Maastricht etc. sowieso nicht erfüllen können. Wenn man in Griechenland schaut, dann hat man gesagt, da hat man das alles mit den Hilfen so gut im Griff bekommen. Tatsache ist, dass Griechenland bis 2035 nichts zurückbezahlen braucht.

Ich frage mich, wo ist jetzt das gute Geschäft mit den Geldern, die wir nach Griechenland transportiert und transferiert haben? Ja, ich gebe Herrn Kollegen Haas recht, ich bin gestern bei uns im Supermarkt gewesen und Gott sei Dank, wir haben noch drei. Ich stelle immer das gleiche fest, ich bin immer in der Früh im Supermarkt. Die Aktionen im Supermarkt sind schön langsam lächerlich. Früher war die Aktion bei der Wurst bei 1,19 Euro pro 10 Dekagramm. Jetzt, mit Stand heute, wird Aktionswurst um 2,39 Euro angeboten. Das verstehe ich nicht, wo hier der Preissprung ist.

Ich bin wiederum bei Herrn Kollegen Haas. Die Bauern bekommen für ihre Milch, ich weiß nicht vielleicht 50 Cent, und im Supermarkt kostet die Milch zwei Euro. Wer macht da die große Wertschöpfung? Da bin ich wieder bei Herrn Kollegen Haas, dass muss alles hinterfragt werden, nämlich im Rahmen dessen, dass unsere Bürger sich das Leben auch in Zukunft leisten können sollen und dass dieses Leben auch ein Leben in Würde sein muss, nicht dass ich nachsehe, wie bekomme ich gerade das Geld noch zusammen und dass ich meinen letzten Einkauf für die Lebensmittel noch tätigen kann.

Interessanterweise haben wir von der Freiheitlichen Partei bereits im Herbst 2022 ein Preismonitoring für Treibstoffe eingeführt und eingefordert, weil was damals passiert ist bei den Treibstoffen, hat meine Firma extremst betroffen. Noch nie habe ich so einen Schaden gehabt wie von diesen Preissteigerungen beim Treibstoff. Der Rohölpreis ist nie über 100 Euro gewesen, in einem ganz normalen Bereich sogar eher herunten gewesen und wir waren bei 2 Euro beim Treibstoff, Diesel und Benzin im Prinzip egal, dann hat man noch die CO₂-

Bepreisung einführt. Ein riesen Schaden, den ich in meiner Firma noch nie hatte. Warum? Weil wir mit unseren Preiserhöhungen immer hinten nachlaufen. Natürlich müssen wir entsprechend die Preise erhöhen, und natürlich ist das wiederum Inflationstreibend, und deshalb bin ich absolut der Meinung, und das ist Bundesmaterie, dass hier der Bund und auch im Zusammenspiel mit der EU, ich sage nur Rohölpreis niedrig, Zapfsäulenpreis hoch, hier muss die Bundesregierung auch im Zusammenspiel mit allen Ölkonzernen, der Europäischen Union und auch in Österreich dafür Sorge tragen, dass nicht diejenigen Profiteure sind und die mittelstrukturierte Wirtschaft zu Grunde geht.

Deshalb, und weil auch der so groß angekündigte, bundesregierungsinitierte Gesprächstermin mit den Platzhirschen, den Diskontläden, kläglichst gescheitert ist, werden wir diesem Antrag zustimmen und auch dieser Dringlichkeit zustimmen und dann letztendlich auch dem Antrag zustimmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Nell.

Abg. Nell, MBA: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Zuseher/innen, werte Kollegen! Alles wird momentan teuer. Es ist ganz, ganz wichtig, dass wir ganz genau drauf schauen und uns damit auseinandersetzen auch hier im Landtag.

Gestern hat die AMA den Bericht zur Preistransparenz im Lebensmitteleinzelhandel veröffentlicht, also genau gestern. Sie können sich den heute schon ansehen. Da sind die Preise des Lebensmitteleinzelhandels aufgeführt, die im Mai eben verlangt worden. Hier fällt gleich auf, dass die Butter zum Beispiel 20 Prozent günstiger war als im selben Zeitraum im Vorjahr. Was aber auch auffällt ist, dass der Zucker zum Beispiel das Doppelte kostet.

Dieser Bericht ist schon Teil des Maßnahmenpaketes gegen die Teuerungen, das die Bundesregierung beschlossen hat. Wie gesagt, ich empfehle Ihnen diesen zu lesen oder auch schon zu downloaden. Die Bundesregierung ist sich den Problemen bewusst, und es gab auch deshalb einen Lebensmittelgipfel im Mai, wo eben solche Sachen beschlossen wurden. Sie arbeiten eben hier an der Transparenz.

Die Begründung des Antrags heute ist der Preismonitor der Arbeiterkammer, die die Lebensmittel in Österreich und Deutschland zu vergleichen versucht, um einen eventuellen Österreichaufschlag zu entdecken, wie Herr Kollege Haas schon ausgeführt hat.

Warum ich glaube, dass man diesen Vergleich nicht einfach machen kann zwischen zwei Produkten aus Österreich und Deutschland? Dazu gibt es verschiedene Gründe, zu denen ich drei anführen möchte. Die Qualität der Lebensmittel, auch das Gehalt und die Steuern, die wir haben oder das Tierwohl, auf das wir besonders Acht legen.

Zur Qualität. Es gibt Lebensmittelstandards in Österreich, die viel strikter sind als in Deutschland. Österreich hat im Lebensmittelkodex, da sind wir viel, viel strenger als in anderen EU-Ländern.

In Österreich produzieren wir meist kleinere Mengen als Deutschland, und wir haben auch viel größere Herausforderungen, was die Logistik betrifft. Wir konsumieren mehr Bioqualität. Zu Gehalt und Steuern ist es ja so, dass wir in Österreich eine höhere Mehrwertsteuer auf Lebensmittel haben als in Deutschland. Wir haben eben zehn Prozent, Deutschland hat sieben Prozent. Aber nicht nur die Mehrwertsteuer, man könnte auch netto vergleichen, und es wird auch netto verglichen, sondern auch die Lohnnebenkosten sind in Österreich um vier Prozent

eben höher als in Deutschland. Und ich hoffe, Sie haben mit heutigem Datum alle ihr Urlaubsgeld schon am Konto, in Österreich gibt es 14 Gehälter, in Deutschland gibt es zwölf Gehälter. Auch in Österreich haben wir eine viel höhere Kollektivvertragsdurchsetzung. Hier sind wir auch sehr, sehr stark.

Als dritten Punkt noch das Tierwohl. Ich bin sehr stolz, dass wir in Österreich Vorreiter sind im Tierschutz. Österreich war die Nummer eins beim Verbot für Käfighaltung. Ich möchte österreichische Eier einfach nicht mit deutschen Eiern vergleichen. Meine Damen und Herren, wir glauben, dass man Deutschland und Österreich eben nicht so einfach vergleichen kann bei den Lebensmittelpreisen. Und Preisunterschiede im Handel gibt es ja schon immer. Die gibt es ja nicht erst seit der Inflation. Für uns als ÖVP ist aber eines klar und ganz, ganz wichtig, dass genau hingeschaut wird, gerade jetzt, und deshalb stimmen wir diesem Antrag zur Dringlichkeit zu. Es soll auf keinen Fall zu einem Österreichaufschlag kommen, und es soll auf keinen Fall zu Preisdiskriminierungen kommen, und wir bitten auch hier um eine ordentliche Überprüfung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Vukajlović.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte KollegInnen, werte Zuseher/innen auf der Galerie und online! Zum vorliegenden Initiativantrag kann ich für die grüne Fraktion festhalten, dass wir diesen unterstützen werden, weil es sich auch aus unserer Sicht um eine Notwendigkeit handelt, in Zeiten, wo wir fast eine galoppierende Teuerung haben, darauf zu schauen, wo die Ursachen liegen und ob Preisgestaltungen korrekt und nachvollziehbar sind.

Im Initiativantrag wird auf Studien beziehungsweise Monitorings der AK verwiesen, und der Kollege Haas hat auch Beispiele mitgebracht, die uns deutlich vor Augen führen und noch einmal verdeutlichen, welche teils großen Preisunterschiede für Produkte des täglichen Bedarfs, und die man halt im Sommer auch dringend braucht, zwischen Deutschland und Österreich bestehen. Und auch wenn es Tatsache ist, dass der österreichische Markt entsprechend kleiner ist, dann hat das, glaube ich, keinen Platz, dass es einen Österreichaufschlag gibt sozusagen und vor allem in den bekannten Größenordnungen, wo es doppelt so teuer oder teilweise mehr ist. Und das ist nicht akzeptabel.

Es ist bekannt, dass die Bundeswettbewerbsbehörde sich dieser Entwicklungen auch bewusst ist, und es ist ein Teil deren Aufgabe, den Markt zu überwachen, um sicherzustellen, dass Unternehmen keine wettbewerbswidrigen Verhaltensweisen, wie Preisabsprachen, Missbrauch ihrer marktbeherrschenden Stellung haben oder andere kartellrechtliche Verstöße begehen. Und diese Aufgabe oder diese Aufgaben, die die Wettbewerbsbehörde hat, ist ja angesichts der aktuellen Teuerung wichtig. Das haben die Kollegen vor mir schon aufgezeigt, nämlich dass auch in gegebenen Fällen Unternehmen oder Branchen zur Verantwortung gezogen werden können, die von der derzeitigen Preisteuerung profitieren und möglicherweise wettbewerbswidrige Praktiken anwenden.

Die Überprüfung der Preisaufschläge, so wie es im genannten Antrag ist, erfolgt meines Wissens durch die Behörde. Sie hat auch im letzten Herbst wegen der Preisentwicklungen in der Lebensmittelbranche eine große Untersuchung gestartet, wo die Ergebnisse im Herbst vorliegen sollen meines Wissens.

Beim Antrag, was ich noch anmerken muss, was für mich nicht ganz klar hervorgeht ist, ob es jetzt eigentlich um bundesrechtliche Kompetenzen geht und ein Handlungsauftrag für den

Bund sein soll oder für das Land Oberösterreich, weil das auch vorkommt, aber wenn wir die Dringlichkeit unterstreichen können, dann werden wir das natürlich gerne machen. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass wir handeln und die notwendigen Schritte unternehmen, um sicherzustellen, dass unsere Mitbürger/innen faire Preise haben, faire Preise für die Produkte zahlen und nicht übermäßig belastet werden.

Und ich möchte auch nur kurz auf Oberösterreich und auf die Kompetenzen und Möglichkeiten in unserem Bundesland hinweisen. Wir sind nämlich auch im Bereich des KonsumentInnenschutzes aktiv. Im Ressort vom Landesrat Kaineder gibt es seit fast 15 Jahren das oberösterreichische Preisradar. Mit dem werden alle zwei Wochen Preise von 17 gebräuchlichen Lebensmitteln kontinuierlich erhoben, und die Preisentwicklungen werden transparent gemacht. Und da geht es jetzt nicht um einen Vergleich von identen Produkten, weil das wäre einfach in der umfassenden Überprüfung nicht möglich, aber mit dem Preisradar kann man sehr wohl Preisänderungen und Preisentwicklungen aufzeigen.

In diesem Fall ist es bei acht unterschiedlichen Supermärkten. Man kann sie beobachten und analysieren. Man kann im Link auf der Landeshomepage genau eingeben, um welchen Supermarkt handelt es sich, welchen Zeitraum und die ausgewählten überprüften Lebensmittel auswählen. Und es ist relativ schnell transparent, wie die Preisentwicklung ist. Das ist für Konsumentinnen und Konsumenten wichtig, weil es eine Orientierung ist für jene, die jeden Euro vielleicht dreimal umdrehen müssen. Und es ist aber auch für uns, die damit arbeiten und in der Politik einen Handlungsauftrag geben, ein Werkzeug, wie man Vergleiche zwischen Supermärkten ziehen kann und auch Preisentwicklungen und überhöhte Preisentwicklungen schnell und rasch aufdecken kann.

Zusammenfassend kann ich für unsere Fraktion sagen, auch wenn jetzt nicht ganz klar hervorgeht, ob wir Bund oder Land adressieren, wir unterstützen das Ansinnen auf jeden Fall, und der Antrag hat unsere Zustimmung. Danke! (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 592/2023, Initiativantrag betreffend Handel auf Preisdiskriminierung prüfen, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 593/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 593/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Einführung einer durchgehenden, verpflichtenden und transparenten Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 593/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Graf.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher! Nach dem sogenannten Preisdiskriminierungsantrag kommen wir mit diesem Antrag zu einer weiteren Art der Preisdiskriminierung, denn das Thema Lebensmittelkennzeichnung, und zwar durchgehend, verpflichtend und transparent, ist zwar kein neues, wie Sie mir sicher beistimmen werden, ganz im Gegenteil, unsere Forderung in diese Richtung besteht seit Jahren.

Das Problem dabei, dass seitens der Bundesregierung keine oder nur halbherzige Ansätze dazu bisher gekommen sind. Unter den aktuellen Rahmenbedingungen aber ist jedes weitere Zuwarten für unsere Landwirte als grob fahrlässig einzustufen. Was meine ich unter diesen Rahmenbedingungen? Erstens einmal, was derzeit hier bei uns am Lebensmittel- und Nahrungsmittelmarkt passiert, war so in der Brutalität noch nicht da. Da wird Qualität im Handel oder in der Verarbeitung, die sich preislich nicht anpassen und fügen, postwendend sofort ausgetauscht. So werden aus eigentlich gut gehenden Marken, gut eingeführten Marken automatisch Eigenmarken des Handels und genauso wird dann beste heimische Qualität durch Billigimporte ersetzt.

Meine Damen und Herren, da sprechen wir bei diesen Billigimporten von weder standardisierten, kontrollierten, noch reglementierten Erzeugungen. Da gibt es zumeist keine Bestimmungen und Regeln für zum Beispiel den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln oder von gentechnisch verändertem Saatgut. Sie werden sich jetzt fragen, warum geht das? Das geht ganz einfach deswegen, weil eine transparente Herkunftskennzeichnung fehlt. Das heißt, hier geht es tatsächlich, aus meiner Sicht, um erlaubten Betrug, solange diese fehlt, Betrug am Konsumenten, der die Herkunft und teilweise die Beimischung beim jeweiligen Lebensmittel nicht nachvollziehen kann und damit der Wahlfreiheit beraubt wird und Betrug am Landwirt, dem die Chance auf eine vernünftige Vermarktung vorenthalten wird beziehungsweise der Schutz vor betrügerischem Wettbewerb.

Warum wird das für die Bauern und die Konsumenten hinkünftig noch wichtiger werden? Weil wir die Tatsache haben momentan, dass zunehmend die Grundnahrungsmittel von verarbeiteten Lebensmitteln verdrängt werden. Gut, das ist das Verhalten des Konsumenten, aber das bietet dann gleichzeitig immer mehr und immer größeren Raum, um solche aus meiner Sicht mangelhaften Qualitäten zu verstecken.

Und das bedeutet: Erstens geht das zu Lasten der Gesundheit der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher und zweitens geht das zu Lasten der Wertschöpfung der Landwirte im Verkaufspreis der landwirtschaftlichen Wertschöpfung. Um es nachvollziehbarer zu sagen am Beispiel von Brot: Ein Kilo Schwarzbrot, normales Schwarzbrot, wird zirka drei Euro kosten im Handel, 25 Cent davon sind der Bauernanteil darin, der darin enthalten ist, das heißt acht Prozent. Das Problem dabei, dieser Anteil sinkt seit Jahren, zum Beispiel in den letzten 15 Jahren über alle landwirtschaftlichen Rohprodukte, in den letzten fünf Jahren minus 15 Prozent.

Zukünftig verschärft sich aus meiner Sicht das Problem weiter. Unser Streben nach Qualität nämlich auch in der Landwirtschaft und beim Konsumenten wird bei den Lebensmittelerzeugnissen noch lange nicht am Ende sein, sondern das ist ein permanenter Prozess, der immer weiter geht. Und natürlich mischt auch die EU da mit und hat eine Menge Ideen in diese Richtung. Wenn sie ausgereift sind, sind sie in Ordnung, aber die EU macht uns schon vorher, nämlich jetzt schon, die Dinge schwer hier. Um ein paar Beispiele aufzuzählen, zuerst verschärft sie auch unsere Marktprobleme in vielen Bereichen, zum Beispiel (Präsident: „Bitte zum Schluss kommen!“) durch die nicht sehr gelungene Aussetzung des Schwarzmeer-Abkommens und überschwemmt den europäischen Getreidemarkt, wie wir wissen. Allein dies bedeutet eine Preisabsenkung auf den europäischen Börsen, die sich gewaschen hat.

Und das Schlimmste dabei ist, darum erwähne ich es, es hängt wieder damit zusammen, verursacht von Getreide zum Beispiel, das weder einer GVO-Verordnung (Präsident: „Bitte zum Schluss kommen!“) entspricht noch Pflanzenschutzmittel irgendeinem Register

entsprechen. Das muss man sich bewusst sein. Und dann werden diese Produkte verschwinden in den diversen Backmitteln in Österreich. (Präsident: „Er hört es nicht!“)

Dieses kann so nicht sein. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Wir nehmen dann auch eine Minute mehr!“) Es ist nur ein kleiner Teil und eine unvollständige Aufzählung von guten, (Präsident: „Trotzdem bitte Finale!“) aber entscheidenden Gründen, warum wir jetzt die durchgehende, verpflichtende und transparente Lebensmittelkennzeichnung wollen und auch dringend brauchen. Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ersuche ich sie hier und heute, ein starkes Zeichen für die heimische Qualität zu setzen. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Ecker.

Abg. ÖKR **Ecker:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren hier im Raum oder auf den Bildschirmen! Wir sind stolz auf unsere hochwertigen oberösterreichischen oder österreichischen Lebensmittel, die die Qualität für unsere Konsumentinnen und Konsumenten sicherstellen. Sicherstellen in einer durchgehenden Kennzeichnung ist für die Zukunft besonders wichtig. Daher ersuchen wir die Oberösterreichische Landesregierung, bei der Bundesregierung sich einzusetzen, eine durchgehende, verpflichtende, transparente Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln einzuführen, um den Verbraucherinnen und Verbrauchern die Möglichkeit zu bieten, qualitativ hochwertige heimische Produkte von ausländischen Produkten zu unterscheiden, damit wir bei verarbeiteten Lebensmitteln wieder die Qualität in den Vordergrund rücken und einen Beitrag für unsere Lebensmittelsicherheit gewährleisten.

Unsere hochwertigen Lebensmittel werden damit geschützt und die Konsumentinnen und Konsumenten können sicher sein, dass sie österreichische Qualität erhalten. Damit einhergehend wird die Regionalität garantiert. Die durchgehende Kennzeichnung haben wir beim AMA-Gütesiegel, wo garantiert wird vom Erzeuger bis zum Verbraucher, dass es sich hier um österreichische Qualität im Lebensmittelbereich handelt, ja sogar von der Geburt bis zum Teller auch nachvollziehbar ist, dass hier auch in diesem Bereich österreichische Qualität verarbeitet wurde.

Bei den Eigenmarken der Handelskonzerne und bei verarbeiteten Lebensmitteln in der Gastronomie muss das auch in Zukunft gewährleistet werden, und daher brauchen wir eine durchgehende Kennzeichnung, damit auch dort österreichische Lebensmittel eingesetzt werden. Es ist begrüßenswert, wenn in der Gastronomie schon jetzt freiwillig auf der Speisekarte die Herkunft bekanntgegeben wird. Damit haben wir auch gemeinsam die Sicherheit, dass hier unsere Lebensmittel auch dementsprechend gut angeboten und vermarktet werden.

Wir wollen die heimischen Lebensmittelhersteller nicht benachteiligen. Daher wird eine EU-weite einheitliche Regelung gefordert. Eine transparente Herkunftskennzeichnung EU-weit gibt Sicherheit bei allen Beteiligten. Leider können importierte Lebensmittel oft nicht mit der österreichischen Qualität mithalten. Ein gutes Beispiel zum Beispiel ist Honig. Fast die Hälfte des importierten Honigs ist gepanscht und wird zu Billigstpreisen verschandelt. Das entspricht nicht unserem Qualitätsanspruch und wird auch der harten Arbeit unsere Imkerinnen und Imker nicht gerecht. Qualitative Mängel, auch andere importierte Waren sind hier betroffen, und es ist nicht nachvollziehbar, von wo sie kommen und welche Qualität hier verarbeitet wurde.

Wir sind es unseren Bäuerinnen und Bauern schuldig, die die Versorgung mit hochwertigen Lebensmitteln sicherstellen und unsere Landschaft pflegen. Es wird immer mehr Tierwohl gefordert, und in Österreich haben wir den höchsten Standard. Dies muss auch mit höheren Preisen abgegolten werden. Und ein Preisdumping, wie es teilweise stattfindet bei den Eigenmarken, ist aus Sicht der Bäuerinnen und Bauern nicht nachvollziehbar. Denn eines ist klar, es darf kein austauschbares Lebensmittel hier vor Ort geben, sondern die Kennzeichnung macht uns sicher, dass unsere Produkte auch dort drinnen sind, wo es draufsteht und das Ausland natürlich auch hier in Zukunft gekennzeichnet wird.

Der Anteil der Landwirtschaft an der Wertschöpfung ist durch den Verkaufspreis in den letzten fünf Jahren von durchschnittlich 20 Prozent auf 17 Prozent gesunken, was teilweise auch durch die nicht nachvollziehbaren Produkte verursacht wurde. Eines ist auch klar, wenn wir hier in Zukunft nicht genauer darauf achten, dass die Grundnahrungsmittel und das Produkt, was die Bäuerinnen und Bauern erzeugen, nur mehr acht, zehn oder maximal 15 Prozent vom Preis ausmachen, dass hier das Einkommen in der Landwirtschaft nicht gesichert und auch in Zukunft nicht gewährleistet wird.

Daher ist es unser Ansinnen, und wir wollen deshalb eine umfassende Herkunftskennzeichnung für unsere Lebensmittel, die unsere Bäuerinnen und Bauern erzeugen, und dass unsere Lebensmittel nicht austauschbar sind, und die Konsumentinnen und Konsumenten auch sichergehen, dass sie Lebensmittel aus Österreich konsumieren, wenn das hier auch draufsteht. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Hemetsberger und dann Abgeordnete Heitz.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie oder zuhause vor den Bildschirmen! Ihr könnt versichert sein, liebe Kollegen und Kolleginnen, dass wir Grünen die Einführung einer durchgehenden und verpflichtenden und transparenten Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln unterstützen und diesem Antrag dementsprechend auch die Dringlichkeit zuerkennen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Und wenn ihr die politischen Initiativen insbesondere auch auf Bundesebene in den letzten Jahren verfolgt habt, dann werdet ihr sehen, dass sich diese Haltung, die wir grundlegend haben, konsistenter Weise auch in verschiedenen parlamentarischen und anderen politischen Initiativen wiederfinden. Ihr wisst sicher alle, dass vor gar nicht allzu langer Zeit eine verpflichtende Herkunftsbezeichnung für Fleisch, Milch und Eier in der Gemeinschaftsverpflegung beschlossen wurde, die nun auch am 1. September in Kraft treten wird.

Das ist ein Meilenstein in diesem Bereich. Ja, es ist ein erster Schritt, und aus unserer Sicht geht es nicht weit genug. Daher tragen wir auch diese Initiative mit großem Enthusiasmus mit, wobei man fairerweise vielleicht schon alle dazusagen sollten, dass einem solchen Vorhaben enge EU-rechtliche Grenzen gesetzt sind. Das muss man den Leuten vielleicht auch sagen, wie das nämlich rechtlich dann wirklich ist.

Denn klar ist, dass durch eine solche Kennzeichnung, sofern sie denn überhaupt kommen würde, der freie Warenverkehr nicht beeinträchtigt werden darf. Das ist ja genau das Problem, was wir bei dieser Geschichte haben. Das bedeutet nämlich, dass bei Waren, die in anderen

EU-Staaten hergestellt wurden, keine über die EU-Vorgaben hinausgehenden Auflagen gemacht werden dürfen. Da stehen wir in Wahrheit nämlich an bei dieser Geschichte.

Umgekehrt heißt das dann in der Praxis, dass die Kennzeichnung nur für Waren möglich ist, die auch in Österreich hergestellt und verkauft werden. So, und selbst da stelle ich mir die Frage, wie viele Waren würde das dann wirklich betreffen? Weil wenn man sich über verpackte Lebensmittel unterhält, dann sind das ja oft nicht sortenreine Produkte, sondern vermischte Produkte. Und da muss man sich dann vielleicht schon einmal die Frage stellen, wer würde denn so ein Logo oder ein Pickerl oder eine Herkunftsbezeichnung dann auch wirklich bekommen? Wo wird denn das überhaupt greifen?

Diese Frage muss man einmal aufwerfen, und da denke ich jetzt an oberösterreichische Produkte wie irgendwelche Schokokugeln aus Salzburg oder Waffeln aus Wien. Da bin ich mir nicht sicher, ob dann solche Pickerl drauf wären, beziehungsweise bin ich mir relativ sicher, dass das Pickerl wahrscheinlich dann nicht drauf wäre.

Aber wisst ihr was, liebe KollegInnen, ich sage jetzt einmal, insbesondere von der ÖVP, was wirklich helfen würde, eine Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln in der Gastronomie. Fast die Hälfte des in Österreich verzehrten Fleisches wird in der Gastronomie verzehrt, und bei anderen Produkten wie Eiern, Obst, Molkereiprodukten ist es immerhin noch ein Drittel.

Das heißt, eine Herkunftsbezeichnung in der Gastronomie wäre ein Riesenhebel für die Förderung der heimischen Landwirtschaft. Und wisst ihr was? Das könnten wir jederzeit machen. Das könnten wir jederzeit machen. Da brauchen wir keine Briefe schreiben, das brauchen wir nur beschließen. Und es wäre ja auch geplant gewesen. (Zwischenruf Abg. Nell, MBA: „Freiwillig kann man es eh machen!“)

Freiwillig kann man alles machen. Danke, für den Hinweis. Freiwillig kann man alles machen in Österreich, was nicht gesetzlich verboten ist, ja. Aber wir hätten das machen können. Ich sage jetzt einmal, gescheitert ist es nicht an uns. Gescheitert ist es, und das wissen wir alle, am Widerstand der Wirtschaftskammer und einer der beiden Koalitionsparteien in Wien. Das wissen wir auch beide, welche das ist. Sie ist halt der Wirtschaftskammer sehr nahe, und deshalb ist es dann letztendlich auch an einer der Koalitionsparteien gescheitert.

Insofern habe ich jetzt heute hier einen Vorschlag für euch mitgebracht, bevor wir irgendwelche Briefe an die Bundesregierung schreiben, schreibt ihr vielleicht in Zukunft eure Briefe an euren Mann in der Wirtschaftskammer, Dr. Harry Mahrer, das ist der Chef dort. Ich habe euch die Adresse aufgedruckt. (Abg. Hemetsberger zeigt eine Tafel mit der Aufschrift „Antrag an Harald Mahrer, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich“ mit dessen Foto.)

Schickt ihm diesen Brief und bewegt ihn dazu, dass er seinen Widerstand gegen eine verpflichtende Herkunftsbezeichnung in der Gastronomie aufgibt. Dann haben wir einen Riesenhebel zur Förderung der heimischen Landwirtschaft. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Heitz. Bitte!

Abg. **Heitz:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, werte Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und an den Bildschirmen! Bei uns in Haid gibt es ein Traditionsgasthaus, das Gasthaus Hellmayr. Diese Familie ist nach dem Zweiten Weltkrieg aus Eferding zu uns ins Flüchtlingslager gekommen und hat dort in einer Baracke begonnen mit einer Kantine.

Und beim Gasthaus Hellmayr wissen alle Stammgäste, dass die Erdäpfel, die man dort serviert bekommt, aus Eferding sind. Und das schmeckt man auch. Also, ich glaube, beim Herrn Hellmayr bekäme man das sofort mit, wenn er irgendeine Dosenware oder so irgendetwas verwenden würde.

Gleich vorweg einmal, der Initiativantrag betreffend die Einführung einer durchgehenden, verpflichtenden und transparenten Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln findet unsere Zustimmung, denn das trifft einerseits die Interessen der Konsumentinnen und Konsumenten und andererseits auch die Interessen der Erzeugerinnen und Erzeuger.

Kollege Mario Haas hat ja bei der Erläuterung der Resolution der Stadtgemeinde Bad Ischl auch schon in dasselbe Horn gestoßen. So etwas ist einfach grundvernünftig. Dennoch tun sich bei uns da ein paar Fragen auf, die ich jetzt hier erläutern möchte. Einerseits ist es ja seitens der Regierung die Herkunftsbezeichnung, also die verpflichtende Herkunftskennzeichnung, im Regierungsprogramm auch verankert, aus Verantwortung für Österreich, wie eben da drinnen steht. Der Kollege vor mir hat es eh schon erwähnt, da ist ja seitens des Bundesministeriums auch schon einiges umgesetzt und in Planung, zum Beispiel eben auch die Kennzeichnung bei bestimmten Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung.

Apropos Gemeinschaftsverpflegung, auch da darf ich lobend erwähnen den Küchenleiter der Betriebsküche beim Land Oberösterreich, den Christian Hügelsberger, der sich schon seit geraumer Zeit bemüht, regional einzukaufen und das auch kundtut. Und das, obwohl auch der Preisdruck da ist, nämlich in der Betriebsküche möglichst kostengünstig die Menüs zu produzieren.

Von meiner Stelle jetzt einmal da einen großen Dank für die Bereitschaft, das auch schon zu tun, wo noch keine Verordnung das zwingend vorschreibt. (Beifall) Der im Antrag enthaltene Seitenhieb auf die Europäische Kommission verwundert uns umso mehr, als die Kollegin Margreiter aus ihrer Zeit im Nationalrat berichtete, dass zu Zeiten der schwarz-blauen Koalition in der Bundesregierung ein Freihandelsabkommen nach dem anderen beinahe diskussionslos und ohne den Versuch von Veränderungen im Nationalrat durchgewunken wurde, genau eben von den Parteien, die jetzt im Landtag da in dem Abkommen eine Gefahr für die heimische Landwirtschaft sehen.

Die SPÖ wollte damals schon gewisse Rahmenbedingungen verändert wissen, leider ergebnislos. Also, auch hier die Frage, warum kritisieren ÖVP und FPÖ eine Vorgangsweise, die ihre eigenen Leute im Bund eigentlich genauso haben wollten? Ja, und was uns noch auffällt, es geht bei den Lebensmitteln ja nicht immer nur um die Herkunft.

Rot-Weiß-Rot bei der Herkunft garantiert nicht immer automatisch, dass auch die Qualität stimmt. Massentierhaltung ist auch hierzulande noch ein Thema, und gerade wenn es zum Beispiel um Schweine geht, ist es wirklich noch sehr gebräuchlich.

In Ansfelden traut sich ein junger, rebellischer Landwirt, neuerdings Ackerschweine zu halten. Das sind Schweine, die ein ganzes Jahr im Freien gehalten werden, und von diesem glücklichen Dasein kann sich jeder in Moos, in der Grübelstraße 70 in Ansfelden, überzeugen. Die leben da wirklich ein ganzes Jahr, und das Fleisch schmeckt fantastisch.

Also, ein besseres Kistenbrat'l als von den Ackerschweinen vom Grübi in Ansfelden gibt es fast nicht. Also, es braucht nicht nur, aus unserer Sicht, Herkunfts-, sondern auch Qualitäts- und Haltungskennzeichnungen. Die findet man in dem Antrag leider nicht.

Ja, und nächste Frage. Ich habe jetzt einmal recherchiert, wie lange das Landwirtschaftsressort auf Bundesebene schon in ÖVP-Verantwortung ist. Wir haben es seit 1986 durchgehend, das sind jetzt 37 Jahre. Ach so, ein halbes Jahr, unter der Regierung Bierlein, war es unter der Verantwortung von der Frau Maria Patek. Das war die parteiunabhängige Person, aber 37 Jahre macht es die ÖVP. (Unverständliche Zwischenrufe) Wieso ist das, was im Antrag formuliert ist, nicht schon auch umgesetzt?

Zurück zum eingangs erwähnten Gasthaus Hellmayr, (Zweite Präsidentin: „Frau Abgeordnete, die Redezeit ist zu Ende!“) passt schon. (Heiterkeit) Ja, der Vorgänger hat es auch nicht gemacht. Wäre doch schön, um noch einmal auf das Gasthaus Hellmayr zu sprechen zu kommen, wenn auch in den Gasthäusern gekennzeichnet würde, wo das Essen herkommt, und man nicht nur beim Hellmayr weiß, wo die Erdäpfel herkommen. In diesem Sinne, wir stimmen dem Antrag zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wie ich sehe, ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 593/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der MFG haben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 598/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 598/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Skigebiet Kasberg erhalten. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 598/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Haas.

Abg. Haas: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher, lieber Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns den Kasberg klaut. Diejenigen im Raum, die bei der Kundgebung der Almtaler Vereine zum Erhalt des Kasbergs am 9. März diesen Jahres vor dem Grünauer Gemeindeamt dabei waren, die können sich an diese Rufe der Kinder aus dem Almtal sehr genau erinnern, Rufe für den Kasberg, Rufe für ein wichtiges Familienskigebiet der Region und Rufe für eine gute Zukunft einer wirtschaftlich benachteiligten Region.

Aber nicht nur die Kinder haben sich in der vergangenen Zeit für den Kasberg stark gemacht. Vereine, Gemeinden, Verbände und breite Teile der Bevölkerung waren mit dabei, um gemeinsam für den Erhalt des Skigebiets am Kasberg einzustehen. Knapp 30.000 Menschen unterstützten eine Petition zum Erhalt des Skigebiets am Kasberg.

Und jetzt? Jetzt steht die Zukunft des Kasbergs auf der Kippe. Gestern hat eine Gesellschafterversammlung der Almtalbergbahnen stattgefunden. Dabei wurde mitgeteilt, dass die Insolvenzanmeldung bevorsteht, da einerseits wegen mangelnder Liquidität und andererseits wegen mangelnder Zukunftsperspektive aufgrund dessen, dass die Hinterstoder-Wurzeralm-Bergbahnen AG den Betreibervertrag mit 30. April 2024 gekündigt hat, die Voraussetzungen für ein Insolvenzverfahren gegeben sind.

Die Vertreter der Almtal-Gemeinden konnten noch erreichen, dass die Insolvenzanmeldung erst am 14. Juli erfolgen soll, da am 13. Juli bei Landesrat Achleitner eine Besprechung stattfindet, um einerseits mit dem Land das Liquiditätsproblem zu klären, und andererseits auf Grundlage eines Masterplans, welcher von der Region bis dorthin vorgelegt wird, eine Zukunftsperspektive gegeben wird.

Dann, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann erfahren wir gestern vom Landesrat Achleitner aus den Medien, dass der Kasberg Geschichte ist. Und das, obwohl wir heute erst den Antrag hier im Landtag demokratisch diskutieren. Herr Landesrat, was ist das für eine Vorgehensweise?

Das ist ein klares Foul an der Region. Das ist ein klares Foul am Landtag, und das ist ein klares Foul auch an der Demokratie in Oberösterreich. (Beifall) Die Region, die Gemeinden und die Vereine im Almtal haben in den vergangenen Monaten ihre Arbeit gemacht, haben alles in ihrer Macht stehende getan, um den Kasberg noch irgendwie zu retten.

Um das Familienskigebiet aber noch zu retten, besteht jetzt seitens des Landes dringender Handlungsbedarf, denn die Gemeinden können sich aus ihrer finanziellen Situation heraus die Almtal-Bergbahnen nicht alleine leisten. Und die Almtal-Bergbahnen sind seit Jahrzehnten der Leitbetrieb im inneren Almtal. Und ich brauche nicht näher erläutern, was ein Wegfall dieser Almtal-Bergbahnen für den Tourismus, für die Wirtschaft, für den Sport, für Soziales und Familien und vielem mehr bedeuten würde.

Übrigens haben die Almtal-Bergbahnen auch keine Hilfen aus dem Corona-Hilfsfonds erhalten. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das ist falsch!“) Daher ist die Abdeckung des Verlustabgangs mit 317.454,51 Euro, ist es gerade so wichtig, weil eben die Bahnen durch so viele andere Förderungen durchgefallen sind. Das Almtal hat nicht sehr viele Leitbetriebe und ist eine wirtschaftlich benachteiligte Region.

Gerade aus dem Blickwinkel heraus erscheint eine Stärkung des ländlichen Raums dort umso zielführender. Und das Land Oberösterreich muss sich heute dazu bekennen, ob man die Verantwortung für das Almtal und die Almtal-Bergbahnen übernimmt. Wir haben heute mit diesem Antrag noch die Chance, das Ruder herumzureißen.

Wir brauchen dieses klare Bekenntnis, und damit zeigt sich heute auch, wer nämlich wirklich zum Kasberg steht, und wer nur in schönen Sonntagsreden davon spricht. Ich bin gespannt, wie all jene das denjenigen erklären, die heute nicht zustimmen, wie die das denjenigen erklären, den Vereinen und den Menschen in der Region und im Almtal, es denjenigen erklären, den 30.000 Unterstützerinnen und Unterstützern, die die Petition zum Erhalt des Kasbergs unterzeichnet haben.

Daher ist unserer Meinung nach alles andere (Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist zu Ende!“) als eine Zustimmung zum Antrag einfach nicht akzeptabel. Ich lade noch einmal dazu ein, das heute mit uns zu beschließen, für die Region, für die Vereine, für die Kinder, für die Menschen im Almtal und darüber hinaus. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wünscht noch jemand das Wort? Herr Abgeordneter Gruber, bitte! Ich erteile dir das Wort.

Abg. **Gruber:** Sehr geehrte Frau Präsident, hohes Haus, werte Landsleute, vor allem jene aus dem Almtal, die uns bei dieser Beilage sicher gespannt zuhören beziehungsweise zusehen.

Ich bleibe bei meiner Aussage, und wenn es fünf nach zwölf ist, wir werden bis zum Schluss für dieses Almtal, integriert mit dem Kasberg, kämpfen, aber mit den richtigen Waffen, das sage ich gleich dazu.

Lieber Kollege Haas, bei allen Emotionen, ich glaube, ich bin heute der einzige Almtaler Abgeordnete, der da vorne für den Kasberg spricht, sage ich dir ganz deutlich. Wir sind alle das Land Oberösterreich, und ich stelle mich in der Region hin und sage das in aller Deutlichkeit, warum auch wir diesem Hüftschussantrag der SPÖ nicht zustimmen werden, weil es die Fortschreibung einer Geschichte ist, wie 2010, wie 2015 und 2016, und jedes Mal ist es in den Baum gegangen.

Es ist wieder die Wiederholung desselben Fehlers, desselben Lösungsansatzes aus meiner Sicht, ganz klar. Aber wo wir schon immer dafür waren, und ich habe ein Packerl von Presseaussendungen, und ich habe mich nicht beschwert gestern, dass bei uns nicht angerufen worden ist, warum nicht von uns eine Stellungnahme war, weil wir das immer seit Jahren ständig immer wieder kommuniziert haben.

Seit dem Rettungspaket des Landes mit den zehn Millionen Euro, wo wir damals, und ich war selbst dabei, frisch Abgeordneter in diesem Haus, 2016. Ja, und jetzt müssen wir die Ärmel hinaufkrepeln, und jetzt müssen wir etwas Gescheites auf die Welt bringen.

Was wurde getan? Ich kann mich nicht an viel erinnern. Aber ich kann mich an ein paar Sitzungen erinnern, wo ich stellvertretend für die FPÖ dabei war als Abgeordneter, andere auch in diesem Haus, und wo ich ganz klar hingewiesen habe auf dieses Konzept. Und das ist für uns der Anker. Nur mit einem zukunftsfähigen Konzept, und daher auch für uns kommende Woche die Entscheidungsfrage, dass wir eine ordentliche Beurteilungsgrundlage am Tisch haben, kann es weitergehen.

Aber so wie bisher sicher nicht, das haben wir jetzt schon zwei Mal erlebt, dass das so nicht geht, und in welcher Art und Weise. Und das ist auch zu kurz gegriffen, wenn man immer die Grundstückseigentümer heranzieht und sagt, an den Vieren scheitert es jetzt. Das ist, glaube ich, auch nicht der Fall, sondern man muss sich zusammenraufen, und es darf keiner aufs Land deuten und keiner in die Region deuten, sondern alle miteinander müssen wir dazu stehen, für unsere Kinder, für die Generationen, die alle emotional mit dem Kasberg verbunden sind, alle miteinander. Und ich erlebe das tagtäglich, dass wir was Ordentliches machen. Ob es unser Kasberg light ist oder was auch immer. Ein tragfähiges Konzept für die Zukunft, das ist unsere Verantwortung.

Und ich habe das kritisch gesehen vor der Landtagswahl 2021! Die Geheimniskrämerei! Und habe die Bürgermeister auch zur Rede gestellt. Und habe letztes Jahr in einer Sitzung ganz klar gesagt, ich kann mir diese Finanzierung vorstellen und habe die Finanzierungsstellen aufgezählt und habe gesagt, dieses Konzept sollten wir in Auftrag geben und aufbereiten. Und was ist geschehen? Alle sind so dagesessen und haben ein bisschen umeinander gezuckt. Geschehen ist nichts, und jetzt ist es fünf nach 12 Uhr. Und genau dieselben, die dort so in die Luft geschaut haben, stehen heute da und sagen, jetzt müssen wir aber alles machen und retten. Dieser Antrag setzt dasselbe Problem wieder fort, wie es in der Vergangenheit schon war.

Und für so was, muss ich ganz offen sagen, werden uns wir als FPÖ und ich mich als regionaler Abgeordneter nicht hergeben. Ich will eine ehrliche Konzepterstellung mit Mut und Perspektive mit dem Kasberg eingebunden für das Almtal. Und nicht mehr und nicht weniger. Und ich

glaube, das ist unsere Verantwortung. Nicht nur im Umgang mit dem Steuergeld. Sondern auch im Hinblick auf die zukünftige Ausrichtung des Almtals und die Generationen, die nach uns kommen. Die Verantwortung ist uns sehr wohl bewusst und was wir in der Vergangenheit als FPÖ gemacht haben, weil das auch immer wieder im Raum steht: Na, was hat denn die FPÖ gemacht? Das lässt sich klar dokumentieren. Aber herumgejammert haben wir nicht bei den Medien, dass uns irgendwer irgendwo nicht mitgenommen hat. Das kann ich auch festhalten. Also in diesem Sinne schauen wir, dass wir jetzt wirklich einmal die Ärmel aufkrepeln und wirklich einen ehrlichen Zugang finden mit einem zukunftsfähigen Konzept. Das ist unser Anspruch. Und dieser Antrag, der ist für mich an und für sich überhaupt nicht verfolgenswert. Warten wir aufs Konzept. Das ist unser Ansatz. Das ist der richtige Weg. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Vom Mühlviertel bis ins Almtal. Es ist voll schön. Im Almtal, aber auch im Mühlviertel.

Ich stehe heute zum dritten Mal, seitdem ich im Landtag bin, da vorne, um den Kasberg zu retten. Und ich sage euch, es ist immer die gleiche Argumentation. Da kann ich meinen beiden Vorrednern nur recht geben. Aber komplexe Herausforderungen und eine einfache Lösung, wieder woanders hinschieben, das ist kein nachhaltiges Konzept. Und ich bin schon ein paar Mal hier heraußen gestanden. Das letzte Mal beim letzten Landtag, wie ich zum Wintertourismus bzgl. des Landesrechnungshofberichts geredet habe. Dass wir über den Wintertourismus anders denken müssen. Dass wir die Winteraktivitäten auch für die einheimische Bevölkerung anders sehen müssen, weil es da auch eine Transformation gibt. Weil mit mehr Geld erhöhen wir die Schneesicherheit sicher nicht.

Ja, es braucht eine nachhaltige Sanierung. Und der Wintertourismus muss natürlich neue Herausforderungen auch gehen. Und im Vertrag vor zehn Jahren, wo wir auch dagestanden sind, pro Jahr eine Million Euro als Sicherheit für die Gemeinden, ist klar drinnen gestanden, was wir wollen. Und da frage ich mich schon, und das ist das, was ich auch an die Gemeinden beziehungsweise auch an den zuständigen Landesrat zurückgeben möchte. Wo sind wir da jetzt gewesen 10 Jahre lang? Warum ist nicht wirklich ein Gesamtkonzept gekommen? Es hat immer geheißen, die Gemeinden müssen das machen. Die Träger müssen das machen. Das ist auch unsere Verantwortung gewesen, unser zuständiger Landesrat, um eben ein Konzept auf den Weg zu bringen.

Wir haben fünf mächtige Grundbesitzer drinnen mit Jagdpachten. Da braucht es einfach auch ein anderes Gegenüber. Da kann ich nicht sagen: Liebe Gemeinden, richtet euch das und macht euch das aus. Ich glaube, das war einer der großen Fehler, dass wir zu viel Verantwortung an die Gemeinden delegiert haben. Weil da gibt es immer einen Wissenskonflikt. Und da gibt es natürlich unterschiedliche Interessen in allen Tourismusgebieten. Das erleben wir im Mühlviertel genauso wie im Salzkammergut, als wie im Almtal. Dass es unterschiedliche Interessen gibt. Wie nutze ich denn den Grund und Boden? Wie nutze ich die Natur? Wie kann ich Naturerleben so machen, dass es für die Besitzer, für die Landwirte, aber auch für die Forstwirte auch noch machbar ist?

Und genau in diesem ganzen Spannungsfeld steht auch dieses Gesamtkonzept, was wir immer eingefordert haben, wo wir schon gesagt haben, bitte, macht es. Wir haben einen Antrag hier herinnen gehabt, wo wir einerseits immer eine nachhaltige Strategie gehabt haben.

Wir haben mit einer Nachhaltigkeitsstrategie das klar drinnen verankert in der Tourismusstrategie. Nur, was mir immer abgegangen ist, jetzt brechen wir es runter auf die Regionen. Und jede Region hat eine andere Notwendigkeit in der Nachhaltigkeitsstrategie für den Tourismus.

Und eines ist auch klar. Tourismus ist immer auch eine Infrastruktur für die einheimische Bevölkerung und ja, es verändert sich auch bei der einheimischen Bevölkerung das Angebot für den Wintertourismus. Was mache ich denn für meine Winteraktivitäten? Was mache ich denn mit meinen Kindern? Das Skifahren hat nicht mehr diesen vorderen Rang, weil es verdammt teuer ist. Familienskifahren ist eine große Herausforderung. Daher denken wir um! Schauen wir, wie können wir das gemeinsam nutzen? Wie können wir zum Beispiel auch die Privatstraßen, die Mautstraßen, die es gibt, in das Gesamtkonzept einbinden? Nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter. Gibt es da Möglichkeiten? Kann man da ein Skigebiet light machen? Ich werde auch für den Kasberg da sein. Weil ich mir denke, es ist ein wichtiges Skigebiet für die Familien.

Aber es muss auch realistisch sein. Es kann nicht sein, dass wir wieder neue Investitionen reinstecken. Weil mit noch so vielen Millionen Euro können wir die Schneesicherheit nicht gewährleisten. Da müssen wir umdenken. Da braucht es andere Angebote. Attraktive Angebote für Familien. Wir müssen aber auch daran denken, gerade bei allen Aktivitäten, wir müssen die Tagestouristen auch lenken, denn das ist für die Bevölkerung oft eine riesengroße Herausforderung. Und ich bin mit einer Grünauer Gemeinderätin in einem Lehrgang gesessen. Die hat auch gesagt, wir haben das Problem mit den Tagestouristen. Die stehen überall herum. Ich brauche da eine Lösung. Ich brauche eine Lösung für den Kasberg. Ich brauche aber eine Lösung auch im Sommer für die ganzen Touristen, die da einfach am Almsee raufgehen.

Daher bitte schauen wir nächste Woche, wenn das Konzept da ist, uns das genau an. Was gibt es her? Welche Möglichkeiten haben wir im Sommer, im Winter? Nämlich auch als Sicherheit für die einheimische Bevölkerung. Und vor allem auch für die Betriebe dort. Weil, ihnen immer die Karotten hinzuhängen, wenn wir euch retten, dann habt ihr euch eure Bäckerei noch gerettet, das spielt es ja nicht.

Weil das haben wir jetzt schon gemerkt mit den Zugangszahlen. Es sind einfach so viel weniger geworden. Wir müssen da umdenken. Wir dürfen nicht immer auf dem Gleichen draufbleiben, wie wir es bis jetzt gehabt haben, nur weil es bis jetzt immer so war. Da wollen wir wirklich gemeinsam eine gute Lösung finden.

Ich finde es unseriös jetzt zu sagen, mit einem dringlichen Antrag, dann habe ich das Problem erledigt. Nein, haben wir nicht! Seriös heißt, setzen wir uns zusammen und schauen wir alle gemeinsam, was benötigt das Almtal, was hat der Kasberg für eine Position im Winter und im Sommer? Wie können wir das der einheimischen Bevölkerung langfristig sicherstellen? Weil die haben es auch satt, dass sie jedes Jahr vor dem Aus stehen, und ich kann mich erinnern, nur einen kurzen Satz, ich war voriges Jahr um die Zeit nach der Gesellschafterversammlung in Grünau drinnen. Und da war das gleiche Thema. Da ist das Land noch einmal eingesprungen und hat noch einmal, weil vorher die ganze Million Euro nicht immer ausgeschöpft wurde, eingegriffen. Da war es schon klar vor einem Jahr! Dann hat man wieder ein halbes Jahr gebraucht, bis dass wir in die Gänge gekommen sind. Vor einem Jahr sind wir vor der gleichen Situation gestanden. Und ich verstehe den Betreiber, der muss einen Konkurs beantragen, denn sonst ist es Konkursverschleppung. Das können sich die Gemeinden nicht leisten. Das kann sich das Land nicht leisten. Darum schauen wir, wie wir gemeinsam zu einer guten Lösung kommen. Nachhaltig für ein ganzes Jahr. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Bammer das Wort.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Sehr geehrte Kollegen im Landtag, liebe Zuseher/innen da oben und hallo wahrscheinlich vor allem ins Almtal! Ich hoffe ihr schaut uns heute zu. Ich kann es selber kaum unemotional, ich weiß das triggert euch jetzt wahrscheinlich wieder extrem, aber ich kann es kaum unemotional in Worte fassen, was da in Oberösterreich passiert.

Der Kasberg hat eine lange Geschichte. Die kennen alle. Da sind ganz mutige Visionäre, teilweise Privatpersonen, aufgestanden und haben gesagt, so, wir nehmen Geld in die Hand. Wir bauen einen Skilift, einen Schlepplift, damit unsere Kinder da Skifahren lernen und wir da eine gute Zeit miteinander verbringen können. Dann ist es, über die Jahre, bis hin zu einer bekannten Managementgruppe gegangen, und jetzt stehen wir da und debattieren, Uli du hast es vorhin gesagt, nicht zum ersten Mal, wie es mit dem Kasberg weitergeht.

In der Zwischenzeit hätte man einmal recherchieren können, was diese besagte Managementgruppe da verdient hat mit dem Kasberg. Wo ist die Managementleistung gewesen? Wie kann es überhaupt soweit kommen? Und was steckt da alles irgendwo verborgen, worüber keiner in Wirklichkeit reden möchte?

Jetzt lassen Sie über die Medien ausrichten, wie es mit dem Kasberg weitergeht. Meine Damen und Herren! Das ist die ÖVP in Oberösterreich! Über Medien ausrichten lassen, wie es mit einer wichtigen Region in Oberösterreich weitergeht. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Die Gesellschaft hat informiert, dass sie Insolvenz anmelden muss!“)

Wir nehmen noch Kosten in die Hand für einen Masterplan, obwohl schon klar zu sein scheint, wie es weitergeht. Geht es wirklich ehrlich weiter? Die Ehrlichkeit von der FPÖ ist da drüben angesprochen worden. Glaubt ihr, wenn da wirklich alles ehrlich abgelaufen wäre, würden wir heute dastehen? Glaubt ihr das wirklich? (Zwischenruf Abg. Gruber: „Der Antrag ist der Anlass! Und in wie vielen Gremien bist du drinnen gesessen?“)

Die oberösterreichische Landespolitik scheint da auch eine Verhinderungspolitik zu sein. Eine Verhinderungspolitik, die natürlich auch zu einem Misstrauen von Grundeigentümern geführt hat. Die natürlich das Vertrauen da drinnen so nachhaltig schädigt, dass einmal so und einmal so und einmal so von oben herab irgendwas behauptet wird, was dann wieder nicht der Fall ist. Die Auswirkungen für die Region, meine Damen und Herren, dem Bäcker da drinnen wird es nicht mehr lange gut gehen! Die Familien wird es auch nicht mehr reinreißen. Was sollen die noch drinnen tun in einem toten Tal? Es werden sich keine Wirte ansiedeln. Für die Familien, für die Betriebe als Wirtschaftsstandort für ein Industriebundesland eine Schande.

Vergleichen wir uns einmal mit Salzburg oder mit Vorarlberg. Die lachen uns alle aus. Wir in Oberösterreich, wir schaffen es, dass wir das schönste Tal einfach zugrunde richten. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das ist unverantwortlich!“)

Die Regierung bezeichnet das als unverantwortlich, wenn die Opposition das Sprachrohr da herinnen bedient und die Gedanken von den ganz vielen Menschen da draußen ausspricht. Unverantwortlich ist die Landesregierung, dass wir diese Chance, diese Chance im Almtal gehen lassen! Das ist unverantwortlich! Dort, wo man will, da geht es nämlich auch. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bitte, Herr Klubobmann!

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Zuhörer hier im Saal und an den Bildschirmen zuhause, liebe Almtaler, Grünauer! Ich verstehe natürlich die ganzen Emotionen. Es tut immer weh, wenn man irgendwas verliert, an das man sich gewöhnt hat. Und dann verklärt sich der Blick zurück. Da vergisst man, dass es der eigene Lebensraum ist. Ja, und diesen eigenen Lebensraum soll man einmal mit Ideen befüllen und positiv weiterentwickeln. Und bei all diesem verklärten Blick zurück übersieht man oft die Fakten.

Und die Fakten, die Zahlen sprechen eine klare Sprache, was den Winterbetrieb am Kasberg betrifft. Die Lage ist tatsächlich dramatisch. Das haben wir heute schon gehört. Das Skigebiet ist zahlungsunfähig. Die jährlichen Verluste explodieren. Bei einem Umsatz von ca. 1,5 Millionen Euro habe ich einen Abgang von ungefähr gleicher Höhe. Die Zahl der Skifahrer sinkt laufend. Zuletzt 62.000. Ich erinnere, beim ersten Konkurs im Jahr 2010, waren es noch 128.000. Das ist das Doppelte, und es hat damals schon nicht funktioniert.

Der Betreibervertrag wurde gekündigt. Die Fortführungsprognose der Wirtschaftsprüfer, und wir reden da von einem Unternehmen, ist negativ. Das Eigenkapital ist negativ. In Wahrheit gibt es keine wirtschaftlich positive Aussicht. Es gibt keine Hoffnung mehr. Noch dazu, wenn man bedenkt, dass Investitionen in zweistelliger Millionenhöhe anfallen. Da gehen die Meinungen auseinander, 30 bis 40 Millionen Euro wahrscheinlich. Manche Konzepte sprechen von 60 Millionen Euro.

Die man investiert in ein Skigebiet, wo man heute schon weiß, es ist ein Fass ohne Boden und es bleibt ein Fass ohne Boden. So sind die Fakten. Offensichtlich hat man in der Vergangenheit zu lange auf das falsche Pferd gesetzt. Da glaube ich jetzt nicht die letzten Jahre, sondern da rede ich schon auf die Zeit vor 2010, vor dem ersten Konkurs. Und die Fehler der Vergangenheit rächen sich jetzt.

Der letzte Versuch des Landes, das Skigebiet doch irgendwie zu retten, ist gescheitert. Das müssen wir sagen. In den letzten 13 Jahren hat das Land Oberösterreich 13 Millionen Euro in das Skigebiet gepumpt und die Zahlen wurden immer schlechter. Und weil es schon irgendwer gesagt hat, es hätte keine Corona-Hilfe gegeben. Das stimmt nicht. Die Gemeinde Grünau hat eine Corona-Hilfe in der Höhe von 122.000 Euro genau für das Skigebiet erhalten. Also wir sollen auch da einer Legendenbildung vorbeugen und auch hier bei den Fakten bleiben. Es ist gescheitert, so ehrlich muss man sein. Es ist vorbei!

So leid es mir für alle tut. Und wenn da jetzt ein Antrag gestellt wird, soll halt die Seilbahnholding das übernehmen, muss ich sagen, hallo, wir haben schon eine Verantwortung für die Steuerzahler! Und wenn wir sagen, die Seilbahnholding soll es machen, trotz negativer Prognosen, trotz keiner Aussicht, dass man das jemals irgendwie wirtschaftlich darstellen kann, dann ist das verantwortungslos. Also wir sind da nicht dabei.

Ich glaube, wir haben eine Verantwortung für alle Oberöreicherinnen und Oberöreicher, dass wir mit dem Steuergeld sorgsam umgehen. Und wenn wir jetzt da voreilig irgendwelche Beschlüsse fassen, würden wir wieder nur den Einheimischen Sand in die Augen streuen oder Hoffnung wecken. Und ich muss leider sagen, ich bin ein sehr optimistischer Mensch grundsätzlich, aber es ist vorbei mit dem Schifahren! Aus! Ende! Leider!

Aber das heißt nicht, dass die touristische Entwicklung im Almtal und in Grünau vorbei ist. Im Gegenteil, wir haben es schon gehört. Es wird an einem neuen, sanften Tourismuskonzept gearbeitet, das dem Vernehmen nach gar keinen Liftbetrieb mehr vorsieht. Und das wird berichtet. Und da kann ich nur sagen, ja, genau, das ist eigentlich die Zukunft. Und jede Krise

ist immer auch eine Chance. Aber damit das nicht nur so dahin geredet ist, müssen wir diese Chance auch nützen. Und das sollten wir gemeinsam tun! Für die Menschen in Grünau, für die Menschen im Almtal! Für die touristische Entwicklung in diesem Teil Oberösterreichs! Und da ersuche ich, dass wir gemeinsam vorgehen. Danke sehr! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 598/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 598/2023 dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 599/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend innerösterreichischer Transfergipfel - mehr Lebensqualität für Bürger/innen in den Städten und Gemeinden. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage aus 599/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordneter Höglinger.

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Zahlungen, die die oberösterreichischen Gemeinden an das Land abzuliefern haben, sind in den Jahren 2012 bis 2021 um 33 Prozent gestiegen. Ganz besonders die Landesumlage und die Krankenanstaltenbeiträge.

Die Ertragsanteile, das ist der Anteil der Gemeinden am gesamten Steuerkuchen, sind im selben Zeitraum um nur 28 Prozent gestiegen. Die Gelder, die vom Land an die Gemeinden fließen, sind um knapp 17 Prozent gestiegen in diesen Jahren. Das ist der geringste Anstieg im Vergleichszeitraum in ganz Österreich. Umgekehrt sind die Ausgaben der Gemeinden an das Land, wie schon gesagt, um 33 Prozent gestiegen, auf 757 Euro je Einwohnerin und Einwohner. Da ist Oberösterreich einmal wirklich Spitzenreiter, aber halt ein unrühmlicher.

Der Transfersaldo zwischen Land Oberösterreich und den Gemeinden liegt somit bei 429 Euro je Einwohner und Einwohnerin zu Lasten der Gemeinden. Das sind zum Beispiel 3,9 Millionen Euro jährlich für die Stadt Perg, Herr Bürgermeister Froschauer. Könnte die Stadtgemeinde Perg diesen Beitrag nicht gut gebrauchen? Was erzählst du deinen Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat? Was erzählst du deinen Bürgerinnen und Bürgern, warum du mit deinen Beschlüssen im Landtag der Gemeinde diese Mittel vorenthältst? Damit könntest du alle zwei Jahre einen neuen Kindergarten bauen.

2,1 Millionen Euro jährlich für Scharnstein, Bürgermeister Raffelsberger ist gerade nicht da, ah, da ist er eh, entschuldige, 1,3 Millionen Euro jährlich für Tragwein, Herr Bürgermeister Naderer, 1,4 Millionen Euro für Oberneukirchen, Herr Bürgermeister Rathgeb, 860.000 Euro jährlich für Oftring, Frau Bürgermeisterin Angerlehner und auch für Steinbach an der Steyr, Herr Bürgermeister Dörfel.

Ich bin mir sicher, auch Utzenaich und Schlatt, deren Bürgermeister Lengauer und Mader, könnten die paar hunderttausend Euro gut gebrauchen, weil selbst in Pötting, Herr Bürgermeister Oberlehner, wären es so 260.000 Euro im Jahr, die ihr da ans Land abliefern

müsst. Und Gaspoltshofen darf man auch nicht vergessen, ist ja auch schließlich in der Regierung, Bürgermeister Klinger, auch dort sind es 1,5 Millionen Euro jährlich, auf die ihr verzichtet.

Was erzählt ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen, euren Gemeinderätinnen und Gemeinderäten? Was erzählt ihr euren Bürgerinnen und Bürgern, warum ihr auf diese Mittel für die Gemeinde verzichtet, indem ihr regelmäßig im Landtag gegen die Gemeinden stimmt? (Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: „Wir beschäftigen uns mit den wichtigen Dingen, nicht mit so einem Schwachsinn!“)

Was macht ihr in der Klubsitzung? Meldet ihr euch da überhaupt zu Wort, wenn die Gemeinden in Oberösterreich finanziell ausgeblutet werden oder seid ihr da ganz still und macht ihr das, was euer Herr Landeshauptmann sagt? Was machst du, lieber Herr Bürgermeister Mader, als oberster Interessensvertreter der Gemeinden in Oberösterreich?

Wie erklärt ihr euren Gemeinden, dass eure Loyalität zur Partei offenbar höher ist als die Loyalität zu den Bürgerinnen und Bürgern in euren Gemeinden? Die absurde Finanzpolitik, die einzig und allein dazu dient, das Budget von Thomas Stelzer zu schönen, schafft es, den Gemeinden ein Viertel ihrer Finanzkraft zu nehmen.

Ohne die Transferleistungen, ohne Transferzahlungen wären die oberösterreichischen Gemeinden gleichauf mit Tirol, Vorarlberg und Salzburger Gemeinden im Spitzenfeld Österreichs. Durch diesen hohen Transfersaldo fallen sie dann zurück um ein Viertel, auf das Niveau wirtschaftlich deutlich schwächerer Bundesländer, wie Burgenland und Niederösterreich, und das ist der eigentliche Skandal.

Das ist alles belegt. Das sind Fakten, die sind auch vorgelegt worden diese Woche, die können alle nachgelesen werden, die können wir uns anschauen, auf deren Basis können wir diskutieren, wie wir die Möglichkeiten der Gemeinden weiterentwickeln. Wir haben derzeit ein hochgradig intransparentes System der Transferzahlungen, das beste Beispiel ist und bleibt die Landesumlage, wo kein Mensch weiß, was mit diesem Geld passiert, außer dass es in das Budget reingeht.

Oder die Krankenanstaltenbeiträge! Warum müssen die Gemeinden 40 Prozent der Abgänge zahlen, damit sie dann die schwarz-blaue Klügelwirtschaft im Krankenanstaltenbereich finanzieren, wo man jetzt aus dem Landesrechnungshofbericht gelesen hat, dass offenbar Aufsichtsratsmitglieder unter Deckung der Eigentümer-Vertreterin sich Aufträge selbst zuschieben.

Die hohe Transferbelastung der Gemeinden reduziert die Finanzkraft und reduziert die finanziellen Spielräume der Gemeinden. Deshalb braucht es einen innerösterreichischen Transfergipfel. Es braucht mehr Transparenz, eine bessere Abstimmung in der Verteilungswirkung, und es braucht eine Umlagenbremse bzw. Obergrenze.

Wir müssen die Gemeindefinanzierung NEU lasten- und aufgabenorientierter und weniger projektorientiert gestalten. Und Nein, um auf das Gegenargument gleich einzugehen, wir brauchen und können nicht warten, bis es in Wien Ergebnisse gibt bei den Finanzausgleichsverhandlungen. Denn erstens ist das Problem in Oberösterreich ein hausgemachtes und zweitens verlieren wir Zeit. Wir brauchen schon für das Budget 2024 Lösungen für die Gemeinden, Verbesserungen für Gemeinden im Budget. (Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist zu Ende!“) Danke, eine Minute noch, ich wollte nur

aufzeigen, was der Landeshauptmann Stelzer 2018 angekündigt hat. Mehr wollen wir nicht, als das, was er vor fünf Jahren gesagt hat. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzte Frau Präsident, werte Zuseher, liebe Kollegen hier im hohen Landtag! Der Dringlichkeitsantrag 599/2023 soll den BürgerInnen ja mehr Lebensqualität bringen, schauen wir mal.

Ich möchte mich als erstes beim anwesenden Präsidenten des Oö. Gemeindebundes, Christian Mader, und seinen Kollegen, dem Vorsitzenden der Landesgruppe des Oö. Städtebundes, Bürgermeister Klaus Luger sowie einem Stellvertreter, der da ebenfalls anwesend ist, vom Herrn Bürgermeister Luger, nämlich dem Bürgermeister Froschauer, möchte ich mich einmal sehr, sehr herzlich bedanken.

Meine Herren, für eure Arbeit und für den Einsatz für die Bürgerinnen und Bürger in unseren Städten ein herzliches Dankeschön, die FPÖ weiß euer Engagement im Gegensatz zur SPÖ zu schätzen, vielen herzlichen Dank! (Beifall)

Der Kollege Höglinger hat da jetzt zu einem Rundumschlag ausgeholt gegen mehr oder weniger fast alle Bürgermeister, die da im hohen Haus anwesend sind. Ich würde vorschlagen, mach dir ein wenig Gedanken über deine Klubobmandarstellerin, denn die war ja auch bei dieser Stimmzählkommission, wo die Chefin jetzt mittlerweile angezeigt worden ist. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Geh, was ist denn das? Kannst du bitte beim Thema bleiben!“)

Passt ein bisschen auf, es tut ab und zu ein bisschen weh, aber das habt ihr euch selbst eingebrockt, ich glaube, dass das dort, das ist meine persönliche Meinung, getrieben war von krimineller Energie, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ibiza! Spesenaffäre!“), weil durch geistiges Unvermögen alleine kann man so etwas nicht einmal zusammenbringen. Die einen haben darüber geredet, die anderen haben es gemacht, Höglinger, melde dich noch einmal oder gib Ruhe. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Letztklassig!“)

Liebe Kollegen der SPÖ, ihr schreibt in eurer Antragsbegründung ja selbst, dass es kompliziert ist, ja das glaube ich euch eh. Und weil es kompliziert ist, gibt es für euch eine Lösung, und die heißt mehr Geld, das glaube ich euch auch, so kennen wir euch auch. Eines könnt ihr mir aber glauben, meine sozialistischen Freunde, ein paar habe ich ja, mehr Geld macht es eventuell leichter für euch Sozialdemokraten, aber sicher nicht weniger kompliziert. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Du verstehst das ja gar nicht!“)

Ich darf zitieren unseren Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner: Somit ist Oberösterreich auch in schwierigen Zeiten erfolgreich und stabil, wir haben so die Möglichkeit, die oberösterreichische Bevölkerung im Kampf gegen die Teuerung weiterhin zu unterstützen und zugleich in die Zukunft unserer Heimat zu investieren. Zitat Ende.

Oberösterreich hat sein Rating AA+ behalten, meine Damen und Herren, und gerade in der momentanen Zinslandschaft ist das essentiell. Die höheren Refinanzierungskosten würden uns sonst jeglichen finanziellen Spielraum pulverisieren.

Bevor ich zum Schluss komme, noch ein paar Zahlen zum Vergleich, Oberösterreich hat derzeit, die Zahlen stammen aus 2021, eine pro-Kopf-Verschuldung von 1.655 Euro, Linz hatte

2021 eine Verschuldung von 3.755 Euro pro Kopf, nach 4.048 Euro im Jahr 2015, positiv, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das Argument stützt unsere Forderung!“) lass mich mal ausreden, horch zu, da lernst du was fürs Leben, ich sag's dir nur, das heißt, Schulden pro Kopf reduziert um 7,24 Prozent, das ist ja etwas Positives bitte, darf ich das auch nicht sagen? (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Bravo!“) Danke sehr.

Wels 2021, eine Verschuldung von 191 Euro pro Kopf, nach 1.167 Euro im Jahr 2015, da war dann die Herrschaft der SPÖ in Wels vorbei, da ist dann der Bürgermeister Rabl gekommen. Das heißt, die Schulden pro Kopf reduziert um 83,63 Prozent, liebe Freunde. So geht es auch.

Und dann haben wir noch Steyr. Steyr ist ganz super. Steyr hatte 2021 eine Verschuldung von 2.178 pro Kopf, nach 1.575 Euro im Jahr 2015, das heißt, und das ist nicht gut, Herr Höglinger, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das beweist, den Gemeinden geht es schlecht! Danke!“) Schulden pro Kopf erhöht um 38,29 Prozent.

Meine Damen und Herren der Sozialdemokratie, ja, die Transferbeziehungen zwischen dem Land OÖ mit Städten und Gemeinden sind kompliziert. In erster Linie kommt es aber drauf an, wie man anhand der vorangegangenen Zahlen erkennen kann, wer die finanziellen Zügel in der Hand hat. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „So ein Blödsinn! Wie kann man das nur so verkaufen?“) Rede du nicht von verkaufen, ich mache das seit 25 Jahren, da erzählst du mir gar nichts.

Landeshauptmann Stelzer ist derzeit im Verhandlungsteam bezüglich der Finanzausgleichsverhandlungen. Warten wir doch bitte ab, welches Ergebnis diese Verhandlungen haben und dann schauen wir weiter. Die Kosten für die Gemeinden, wie auch für das Land, werden generell natürlich immer höher, und eine gerechte Steuerverteilung und eine Entflechtung der Finanzströme zwischen Bund, Land und Gemeinden ist unausweichlich und natürlich notwendig.

Eine größere Reform können wir nur nach eingehenden Beratungen in den Ausschüssen angehen, sobald ein Verhandlungsergebnis den Finanzausgleich betreffend auf dem Tisch liegt. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das Ziel ist ein Termin! Ich lade dich herzlich ein!“) Ein Dringlichkeitsbeschluss ist für die FPÖ-Fraktion der falsche Weg. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Aigner das Wort.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Mitglieder des Landtags, geschätzte Zuhörer auf der Galerie und liebe Menschen aus und in Oberösterreich!

Dass die Länder die Gemeinden besteuern, ist kein oberösterreichisches Phänomen, sondern es ist ein österreichweites Phänomen. Laut KDZ handelt es sich da um eine Besteuerung der Gemeinden von fast 3 Milliarden Euro jährlich, genau sind es 2.872 Millionen Euro, nämlich den negativen Transfersaldo zuzüglich den Gemeinde-Bedarfszuweisungen, die vom Bund zu den Ländern kommen.

In Oberösterreich sind es halt besagte und im Antrag angeführte 590 Millionen Euro, und das führt bei den Gemeinden zunehmend zu Problemen. Es sind sehr viele Bürgermeister im Haus, genauso viele Gemeinderäte vermutlich, und man hat in den Gemeindebudgets das Problem, dass man damit zu kämpfen hat, dass die Ertragsanteile sinken, wegen

Steuerreformen, die für die Menschen gut sind, aber für das Gemeindebudget schlecht in Wirklichkeit, dass man auf der anderen Seite aufgrund der demographischen Entwicklung steigende Transferleistungen hat für Sozialhilfeverband, Krankenanstalten, etc.

Genau dieser Transferzirkus, der so extrem undurchsichtig ist, führt in den Gemeindestuben zu sehr viel Unmut, und ich verstehe das nicht, dass die Bürgermeister nicht aufstehen und einmal geschreit auf den Putz hauen und sagen, so kann es nicht sein, man kann uns nicht bis zu 50 Prozent von unserem jährlichen Budget, das uns zur Verfügung steht, wieder wegnehmen.

Was braucht es? Es braucht Transparenz im Transferzirkus, dass man weiß, wo das Geld herkommt, wo das Geld hingehet, das durchblickt ja fast niemand mehr. Wir brauchen eine Entflechtung der Zahlungsströme, und wie Kollege Höglinger schon gesagt hat, eine Aufgabenorientierung als Basis der Verteilung anstatt eines veralteten abgestuften Bevölkerungsschlüssels, der alle Gemeinden unter 20.000 Einwohner pauschal behandelt, wo der Westen profitiert und der Osten nachteilig behandelt wird.

Aber wir haben ja jetzt Finanzausgleichsverhandlungen, und ich nehme an, Landeshauptmann Stelzer wird das Beste tun und sein Bestes tun, um für Transparenz, Entflechtung und für eine Aufgabenorientierung einzutreten.

Im Antrag ist auch angeführt, dass Land saniert sein Budget auf Kosten der Gemeinden, ja das stimmt. Ich bin beruflich Steuerberater, seit 25 Jahren in diesem Bereich tätig, somit kann ich nicht aus, dass ich mir immer wieder die Zahlen in den Budgets, den Rechnungsabschlüssen anschau.

Rechnungsabschluss 2022 wird heute noch Thema sein bei zwei anderen Beilagen, da ist aber im Ergebnishaushalt ein Plus ausgewiesen von 243 Millionen Euro. Wenn ich jetzt die 590 Millionen Euro, die ich Gemeindesteuer habe, was ich den Gemeinden wegnehme, abziehe, komme ich auf einen negativen Ergebnishaushalt von 347 Millionen Euro. Das heißt, es ist nicht großartiges Wirtschaften des Landes, sondern die Finanzkraft und die Geduld der Gemeinden, dass wir da ein Plus im Ergebnishaushalt haben. Beim Cash, bei der Liquidität im Finanzierungshaushalt, schaut es nicht anders aus, da wird aus einem Plus von 229 Millionen Euro ein Minus von 361 Millionen Euro. Das ist die Wahrheit.

Und während sich das Land feiert, dass wir einen positiven Finanzierungsabschluss 2022 haben mit besagten 229 Millionen Euro, krachen die Gemeinden wie eine Kaisersemmel, können sich keine Investitionen leisten, was zu Lasten der Lebensqualität der Menschen geht. Das sieht man bei den Bädern, das kennt man im Straßenbau, wo die Budgets über Gebühr belastet werden, in der Elementarpädagogik und Ähnliches.

Wir sehen absolut die Dringlichkeit, und wir werden auch in der Sache zustimmen zugunsten der Gemeinden. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun der Frau Abgeordneten Engl das Wort erteilen. Bitte.

Abg. **Mag. Engl:** Danke sehr, geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder des hohen Landtags, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und an den Bildschirmen!

Ich versuche jetzt ein bisschen, auch in dieser Debatte haben wir mit ein bisschen einer Emotion zu tun gehabt, ich versuche das jetzt ein wenig auseinander zu dröseln. Eingangs

möchte ich schon feststellen, ich bin noch nicht so lange in diesem Haus, aber ich bin manchmal wirklich etwas überrascht, um nicht zu sagen erschüttert, mit welchem Niveau hier manchmal kommuniziert wird, Herr Kollege Handlos.

Wenn man zur Sache nichts zu sagen hat, und dann noch etwas austeilen möchte, ist mir dann wieder einmal mehr aufgefallen, dass man sich dann besonders eine Frau heraussucht, und dann vielleicht noch eine Kritik anschließt, die mit der Sache überhaupt nichts zu tun hat, (Zwischenruf Abg. Handlos: „Darf man Frauen jetzt kritisieren auch nicht mehr?“) bitte? Es hat überhaupt nichts mit der Thematik zu tun gehabt, es hat sich überhaupt um keine fachliche Kritik gehandelt. Das Thema ist ja eigentlich komplex genug, dass man das aufgreifen könnte. Ich wollte es nur als Beispiel wissen, dass man nicht, wenn man irgendeine Kritik übt, dass man das besonders gerne mit Frauen macht, auch das macht etwas hier in diesem hohen Haus und gibt ein bestimmtes Bild ab.

Die Beziehungen zwischen dem Land Oberösterreich und seinen Gemeinden und Städten, um zum Thema zurück zu kommen, sind mitunter sehr kompliziert, das haben wir heute schon festgestellt, und die Transferbeziehungen, die zwischen diesen Gebietskörperschaften sind, gehören mitunter zu den am schwersten zu verstehenden Materien, die in der Politik so vorhanden sind.

Der Standort bestimmt so oft den Standpunkt, das weiß der Herr Landeshauptmann, wenn er nach Wien aufbricht zu den Finanzausgleichsverhandlungen, und das wissen die schon persönlich angesprochenen Bürgermeister/innen in diesem Haus, und das wissen auch die Vertreter/innen der Kommunen, zu denen auch ich gehöre, wenn es um den Ausgleich mit dem Land geht. Ich möchte aber schon noch einmal kurz auf das blicken, um was es eigentlich geht. Natürlich habe ich auch als Gemeindesprecherin meiner grünen Fraktion auch den Blick, was die Gemeinden so zu stemmen haben.

Das ist heute noch ein wenig zu kurz gekommen. Natürlich, ich habe, wenn ich zurückschaue, wir hätten am Jahresende einen Antrag gestellt, der sich mit einem zusätzlichen Ausgleich z.B. von den Energiekosten beschäftigt hat, weil wir auch damals schon thematisiert haben, mit welchen großen Herausforderungen die Gemeinden beschäftigt sind, das ist einerseits die Teuerung, wir haben heute in einem anderen Kontext schon über die Teuerung gesprochen. Wir wissen, dass sich zwar ein gewisses Preisniveau, wie es damals vorausgesagt war, ein bisschen einpendelt, aber wir wissen gerade in den Gemeinden, dass durch die Materiallieferketten und Abhängigkeiten von der Energie und der Reorganisation in diesem Transformationsprozess die Preise dauerhaft hoch bleiben werden.

Wir haben gerade einen Krabbelstubenneubau in meiner Gemeinden Katsdorf zu stemmen, der wunderbar wird und dank des Landes und der Zusammenarbeit von allen Ebenen, und um die soll es ja auch bei diesem Antrag gehen, wunderbar gemeistert wird, aber da stehen wir auch bei 30 bis 40 Prozent Erhöhungen vom letzten Jahr auf heuer.

Also alle, die in den Kommunen tätig sind, wissen, welche Herausforderungen da sind. Und da gibt es natürlich auch ganz andere Herausforderungen, nämlich im Transformationsbereich, im Zusammenhang mit der Klimakrise, weil beim Klimaschutz sind die Gemeinden unsere verlässlichsten Partner und sind halt der wichtige Hebel, weil sie, ob es die Raumordnung ist, ob es die Mobilitätsplanung ist, ob es eben die Bildungsinfrastruktur ist, die sind da überall dabei und sind die wichtigsten Hebel, auch wenn es um Gebäudemanagement, um die thermische Sanierung geht, um die Photovoltaikanlagen auf den Dächern.

Das ist eine große Herausforderung, und darum sollten wir in diesem Haus nie vergessen, dass wir gemeinsam dieses Land gestalten, auf allen Ebenen. Darum wollte ich das jetzt auch noch einmal in Erinnerung rufen, um was es inhaltlich eigentlich geht. Es geht bei all diesen Bemühungen letztendlich um einen Ausgleich, auch in dem vorliegenden dringlichen Antrag, denn dafür ist die Politik ja da, dass wir unter den Ebenen einen Ausgleich schaffen, da haben wir eine große Verantwortung bei Interessen, bei Aufgaben und letztendlich auch bei der Zuteilung von den Finanzen.

Um einen solchen Ausgleich erreichen zu können, muss man sich auch tatsächlich an einen Tisch setzen und die Positionen miteinander diskutieren, respektvoll und auf Augenhöhe diskutieren und der Ankündigung einer Bereitschaft dazu muss auch eine konkrete Einladung folgen, und wir interpretieren diesen Antrag der SPÖ-Fraktion als ein solches Angebot zu einer Einladung, und aus diesem Grund unterstützen wir Grünen eine solche Zusammenkunft natürlich zum Interessensausgleich, weil durch das Reden kommen die Leute zusammen. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Präsident Hiegelsberger zum Rednerpult bitten. Bitte schön.

Abg. Präsident **Hiegelsberger:** Gut, wir haben die Debatte jetzt mitverfolgen dürfen, und es ist spannend, in welcher Form man den Bericht des KDZ interpretieren kann. Ich lese nur das Resümee, da steht nämlich zum Schluss, durch die hohe Heterogenität der Länder-, Gemeinde-Transferbeziehungen kommt es zu acht Bundesländer-Finanzausgleichen mit teils sehr unterschiedlichen Verteilungswirkungen zwischen den Gemeinden und den verschiedenen Transferbelastungen der Gemeinden insgesamt, aber de facto keine Bewertung, auch keine Aussage dazu beim Land, damit seine Gemeinden besser bewirtschaftet, besser betreut oder weniger gut, das kommt hier nicht vor.

Das ist eine Interpretation des Kommunalsprechers der SPÖ. Das nehmen wir auch so zur Kenntnis. Aber, um etwas die Zahlen in das rechte Licht zu rücken, es wird nämlich bei diesem KDZ-Bericht ausschließlich und ausdrücklich nur die Verbindung der finanziellen Verflechtung zwischen Gemeinden und Gemeindeverbänden hier betrachtet und nicht das, was an sonstigen Leistungen stattfindet.

Zum Beispiel: In der Kinderbetreuung, bei den Krabbelstuben und bei den Horten ist es so, dass für 2023 150 Millionen Euro aus dem Landesbudget für die Gemeinden zur Verfügung stehen, was aber fehlt, sind 126,5 Millionen Euro für Caritas und private Träger. Ist nicht erfasst von dem KDZ-Bericht.

Also, die Summe reduziert sich schon einmal ganz intensiv. Dann kann man noch anführen, das wäre dann aber eine etwas längere Geschichte, wo denn das Land in den letzten Jahren von der Stadt Linz Beiträge für Kooperationsprojekte übernommen hat, auch in Summe zirka 45 Millionen Euro, das heißt, auch das wurde nicht berücksichtigt. Dann sind weiters nicht angeführt, dort wo es um Unterstützungen geht, zum Beispiel von Sportvereinen, von Feuerwehren oder auch im Bereich des Schulbaus, weil hier natürlich direkte Zuschüsse des Landes an den Verein gehen, letztendlich aber die Gemeindefinanzen entlasten.

Das heißt, die Gesamtschau macht das KDZ eindeutig nicht, geht auch nicht, das muss man halt dazu sagen, das nehmen sie sich auch nicht heraus, hier eine Bewertung vorzunehmen, ob eine Gemeinde durch das Land besser oder weniger gut betreut wird.

Ein weiterer Faktor, denn das ist ja bei den Bundesländern schon sehr unterschiedlich, ist zum Beispiel das Thema Musikschulen. In Niederösterreich sind es Landeseinrichtungen, daher die Zuständigkeit beim Land. Bei uns sind es Gemeindeeinrichtungen, hier gibt das Land Zuschüsse, die nicht im Transfersaldo enthalten sind. Auch hier bestehen große Unterschiede, sagt aber nichts darüber aus, schon etwas, weil wir wissen, wir haben ganz eindeutig mit jenen Beiträgen, die die Eltern oder jene, die eine Musikschule besuchen, zu leisten haben, eindeutig das beste System in ganz Oberösterreich, verglichen mit Salzburg, aber da mit den Nachbarländern, auch mit Niederösterreich.

Dann wurde vom Kollegen Aigner noch gesagt, dass die Investitionstätigkeit nicht mehr vorhanden ist. Und auch hier darf ich sagen, dass wir das einzige Bundesland waren, das im Jahr 2019 und 2020 eine Steigerung um vierzehn Millionen Euro von 500 Millionen Euro auf 514 Millionen Euro bei den Gemeinden gehabt habt.

Also, es ist eindeutig die finanzielle Leistbarkeit und auch die Tragfähigkeit in den Budgets der Einwohner hier und der Gemeinden gegeben. Wesentlich ist noch, und das hast du, Tobias, auch angesprochen, warum der Finanzausgleich österreichweit so wichtig ist?

Wenn wir uns nur die Transfersalden anschauen, außer die Städte bis 500.000 Einwohner, nachdem wir die nicht haben außer Linz mit 200.000 Einwohnern, dann fällt auf, dass wir im Vergleich zu Salzburg, Tirol und Vorarlberg ein Minus über alle diese Verteilgruppen der Großengemeinden von 167 Euro pro Einwohner haben. Das heißt, 200 Millionen Euro fehlen uns nur aus dieser Sicht auf den Finanzausgleich, und daher drängt unser Finanzreferent und Landeshauptmann Thomas Stelzer darauf, dass es hier zu Verbesserungen kommen muss, denn alles andere müssen sich sonst hiermit natürlich Land und Gemeinden gemeinsam wieder aufteilen!

Und dann ist eines noch, was du schon sehr richtigerweise auch am Beginn angesprochen hast, wir bewegen uns in manchen Bereichen in einer Dynamik, die weder für die Gemeinde abschätzbar war, noch für das Land. Das sind die Themen Sozialhilfe, Kinderbetreuung und Gesundheit.

Das heißt, diese Bereiche werden sehr intensiv bleiben. Da ist dann die Frage, wenn man so einen Transfergipfel macht, was möchte man denn dann dort erreichen? Sagt man, es soll eingefroren werden für die Gemeinden, wahrscheinlich gut aus Sicht der SPÖ, oder sagen wir, es wird eingefroren für das Land, wahrscheinlich gut für das Land, eher schlecht für die Gemeinden.

Daher macht es dieser Zuschnitt und auch die Entwicklung dieser Faktoren im Transfer so komplex und so kompliziert, dass man nicht einfach sagen kann, setzen wir uns zusammen, teilen wir das nachher auf und alles ist gut.

Und so, denke ich, ist unser Zugang, wie Oberösterreich mit seinen Gemeinden umgeht, wie sie betreut werden, auch im Schnitt, auch wenn die Zahlen natürlich nicht vollinhaltlich alles beinhalten, ein sehr, sehr guter, sonst wäre die Investitionstätigkeit auch nicht auf diesem Niveau und abschließend, vor allem auch nicht die Reduzierung des Schuldenstandes. Wir sind nach wie vor das einzige Bundesland, wo die Gemeinden Schulden reduzieren. Also, wenn sie sich das nicht leisten könnten, dann könnten sie auch nicht reduzieren, daher werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 599/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 599/2023 dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 600/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Bekämpfung des Rechtsextremismus in Oberösterreich. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Dankeschön Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Sie werden wahrscheinlich alle noch in Erinnerung haben, letzten Donnerstag in der Früh, die meisten von uns haben eh, egal ob Sitzung ist oder nicht, das Smartphone meistens in der Hand, wo um 08:30 Uhr oder 08:45 Uhr herum eine Pushmeldung nach der anderen am Display eingetroffen ist, wo gestanden ist: Großer Waffenfund bei Rechtsextremen in Oberösterreich, zehn Festnahmen.

Die ist in einer ähnlichen Tonalität nicht nur einmal hereingekommen, sondern mehrmals. Die meisten von uns werden dann irgendeine von diesen Meldungen angeklickt haben, weil alleine die Meldung alleine schon schockierend genug wäre. Aber, was man dann auf den Internetseiten gesehen hat, hat eine Dimension, wie ich sie in den letzten Jahrzehnten in Oberösterreich und auch in Österreich, teilweise auch darüber hinaus, nicht gesehen habe. Was da zu den Festnahmen geführt hat, was zu dieser Razzia geführt hat bei den Rechtsextremen, waren 600 Waffen, das waren Maschinengewehre, Granatwerfer, Hakenkreuzfahnen, NS-Devotionalien ohne Ende. Was man da gesehen hat, ist eine rechtsextreme organisierte Gewaltbereitschaft, nicht mehr, aber auch vor allem nicht weniger.

Und jetzt ist das für jeden Demokraten in diesem Land schockierend, wenn man diese Meldungen hört, wenn man diese Bilder sieht, wenn man davon erfährt, was für ein massives Sicherheitsproblem sich mitten in unserem Bundesland, basierend auf einer rechtsextremen Ideologie, alles aufhalten kann oder beziehungsweise aufhalten hat können.

Und das ist nur einer von vielen Fällen, die in den vergangenen Jahren in Oberösterreich stattgefunden haben. Ich erinnere an die Razzia beim Objekt 21. Ich erinnere daran, dass Oberösterreich immer schon in den vergangenen Jahren der Hort von verschiedenen rechtsextremen, identitären Hauptquartieren war. Ich erinnere an den Kongress der Verteidiger Europas, über den wir hier herinnen diskutiert haben. Ich erinnere daran, dass Oberösterreich auch der Hort ist eines rechtsextremen Medienclusters, dass es Corona-Maßnahmen-Demo gegeben hat, wo die amtsbekannten Rechtsextremen mitmarschiert sind. Ich erinnere in jüngster Zeit an Brandstiftungen bei Asylwerber-Unterkünften, und ich erinnere und muss erinnern an eine unglaublichen Anzahl an geschändeten KZ-Gedenkstätten.

Es muss uns, glaube ich, allen ziemlich klar sein, und da sollte auch Einigkeit darin sein, dass wir ein massives Problem mit Rechtsextremismus in Oberösterreich haben. Und das zeigen auch die statistischen Daten, ist nicht nur mein subjektiver Eindruck, Oberösterreich ist seit dem Jahr 2015 beinahe durchgehend an der Spitze in Österreich, wenn es um rechtsextreme Straftaten geht.

Und das muss man auch anerkennen, wenn man an diesem Problem tatsächlich etwas ändern will. So, und jetzt finden die Behörden, Gott sei Dank, der Dank sei ihnen explizit ausgesprochen, diese rechtsextreme Zelle und heben sie aus.

Da ist schon interessant, wie manch einer darauf reagiert, und ich erinnere zurück an andere Dinge, die in Oberösterreich medial diskutiert worden sind. Ich erinnere jetzt zum Beispiel an das, was die FPÖ liebevoll Klimakleber nennt, wie da die FPÖ in Oberösterreich medial hyperventiliert hat.

Da ist geredet worden vom Öko-Terrorismus, Extremismus, Kommunismus, da ist das Strafrecht gefordert worden. Eine Presseaussendung nach der anderen, die da die FPÖ hinausgeschickt hat.

Vergangenen Donnerstag, nichts, Freitag, auch nichts, Samstag, Sonntag nichts, Montag, Dienstag, Mittwoch, die FPÖ in Oberösterreich hat es nicht der Mühe wert gefunden, bei einem Waffenfund von 600 Waffen, bei Hakenkreuzfahnen, bei NS-Devotionalien auch nur ein müdes Sterbenswörtchen zu sagen.

Und ich sage es ihnen ganz ehrlich, das ist auch nicht sonderlich verwundernswert, weil die Beziehung, das Abgrenzungsproblem das ständige, das ständige Abgrenzungsproblem der FPÖ mit den Rechtsextremen ist ja auch keine Neuigkeit. Ich erinnere nur an den Kongress der Verteidiger Europas, wo ja zufälligerweise, wahrscheinlich nur zufällig, Bandidos, Putin-Versteher, Rechtsextreme, Identitäre und der Bundesparteiobermann Herbert Kickl gleichzeitig sich im selben Raum, in derselben Veranstaltung aufgehalten haben.

Was machen wir jetzt mit dieser Situation? Nimmt man das dann so, wie der Kollege Gruber jetzt, diese Entwicklung des steigenden Rechtsextremismus achselzuckend zur Kenntnis (Zwischenruf Abg. Gruber: „Ich habe nicht mit den Achseln gezuckt!“) oder will man einmal wirklich etwas ändern?

Und wenn man den Rechtsextremismus in Oberösterreich erfolgreich bekämpfen will, dann muss man zuallererst den antifaschistischen Grundkonsens, denn es in unserer Republik geben sollte, ernst nehmen, dann muss man das Problem anerkennen, dann braucht es Prävention bei jungen Menschen, wenn man helfen kann, dann braucht es die volle Härte des Gesetzes, bei denen man anders nicht mehr helfen kann.

Landeshauptmann Stelzer hat angekündigt, dass er 61 neue Maßnahmen in das Antiextremismus-Papier hineinschreiben möchte. Das ist am Montag in der Landesregierung. Wir haben also heute noch Zeit, dass wir die Forderungen des Landtags hineinformulieren. Da geht es um Prävention. Da geht es um Sichtbarmachen von der Entwicklung des Rechtsextremismus in Oberösterreich. Da geht es aber auch darum, dass die Praxis ein Ende haben muss, dass das Land Oberösterreich 100.000 Euro in Rechtsaußen-Medien hineinsteckt, auch das muss ein Ende haben, denn sonst ist jeder Kampf gegen den Rechtsextremismus nicht mehr als Schall und Rauch. Recht herzlichen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber:** Danke Frau Präsidentin, hohes Haus, geschätzte Landsleute, vor allem die Sicherheitsorgane, die tagtäglich mit den Auswüchsen von krimineller Energie, von Potentialen negativer Natur befasst sind und vor allem werte Landsleute, die eine objektive Beurteilung der Sicherheitslage verdient haben und da eine einseitige Blindheit von manchen da irgendein Konstrukt zutage treten lässt, was vielleicht in unsere Richtung interpretiert werden könnte! Das weise ich vehement hier am Rednerpult zurück, da gibt es auch kein Achselzucken. (Beifall)

Da gibt es kein Achselzucken und auch nichts anderes und der Landespartei sekretär der FPÖ Oberösterreich und Sicherheitssprecher, nämlich hier, Herr Klubobmann Mayr, du hast mich angesprochen, hat natürlich eine Presseaussendung schon vorbereitet gehabt, und dann ist die inflationäre Forderung des Landessicherheitsrates hereingekommen.

Dann habe ich beurteilt, jetzt warten wir einmal die Lagedarstellung des Herrn Landespolizeidirektors ab, gut, dann haben wir das bewertet in dieser Sitzung am Montag, und dann bin ich zum Interview geschritten und habe meine Meinung dort kundgetan. Interessanterweise sind wieder nur manche dann medial verarbeitet worden und deren Meinung kundgetan worden, meine nicht, aber die war relativ eindeutig. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Terrorismusexperte!“)

Nämlich, und ich brauche keine spitzen Wortmeldungen da von links, weil, wenn ich mir die SPÖ so deutlich anschau, wenn es irgendwie so um Konsequenz in den eigenen Reihen wäre, dann bräuchten wir über manche Dinge gar nicht so diskutieren.

Schauen wir uns die Sicherheitslage an. Und die Sicherheitslage, das Problem des Extremismus beginnt bei links, geht über den politischen Islam, geht über die Gewalt, die importierte und hört bei rechts auf. (Unverständliche Zwischenrufe links)

Werfen wir einen Blick nach Frankreich, und Frankreich ist das Negativbeispiel schlechthin. In Frankreich haben wir diese Entwicklung, weil man einfach mancherorts an dem einen oder anderen Auge blind war, und wir nehmen für uns in Anspruch als Sicherheitspartei, dass man die gesamte Bandbreite krimineller Energie und deren Auswüchse in die Beurteilung mit einfließen lassen.

Und ich schließe mich an, und das habe ich bei meinem Interview am Montag klipp und klar gesagt, dass ich dankbar bin unserer Exekutive, unseren Sicherheitsorganen, dass das ausgehoben wurde, bevor irgendeine Waffe, und da haben wir natürlich alle geschaut, wenn sogar Granatwerfer dabei sind, dass irgendeine Waffe da vielleicht zur Anwendung gekommen wäre. Da sind wir sehr dankbar. Hochachtung davor. (Beifall)

Aber, wir beteiligen uns auch nicht, ohne dass die über 300.000 Datenträger ausgewertet worden sind, und das ist gerade in Bearbeitung, dass wir etwas konstruieren. Das wollen wir abwarten.

Zum Zweiten geht es bei diesem Anlass, den die Grünen heute für diesen Antrag heranziehen, um einen Bandenkrieg, (Unverständliche Zwischenrufe links) wo verschiedene Geschäftsfelder in Konkurrenz stehen. Und der eine will sich gegen den anderen durchsetzen, und selbstverständlich hat es dort Abzeichen gegeben, das ist abzulehnen, das ist wider dem Verbotsgesetz, und genau da gehört eingeschritten, aber alles andere gehört auch

dementsprechend auf die Tagesordnung und auch dort gehört eingeschritten, wie heute zum Beispiel wieder eine vermeintlich islamistische Terrorzelle ausgehoben worden ist in Nordrhein-Westfalen.

Wie das Problem mit den Afghanen, das ist ja x-Mal da herinnen angesprochen worden. (Unverständliche Zwischenrufe links) Und wenn die SPÖ wieder besonders hyperventiliert, dann schaut einmal in den Bezirk eures Landesvorsitzenden in Freistadt, wer da alle im Gemeinderat sitzt und welche Verbindungen dort zu gewissen Gruppierungen zutage getreten sind. Ganz einfach. Also, immer vor der eigenen Haustüre kehren, bevor man da den Sicherheitsexperten herinnen gibt.

In Summe gilt für uns eines, eine Gesamtschau der Dinge, Extremismus lehnen wir ab, aber die Gesamtheit des Extremismus, die gesamten Auswüchse von links, über rechts, bis zum politischen Islam und der importierten Gewalt. Das ist unser Anspruch als Sicherheitspartei, und wenn man Demokratie ernst nimmt, dann muss man das genauso aufziehen, weil Zustände wie in Frankreich wollen wir als FPÖ nicht. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wahl.

Abg. Kons. **Ing. Wahl, MBA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Regierungsmitglieder, liebe KollegInnen im hohen Haus, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Vielleicht bringen wir ein bisschen Sachlichkeit in das Thema rein, weil, ich glaube, das ist zu ernst, dass man das auf einer Ebene diskutieren kann, wo man dann darüberfährt und sagt, es war eh nichts.

In Wahrheit muss man sagen, täglich grüßt das Murmeltier. Regelmäßig sind wir schockiert von Auswüchsen und strafbaren Taten aus dem rechten Lager, die uns wirklich schockieren. Jetzt seit zwanzig Jahren gibt es in dem hohen Haus Anträge der Sozialdemokraten, um wirksame Maßnahmen gegen diesen Rechtsextremismus zu ergreifen und die Sicherheit der Bürger herzustellen.

Seit zwanzig Jahren wird das offensichtlich nicht ernst genommen. Es wird in vielen Gremien diskutiert, aber die Auswirkungen sind sozusagen nicht spürbar. Das ausgehobene Waffenlager einer rechten kriminellen Organisation hat uns wieder einmal schockiert und führt uns vor Augen, welche Gefährlichkeit diese Szene hat, die bis auf die Zähne sogar mit Kriegswaffen bewaffnet da in Oberösterreich agiert.

Oberösterreich ist seit Jahren Spitzenreiter bei rechtsextremen Straftaten und die Zahlen zeigen, dass sich diese Straftaten deutlich erhöhen in den letzten Jahren und der Rechtsextremismus im Vormarsch ist.

Bestürzend ist auch, dass in den letzten elf Jahren dreiunddreißig Schändungen von Gedenkstätten in Oberösterreich stattgefunden haben. Keine einzige davon ist aufgeklärt worden. Es sind mehrere Asylquartiere angezündet worden. Auch da gibt es keine Aufklärung.

In der Presse kann man nachlesen, dass nach akribischen kriminalpolizeilichen Erhebungen, obwohl am Tatort keine verwendbaren Spuren zu finden waren, der Täter, welcher den Magnolienbaum in Perg gefällt hat, ausgeforscht werden konnte.

Da drängt sich die Frage auf, warum konnten Straftaten in der rechten Szene nicht aufgeklärt werden? Das Problem mit der rechten Szene wird entweder auf die leichte Schulter

genommen, so wie wir das auch heute wieder gehört haben, verharmlost oder es wird einfach weggeschaut.

Am 2. Februar hat der Herr Tischlinger, Leiter des Landesamtes für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung im Unterausschuss Extremismus wörtlich gesagt: Meiner Meinung gibt es in Oberösterreich kein strukturelles Problem mit dem Rechtsextremismus.

Das einzige Ergebnis des Sicherheitsbeirates am Montag ist, dass der Herr Landeshauptmann angekündigt hat, dass der 61. Punkte-Aktionsplan überarbeitet wird und neu eingebracht wird.

Den Plan, der ganz offensichtlich bisher vollkommen ergebnislos war und wieder nur ein Placebo ist, um die Öffentlichkeit zu beruhigen. Das Profil schreibt am 12. März unter „Rechte Winkel“, brennende Asylquartiere, geschändete Gedenkstätten, ein boomender rechter Mediencluster. Was macht Oberösterreich so attraktiv für Rechtsradikale? Ganz offensichtlich die mangelnde Verfolgung, kein einziges Delikt aufgeklärt, Verharmlosung, wir kennen kein organisationelles Problem im Rechtsextremismus in Oberösterreich. Es wird oftmals eine schützende und unterstützende Hand über diese Szene gehalten, das ist in Wahrheit ein Skandal, es ist auch ein Skandal, wenn der Herr Landeshauptmann den Ehrenschatz für den Burschenschaftler Ball übernimmt.

Öffentliche Räume werden rechten Organisationen zur Verfügung gestellt und auch noch subventioniert, auch das ist ein Skandal. Die Identitären veranstalten Remigrations-Veranstaltungen, rechtsradikale Hasspredigten werden gehalten. Es gibt couragierte Bürger zum Beispiel in Steyr, die werden mit dem Bus angefahren, abgedrängt, aber es werden nicht die Rechtsradikalen zur Verantwortung gezogen, sondern couragierte Bürger werden mit einer Strafverfolgung bedroht. Wir fordern die Regierung auf, hier im hohen Haus endlich die Verantwortung für die Sicherheit unserer Bürger/innen und unserer Demokratie zu übernehmen, um endlich klare Schritte zu setzen, um diesem rechten Treiben ein Ende zu bereiten. Jeder von uns in diesem hohen Haus sollte diesem Antrag zustimmen, der auch ernst nimmt Demokratie, um die Sicherheit unserer Menschen in diesem Land zu schützen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, des Landtags, geschätzte Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Ich möchte vorab was nachholen, was meine Vorredner vergessen haben, nämlich Dank aussprechen an die Ermittler und an die Polizisten, die diesen Erfolg und diesen Schlag letzte Woche überhaupt möglich gemacht haben. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Hat er eh gesagt! Horch gescheit zu!“) Es wurde gedankt, das habe ich offensichtlich nicht gehört, aber es war eine großartige Arbeit, was da geleistet worden ist. Im Verfassungsschutzbericht 2022, der in diesem Rahmen noch nicht diskutiert worden ist, wird angeführt, dass Extremisten Gewalt als legitimes Mittel zur Durchsetzung der Ziele oder ihrer Ziele ansehen. Gewalt hat in Oberösterreich keinen Platz, da, glaube ich, sind wir uns alle einig. Der Verfassungsschutzbericht spricht auch von verschiedenen Arten von Gewalt, auch schon genannt von den Islamistischen, den Rechten, den Linken, Cyberkriminalität und Spionage, Waffenhandel und Handel mit Massenvernichtungswaffen.

Im vorliegenden Fall, wo diese Rockerbande, nämlich die Bandidos, da ausgehoben worden sind oder manche Gruppierungen davon, da glaube ich, dass es weniger ein Schlag gegen Rechts gewesen ist, sondern dass das im Bereich des Waffenhandels angesiedelt ist. Wie

komme ich darauf? Franz Ruf als Generaldirektor für öffentliche Sicherheit hat in einer Pressekonferenz gesagt, die Gruppe umfasst Mitglieder, die auch dem rechten Milieu zuzuordnen sind. Diesen Ausführungen entnehme ich, dass da Menschen dabei sind, die sind dem rechten Milieu zuzuordnen und dieser Rockergruppe, die mit Waffen gehandelt hat. Viel, viel mehr als ein Schlag gegen Rechts, es ist ein verbotenes Geschäftsmodell ausgehoben worden, und ich glaube nicht, dass sich diese Gruppierungen bewaffnen wollten, um einen bewaffneten Widerstand zu erheben. Es sind nämlich neben 70 Langwaffen, wo darunter durchaus schwere Maschinengewehre gewesen sind, 100 Faustfeuerwaffen, 400 Signalwaffen sind auch gefunden worden, 1.000 Waffenteile, und man hat entdeckt, dass es eine Werkstatt gibt, wo man aus diesen 1.000 Waffenteilen bis zu 500 Faustfeuerwaffen bauen kann und ein Verkaufsraum. Das heißt, das spricht für ein verbotenes Geschäftsmodell, die haben dort nicht nur verbotene Waffen und Waffenteile verkauft, sondern was auch gefunden worden ist, ein Kilo Kokain, sechs Kilo Cannabis, es wurden 600.000 Euro Cash gefunden. Was dafür spricht, dass dort ein Handel stattgefunden hat, unter anderem auch 500 verbotene NS-Gegenstände. Aber allesamt waren das Dinge, die dort gefunden wurden, die verboten sind, es wurde ein verbotenes Geschäftsmodell ausgehoben und nicht ein Schlag gegen Rechts. Dass bestimmte Gruppierungen, die auch dem so genannten Rockermilieu zuzuordnen sind, durchaus verbotenen Handel zugeneigt sind, das kennt man aus den Medien. Waffen, Drogen, durchaus auch Menschenhandel, aber die Wenigsten haben politische Hintergründe oder wollen politisch aktiv werden, durch Waffengewalt einen politischen Umsturz herbeiführen.

Jetzt muss ich noch auf eines eingehen, und zwar stört mich im Antrag eines ganz extrem, es sind die Teilnehmer, und zwar pauschal die Teilnehmer an den Corona-Maßnahmen-Demos in einem Satz genannt mit Objekt 21, rechtsextremen Identitären, mit Brandstiftungen bei Asylquartieren, geschändeten KZ-Gedenkstätten. Liebe Freunde, eines sage ich euch, wenn auf einer Corona-Maßnahmen-Demonstration jemand gewesen ist, der auch dem rechten Spektrum zuzuordnen ist, dann wurde der von den Organisatoren nicht eingeladen. Wenn ich ins Fußballstadion gehe, dann kann ich auch nicht dafür Sorge tragen, dass bei 70.000 Besuchern in großen deutschen Stadien da 15.000 Rechtsextreme sitzen. Wenn ich im Kino oder im Supermarkt bin, dann werden die auch da sein, das macht mich an der Kasse des Supermarktes nicht automatisch zu einem Rechtsextremen.

Wir müssen noch viel vorsichtiger sein mit diesem Framing, mit dem Verwenden der Sprache, Sprache ist ein ganz, ganz gefährliches Instrument. Wir gehen auch nicht her und bezeichnen jeden, der sich auf die Straße klebt, weil es wichtig ist, um Aufmerksamkeit zu erregen, nicht jeden, der an „Fridays for Future“ teilnimmt, als Klimaextremisten oder Ökoterrorenisten, auch wenn vielleicht Menschen, die zu Extremismus neigen, bei solchen Veranstaltungen dabei sind. Da müssen wir alle gemeinsam achtsam und vorsichtig sein, wie wir die Worte wählen und die Sprache einsetzen.

Aber zurück zum Antrag, was braucht es? Es braucht natürlich die Diskussion über Extremismus, es braucht das Auseinandersetzen mit Extremismus, und es braucht, das haben alle Regierungsverantwortlichen der Vergangenheit verabsäumt, mehr Stärkung der Polizei und Exekutive. Wir brauchen ausreichend und mehr finanzielle Mittel für Ausrüstung, für zeitgemäße Ausrüstung, vor allem für Personal und Ähnliches. In dem Wissen, dass dieser Antrag, weil er von zwei Oppositionsfraktionen kommt, hier die Dringlichkeit nicht erhalten wird, und dann in den Ausschuss kommt und in weiterer Folge in den Unterausschuss Extremismus, der bereits besteht, da halten wir die Dringlichkeit für gegeben, wir werden der Dringlichkeit auch zustimmen.

(Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet sich der Abgeordnete Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Herr Kollege Wahl, erstens einmal, ich lehne es ganz dezidiert ab, dass sie da heraußen stehen und die Polizei lächerlich machen, es ist ein Skandal in meinen Augen, wenn sie die Magnolienbaum-Geschichte gleichsetzen mit den Erkundigungen und den Untersuchungen in Richtung Extremismus, weil es einfach eine Schweinerei ist, was sie hier machen. Ich erwarte von ihnen, dass sie da herausgehen und sich bei der Polizei entschuldigen. (Beifall)

Zum Zweiten, ich lehne es auch ab, wenn sie sagen, seit 20 Jahren werden Anträge der SPÖ nicht ernst genommen, grundsätzlich muss ich einmal dazu sagen, wenn die Anträge vernünftig sind, dann werden sie ernst genommen, aber es ist nicht sachlich, es so darzustellen, dass im Bereich der Extremismusbekämpfung nichts gemacht wird, genau das haben Sie da heraußen gesagt. Was ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, vorige Woche passiert? Kollege Mayr hat es dankenswerter Weise sehr sachlich gesagt, dass ein riesiges Waffenlager gefunden wurde, dass festgestellt werden musste, dass es eine rechtsextreme Gewaltbereitschaft in dieser Gruppe im hohen Maße gibt, dass es durchaus auch ein massives Sicherheitsthema ist. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, was ist grundsätzlich das Effektivste für die Sicherheit der Bevölkerung? Das Effektivste ist und bleibt, wenn wir eine erfolgreich agierende Polizei, einen erfolgreich agierenden Verfassungsschutz haben. Ich bedanke mich ganz ausdrücklich bei unseren Verantwortlichen in der Exekutive, dass sie hier mit aller Entschiedenheit eingegriffen haben und sie einen wesentlichen Beitrag zu mehr Sicherheit in Oberösterreich geleistet haben.

Und in weiterer Linie ist aber jetzt eines sehr, sehr interessant, auch Kollege Aigner hat gesagt, es geht immer nur um mehr Personal bei der Polizei, es geht um bessere Ausrüstung, nein, um das geht es in diesen Fällen nicht in erster Linie, sondern es geht darum, dass die Polizei in manchen Bereichen mehr Möglichkeiten der Überwachung bekommt. Wissen Sie, was interessant ist, wenn es genau um diese Fragen der Überwachung geht, dann sind genau die Kollegen der SPÖ, die Kollegen der Grünen im Parlament dagegen, diese Bewachungsbefugnisse auszuweiten. Genau das ist das große Problem dabei. Wie glauben Sie denn, dass wir an solche Machenschaften herankommen, dass das entsprechend überprüft werden kann? (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich.) Lieber Freund, du kannst dich dann melden, es hat keinen Sinn, wenn du da versuchst, einen Redewettbewerb mit mir zu machen. Es hat nur dann einen Sinn, wenn die Polizei die entsprechenden Überwachungsmöglichkeiten hat, wenn wir die ihr nicht geben, dann nützen 1.000 Polizistinnen und Polizisten mehr überhaupt nichts, genau darum geht es. Daher fordere ich Sie auf, Herr Kollege Wahl, fahren Sie nach Wien, reden Sie mit Ihren Kollegen, dass sie derartige Anträge unterstützen, dass hier die Überwachungsmöglichkeiten für die Polizei entsprechend verbessert werden. (Beifall)

Und eines ist auch evident, der Landespolizeidirektor fordert mehr Überwachungsmöglichkeiten, heute lese ich bereits, dass sich schon wieder verschiedenste Uni-Professoren gegen eine Chat-Überwachung aussprechen, obwohl Andreas Pilsl ausdrücklich gesagt hat, dass das selbstverständlich nur mit richterlicher Anweisung zu erfolgen hat, das ist ein ganz entscheidendes Kriterium.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Letztes noch, wenn wir eine Ausweitung des Handlungskonzepts gegen Rechtsextremismus oder gegen Extremismus überhaupt verlangen, dann bitte ich Sie ganz, ganz herzlich, schauen Sie sich den Bericht, der am Montag

in die Regierung kommt, schauen Sie sich die bisherigen Berichte der Handlungskonzepte gegen Extremismus einmal genauer an. Da ist auf dutzenden Seiten aufgelistet, in wie vielen unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Bereichen bereits Initiativen gesetzt werden, im Bildungsbereich, im Kulturbereich, beim Bundesheer, bei der Polizei, in den Schulen, in den verschiedensten Vereinen, wir tun da schon ungeheuer viel. Ich gebe Ihnen Recht, wenn es darum geht, möglicherweise zu überlegen, wie wir hier noch effizienter werden können, aber zu behaupten, es geschieht hier nichts, das ist schlicht und einfach gesagt ein Skandal, weil Sie damit zu einer Verunsicherung in der Bevölkerung beitragen, die nicht notwendig ist. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Bammer.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Frau Präsidentin, hohes Haus! Ja, es ist jetzt schon sehr viel gesagt worden, sehr viele Emotionen drinnen, Fakt ist, holen wir uns noch einmal in den Raum, worum geht es da eigentlich? Also Fakt ist, Oberösterreich ist das Bundesland mit den meisten rechtsextremen Straftaten, das ist Faktum, das wissen wir alle da herinnen, jetzt wissen es auch die, die uns zuhören und die es interessiert. In dem jetzigen Antrag geht es um Maßnahmen zur Bekämpfung des Rechtsextremismus, den wir eben vorwiegend in Oberösterreich haben, um den es in der nächsten Abstimmung jetzt gleich in fünf Minuten gehen wird, die FPÖ geht nicht mit, die ÖVP geht auch nicht mit. Ich frage mich, wenn wir das Bundesland mit den meisten Straftaten haben, wieso ist das in Oberösterreich nicht möglich, dass wir so einen Antrag gemeinsam verabschieden? Resolutionen in eine ganz andere Richtung gemeinsam mit der FPÖ, das ist ja dann schon möglich, wenn es um Deutschpflichten und verschiedenste Asylthematiken geht, dann funktioniert das ganz gut, dass ihr eure Unterschrift daruntersetzt. Warum hinterfrage ich es so sehr? Weil ich die Verantwortung für die Stimmung in Oberösterreich schon bei uns allen, vor allem aber bei der Landesregierung sehe, die Stimmung, die bei uns herrscht, die ist nämlich nicht gut, und das bestätigt sich mit einem Ablehnen von so einem Antrag halt leider wieder, dass wir den Nährboden für Rechtsextremismus weniger austrocknen, wie es notwendig wäre, das hätten wir so gemeinsam machen können. Wir stimmen dieser Dringlichkeit selbstverständlich zu, weil die Zahlen sind ganz eindeutig. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schliesse die Wechselrede, und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 600/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise diese Beilage dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zur Behandlung der dringlichen Anfrage des Klubs der Grünen an Frau Landesrätin Michaela Langer-Weninger zur Thematik Feststellung des Rechnungshofes zur Beantragung einer Rodungsbewilligung durch ein Privatunternehmen für das Betriebsbaugelände Ehrenfeld II in Ohlsdorf. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hemetsberger die dringliche Anfrage vorzutragen und zu begründen, bitte.

Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen! Wenn ihr heute auf der Westautobahn von Linz nach Salzburg fährt, dann könnt ihr kurz nach der Abfahrt Laakirchen das Betriebsbaugelände

Ehrenfeld II begutachten. Eine Schotterwüste, eine Narbe in der Landschaft, die mit einem Ausmaß von 190.000 Quadratmetern so groß ist, dass man sie vom Weltall aus sieht. Die Entstehungsgeschichte ist so simpel wie grotesk, aufgrund der bloßen Behauptung des Unternehmers Hans Asamer, dass dort Betriebe mit zwischen 300 und 600 Arbeitsplätzen, die Zahlen variieren, entstehen würden, wurden in Ohlsdorf knapp 19 Hektar erst umgewidmet und dann gerodet, durch die Gemeinde Ohlsdorf, mit Zustimmung des Landes Oberösterreich und auf Basis des Bescheids der Bezirkshauptmannschaft Gmunden. Ein Betrieb existiert dort bis heute nicht, unbestritten ist aber, dass der Unternehmer Hans Asamer mit dem Projekt rund 12,2 Millionen Euro verdient hat, unbestritten ist auch, dass der Wald dort unwiederbringlich verloren ist, das sind die Fakten. Viele Menschen und wir auch fragen sich, wie kann so etwas bitte passieren? Einiges haben wir ja schon herausgefunden, aber nun sind neue Details bekannt geworden. Vorige Woche sind Medienberichte über einen Rechnungshofbericht erschienen, in dem die massive Kritik, die es an dieser Rodung berechtigterweise gibt, nicht nur bestätigt wird, sondern um neue haarsträubende Aspekte ergänzt wird. Da, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Michaela, würde uns sehr interessieren, wie du damit umgehst?

Die Vorwürfe sind schwerwiegend, so seien die rechtlichen Voraussetzungen für die Rodung gar nicht vorhanden gewesen, es habe eine nachweisliche Zustimmung der ASFINAG als Grundeigentümer zur Abholzung gefehlt. Der Rodungsbewilligung sei nur ein teilweise begründeter und wenig konkretisierter Rodungszweck zugrunde gelegt worden, außerdem sei die Rodung durch die Bezirkshauptmannschaft durchgewunken worden, ohne dass alle vorgeschriebenen Ersatzaufforstungsflächen festgelegt waren. Auch bis heute sollen diese Flächen noch nicht bekannt sein, offenbar wurde auch deswegen bereits ein Verwaltungsstrafverfahren eingeleitet, Umwidmung und Rodung wurden genehmigt, ohne zu prüfen, ob die 600 Arbeitsplätze dort überhaupt realistisch sind. Alles Informationen aus den Medien, vorwiegend aus einem Bericht des oberösterreichischen ORF.

Was die Öffentlichkeit jetzt noch nicht weiß, all diese Berichte erlangen aus meiner Sicht eine besondere Brisanz, wenn man sie im Kontext der forstfachlichen Gutachten beurteilt, die es zu diesem Verfahren und auch zu diesem Widmungsverfahren gibt. Ich lese euch eine Passage aus dem Gutachten des Forstsachverständigen, da sind wir von der Rodung noch weit weg, im Widmungsverfahren vor. Der schreibt: Gmunden 16.4.2018. Zusammenfassend ist das gegenständliche Widmungsvorhaben aufgrund der großen Flächeninanspruchnahme von Wald mit erhöhten öffentlichen Interesse und der weiteren Abnahme der ohnehin sehr geringen Waldausstattung aus rein forstfachlicher Sicht abzulehnen. Und im Jahr darauf, wieder 13.5.2019, aus forstfachlicher Sicht ist damit das gegenständliche Widmungsvorhaben, Auslassung, das die Erfüllung der Wohlfahrtfraktion des Waldes wesentlich beeinträchtigt sowie eine weitere deutliche Verringerung der Waldausstattung der betroffenen Gemeinde darstellen würde, abzulehnen.

So, und jetzt kommt es, und der Sachverständige weist darauf hin, unbeschadet einer allfälligen Widmung, bedarf es laut Forstgesetz für die Verwendung von Waldboden aus einer Rodung einer Bewilligung, wobei aus den oben angeführten Gründen davon auszugehen ist, dass eine forstfachliche Beurteilung auch im Rodungsverfahren negativ sein wird. Also bereits im Widmungsverfahren hat der Sachverständige gesagt, dass ein Rodungsverfahren, ein allfälliges, späteres, negativ sein würde. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Stell die Frage einmal!“) Und die Gemeinde hat trotzdem gewidmet. Das Land hat es aufsichtsbehördlich genehmigt, obwohl es sogar Versagungsgründe gegeben hat, genau wegen diesem Gutachten übrigens, hat das Land trotzdem genehmigt, und am Ende des

Tages hat die BH einen Rodungsbescheid ausgestellt. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: Unverständlich.)

Und die ganzen Zwischenrufe werden mich nicht davon abhalten, aufzuklären, was in diesem Fall passiert ist in Oberösterreich. So liebe KollegInnen, und deshalb, liebe Frau Landesrätin, richte ich an dich die dringliche Anfrage: Teilst du die Feststellung des Rechnungshofs, dass die gesetzlichen Voraussetzungen für die Beantragung einer Rodungsbewilligung durch ein Privatunternehmen für das Betriebsbaugelände Ehrenfeld II in Ohlsdorf weder bei der Antragstellung noch bei der Bewilligung vorgelegen sind? Hast du bereits Konsequenzen im Zusammenhang mit dem Rodungsverfahren für das Betriebsbaugelände eingeleitet? Und wenn ja, welche? Wirst du dich dafür einsetzen, dass die Bezirkshauptmannschaft Gmunden die Möglichkeiten einer Wiederaufnahme des Rodungsverfahrens gewissenhaft prüft? Sind mittlerweile alle nach dem Rodungsbescheid erforderlichen Ersatzaufforstungsflächen bekannt? Und wenn ja, wo befinden sich diese? Und wie gewährleistest du in Zukunft, dass bei Rodungsverfahren vor Bewilligung einer Rodung sämtliche Ersatzaufforstungsflächen und deren Eignung sichergestellt werden? Und einen Teil der Antwort gebe ich mir gleich selber, (Unverständliche Zwischenrufe) weil aus meiner Sicht ist Ohlsdorf das Ergebnis eines Multiorganversagens von Politik und Verwaltung, etwas, das nie wieder passieren darf und dringend aufgeklärt werden muss. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich ersuche die Frau Landesrätin um Beantwortung der Anfragen. Bitte.

Landesrätin **Langer-Weninger, PMM:** Geschätzter Herr Abgeordneter Hemetsberger! Vielen Dank für die Anfrage. Ich darf auf deine Fragen und auf die Unterfragen eingehen. Zu deiner Hauptfrage. Der Rohbericht wurde meinem Kenntnisstand nach an die geprüften Organisationen bzw. Organisationseinheiten übermittelt. Das sind beim Land Oberösterreich die Abteilung AUWR und die Abteilung Raumordnung, die Bezirkshauptmannschaft Gmunden, das BMF, die Österreichischen Bundesforste und die ASFINAG.

Diese haben nun die Gelegenheit, zu diesem Prüfungsergebnis Stellung zu nehmen. Ich halte an dieser Stelle aber ausdrücklich fest, dass die Abteilung Land- und Forstwirtschaft dem Prüfungsverfahren nicht beigezogen worden ist und somit auch nicht Gegenstand des Prüfungsverfahrens war.

Zu allfälligen Stellungnahmen verfasst dann der Rechnungshof Gegenäußerungen, welche gemeinsam mit den Stellungnahmen im Endbericht enthalten sein werden. Es ist zunächst Sache der geprüften Organisationen und Organisationseinheiten, auf Grundlage der Erkenntnisse Schlussfolgerungen zu treffen. Erst wenn der Endbericht mit allen Stellungnahmen vorliegt, wird man eine abschließende Bewertung dieser Feststellungen vornehmen können.

Zu deiner ersten Unterfrage: Es ist Aufgabe der durch das Forstgesetz festgelegten zuständigen Behörde, in diesem Fall der Bezirkshauptmannschaft Gmunden, einen bei ihr eingebrachten Rodungsantrag zu beurteilen. Im Gegensatz zu bestimmten Raumordnungsverfahren ist im Verfahren zur Erteilung von Rodungsbewilligungen keine aufsichtsbehördliche Genehmigung bei geplanten Rodungen vorgesehen. Und damit ist der Rodungsbescheid auch rechtskräftig.

Zu deiner zweiten Unterfrage: Die allfällige Wiederaufnahme eines Verfahrens ist an klare rechtliche Vorgaben gebunden.

Zu deiner dritten Unterfrage: Nach Auskunft der Bezirkshauptmannschaft Gmunden liegen alle Ersatzaufforstungsflächen im Ausmaß von 1 zu 1,5 vor. Ebenso wie die vorgeschriebenen Prüfungen der ökologischen Bauaufsicht. Die Ersatzaufforstungsflächen befinden sich maximal in 15 Kilometer Umkreis zur Rodungsfläche.

Und zu deiner vierten Unterfrage: Das Forstgesetz und der Rodungserlass des Bundesministeriums für Landwirtschaft regeln ganz klar die Vorgangsweise bei der Vorschreibung von Ersatzaufforstungen im Zusammenhang mit der Erteilung von Rodungsbewilligungen durch Behörden. Diese sind natürlich einzuhalten.

Regelmäßige Treffen der Forstbehörden, sowohl forstrechtlich als auch forstsachlich, mit den sachlich in Betracht kommenden Oberbehörden in Oberösterreich und auch österreichweit finden regelmäßig statt, um eine einheitliche Vollziehung des Forstrechts zu gewährleisten. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, zu der die antragstellende Partei, die Grünen, eigentlich das erste Rederecht hätte. Wünscht jemand das Wort, sonst schließe ich die Wechselrede. Frau Abgeordnete Bammer.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Danke Frau Präsidentin! Ja, wie kann man denn bei Ohlsdorf nichts sagen, das geht ja gar nicht. Ich habe damit gerechnet, die ÖVP möchte vielleicht da noch mehr dazu sagen, oder jemand anderer da herinnen. Ich möchte auf jeden Fall etwas sagen, nämlich bei dem Wort Ohlsdorf greift sich, ich traue es mir fast sagen, schon fast jeder, der dort vorbeifährt, auf den Kopf. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Wir nicht!“) Die ÖVP greift sich nicht auf den Kopf, das ist fast noch trauriger, weil da so viele Fragezeichen, so viel passiert ist, was fast so scheint, als wäre es The Upper Austrian Way. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Was ist?“) Der oberösterreichische Weg zur Übersetzung für die ÖVP. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Ach so, Upper Austrian Way!“) Kennst wen, hast ein Glück, kennst keinen, hast halt ein Pech. The Upper Austrian Way, der oberösterreichische Weg. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Was sind denn das für Unterstellungen? Wir sind Bürgermeister und behandeln nach dem Gesetz alle gleich!“) Das scheint da in Ohlsdorf passiert zu sein. Kennst wen, hast ein Glück, kennst keinen, hast halt ein Pech. Intransparenz, Intransparenz, Intransparenz. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Strauss.

Abg. Strauss: Danke Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Zuseherinnen und Zuseher an den Bildschirmen und oben auf der Tribüne! Die Ausredenspolitik Kopf in den Sand, im gegenständlichen Fall besser Kopf in den Kies, spricht hinsichtlich Zuständigkeit und Verantwortung der Behörden einfach Bände.

Das ursprüngliche negative Gutachten des forstamtlichen Sachverständigen der BH Gmunden wurde im Verfahren in Richtung Ersatzaufforstungen rechtlich abgesichert, um letztendlich einen umstrittenen Rodungsbescheid zu erwirken.

In meiner damaligen Landtagsrede, wo das aufgepoppt ist mit Ohlsdorf, habe ich ja schon damals gesagt, dass für die umstrittene Betriebsansiedelung ein nötiges UVP-Verfahren notwendig ist. Ja, und wird Kies auf einer Fläche abgebaut, muss von der Behörde geprüft werden, ob die vorliegenden Verfahren eben mit anderen Verfahren in Zusammenhang stehen. Demnach müsste auch das Projekt Ohlsdorf II miteinbezogen werden.

Ja, und wenn eine Baureifmachung für ein Betriebsbaugebiet mit sechs Meter Tiefe, für einen gewaltigen Bereich von fast 19 Hektar kein Kiesabbau ist, dann weiß ich es auch nicht. Dann fehlt mir jegliche gesetzliche Grundlage in Oberösterreich. Das ist bitte ein Wahnsinn, was da passiert ist. (Beifall. Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Was ist mit Marchtrenk?“)

Es hätte hier nach dem Minro-Gesetz eine Bewilligung eingeholt werden müssen. Dies hätte auch zur Folge gehabt, dass unabhängig von der Größenordnung, nämlich der fast 19 Hektar, die wären nämlich dann Wurst gewesen, ein UVP-Verfahren sowieso eingeleitet werden hätte müssen. Und offensichtlich liegt hier auch eine fehlende Berücksichtigung eines Europaschutzgebiets im Umwidmungs- und im Rodungsbewilligungsverfahren vor. Naturschutzverträglichkeitsprüfungen wurden auch nicht gemacht.

Ja, die Leichtigkeit, mit der die Rodungsbewilligung durchgewinkt wurde, ist bedenklich und buchstäblich ein Versagen der Aufsichtsbehörde. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Da muss man das in Marchtrenk einmal genau untersuchen, gell!“) Es wurde grünes Licht gegeben, ohne die Auswirkungen der Rodung auf relevante Schutzgüter mehr zu beleuchten. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: Unverständlich) Marchtrenk können wir gerne nachschauen, kein Problem. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Da können wir gern nachschauen, ja, ja!“) Aber jetzt sind wir noch bei Ohlsdorf. Dabei ist das Ausmaß der gerodeten Fläche im Bezirk Gmunden sehr, sehr ungewöhnlich groß gewesen.

In den letzten fünf überprüften Jahren war es die einzige Rodung bitte, die einzige Rodung im Bezirk, die für Betriebsbaugebiet verwendet wurde. Und mit Abstand sowieso die generell größte. Also das muss einem auch schon etwas sagen. Unfassbar für mich ist, dass laut einer Vermessung eines Amtssachverständigen dann noch herausgekommen ist, dass bitte 3.000 m² zu viel gerodet wurde.

Einfach so sind mehr gerodet worden. Bitte, das ist die Größe des Schillerparks in Linz. Es sind 80 bis 100 Bäume, die hat man einfach so weggemäht. Wir schützen Bäume, was ist da für ein Schutz. Bitte was ist da? Da vergesse ich mich, also echt. Da draußen sind Menschen, die halten sich an Gesetze. Da ist alles Wurst. Wie kann man das den Bürgern in Oberösterreich erklären? Gar nicht, weil das gibt es nicht. (Beifall. Zwischenruf Landesrätin Langer-Weninger, PMM: „Forstgesetz, Rodungsgesetz!“)

Und der Kollege Hemetsberger hat es auch schon gesagt, laut Rechnungshof sind ja die rechtlichen Voraussetzungen für die Rodung gar nicht vorgelegen, weil nämlich die nachweisliche Zustimmung von der ASFINAG als Grundeigentümer gefehlt hat. Das ist ganz richtig gesagt worden.

Diese mittlerweile gerodete Fläche gleicht nun immer noch einer Mondlandschaft. Und ich habe es mir selber damals angeschaut. Toll schaut das aus. Man sieht das wirklich im Luftbild. Ja, und es sind unfassbare 26 Fußballfelder. Und leider immer noch, sind die versprochenen 600 Arbeitsplätze und dieser besagte superklasse Leitbetrieb auch nicht da. Es ist einfach gar nichts da. Man hat diesen Wald niedergemäht für nichts. Das kann man einem Bürger in Oberösterreich bitte nicht mehr erklären. Also mir fehlen da die Worte.

Der gerodete Wald wird zwar an eineinhalbfach-Stelle in Umgrenze von 15 Kilometer aufgeforstet. Die Ersatzaufforstungsflächen sind auch da, das haben wir schon gehört. Aber bitte, das dauert Jahrzehnte, bis dass der Wald wieder so ist, wie er sein soll. Und man hat 270.000 m² wertvolles Acker- und Grünland auch noch verloren dadurch, weil man ja die Flächen gebraucht hat.

Und bitte, behördenmäßige Auflagen in Form von Bankgarantien für Ersatzaufforstungen sind für mich auch fragwürdig. Eine Bankgarantie kann doch immer nur eine Absicherung für eine Ersatzaufforstung sein. Ja zusätzlich, aber nicht stattdessen. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das ist Gesetzesvollzug!“) Ich finde es einfach einen Wahnsinn, das zu machen. Für mich passt das einfach nicht. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das passt!“)

Ja, der Unternehmer hat anscheinend durch den An- und Verkauf der umstrittenen Fläche Ehrenfeld II auch, wir haben es schon gehört, 12,2 Millionen Euro verdient. Was das Grundstück der Bundesforste betrifft, haben sich die Bundesforste offenbar nicht abgesichert (Präsidentin: „Frau Abgeordnete, die Redezeit ist zu Ende!“) Ich komme gleich zum Schluss.

Ja, ich darf noch sagen, dass weder die Fläche von den Bundesforsten noch der ASFINAG praktisch auf den tatsächlichen Wert geschätzt worden sind. Der ist auch zu gering geschätzt worden. Bei den Bundesforsten ein Viertel zu wenig und bei der ASFINAG ein Fünftel.

Ich möchte nur abschließend sagen, dass wir seitens der SPÖ-Fraktion der Forderung des Bundesrechnungshofs, die fragwürdige Rodungsbewilligung neu aufzurollen und auf den gesetzmäßigen Zustand zu prüfen, mit Sicherheit zustimmen werden. Kurzum, der Fall Ohlsdorf ist eine beispielelose, skandalöse Waldvernichtung (Präsidentin: „Bitte zum Schlusssatz kommen!“) in einem bereits waldarmen Gebiet und verschlechtert Lebens- und Erholungsräume der Menschen, Tiere und unsere Pflanzenwelt. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Fischer.

Abg. Ing. Fischer: Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörer hier im Saal und online an den Bildschirmen! Ja, ein paar grundsätzliche Gedanken habe ich auch noch dazu, obwohl eigentlich die Frau Landesrätin schon alles gesagt hat. Wir sind uns ja einig, dass der Wald, zumindest in Österreich, großteils eine Bewirtschaftungsfläche ist. Wir brauchen das Holz als Baustoff für ökologische Bauvorhaben. Wir brauchen das Holz für nachwachsenden Brennstoff, und das heißt, Holz wird auch geerntet. Und der Wald in Ohlsdorf ist oder war kein Wald unter Naturschutz.

Er war auch kein Wald, der als Bannwald gilt. Also Schutz vor Lawinen oder Vermurungen. Und klar ist aber auch, das ist auch belegt, der Wald wächst in Österreich jährlich mehr nach als geerntet wird. Und wir haben in Oberösterreich 41 Prozent Waldfläche. Die Gesamtfläche in Oberösterreich, nur dass man es sich vorstellen kann, sind somit 492.000 Hektar Wald. Und wir reden jetzt von 18 oder 19 Hektar. Das heißt, um den Wald in Oberösterreich generell mache ich mir keine Sorgen. Noch dazu, wo das Gebiet in Ohlsdorf ja im Kiesleitplan 1997 explizit als bewilligter Abbaustandort für Schotter und Kies ausgewiesen ist.

Und jetzt frage ich mich, wenn das eh schon bewilligt war, was hätte man denn dann mit dem Wald gemacht? Wie hätte ich den Schotter darunter herausgebracht? Also das verstehe ich jetzt nicht ganz. (Zwischenruf Abg. Schwarz: Unverständlich.) Diesen Wald hätte man sowieso wegtun müssen. Das hätte vielleicht auch der Herr dort noch selbst machen können, also der Eigentümer, und den Kies verkaufen. Warum er das nicht gemacht hat, weiß ich auch nicht.

Man kann schon dagegen auftreten, dass man ein ganzes Waldstück mit 18 Hektar rodet, und man kann auch die Vorgänge des Verkaufs und die Umwidmung hinterfragen, das ist zulässig und ist ja auch so geschehen. Aber was man nicht tun sollte, ist, das Ganze zu skandalisieren.

Was ist denn genau passiert? Verfahrensfehler seitens der Behörden. Ja, das sollte und darf nicht vorkommen. Weiters stehen die Ersatzaufforstungsflächen definitiv genau nicht fest, im Umkreis von 15 Kilometer, das wissen wir. Und das ist im Detail auch kein unbehebbares Vorkommnis. Und wenn jetzt argumentiert wird, einer hat Gewinne erzielt, also für mein Verständnis ist das schon so, wenn ich etwas verkaufe, dann will ich damit einen Gewinn erzielen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: Unverständlich) Und da gibt es auch keine Gewinndeckelung darum, gell.

Und abgesehen von einer schiefen Optik im Bezug auf die Umsetzung sehe ich abschließend dort eine gute und direkte Verkehrsanbindung und denke mir, eigentlich ein ideales Betriebsbaugelände. Und warum sollte das jetzt anders sein als im gegenüberliegenden Ehrenfeld I. Also das hat dort auch funktioniert.

Und noch einen kleinen Nachsatz. Weiß die grüne Fraktion eigentlich, dass in Deutschland eines der ältesten Waldgebiete für einen Windpark gerodet wurde? Das ist der Reinhardswald, das ist der Märchenwald der Gebrüder Grimm, dort sind 195 Jahre alte Bäume umgehaut worden für 29 Hektar Windpark. Also die Erklärung höre ich dann schon einmal gerne.

Man kann ein Projekt emotional mit permanent schlechten Darstellungen zu Grabe tragen. Und das wird dann auch der Grund sein, warum dort nie 600 Arbeitsplätze entstehen werden, wenn ich eine Region permanent schlecht mache. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Wo denn? Wann denn?“) Also, raus aus den Emotionen, rein in die Verwertung von Betriebsbaugelände. Wir wollen, dass Oberösterreich vorne bleibt. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Klubobmann Dörfel zum Rednerpult bitten. Bevor ich Herrn Klubobmann Dörfel das Wort erteile, möchte ich die Berufsschule Linz hier oben auf der Galerie recht herzlich bei uns begrüßen. Schön dass ihr da seid, es ist eine sehr spannende, interessante Diskussion. Habt eine interessante Zeit bei uns. Bitteschön.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Berufsschüler und -innen auf der Galerie, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihr erlebt deswegen eine interessante Diskussion, weil wir uns dafür rechtfertigen müssen, dass unmittelbar an der Autobahn in Ohlsdorf, im Anschluss an ein bestehendes Gewerbegebiet, die rechtlichen Verfahren abgewickelt wurden, damit ein neues Gewerbegebiet entstehen kann. Das ist euer Zugang, das sind eure Jobs. (Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: „Das ist eine Ignoranz!“)

Und da wird jetzt geredet von SPÖ und Grünen, als stünde der Weltuntergang bevor. Ich verstehe die Welt wirklich nicht mehr. Ich habe mir bei euren Wortmeldungen schon gedacht, was habe ich eigentlich verbrochen in meinem früheren Leben, dass ich mir das anhören muss? Als Jurist. Also, was da Sachen erzählt worden sind, das geht sich bei den fünf Minuten, die ich zur Verfügung habe, geht sich nicht aus, dass ich das alles jetzt richtigstelle. (Zwischenruf von links: „Das ist aber auch sinnlos!“) Aber nur dass ihr es wisst, ich kann es euch nachher einmal erklären, aber es ist sehr viel Falsches gesagt worden von euch. Und daher kommt ihr auch wahrscheinlich zu den falschen Schlüssen. Weil wenn schon einmal die Grundlagen falsch sind für eure Beurteilung, dann könnt ihr das auch gar nicht richtig beurteilen. Das ist so, wie wenn man einen Most macht, muss auch das Obst in Ordnung sein, damit ein gutes Getränk herauskommt. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Aber ich bedanke mich jedenfalls bei der Landesrätin Michaela Langer-Weninger für die umfassende und vollständige Beantwortung der Anfrage. Dabei wurde deutlich, dass auch in dieser Angelegenheit korrekt, sauber und transparent gehandelt wurde. Wir können

feststellen, dass die Rodungsbewilligung gesetzeskonform erteilt wurde und rechtskräftig ist. Ob jetzt Verfahrensfehler passiert sind oder nicht, das sagt nicht der Rechnungshof, sondern dafür gibt es Höchstgerichte. So ist der Stufenbau der Rechtsordnung. Behörden entscheiden, und dann gibt es die nachprüfende Kontrolle durch die Gerichte. Aber es ist alles rechtskräftig. Daher ist die Rodungsbewilligung erledigt, Raumordnungsverfahren, Interessensabwägung sind ebenfalls erledigt mit Zutun der Gemeinde. Die Aufsichtsbehörde genehmigt, der Gemeinderat beschließt. (Zwischenruf Abg. Strauss: „Ohne UVP-Verfahren!“) Das will und kann ich jetzt gar nicht kommentieren. Im Rechnungshofbericht wird auch kritisiert, dass keine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt wurde. Das wissen wir, weil die Fläche unter den 20 Hektar liegt. Daher war die Entscheidung von der Behörde richtig. Jetzt kann es mir passen oder nicht, aber die Behörden sind an die Gesetze gebunden. Wenn ich keine 20 Hektar habe, sondern nur 18 Hektar, naja, das ist das halt so. Das muss auch Kollege Hemetsberger zur Kenntnis nehmen. Außerdem brauchst du keine Fotos vom Weltall, sondern du hättest nur deinen Landesrat fragen müssen, weil der war vor Ort, wie der Wald noch gestanden ist. (Heiterkeit. Beifall.)

Man muss nicht weit reisen, denn das Gute liegt so nah. Zwei Reihen vor dir sitzt er, du hättest ihn nur fragen brauchen.

Jedenfalls kann ich nur sagen, es liegen alle rechtskräftige Bewilligungen vor. Das Betriebsbaugelände ist zu entwickeln, und jetzt schauen wir, und wir machen das Beste daraus. Ich möchte nur zusammenfassend feststellen, es ist neuerlich ein Skandalisierungsversuch gescheitert. (Zwischenruf Abg. Strauss: „Das werden wir sehen!“) Offensichtlich darf man in unserem Land nimmer Arbeitsplätze schaffen. (Zwischenruf Abg. Strauss: „Wo sind sie?“) Man darf nicht die Räume ordnen. Man darf nicht dort, wo es bestens geeignet ist, neue Betriebsbaugelände entwickeln, weil wo sollst du es denn sonst machen, als neben der Autobahn, im Anschluss an ein bestehendes Betriebsbaugelände? (Unverständliche Zwischenrufe) Ich habe es mir auch angeschaut. Ich war im Gasthaus Enichlmayr, da habe ich mir gedacht, liegt eh gleich daneben, dann schau ich es mir an, und super schaut das aus. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „So schön!“) Ich glaube, dass man da auch gute Firmen ansiedeln kann. Jetzt macht nicht aus allem ein Drama, sondern seht doch die positive Entwicklung Oberösterreichs, die positive Entwicklung, die wir in der Vergangenheit gehabt haben, und für die wir die Grundlagen schaffen für die zukünftige Entwicklung. Hört doch bitte einmal auf mit dem, alles schlecht machen! (Zwischenruf Abg. Strauss: „Das ist nicht schlecht machen, das ist sachlich!“ Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich.) Machen wir Sachpolitik! Kehrt zur Sachpolitik zurück! Tun wir das, für das wir gewählt wurden, für unser Land und unsere Leute und vor allem für unsere Jugend zu arbeiten! Das ist unsere Aufgabe. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Stefan Kaineder.

Landesrat **Kaineder:** Herzlichen Dank Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler! Die Debatte ist insofern interessant, als sozusagen die Zukunft der Jugend allein in der wirtschaftlichen Prämisse der letzten Jahrzehnte gesehen wird und nicht in der Frage, schaffen wir es, eine intakte Natur in unserer Heimat zu erhalten? Das möchte ich einmal vorweg stellen. Deshalb ist es auch ein Streitgespräch, das ist in der Demokratie nicht unüblich. Das ist gut, wenn man das auch im Landtag zu sehen bekommt. Herr Klubobmann hat jetzt gesprochen von einer Skandalisierung. Ich finde, das ist das falsche Wort. Der Bundesrechnungshof tendiert im Grunde nie dazu, zu skandalisieren, sondern

aufzuklären. Im Bundesrechnungshofbericht werden sehr viele der Grundlagen der Behördenverfahren auf der Bezirkshauptmannschaft sehr kritisch gesehen.

Ich möchte auf eines noch eingehen, weil es genannt wurde, warum es keine Umweltverträglichkeitsprüfung gegeben hat im gegenständlichen Fall. Wir durften keine machen. Ich rege an, das Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz genau zu studieren. Da sind sehr konkrete, sehr genaue Grenzwerte festgelegt, ab denen man Umweltverträglichkeitsprüfungen durchführen darf. Wenn diese Grenzwerte nicht erreicht werden, dann gibt es keine UVP. Das heißt aber nicht und das ist das, was der Bundesrechnungshof tatsächlich kritisiert, das heißt nicht, dass es keine Verfahren gibt. Die Verfahren werden halt nicht von der Umweltverträglichkeitsprüfungsbehörde durchgeführt als konzentriertes Verfahren, sondern von einer Bezirkshauptmannschaft im gegenständlichen Fall. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Also alles rechtmäßig!“)

Ich rate zur Lektüre der Gemeinderatsprotokolle der Gemeinde Ohlsdorf. Schaut euch das einmal an! Die sind alle öffentlich, die kann man sich durchlesen. Da ist mehrfach dokumentiert, protokolliert, dass man bei verschiedenen Verhandlungen bewusst alles unternommen hat, um eine Umweltverträglichkeitsprüfung zu vermeiden. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Bei der Dauer der Verfahren!“) Das ist jetzt nichts strafrechtlich Relevantes, aber es ist dokumentiert, dass man keine UVP haben wollte. Ich glaube heute zu wissen, warum. Hätten wir eine durchführen dürfen in meiner Behörde, würde es den Wald mit ganz hoher Wahrscheinlichkeit dort heute noch geben. Ich sage euch auch, warum das so ist. Es ist am Ende eines solchen Verfahrens in der Regel eine Interessensabwägung. Was wiegt schwerer, das öffentliche Interesse an den Arbeitsplätzen, der Wirtschaftsentwicklung und so weiter oder das Interesse der Schutzgüter der Natur? Die Stellungnahmen im gegenständlichen Verfahren waren recht eindeutig. Die Interessensabwägung ist für die Wirtschaft in diesem Fall ausgesprochen worden. Also es wurde ein öffentliches Interesse an einer Wirtschaftsentwicklung abgewogen.

Jetzt habe ich eine sehr schlechte Nachricht. Wenn wir heute nach Ohlsdorf fahren, dann ist für die Allgemeinheit und damit für die Öffentlichkeit dort bisher alles schlechter geworden. Es gibt keinen Wald mehr, der eine Wohlfahrtswirkung hat, das ist dokumentiert. Den gibt es dort nicht mehr. Es gibt keine Arbeitsplätze dort und das Grundstück gehört einem ausländischen Konzern, der vor einem guten Jahr einmal inseriert hat auf Willhaben, nicht irgendein Leitbetrieb sollte dort hin, sondern drei Lagerhallen sollten dort gebaut werden. Also das öffentliche Interesse ist eben inexistent und wurde trotzdem abgewogen gegen ein Naturinteresse, das heute leider auch inexistent ist, weil es diesen Wald dort nicht mehr gibt.

Das einzige, was besser geworden ist, ist sozusagen die Situation der Geldtasche eines Millionärs. Das will ich gar nicht kritisieren. Wenn jemand ein Grundstück hat und es veräußert, dann ist das seine eigene Sache. Aber dass dieses Grundstück um Millionen Euro aufgewertet wurde, mit einem inexistenten öffentlichen Interesse begründet, das kann, darf und werde ich kritisieren und ich finde, es wird sehr spannend sein, wie der Endbericht des Bundesrechnungshofs tatsächlich ausschaut. Ich glaube nämlich nicht, dass alles so reibungslos abgelaufen ist, wie es heute hier stellenweise dargestellt wurde. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landesrat! Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor, und ich schließe die Wechselrede zu dieser dringlichen Anfrage. Dieser Tagesordnungspunkt ist somit erledigt.

Wir kommen nun zur Behandlung der dringlichen Anfrage des FPÖ-Landtagsklubs an Herrn Landesrat Stefan Kaineder zur Thematik zur parteipolitischen Werbung und Agitation jeglicher Art an Schulen. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Michael Gruber, die dringliche Anfrage vorzutragen und zu begründen.

Abg. **Gruber:** Danke Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Landsleute, vor allem unsere Pädagogen, unsere Schulleiter, unsere Familien, Eltern und vor allem die Schüler, die ein Recht darauf haben, pädagogisch wertvoll und frei jeglicher parteipolitischer Brille informiert, aufgeklärt und unterrichtet zu werden! Es ist kein Thema der FPÖ, wie es vielleicht im Vorfeld einmal durchgeklungen ist, sondern ich habe nicht umsonst diese Mappe mitgenommen. Das ist ein Schriftverkehr Bildungsdirektion, Schulen, Eltern, zuhauf, wo die Sorge mitgeteilt wird, dass hier politische Agitation im Raum steht und daher diese dringliche Anfrage, die aus unserer Sicht zuwider der Erlasslage des Landesschulrates, des Rundschreibens des Ministeriums und auch des Schriftverkehrs der Bildungsdirektion Oberösterreich ist.

Daher stellt sich für uns natürlich die Frage: Wollen wir, dass Schüler systematisch politisch vereinnahmt und indoktriniert werden? Wollen wir, dass zum Beispiel Landesrat Kaineder da oder dort vielleicht als selbsternannter Klimaexperte einen Auftritt hat, wo wir genau wissen seit letzter Woche, dass der Umweltanwalt den Herrn Landesrat eines Besseren belehrt hat, also kein Experte zum Beispiel bei den Windrädern ist, wollen wir das? Oder wollen wir auf unsere Lehrkräfte vertrauen, die den Auftrag haben, unsere Schüler entsprechend zu unterrichten in wertfreier Art und Weise? Wollen wir, dass unsere Schüler missbraucht werden für eine parteipolitische Motivation oder wollen wir, dass dem Einhalt geboten wird? Die Antwort ist relativ eindeutig. Wir wollen das nicht.

Diese Systematik, die aus meiner Beurteilung, und ich kann mich noch an Vorgänger Landesrat außer Dienst Anschöber erinnern, der Ähnliches bereits praktiziert hat, wo es auch ganz klare Stellungnahmen gegeben hat, zuwider der Bildungslandschaft läuft, hier fortgesetzt wird im Namen von Landesrat Kaineder. Besonders schlimm finde ich das dann, wenn ich das richtig gelesen habe, dass ja Landesrat Kaineder ausgebildeter Theologe ist, und da müsste der Unterschied zwischen pädagogisch wertvollen Inhalten und parteipolitisch ideologisch getriebener Indoktrination ganz, ganz offensichtlich sein.

Daher unsere Anfrage an den Herrn Landesrat Kaineder, die Erlasslage habe ich bereits erwähnt, zur Hauptfrage: War Ihnen bei der Planung Ihrer Exkursion auf den Hallstätter Gletscher vom 25. - 26. Juni dieses Jahres, an welcher auch eine Klasse des BRG Enns teilgenommen hat, bewusst, dass im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung gegen den Erlass des Landesschulrats vom 16. September 2009 betreffend das Verbot von parteipolitischer Werbung und Agitation jeglicher Art an Schulen verstoßen wird?

Erste Unterfrage: War Ihnen beim Besuch des Gymnasiums Dachsberg anlässlich der Aktion Dachsberger Klimatage am 3. November 2022 bewusst, dass im Zusammenhang mit diesem Besuch gegen den Erlass des Landesschulrates verstoßen wird?

Zweite Unterfrage: War Ihnen beim Besuch des Schulzentrums Kreuzschwestern anlässlich der Aktion Da Vinci AKTIV vom 10. Mai 2022 bewusst, dass im Zusammenhang mit diesem Besuch gegen den genannten Erlass des Landesschulrates verstoßen wird?

Dritte Unterfrage: War Ihnen bei Ihren zahlreichen Besuchen von Schulen anlässlich des Beitritts der jeweiligen Schule zum Klimabündnisnetzwerk, wie zum Beispiel in der Volksschule Atzbach am 7. Juni dieses Jahres, bewusst, dass im Zusammenhang mit diesem Besuch gegen den genannten Erlass des Landesschulrates verstoßen wird?

Vierte Unterfrage: Werden Sie bei künftigen Aktivitäten im Rahmen ihrer Tätigkeiten als Mitglied der Oberösterreichischen Landesregierung die einschlägigen schulrechtlichen Bestimmungen betreffend des Verbotes von parteipolitischer Werbung und Agitation jeglicher Art an Schulen beachten? Dankeschön!

Dritter Präsident: Danke für den Vortrag! Ich ersuche nun Landesrat Stefan Kaineder um Beantwortung der Anfrage.

Landesrat **Kaineder:** Herzlichen Dank Herr Präsident, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es ist guter Usus in diesem Haus, sich für dringliche Anfragen zu bedanken. Der Höflichkeit halber mache ich das auch. Auch wenn diese Fragen Suggestivfragen sind, die ich wahrscheinlich zur Beruhigung aller sehr eindeutig beantworten kann. Parteipolitische Werbung und Agitation schließe ich bei allen Terminen, die ich mit Schüler/innen, bei Schüler/innen, an Schulen hatte, aus.

Es hat sich dabei immer um konkrete Projekte und Aktionen des Landes Oberösterreich gehandelt. Da geht es ganz oft darum, dass Schülerinnen und Schüler Anliegen haben, sich Gedanken gemacht haben, in einem Projekt Inhalte erarbeitet haben. Da geht es oft auch darum, dass man nicht viel spricht, sondern gut zuhört. Zuhören! Also parteipolitische Werbung und Agitation hat es bei den Terminen, an denen ich teilgenommen habe, nicht gegeben. Das schließe ich aus.

Die Grundlagen für diese Anfrage sind eindeutig. Es gibt einen Erlass, der ist gut und ernst zu nehmen und wurde von mir immer vollinhaltlich sozusagen mitgetragen. Dagegen verstoßen kann ich ja nicht, weil sich der Erlass ja nicht an politisch Verantwortliche richtet, sondern an Direktorinnen und Direktoren. An den Terminen, an denen ich beteiligt war, habe ich gegen keinen Erlass verstoßen, weil es eben dort keine parteipolitische Werbung und Agitation gegeben hat. Wir haben bei uns im Regierungsbüro immer sehr genau und sehr behutsam gehandelt und orientiert und da an einer Richtlinie, die der damalige Landeshauptmann Pühringer als Landesschulratspräsident an seine RegierungskollegInnen ausgeschickt hat. Ein neueres Schriftstück gibt es meines Wissens nicht. Ich habe keines erhalten. Deshalb ist mir das die Richtschnur. Da heißt es recht eindeutig: Was die Präsenz von Politikerinnen und Politiker in Schulen anlangt, ist meines Erachtens zu differenzieren. Ich lasse jetzt ein paar Zeilen aus. Es muss den zuständigen Politiker/innen, also der Bildungslandesrätin, dem Landeshauptmann als Landesschulratspräsident damals noch, jederzeit möglich sein, in Schulen aufzutreten. (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: „Das ist aber nicht mehr gültig!“) Ich komme gleich noch dazu. Diese Auftrittsmöglichkeit muss meiner Meinung nach auch gelten für Referenten, die in Schulen Projekte durchführen. Da ist explizit der Umweltreferent, dann wäre das in diesem Fall meine Wenigkeit, genannt, wenn es sich ausschließlich um Auftritte im Rahmen dieser Projekte handelt. Das war bei uns immer der Fall.

Ich weiß gar nicht, woher man die Annahme tätigt, dass das nicht mehr gültig wäre. Die Erlässe sind aus 2008, also viel älter als diese politische Klarstellung des damaligen Landeshauptmannes. Andere politische Klarstellungen kenne ich nicht. Da freue ich mich sozusagen über Beiträge.

Also mir ist völlig bewusst, Schüler/innen dürfen niemals einseitig parteipolitisch angeworben oder agitiert werden. Ich schließe aus, dass das von mir jemals gemacht wurde. Es ist sogar so, dass man den Anschein vermeiden muss, dass man solche Dinge macht, auch alleine deshalb, weil ich als Grüner erkannt werden kann. Auch da gab es ein Rundschreiben. Alle Politikerinnen und Politiker, die im öffentlichen Leben stehen, werden natürlich ein Stück in

Verbindung gebracht mit der Partei, für die sie kandidiert haben. Deshalb muss man ganz besonders vorsichtig sein. Ich nehme das für mich immer in Anspruch.

Ich habe aber Beispiele, ich werde ihnen Sachen zeigen, da können sie selbst ein Urteil fällen, ob das in allen Fällen gelungen ist, diesen Anschein nicht nur hintanzuhalten, sondern bewusst dagegen anzuarbeiten, dass politische Werbung an Schulen gemacht wird. Das hier ist ein Werbemittel des Landes Oberösterreich für einen sicheren Schulweg. (Landesrat Kaineder zeigt einen blauen Stofftierhasen ins Plenum.) Der zuständige Landesrat Steinkellner hat ihm leider keinen Namen gegeben. Ich nenne ihn Hopsi. Das ist der Hopsi. Verteilt wird der an alle Schülerinnen und Schüler im Land, und zwar weil man werben will, als Land Oberösterreich, für einen sicheren Schulweg. Den kann man hinten auf die Schultasche draufgeben, der reflektiert, man sieht das jetzt nicht so gut. Da sieht man, wenn es finster ist, die Kinder besser. Das ist ein Werbemittel. Dieses Werbemittel wird von Landesrat Steinkellner verteilt und ist blau. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Das ist eine Farbe!“) Nein, nein, ich will da nicht kleinlich sein, nur weil Landesrat Steinkellner ein blauer Politiker ist. Blau ist eine schöne Farbe, ich habe sie auch oft an. Da will ich nicht kleinlich sein. Dieser Hopsi kommt nicht alleine in die Schule, sondern er kommt mit einem Flyer in die Schule, den Flyer habe ich im Original nicht mehr. (Landesrat Kaineder zeigt ein Bild in das Plenum.) Man sieht hier, dieser Flyer ist auch sehr blau und er trägt ein wunderschönes Foto des Verkehrslandesrates. Das Foto ist übrigens gelungen, finde ich. Da steht drauf: Eine Initiative von Mag. Günther Steinkellner, Landesrat für Infrastruktur.

Man muss aktiv dagegen angehen, den Anschein zu erwecken, parteipolitische Werbung an Schulen zu machen. Also, ich will nicht kleinlich sein, aber sie bewerten selber.

Es gibt noch ein zweites Beispiel. Schülerinnen und Schüler in Oberösterreich bekommen Warnschutzwesten vom Land Oberösterreich geschenkt, jedes Jahr. Innerhalb der Verpackung dieser Warnschutzwesten ist ein Beipackzettel. (Landesrat Kaineder zeigt den Beipackzettel in das Plenum. Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das ist sonnengelb!“) Das ist sonnengelb und ist nicht blau, eine gute Nachricht. Auf der Rückseite dieses Beipackzettels haben im Jahr 2019 drei freundliche Politiker den Kindern entgegengelächelt. Das waren drei FPÖ-Politiker, alle in Regierungsverantwortung. Sie können selbst entscheiden, ob es Zufall ist, dass nur drei FPÖ-Politiker auf dieser Werbebroschüre des Landes Oberösterreich gezeigt werden, ob die Bildungslandesrätin vielleicht gar nicht gefragt wurde. Ich weiß es nicht und ich erlaube mir da kein Urteil, aber ich übergebe es ihrem Urteil, ob hier jeglicher Anschein vermieden wurde, parteipolitische Werbung an Schulen zu machen.

Interessant ist bei beiden Fällen, dass das 2019 bei Schulbeginn passiert ist. Erinnern sie sich zurück. Was war 2019 Ende September? Eine Wahl, oh stimmt, eine Nationalratswahl. Ich nehme für mich in Anspruch, wenn Schülerinnen und Schüler ein Anliegen haben und mit dem Klimaschutzlandesrat darüber diskutieren wollen, dass ich bewusst dagegen anarbeite, dass ich als grüner Politiker wahrgenommen werde. Überall anders bilden sie sich selber ihr Urteil.

Wir haben jetzt keine Wahl vor der Tür, das ist eine gute Nachricht. Wir haben aber eine Klimakrise vor der Tür, und bei allen Terminen, die angeführt sind in der dringlichen Anfrage, Klubobmann Mahr, geht es um genau das. Um die Frage, wie schaffen wir es, diese Klimakrise zu bekämpfen? Die Schülerinnen und Schüler machen das in Projekten. Sie drehen Kurzfilme. Sie schreiben Petitionen. Im konkret genannten Fall, zum Beispiel der Exkursion zum Forschungsprojekt des Landes Oberösterreich am Dachstein Gletscher, da finde ich, ist es ja ganz besonders bemerkenswert, welche Mühen diese Lehrer/innen und Schüler/innen auf sich genommen haben.

Ist von euch schon jemand vom Krippenstein zur Simonyhütte gewandert? (Zwischenruf Abg. Gruber: „Schon öfters!“) Das ist ein Hatscher. Ich kann euch sagen, da geht es zuerst durch einen Zirbenwald, dann kommt man durch die Latschenzone und die letzten Anstiege sind ausgesetztes Hochgebirge, da geht es über Schneefelder, und ich kann euch sagen, wenn man dort mit Jugendlichen hinaufgeht, wird es hinten in der Schlange ruhig. Warum? Weil alle schnaufen und schwitzen. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Wir kennen es eh!“) Die sind da hinauf gegangen, weil sie wissen wollten, was mit einem der schönsten Naturdenkmäler Oberösterreichs passiert.

Man kommt auf die Simonyhütte und dann sieht man zuerst, wenn man rund herum marschiert, den Simonystein. Bis dorthin ist der Gletscher vorgedrungen im 19. Jahrhundert, und die Schülerinnen und Schüler stehen dort und schauen auf die letzten mickrigen Reste vom Hallstätter Gletscher. Wissenschaftler/innen waren bei dieser Exkursion dabei, die haben ihnen erzählt, was gerade passiert. Was passiert mit unserer wunderschönen Heimat und mit der Natur, wenn wir es nicht schaffen, diese Klimakrise einzudämmen? Es waren, nur falls die Frage noch existiert und ihr meinem Urteil nicht vertraut, 5 Journalisten unabhängiger Medien dabei. Vielleicht fragt ihr sie einmal, ob dort parteipolitisch geworben oder agitiert wurde. Das ist nicht passiert.

Das alles, was diese Schüler/innen oben am Hallstätter Gletscher sehen, die Eindrücke, die sie da haben, das alles ist in Gefahr, wenn wir nicht schnell genug gegen diese Klimakrise angehen, deshalb sind in verschiedensten Projekten in diesem Land Lehrer/innen und Schüler/innen aktiv. Sie machen Projekte. Sie verfilmen ihre Ideen. Sie machen Kurzfilme. Sie fahren auf Exkursionen. Sie lassen sich wissenschaftliche Inputs geben, und sie schreiben Petitionen. Diese jungen Menschen wollen das jemanden übergeben, der das entgegennimmt, der es ernst nimmt und der Verantwortung übernimmt, und das sehe ich als meinen Job als Klimalandesrat.

Deshalb kann ich nur sagen, jede Form von parteipolitischer Werbung und Agitation schließe ich aus in meiner Arbeit als Klimaschutzlandesrat im Zusammenhang mit Schulen. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Sabine Binder: unverständlich) Ich ermutige euch, liebe Schülerinnen und Schüler, lasst euch nicht irritieren. Stellt die Fragen, die ihr fragen wollt. Forscht nach und tragt diese Fragen auch zu uns in die Politik. Wir werden hier sein. Wir werden euch hören, und ich zumindest werde euch ernst nehmen, das verspreche ich auch für die Zukunft. Herzlichen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landesrat. Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Abgeordneten Gruber das Wort. Bitte.

Abg. **Gruber:** Danke Herr Präsident! Wunderbar, hohes Haus, wie erwartet ist uns wieder einmal die Welt erklärt worden, und genau so läuft das auch in der Schule, nur dort sollten einfach alle paritätisch zu Wort kommen, das haben sich die Schüler verdient, das haben auch die Schulen entsprechend in ihrer Verantwortung und ich zitiere vom 21. April 2023, das ist ein bisschen jünger als das, was Herr Landeshauptmann außer Dienst Pühringer dazumal gesagt hat, von der Bildungsdirektion. Auch wenn diese fächerübergreifende Aktion der Klimatage sicherlich auch einen Beitrag zur politischen Bildung leisten mag, ist Herr Landesrat Kaineder in diesem Fall offensichtlich wie ein Experte in seinem Zuständigkeitsbereich eingeladen worden und als solcher aufgetreten. Dies ist in jedem Fall aus schulrechtlicher Sicht nicht zulässig, und darauf habe ich den Schulleiter auch entsprechend hingewiesen. Dass das mit dem Klimaexperten, auch wenn sie es immer wie eine Monstranz vor sich hertragen, ja nicht mehr so ist, wissen wir seit letzter Woche, wie der Umweltschützer das mit

den Windrädern klargestellt hat. Also da brauchen wir herinnen auch nicht mehr diskutieren. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Das ist Demokratie!“) Das Thema ist somit abgehakt.

Genau so einfach ist die Geschichte. Jetzt zu diesem super Ding, zu dem Hopsi, der blaue Hopsi ist nämlich super, der reflektiert nämlich auf der Schultasche, aber von den schwer verifizierbaren Aussagen eines Klimaschutzes, Klimawandel, Klimakrise, alles ist immer so arg, aber im Prinzip dreht sich alles um das Klima und alles andere ist eh egal. Dieser reflektiert und trägt zur Sicherheit bei. Das Bild mit den drei Landesräten, das gibt es nicht nur aus 2019, sondern öfter, weil da haben wir einmal den Sicherheitslandesrat, einmal den Landeshauptmann-Stellvertreter, der für Familie zuständig ist und einmal den Verkehrslandesrat, der für die Verkehrssicherheit zuständig ist. Das ist verteilt worden, aber nicht am Schulgelände, das ist der feine Unterschied.

Ich erinnere mich an eine Diskussion bei den Kreuzschwestern, wo der Herr Landesrat dort war und zwei Stunden lang den Schülern die Klimawelt erklärt hat. Das hat aus unserer Sicht mit paritätischer Diskussion, mit einer breiten Debatte, egal um welche Themen es geht und da sind wir uns sicher einig, es geht auch um das Klima, aber es geht auch um viele andere Punkte. Jeder hat das Recht, dass er sich selber seine Meinung breit bildet und nicht einseitig indoktriniert wird, das haben sich die Schüler verdient.

Bei den Erwachsenen geht es eh nicht mehr, und wir müssen es sich hier herinnen auch anhören. Das ist so, das nehmen wir zur Kenntnis. (Unverständliche Zwischenrufe) Jawohl, aber die Schüler können nicht aus, und für das stehen wir. Wir müssen an der Seite der Schüler stehen. (Beifall)

Zu guter Letzt fasse ich zusammen mit einem Zitat, haben wir heute eh noch nicht gehabt vom Edward Kennedy, der gesagt hat, in der Politik ist es wie in der Mathematik, alles, was nicht ganz richtig ist, ist falsch, und das ist gänzlich falsch. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Herr Klubobmann Mayr ist als Nächster zu Wort gemeldet, bitte.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin jetzt ziemlich genau seit acht Jahren in diesem Landtag, das werden wahrscheinlich circa 72 Sitzungen gewesen sein und um die 400 Anfragen, die insgesamt gekommen sind inklusive der dringlichen Anfragen. Ich muss ganz ehrlich die Diagnose stellen, das war vermutlich zumindest in den Top drei eine der schlechtesten vorbereiteten und langweiligsten Anfragen, die ich je in diesem Haus erlebt habe. (Unverständliche Zwischenrufe) Weil nämlich schlicht und ergreifend schon die Basis an dieser Anfrage völlig falsch war, aber ist egal, man muss auch den Mut haben können, zu wissen, dass die eigenen Fakten zwar falsch sind, aber man stellt sich dann trotzdem raus und wenn die Fragen schon einmal vorgeschrieben sind, dann kann man sie natürlich auch vorlesen. Es wäre sonst umsonst Papier verschwendet.

Was ich wirklich spannend finde ist, jetzt fällt die FPÖ in Oberösterreich nicht unbedingt als die fortschrittlichste, produktivste, (Unverständliche Zwischenrufe) darf ich jetzt etwas sagen? Wenn ich etwas sage, dann behaupte ich das! (Unverständliche Zwischenrufe) Ich habe Zeit, bei mir zählt es die Zeit runter, ich habe noch 3 Minuten 55 Sekunden, das halte ich aus. Ich kann es eh ein bisschen abkürzen. Jetzt ist es so vermutlich auch objektiv gesehen, aus meiner Sicht sowieso, dass die FPÖ in Oberösterreich vermutlich eine der schlechtesten Regierungsparteien ist von der Performance her, die es in Österreich in den letzten Jahrzehnten gegeben hat. (Unverständliche Zwischenrufe) Das ist meine persönliche

Einschätzung. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Vergleichen wir die Prozente!“) Das ist euer gutes Recht, eure Regierungsarbeit nicht gut zu machen. Problematisch wird es dann, wenn ihr so wie heute einmal probiert, dass ihr Oppositionsarbeit macht, und dann ist das noch peinlicher als die Regierungsarbeit. Das ist wirklich das erbärmliche. (Unverständliche Zwischenrufe. Beifall.)

Jetzt spricht die FPÖ über parteipolitische Agitation. Die parteipolitische Agitation, Hopsi hat er geheißt, er war schon da. Ich finde das spannend, weil man merkt schon ein bisschen, wie der Schelm denkt oder wie der Schelm anfragt, so mag er ja manchmal auch sein. Jetzt ist die FPÖ nicht nur die Erfindung der politischen Agitation an Schulen, sondern die FPÖ hat noch viel was Besseres erfunden. Die FPÖ hat die politische Intervention an Schulen erfunden. Die politische Intervention, erinnern Sie sich zurück an das Jahr 2017. Ich fange die Geschichte anders an, dann wird sie besser.

Kommenden Montag wird der Landeshauptmann ein Maßnahmenpaket gegen Extremismus in die Regierung einbringen, wo unter anderem auch ein Fokus darauf liegen wird, glücklicherweise, dass in Schulen gegen Extremismus gearbeitet wird. Dass man sich mit Expertinnen und Experten zusammensetzt und sich einmal ansieht, wie funktioniert Extremismus, was kann man auch dagegen tun? Das hat auch in der Vergangenheit übrigens schon stattgefunden zum Beispiel an einem 8. März 2017 am Borg in Linz in der Honauerstraße. Da war keine parteipolitische Agitation, aber wir haben die parteipolitische Intervention, die Gründung der parteipolitischen Intervention erlebt, wo ein FPÖ-Nationalratsabgeordneter, der Live aus dem Unterricht erfahren hat, dass hier über Rechtsextremismus aufgeklärt wird, zum Telefonhörer gegriffen hat und befohlen hat, dass dieser Vortrag sofort abgebrochen werden möge. Also parteipolitische Agitation ist das eine, aber die parteipolitische Intervention, das muss man sich zuerst einmal trauen, dass man das in diesem Falle auch so durchzieht, und das Problem war übrigens für die FPÖ in diesem Zusammenhang, dass eine gewisse Nähe der FPÖ zu Burschenschaften und deren deutschen nationalen Gedanken gut hergestellt worden ist in diesem Vortrag und teilweise fließende Übergänge zu extremistischen Gruppen bestehen.

Ich warte auf eine tatsächliche Berichtigung, dass das nicht stimmt. Ich gebe dafür ein paar Minuten meiner Redezeit her. (Unverständliche Zwischenrufe)

Übrigens der Landesschulrat Oberösterreich hat in einem Bericht gegenüber der Landesregierung letztlich bestätigt, dass der Extremismusvortrag, gegen den die FPÖ interveniert hat, nicht nur pädagogisch korrekt war, sondern dass die politische Intervention unzulässig war. (Beifall)

Ihr denkt zwar viel über politische Agitation nach, aber dass ihr auch nur eine Sekunde reflektiert, was das für ein politisches Handeln war und nach wie vor ist, diese Größe fehlt euch leider, und dann entstehen leider so unglaublich peinliche Anfragen wie die heutige. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann. Frau Klubobmann Engleitner-Neu ist als Nächste zu Wort gemeldet. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Klubobfrau vielleicht!“) Korrekt, Frau Klubobfrau Engleitner-Neu.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags, liebe Schülerinnen und Schüler! Ich glaube, es ist eine interessante Diskussion, weil es auch genau zu diesem Thema

passt, weil genau diese Anfrage betrifft ja euch, euch Schülerinnen und Schüler, ich brauche die Anfrage nicht mehr vorlesen, sie wurde gehört.

Ich habe mir gestern in der Vorbereitung gedacht, was denken sich denn Schülerinnen und Schüler, wenn sie jetzt diese Anfrage hören? Was meinen Sie, was unsere Aufgabe im hohen Haus ist? Sind wir vielleicht Gericht, wir müssen jetzt schauen, ist es bewusst, unbewusst, vorsätzlich, nicht vorsätzlich, ist das die Aufgabe unseres hohen Hauses oder sind wir die Bildungsdirektion, die wir zuerst gehört haben. Müssen wir entscheiden? Ist das die Behörde? Ihr werdet euch vielleicht auch fragen, was sind das für Bilder, um was geht es hier, von welchen Grenzen redet man hier, was ist genau eine Grenze, wo sind wir bei der parteipolitischen Grenze, wo es ganz klar ist, wo schwimmt es? Das sind vielleicht so Fragen, die man sich gestellt hat, wenn man diese Anfrage hört. Ich glaube, ganz klar ist, dass eine einseitige parteipolitische Einflussnahme für alle hier herinnen, das haben wir auch gehört, ein No-Go ist.

Die Frage ist so, die Grenzen, das Bild ist zuerst gezeigt worden, wenn man ein bisschen im Internet schaut, vielleicht schaut ihr mal, was heißt so Parteipolitik in den Schulen oder vor den Schulen oder auf dem Zebrastreifen, wenn eben Landesräte in der aktuellen Regierung mit Schülerinnen und Schüler mit Warnwesten sind? Ist das noch ganz glasklar? Ist es vielleicht nicht mehr ganz glasklar? Wo ist die Beeinflussung? Kann ich das ein bisschen zuordnen oder nicht?

Meine große Frage, ist und das habe ich mich gefragt, wie wir die Anfrage bekommen haben, ist es wirklich unser Thema hier herinnen? Ist es das Thema, solche Anfragen mit bewusst, unbewusst zu klären oder sollte es nicht unsere Aufgabe, unser Fokus sein, zu schauen und unser gemeinsames Bewusstsein sein, wie können wir die Demokratie stärken? Wie können wir euch oben, euch im Internet, unsere nächste Generation stärken, dass ihr eine demokratiestarke Persönlichkeit seid, dass ihr auch Verständnis bekommt für die Demokratie? Ich glaube, das ist unsere Aufgabe im hohen Haus, und das machen wir. Hier ist es für uns wichtig, ein gemeinsames Gespräch zu suchen. Wir machen das bei der Demokratiewerkstatt, ein gutes Beispiel, wo alle Parteien, alle Fraktionen zu jedem Thema, ob es jetzt Klima ist, ob es die Teuerung ist. Wir haben es heute auch gehört mit dem Extremismus, da wart ihr leider noch nicht hier. Da sieht man, wer stimmt Anträgen zu, wenn wir sagen, wir machen ein Papier gegen Extremismus, weil das ganz wichtig ist. Wir wollen das nicht nur auflisten, sondern wir wollen auch ganz klar Punkte darin haben, wo dann Schwarz-Blau dagegen waren. Wir hatten einen Teuerungsantrag, wo wir alle einstimmig waren, das ist Demokratie, zu zeigen, was ist unser Standpunkt, was sagt die SPÖ, was sagt die ÖVP, was sagt die FPÖ? (Zwischenruf Abg. Stanek: „Wir waren gegen die Dringlichkeit!“) Die Dringlichkeit natürlich, Herr Kollege. Der Dringlichkeit wurde von allen zugestimmt und (Unverständliche Zwischenrufe) ich hoffe natürlich auch in der nächsten Rede, dass wir natürlich die Zustimmung haben.

Ich korrigiere mich. Es geht nicht um die Begrifflichkeiten, sondern um die Aussage, was ist Demokratie? Wir stimmen zu, was machen wir? Das ist, glaube ich, der Fokus, den wir hier herinnen setzen sollen. Das ist unsere Aufgabe, und das ist ganz klar. Wir haben hier viele Möglichkeiten, ob es zum Beispiel ein Ausbau der Demokratiewerkstatt ist, das zeigt, dass das viel zu wenig ist, die gehört verdoppelt. Wahrscheinlich brauchen wir 365 Tage Demokratiewerkstätten in allen Formen. Es kann auch sein, dass man in Schulen geht, aber alle Fraktionen gemeinsam. Ich glaube, das ist das, um was es hier geht. Wir alle haben die Verantwortung, haben das euch zu zeigen, was heißt Demokratie? Was sind unsere Standpunkte? Das ist dann die Verantwortung jeder und jedes einzelnen Schülers, sich dann seine eigene Meinung zu bilden. Das ist unsere Aufgabe.

Abschließend möchte ich noch ganz kurz sagen. Ich glaube, solche Anträge sind einfach nicht der richtige Weg und die Problematik. Ich möchte mich ganz herzlich bei Herrn Kollegen Handlos bedanken für diese wirklich wertvolle Wortspende, die er zuerst in seiner Ansprache hatte im Sinne einer untergriffigen, ich glaube, das, was wir ganz wichtig brauchen, ist eine ordentliche Diskussion. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Klubobfrau. Herr Klubobmann Dörfel, bitte.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler! Jetzt habe ich die Möglichkeit, dass ich euch wieder begrüße. Ihr habt wirklich eine spannende Zeit. Ihr seht, Schule und Politik ist ein heikles Thema. Da bewegen wir uns auf dünnem Eis. Vor allem dann, wenn es darum geht, dass Politiker in die Schule gehen.

Wir im Landtag bemühen uns, dass wir den Landtag öffnen. Daher bieten wir auch an, dass Schülergruppen und andere auch, Landtagssitzungen besuchen können. Ihr habt das in Anspruch genommen, dafür ein herzliches Dankeschön. (Beifall)

Das zweite Angebot ist, dass es im Anschluss, ich glaube in einer Viertelstunde, eine Schülerdiskussion gibt, wo Vertreter aller Parteien mit euch aktuelle Themen, die euch interessieren, diskutieren. Wir machen mehrmals im Jahr eine Demokratiewerkstatt, wo wir Schüler einladen, um gemeinsam Interviews zu führen, dann entweder einen Film oder eine Zeitung zu machen. Wir versuchen diese Öffnung immer weiter voran zu treiben und möchten, wenn alles gut geht, nächstes Jahr einen Jugendlandtag machen, wo wir zu bestimmten Themen ganz einfach Sitzungen machen und hier die jungen Leute einladen. Das liegt alles in unserem Ermessen, wie wir das gestalten, und wir möchten hier ganz einfach in einem Dialog mit euch eintreten.

Etwas anderes ist, wenn Politiker eine Schule besuchen oder dem Unterricht beiwohnen, nicht außerhalb vom Unterricht bei irgendwelchen Schulveranstaltungen, sondern im Unterricht. Für das gibt es eben klare Regeln. Über das debattieren wir jetzt. Jetzt will ich gar nicht werten, denn ich war nicht dabei. Ich weiß nicht, wie das abgelaufen ist dort oder da, aber ich glaube oder bin überzeugt davon, wenn wir Regeln haben, dann müssen wir die Regeln auch einhalten. Denn wir erweisen dem Kontakt mit Schülerinnen und Schülern, mit Lehrerinnen und Lehrer einen schlechten Dienst, wenn man sich einseitig über Regeln hinwegsetzt. Und daher ist es wichtig, dass wir solche Diskussionen führen, um uns das wieder ins Bewusstsein zu rufen, dass wir eigentlich in einem politischen Wettstreit der Ideen, der besten Ideen stehen, um daher auch den Schülerinnen und Schülern bei den Besuchern und bei ihren Diskussionen auch die Möglichkeit zu geben, dass sie aus diesen Ideen auswählen. Wo sie sagen, die ist gut, die ist schlecht oder warum seid ihr dafür und warum seid ihr dagegen? Und daher ist es so wichtig, dass immer mehrere Vertreter von Parteien, von verschiedenen Parteien auch bei Schülerdiskussionen in den Schulen, im Unterricht anwesend sind.

Und da spreche ich jetzt uns alle an. Es liegt schon an uns, wie wir diese Regeln, die wir uns teilweise selbst gegeben haben, auch leben. Und wenn wir immer reden davon, Vertrauen in die Politik, dann gehört das auch dazu, dass wir diese Regeln einhalten. Weil das sehen dann die Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und sagen, ja das passt, sie halten sich an das, was sie selber gesagt haben. Und um das ersuche ich euch und ich ersuche gleichzeitig, dass wir den Kontakt mit unseren Jungen weiter vertiefen, weil die Jugend ist unsere Zukunft und danke noch einmal für euer Interesse. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann! Ein weiteres Mal zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Gruber. Bitte!

Abg. **Gruber:** Zwei Minuten habe ich noch. Kannst schon mitstoppen, habe ich extra aufgepasst. Ja, danke Herr Präsident! Hohes Haus! In der gebotenen Kürze: Also wenn der grüne Klubobmann sagt, die FPÖ-Anfrage war peinlich, dann gibt es keine größere Wertschätzung, und da sind wir sehr dankbar, weil da wissen wir, dass wir genau den Punkt getroffen haben. Und das beruhigt mich ungemein, also liegen wir vollkommen richtig. Und es geht immer um die Frage Wissen. Als gelernter Theologe weiß ich, dass man sehr oft mit dem Glauben philosophiert und vom Glauben redet und man glaubt immer irgendwas. Und wenn nichts mehr dann da ist, dann glaubt man an die Moral und kommt mit der moralischen Keule. Am Ende des Tages bei den Schülern und Bildungseinrichtungen geht es um Wissen und nicht mehr und nicht weniger.

Und wenn man schon von der Intervention redet, jawohl, das würde wir immer wieder machen, da geht es um den Herrn Rammerstorfer, einen gelernten Altenfachbetreuer, übrigens da hätte er dabei bleiben sollen, (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Das könnt ihr uns nicht unterstellen!“) da haben wir eh ein bisserl einen Personalmangel, glaube ich, in den Pflegeheimen, der Herr Rammerstorfer, (Unverständliche Zwischenrufe) der den Schülern als selbsternannter Experte für Rechtsextremismus die Welt erklärt hat, der Herr Rammerstorfer, ein ausgewiesener Hasser der FPÖ, na wunderbar. Das war sicher keine einseitige Darstellung.

Und darum hat es die Intervention gegeben, dass man da herinnen auch einmal genau weiß, von was wir reden, (Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Waren wir nicht korrekt?“) also wer A sagt, muss auch B sagen, wenn er da herinnen gegen die FPÖ auftritt. Ansonsten danke ich und Herr Landesrat, wie es Usus ist, und an das halte ich mich auch, das Schlusswort wirst dann du haben und ich freue mich, was du uns wieder alles zum Besten gibst. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Ich habe das untrügerische Gefühl, dass der Herr Landesrat noch einmal das Wort wünscht. Bitteschön!

Landesrat **Kaineder:** Ich und der Hopsi, wir kommen noch einmal kurz. Also vieles von dem, was hier gesagt wurde, unterstreiche ich, sage ich ganz ehrlich. Ich glaube, dass es unsere Aufgabe ist, diesen Erlass, den es gibt, sehr, sehr ernst zu nehmen und parteipolitische Werbung und Agitation aus den Schulen herauszuhalten, und für mich nehme ich das in Anspruch. Und mir ist völlig bewusst, das was im Rundschreiben festgelegt ist, dass wir als Parteipolitiker erkennbar sind, das, müssen wir dort ausgleichen, wir müssen wahrscheinlich ganz bewusst die Diskussion in eine andere Richtung lenken. Ich habe das immer gemacht.

Und die spannende Frage ist ja schon, die Bildungsdirektion hat sozusagen die Verantwortung für außertourliche Inhalte im Unterricht, das Schreiben, das du zitiert hast, Herr Kollege Gruber, das habe ich zum Beispiel nie bekommen. Warum habe ich das nicht gekriegt? Weil die Bildungsdirektion weder bei einem Erlass noch bei sonst irgendwas für mich zuständig ist. Die hatten Kontakt mit ihrem Herrn Direktor, die haben ihm wahrscheinlich gesagt, der Titel, unter dem sie mich eingeladen haben, und da kommt ja schon heraus, ich wurde eingeladen, die wollten mich dort haben und die wollten mir etwas übergeben, da habe ich auch viel zugehört.

Das ist ja das Spannende, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Die Schule hat in deinem Büro angerufen und die haben gesagt, es ist okay!“) und das ist spannend auf der anderen Seite, sozusagen die Einschätzung der Bildungsdirektion, die wird da von dir verunglimpft hier vorne,

weil im Interventionsfall gibt es eine eindeutige Meinung der Bildungsdirektion im Nachhinein, ob das pädagogisch gerechtfertigt war ja oder nein und richtig war und ob die Intervention falsch war ja oder nein. Und das sind sehr eindeutige Antworten, die die Bildungsdirektion da gibt.

Ich kann euch versichern, ich und der Hopsi, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Nur der Hopsi ist sehr schweigsam!“) wir nehmen diesen Erlass sehr ernst und wir halten parteipolitische Werbung und Agitation aus unseren Schulen, mir ist meine Verantwortung sehr bewusst. Ich appelliere auch an alle anderen, ich und der Hopsi, wir appellieren auch an alle anderen Mitglieder der Landesregierung, das ernst zu nehmen.

Und jetzt eine kleine Anregung, weil du das gesagt hast, Kollege Gruber, drei Landesräte, die alle drei eine Zuständigkeit haben, sind auf diesem Foto. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Da draußen beim Zebrastreifen!“) Die Werbung wurde in den Schulen an jedes Kind verteilt, an jedes Kind. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Aber nicht gemeinsam!“) Ich gebe nur eine kurze Anregung, da braucht man sich gar nicht so aufregen. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Ich rege mich eh nicht auf!“) Die Zuständigkeiten haben sich seit dem Wahltag 2021 geändert. Ich rege an, dass bei der nächsten Warnwestenverteilung in den Schulen und der damit verbundenen Werbung für Sicherheit die zuständige Sicherheitslandesrätin Langer-Weninger auch aufs Bild kommt. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das ist nicht schlecht!“ Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Das greifen wir auf!“) Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Da mir nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede zur dringlichen Anfrage, und dieser Tagesordnungspunkt ist hiermit erledigt.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zu den Beilagen 576/2023 und 577/202. Ich darf wieder um etwas mehr Ruhe und Aufmerksamkeit im Saal bitten. Danke! Bei der Beilage 576/2023 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2022.

Bei der Beilage 577/2023 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2022 des Landes Oö. Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt danach natürlich getrennt über die einzelnen Beilagen.

Ich bitte nun Herrn Klubobmann Christian Dörfel über die Beilagen zu berichten. Anschließend wird sich Landesrechnungshofdirektor Rudolf Hoscher zur Erläuterung des Prüfungsergebnisses zu Wort melden.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 576/2023, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2022.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 576/2023.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:
1. Die Abschreibung von Darlehen für die Errichtung von Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsanlagen in der Gesamthöhe von 169.400,00 Euro (in Worten: einhundertneunundsechzigtausendvierhundert Euro) wird genehmigt. 2. Der vorstehende Bericht wird gemeinsam mit dem Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das

Finanzjahr 2022 sowie der Beschlüsse gemäß Artikel III Ziffer 14 zum Voranschlag 2022, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 30. Mai 2023 (Beilage 549/2023, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilagen 1 bis 6 angeschlossen waren, zur Kenntnis genommen.

Beilage 577/2023, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2022 des Landes OÖ.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 577/2023.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2022 des Landes OÖ sowie die Festlegungen des Ausschusses für Finanzen und Kommunales werden zur Kenntnis genommen. 2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt. 3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Ausschuss für Finanzen und Kommunales festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung! Zur Erläuterung zum Prüfungsergebnis der Beilage 577/2023 hat sich wie angekündigt Landesrechnungshofdirektor Mag. Rudolf Hoscher zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm. Seine Redezeit ist mit fünf Minuten beschränkt.

LRH-Dir. **Mag. Hoscher:** Sehr geehrter Herr Präsident, hoher Landtag, sehr geehrte Zuschauer/innen auf der Galerie und auch übers Internet! Ich bedanke mich recht herzlich für die Möglichkeit, die Ergebnisse unserer Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2022 des Landes Oberösterreich in kurzer Form vorstellen zu dürfen. Jetzt habe ich den Tisch dann auch bald in Ordnung. So passt, okay. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Jetzt sieht man dich nicht mehr!“) So, Ende, das ist natürlich viel von den fünf Minuten. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Also Ergebnis-, Finanzierungs- und Vermögensrechnung wurden korrekt und vollständig aus dem Haushaltsrechnungssystem des Landes abgeleitet. Die Haushaltsentwicklung 2022 ist durch Konjunkturerholung, hohe Inflation und zusätzliche Finanzhilfen des Bundes außerordentlich positiv beeinflusst, jedoch bestehen Verbesserungsmöglichkeiten in einzelnen Punkten der Haushaltsverrechnung und -darstellung.

Zur finanziellen Lage des Landes: Die hat sich im Vergleich zu 2021, wie schon angeführt, massiv verbessert. In der Vermögensrechnung, wir haben ja eine Drei-Komponenten-Rechnung, stieg das Nettovermögen um 683 Millionen Euro auf 3,666 Milliarden Euro. Es sind keine Pensionsverpflichtungen in der Vermögensrechnung enthalten.

In der Ergebnisrechnung beträgt das Nettoergebnis 243 Millionen Euro, um 268 Millionen Euro mehr als 2021. Größter Posten ist der Transferaufwand, der hat den Personalaufwand als größten Posten in der Ergebnisrechnung abgelöst. Der Nettofinanzierungssaldo in der Finanzierungsrechnung, der auch als materielles Haushaltsergebnis gewertet wird, beläuft sich auf 229,3 Millionen Euro. Das ist um 659,4 Millionen Euro besser als 2021.

Jetzt zu den operativen Ergebnissen, auch wie vorher schon dargestellt, die sind sehr positiv. Mit 15,5 Prozent öffentlicher Sparquote und 13,3 Prozent freier Finanzspitze wurden 2022 die Referenzwerte von 15 beziehungsweise zehn Prozent erstmals übertroffen. Der operative Einzahlungsüberhang liegt bei 1 Milliarde 63 Millionen Euro. Vor allem die außerordentlich

gute Einnahmesituation und ausgeprägte Haushaltsdisziplin ermöglichten diese positiven Werte. Es wird aber herausfordernd sein, die Leistungsfähigkeit des Haushalts dauerhaft abzusichern, denn das Land ist mit steigenden Finanzierungserfordernissen konfrontiert.

Wichtig wäre es aus unserer Sicht, die Transferbeziehungen zwischen den Gebietskörperschaften zu entflechten und das gesamte staatliche Fördersystem zu reformieren. Dafür könnten die laufenden Finanzausgleichsverhandlungen genutzt werden. Dieses Ziel soll das Land auch unabhängig vom Finanzausgleich laufend anstreben.

Kritisch sehen wir weiters, wie auch bereits erwähnt, die hohen Mittelübertragungen, die zuletzt mit 1,19 Milliarden Euro Höchststände erreichten. Die in nahezu allen Referaten gestiegenen Übertragungsmittel wären jedenfalls zu reduzieren und wirklich maßvoll einzusetzen. Erfreulich ist, dass die Finanzschulden 2022 um 5,1 Millionen Euro auf 1 Milliarde 191 Millionen Euro leicht zurückgingen. Die Maastricht-wirksamen Schulden sind mit 2 Milliarden 387 Millionen Euro mehr als doppelt so hoch. Sie gingen um 680 Millionen Euro zurück.

In einer erweiterten Schuldenbetrachtung bezieht der Landesrechnungshof möglichst alle Finanzverpflichtungen aus Schulden und Sonderfinanzierung mit ein, die das Land größtenteils aus Steuergeldern zurückzahlen muss. Diese Finanzverpflichtungen gingen relativ stark zurück und zwar um 235 Millionen Euro auf 2 Milliarden 926 Millionen Euro. Langfristig wird es jedoch großer budgetärer Anstrengungen bedürfen, um die finanziellen Verpflichtungen des Landes zurückzuzahlen.

Von neuen Sonderbudgets sollte das Land aus verwaltungsökonomischen Gründen Abstand nehmen. Eine Etikettierung von Budgetmitteln zur gezielten Schwerpunktsetzung wie im Oberösterreich-Plan oder Oberösterreichischen Zukunftsfonds ist nicht notwendig.

Diese Etikettierung des Budgets ist mit hohem Verwaltungsaufwand verbunden. So ist das Budget des Oberösterreichischen Zukunftsfonds von 38 Millionen Euro aus dem Nachtragsvoranschlag 2022 und 200 Millionen Euro aus dem Voranschlag 2023 auf 85 Voranschlagsstellen verteilt. Bis Stichtag 17. April 2023 setzte das Land aus diesem Sonderbudget erst 29 Millionen Euro ein. Die Investitionen, Projekte und Maßnahmen des Oberösterreichischen Zukunftsfonds und des Oberösterreich-Plans könnten genauso in den regulären Budgetansätzen integriert werden. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Eine Punktlandung! Vielen Dank Herr Landesrechnungshofdirektor für den Bericht. Ich eröffne die gemeinsame Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Das ist jetzt ein bisschen ein Vorteil. Dafür darfst du nach mir reden, Herr Klubobmann Mahr! Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus und liebe Zuseherinnen und Zuseher, die der Sitzung auf welche Art auch immer folgen!

Am Beginn meiner Rede möchte ich zuerst meinen Respekt gegenüber dem Landeshauptmann ausdrücken. Wir waren ja gestern gemeinsam bei der Stadioneröffnung von Blau-Weiß und als mutmaßlicher LASK-Anhänger, glaube ich, das ist dir dort sehr massiv unterstellt worden, hast du da einigen Gegenwind erlebt von den Blau-Weiß-Fans.

Ich muss aber sagen, darum auch meinen Respekt, du hast deinen Auftritt dort sehr professionell gemacht und es trotzdem geschafft, auch Positives aus dieser Energie, so hast du es glaube ich genannt, der Blau-Weiß-Fans zu gewinnen und bist da sehr konstruktiv damit umgegangen.

Mein jetziger Umgang mit dem Rechnungsabschluss ist deutlich milder als das Verhalten der Blau-Weiß-Fans. Entsprechend hoffe ich natürlich auch auf eine entsprechende konstruktive Reaktion. Der Rechnungsabschluss ist ja immer ein Rückblick über praktisch das letzte Wirtschaftsjahr des Landes, und es ist schon einiges gesagt worden.

Entgegen dem Voranschlag, den wir hier im hohen Haus beschlossen haben, haben wir aufgrund verschiedener Ursachen, im Wesentlichen die Konjunktorentwicklung, die schneller positiv geworden ist, die Inflation und auch Hilfen vom Bund, ein doch noch positives Ergebnis erzielen können. Wir haben den Budget-Voranschlag damals ja abgelehnt, weil wir der Meinung waren, einerseits, das haben wir immer betont, dass die Verantwortung im Budget sehr undemokratisch verteilt ist.

Dann haben wir festgestellt, bei dieser undemokratischen Verteilung, 98 Prozent sind hier bei ÖVP und der FPÖ gebunkert, die gemeinsam aber nicht so viele Wählerstimmen auf sich vereinen können, uns fehlen die wirklich zukunftsorientierten Schwerpunkte. Das Budget war in sehr vielen Teilen für uns auch ein Fortschreiben vergangener Budgetpfade, immer auch unter dem Hinweis, dass wir sehr sparsam mit den Mitteln umgehen müssen.

Darum war auch für Wünsche der Opposition kein Platz, aber für Etiketten wie den Oberösterreich-Plan und im Nachtragsvoranschlag der Zukunftsfonds, der von uns schon damals kritisiert worden ist, dass es das eigentlich nicht braucht, und dass man damit eigentlich auch versucht, Dinge irgendwo zu parken, wo sie danach nicht richtig nachvollziehbar sind.

Wir haben mehrfach versucht, das in Anfragen herauszufinden, wie denn diese Mittel jetzt konkret aufgewendet worden sind, und konnten das aber leider nicht. Der Rechnungshof gibt uns im Zusammenhang mit dieser Etikettierung Recht, weil er zu der Auffassung kommt, dass diese Etikettierung, diese Zuordnung zu solchen Begriffen verwaltungsaufwändig ist, wenig effizient im Budgetvollzug und auch in der Kontrolle, die für uns als Landtag ja auch ganz besonders wichtig ist und insgesamt für mehr Intransparenz sorgt.

Über die Rechnungshofprüfung sind wir auch immer sehr froh und dankbar, weil das Budgetwerk ist natürlich immer umfangreicher, und eben auch aufgrund solcher Schritte, die da gesetzt werden, mit solchen Marketing-Etikettierungen wird es immer schwieriger, das richtig nachzuvollziehen. Darum wünschen wir uns ja auch schon für das Budget einen Budgetdienst, der hier den Landtag unabhängig berät und begleitet, so wie der Rechnungshof das auch dann bei der Kontrolle macht.

Rechtlich, wirtschaftlich ist alles richtig abgelaufen. Es gab da jetzt keine Fehlbuchungen. Soweit ist natürlich alles richtig. Trotzdem können wir auch diesen Rechnungsabschluss in dieser Form so natürlich nicht zur Kenntnis nehmen, weil wir ja schon das Budget so nicht mitbeschlossen haben, weil wir andere Schwerpunkte gesetzt hätten.

Spannend sind aus dem Rechnungshofbericht auch noch die Feststellungen im Hinblick auf die Übertragungsmittel. Übertragungsmittel sind irgendwo auch ein bisschen ein Zeichen, wenn sie in einem großen Ausmaß anfallen, dann sind sie schon auch ein Indiz entweder für

eine Fehlplanung, oder dass sich jemand ein Sparbuch schaffen möchte, und somit einen finanziellen Spielraum auch abseits der Budget-Beschlüsse des Landtags hat.

Dieser Spielraum dieser Übertragungsmittel ist im Prüfzeitraum noch einmal deutlich gestiegen, um insgesamt ein Drittel. Sehr auffallend ist für mich schon, wenn man die Gemeindereferenten und den Landeshauptmann, der mit dem großen Finanzressort da natürlich ein bisschen auch heraussticht, die GemeindereferentInnen durch die BZ-Mittel, für die dann auch eigene Gründe gelten, warum sie nicht in der Form ausgegeben wurden, wie das geplant war.

Dann bleiben insbesondere zwei Ressorts über, die besonders hohe Steigerungen hatten, nämlich das Ressort von Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander und das Ressort von Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner. Das ist insofern bemerkenswert, weil das genau die zwei Ressorts sind, aber drei Gesellschaftsbereiche, in denen wir sehr große Baustellen vorfinden.

Im Gesundheitswesen, im Bildungswesen, wo wir Personalmangel haben, wo wir Wartezeiten auf Operationen haben, wo wir Lehrermangel haben, wo wir im Schulbau einen immensen Rückstau haben und beim Wohnen, wo immer mehr Menschen einfach nicht mehr wissen, wie sie sich das Dach über dem Kopf leisten können.

Es ist schon ein Schlag ins Gesicht genau dieser Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, denen am Ende des Geldes immer noch so viel Monat übrigbleibt, wenn sie dann hören, dass hier zwei Regierungsmitgliedern am Ende des Jahres zwischen 73 Prozent und 82 Prozent mehr Geld übrigbleibt, als sie eigentlich budgetiert hatten.

Also, diese Übertragungsmittel sind genau um das gestiegen und ins nächste Jahr übertragen worden. Ich könnte sagen, na ja, da war halt irgendetwas besonders gut. Aber bei den angesprochenen Ressorts wissen wir aus jeder Landtagssitzung, dass es hier viel zu tun gäbe, dass dieses Geld einfach eingesetzt werden müsste. Es ist nicht eingesetzt worden. Es ist ins nächste Jahr übertragen worden, und das ist bemerkenswert, kritisch bemerkenswert.

Zwei letzte Feststellungen, auch aus dem Rechnungshofbericht, und darüber bin ich auch sehr froh, weil es einmal nicht von mir kommt. Es ist jetzt einfach schwarz auf weiß im Rechnungshofbericht drinnen, wir haben wirklich akute Personalprobleme im KUK, Kepler-Universitätsklinikum. Das ist jetzt kein Schlechtreden der Betriebsräte mehr und kein Schlechtreden der Opposition, sondern das ist eine Feststellung des Landesrechnungshofs, wieder Gesundheitsressort.

Zweitens, der Rechnungshofdirektor hat das ja jetzt auch gesagt, es braucht dringend einen innerösterreichischen, neuen Finanzausgleich, einen fairen Finanzausgleich zwischen dem Land und den anderen Gebietskörperschaften. Da zählen nicht nur die Gemeinden dazu, die im Verlauf der letzten Jahre teilweise bis zu einer halben Milliarde Euro mehr zum Land beigetragen haben und zu den Aufgaben des Landes beigetragen haben, als sie von diesem zurückerhalten haben.

Auch der Saldo zwischen dem Land und den Sozialversicherungen ist einer, der zu Ungunsten der Sozialversicherungen ausgeht. Das heißt, immer wenn wir hier dann herinnen reden, dass wir für die medizinische Versorgung mehr tun müssten, und dass das ja die Verantwortung der Sozialversicherung wäre, da muss man feststellen, die zahlen hier auch schon einen größeren Beitrag ins Land hinein, als sie von diesem zurückerhalten.

Das muss dringend transparent durchleuchtet werden, wie es auch im Regierungsprogramm der schwarz-blauen Koalition drinnen steht, ein aufgabenorientierter Finanzausgleich, wie es auch, das hat der Kollege Höglinger heute bei einem Tagesordnungspunkt schon gesagt, wie es der Herr Landeshauptmann 2018 öffentlich versprochen hat.

Das wäre ganz dringend unser Appell, sich diese Transferströme jetzt wirklich einmal gemeinsam, transparent anzuschauen und hier eine sinnvolle, eine aufgabenorientierte Entflechtung zustande zu bringen. Den Rechnungshofbericht nehmen wir natürlich dankend zur Kenntnis. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Bericht des Landesrechnungshofs über den Rechnungsabschluss 2022 lässt sich ja in einem Satz relativ gut zusammenfassen. Ich habe ja schon geglaubt, dass der Präsident Binder das auch macht. Es ist grundsätzlich ein solides Zeugnis über die vernünftige Finanzpolitik von Schwarz-Blau.

Es ist nicht schwer, glaube ich, die positive Entwicklung der Landesfinanzen in diesem Bericht zu erkennen. Man muss es nur auch wollen, und man soll nicht immer dagegen stimmen. Aber es gibt natürlich Parteien, die grundsätzlich dagegen sind, und es ist mir klar, wenn ich gegen das Budget im Jahr 2022 bin, dann kann ich natürlich auch hier jederzeit ein Haar in der Suppe finden. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Verantwortung, meine sehr geehrten Damen und Herren, sieht anders aus. Ständig neue Ausgaben, ständig neue Schulden zu fordern, das ist für mich nicht verständlich. Das bestätigt auch der Rechnungshof glasklar, dass der richtige Weg nur langfristige Schuldenfreiheit sein kann. Eine Politik, die die jüngere Generation zu sehr belastet, weil ich ununterbrochen Schulden mache, das ist sicherlich eine schlechte Strategie.

Ja, wir sind mit dem Bericht, ich sage das dazu, im Großen und Ganzen zufrieden. Wir wissen auch, dass das aber auch kein Grund zum Ausruhen ist, und das haben wir auch gar nicht vor, sondern ich glaube schon, wir nehmen die Verantwortung für unsere Landsleute sehr gerne wahr.

Es gibt eine Teuerungskrise, unbestritten, die zunehmend einkommensschwache Haushalte belastet. Sie wirkt sich natürlich auch auf unsere budgetären Spielräume aus. Die Schuldenstände werden belastender, insbesondere natürlich auch die steigenden Zinsen. Daher ist es von großer Bedeutung, glaube ich, die finanzpolitischen Entscheidungen schon mit kühlem und klarem Kopf zu treffen. Was das nachträgliche Plus der Nettofinanzierung, Saldo in Höhe von 229 Millionen Euro betrifft, dann möchte ich auch sagen, und das sage ich auch so, es ist nicht alles Gold, was glänzt. Das ist ein Ergebnis, das einerseits auf verzögerte Auszahlungen zurückzuführen ist, und andererseits wurde das Jahr 2022 durch einmalige zusätzliche Steuererträge geprägt, die als Ertragserteile dem Land zugutekamen.

Der tatsächlich verbleibende Überschuss muss daher wirklich vernünftig eingesetzt werden. Wir dürfen nicht vergessen, dass letztendlich der Steuerzahler selbst für den Staatshaushalt aufkommt. Daher ist es für mich wirklich von großer Bedeutung, neben gezielter Hilfe auch eine Finanzpolitik zu verfolgen, die der Inflation einerseits entgegenwirkt und sie andererseits nicht aufheizt.

Und in diesem Zusammenhang möchte ich auf die kürzliche Empfehlung des Fiskalrates für einen ambitionierten Budgetpfad im Bundeshaushalt hinweisen, um die wirtschaftlichen, gesundheitlichen, gesellschaftspolitischen Herausforderungen bewältigen zu können. Das wird eine Aufgabe für die nächste Zeit werden.

In diesem Sinne, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden wir weiterhin eine verantwortungsvolle und eine vernünftige Finanzpolitik verfolgen, um die aktuellen Herausforderungen zu meistern, und um die Zukunft des Landes zu sichern, und zwar zum Wohle der oberösterreichischen Bevölkerung. Herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Dankeschön, Herr Präsident, Herr Rechnungshofdirektor! Mich hat ein bisschen erinnert, das Auf und Ab, das ein jeder Ankömmling in diesem Haus mit diesem Rednerinnen- und Rednerpult einmal erlebt, passt relativ gut zur volkswirtschaftlichen Entwicklung der vergangenen Jahre und Jahrzehnte.

Wenn ich kurz in Erinnerung rufen darf, absoluter Wirtschaftseinbruch im Jahr 2020 mit Beginn Corona, unglaublicher Mitteleinsatz, damit man aus dieser Krise heraus investieren kann. Relativ bald schon einsetzende Inflation, noch bevor ein Krieg in der Ukraine, zumindest für mich, in Mitteleuropa ersichtlich war, extreme Teuerung. Dann letztendlich auch die Reaktionen der Zentralbanken, wo Zinssätze massiv angehoben worden sind.

Was wir in den vergangenen Jahren in Budget-Landtagen oder auch bei Rechnungsabschlüssen diskutiert haben, hat oftmals sehr wenig noch mit dem zu tun gehabt, was dann ein halbes Jahr später auf der Tagesordnung gestanden ist. In dem Zusammenhang möchte ich mich zuallererst sehr herzlich bei der Direktion Finanzen bedanken, die das alles berechnet hat, was wir da letztendlich wieder liegen haben, die vermutlich öfter rechnet als in der Vergangenheit, weil sich manche Dinge sehr, sehr schnell ändern.

In zweiter Linie bedanke ich mich sehr, sehr herzlich beim Landesrechnungshofdirektor und bei seinem Team dafür, dass wieder eine Prüfung des Rechnungsabschlusses stattgefunden hat, auf Basis dessen wir auch eine Grundlage dafür bekommen, gewisse Dinge zu bewerten und uns auch mit Empfehlungen auseinanderzusetzen.

Jetzt haben Herr Präsident Binder, auch Klubobmann Mahr schon relativ viel gesagt darüber, wie sich die Einnahmen entwickelt haben. Ich glaube, Kollege Mahr hat gesagt, es ist nicht alles Gold, was glänzt, wenn man einen Finanzierungssaldo hat, der, glaube ich, um knapp 400 Millionen Euro höher liegt als veranschlagt.

Das hat natürlich seine Ursachen, die aus meiner Sicht auch völlig korrekt genannt wurden, jetzt nicht nur mit Verzögerungen, sondern auch vor allem mit dem Faktum, dass in Oberösterreich Ertragsanteile hereingekommen sind, in einer Dimension, die Formulierung, die man sich vorher nicht hätte wünschen wollen, ist wahrscheinlich falsch, weil irgendwer zahlt es ja trotzdem.

Jetzt haben wir das Geld auf jeden Fall da, und wir haben es vor zirka einem halben Jahr diskutiert, nur mit weniger Geld. Wie wollen wir es eigentlich ausgeben? Wir machen heute kein Budget, jetzt kann ich es relativ kurzfassen, aber wir haben immer gesagt, es braucht zwei Schwerpunkte bei den Investitionen des Landes.

Das Eine sind die Investitionen in die Zukunft. Das sind Investitionen in Klimaschutz, das sind Investitionen in eine Solaroffensive, das sind Investitionen in Windkraft, und das Zweite ist natürlich angesichts dieser Rekord-Inflation, dass man möglichst viel von diesem Geld ganz zielgerichtet denen zurückgibt, die es am dringendsten brauchen.

Faktum ist jetzt aber auch, dass sehr viel von diesen Millionen Euro, die mehr hereingekommen sind, nicht den Menschen zurückgegeben werden, sondern zum Beispiel der ASFINAG. Dieser Beschluss, den der Landtag, wenn ich es richtig im Kopf habe, im Jahr 2011 gefasst hat, dass man sich an zehn Prozent der Gesamtkosten vom Westring beteiligt, ohne irgendeinen Deckel einzuziehen.

Das heißt, viel Geld, das jetzt hereinkommt, wird auch schon wieder eins zu eins weiterüberwiesen, und die ASFINAG darf sich darüber freuen. Ich glaube, jemand anderer hätte es dringender notwendig gehabt als unsere Autobahn- Finanzierungs- AG.

Zwei Sachen, die mir besonders aufgefallen sind, weil sie auch beim letzten Budgetlandtag thematisiert worden sind, und die jetzt auch vom Rechnungshof sehr kritisch festgehalten werden, wir haben beim Budgetlandtag letztes Jahr im Dezember uns sehr intensiv darüber unterhalten, was dieser Oberösterreich-Plan eigentlich genau ist, was er sein soll, was er sein will.

Dann ist dieses neue Instrument des Zukunftsfonds dazugekommen. Dann haben wir wieder darüber diskutiert, was ist das eigentlich? Was soll das sein? Wo soll das hin? Und sind das letztendlich nicht einfach Mascherl, die man draufklebt, damit manche Sachen einfach auch ein bisschen besser klingen?

Manche Projekte des Landes haben eine interessante Entwicklung durchgemacht. Die Linzer Stadtbahn zum Beispiel, war im Jahr 2021 im Oberösterreich-Plan mit gut zwölf Millionen Euro im Voranschlag drinnen. Ein Jahr später war sie wieder mit zwölf Millionen Euro drinnen, war aber nicht mehr im Oberösterreich-Plan, sondern im Zukunftsfonds.

Da finde ich es dann schon sehr bemerkenswert, dass der Rechnungshof das auch sehr, sehr deutlich festhält, dass es bei diesen Begrifflichkeiten letztendlich um eine Etikettierung geht. Wir wissen, dass der Rechnungshof in der Regel sehr, sehr vorsichtig und bedacht formuliert. Nennen wir es ein Marketing-Instrument, was auch immer. Es ist auf jedenfalls eine beliebige Summe an zusammengefassten Voranschlagstellen, die einfach sonderlich gut ausschauen soll.

Was mich dann schon irritiert hat ist, dass ÖVP und FPÖ ausgerechnet die Empfehlung vom Landesrechnungshof letzte Woche im Kontrollausschuss abgelehnt haben, die die Etikettierung von ohnehin vorhandenen Mitteln als das entlarvt, was sie ist, nämlich in Wirklichkeit entbehrlich. Eigentlich sollte man sie streichen.

Der Landesrechnungshof, habe ich gesagt, spricht sehr bedacht seine Worte. Aber die finde ich in diesem Fall, und darum zitiere ich sie auch, schon sehr, sehr deutlich. Der Rechnungshof sagt, die gesonderte Etikettierung der Budgetwerte erhöht die Komplexität des Voranschlags und des Rechnungsabschlusses. Und, das hat, glaube ich, Präsident Binder schon gesagt, dadurch wurden Budgetierung und Verrechnung in Vollzug beziehungsweise Überwachung des Budgets verwaltungsaufwändiger und weniger effizient. Durch die jederzeit mögliche Vermengung der Budgetmittel ist der tatsächliche Mitteleinsatz schwer nachvollziehbar und im Überblick nicht transparent.

Ich halte das für eine ungewöhnlich deutliche Formulierung des Rechnungshofs. Oftmals liest man zwischen den Zeilen noch einmal durch, was in der Diplomatie des Rechnungshofs genau gemeint wird. Da braucht man zwischen den Zeilen nicht mehr lesen.

Der Rechnungshof hat aber, glaube ich, schon fast damit rechnen können, oder zumindest damit gerechnet oder war hellseherisch, und hat der Ablehnung der Empfehlung ja schon fast vorgegriffen. Er hat weiter formuliert, will das Land in Zukunft im Budget und dessen Vollzug bestimmte Schwerpunkte zusammenfassen und gesondert darstellen, die Antwort aus dem Kontrollausschuss war ja, von der Mehrheit, machen wir schon so.

Dann werden dafür die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, Ziele in eigenen Richtlinien zu definieren, und so weiter und so fort. Dass der Rechnungshof formulieren muss, dass dafür eigene Richtlinien, dass es die überhaupt braucht, das finde ich jetzt, um bei den bedachten Worten des Landesrechnungshofs zu bleiben, irritierend. Wir werden, wie es Präsident Binder gesagt hat, mit der ähnlichen Logik den Rechnungsabschluss ablehnen und den Bericht des Rechnungshofs sehr gerne zur Kenntnis nehmen. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Aigner. Bitte!

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, des Landtags, liebe Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Die VRV 2015, Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung 2015, ist der Rahmen, in dem dieser Rechnungsabschluss 2022 gemacht wurde. Und da ist der Finanzdirektion zu danken für die korrekte und genaue Aufarbeitung innerhalb dieses Rahmens. Und auch zu danken ist dem Landesrechnungshof für die Überprüfung. Das ist für uns immer sehr wichtig, dass es eine eingehende Prüfung gibt durch den Landesrechnungshof, wo man auch Rückfragen machen darf und dann mit entsprechenden Empfehlungen in die Zukunft geht.

Das ist für uns als echte Oppositionspartei, die nämlich auch nicht in der Landesregierung sitzt, ein mehr als wertvolles Instrumentarium, wenn wir eure Berichte bekommen.

Im heute bereits diskutierten Dringlichkeitsantrag 599/2023, wo es um die Transferfinanzierungen gegangen ist beziehungsweise um die Besteuerung der Gemeinden, habe ich schon darauf reflektiert, dass der Finanzierungshaushalt, wenn man diese Besteuerung der Gemeinden zugunsten des Landes nicht hätte, nicht positiv wäre, sondern negativ mit rund 360 Millionen Euro. Und auch der Ergebnishaushalt negativ wäre mit rund 347 Millionen Euro. Aber um das soll es jetzt nicht gehen.

Es gibt in der Wirtschaft, und alle wissen da herinnen, dass ich aus der Wirtschaft komme. Ich war über 25 Jahre im Steuerberatungsgewerbe tätig. Es gibt drei Arten von Krisen. Es gibt eine Strategiekrise. Strategiekrise bedeutet, man macht immer mehr vom Gleichen, ein Fortschreiben der Vergangenheit. Wenn das nicht funktioniert hat, keine gute Sache.

Das Zweite ist die Erfolgskrise. Das heißt man verliert vielleicht Einnahmen, hat zu hohe Ausgaben. Aufgrund dieses Fortschreibens macht man dauerhaft Verluste. Und da kommt die dritte Krise raus, und das ist die wirklich kritische Krise. Nämlich die Liquiditätskrise aus der heraus dann eine Insolvenz kommt. Was wir jetzt ja alle auch von großen Unternehmen kennen. Es ist ja bereits über die Übertragungsmittel gesprochen worden. Darum möchte ich das jetzt nicht tun. Sondern, wenn wir schon aufgrund der VRV 2015 jetzt eine Dreigliedrigkeit der Haushaltsrechnung haben, in Anlehnung an das Unternehmerwesen, so wie es die

Unternehmen draußen in der Wirtschaft machen müssen, allen voran halt die Kapitalgesellschaften, Aktiengesellschaften, GmbHs. Wenn wir da vergleichen, möchte ich auf die sogenannte Vermögensrechnung eingehen und zwar adaptiert, unter teilweiser Anwendung von Vorschriften, die in der Wirtschaft draußen anzuwenden sind aufgrund gesetzlicher Vorschriften des Unternehmensgesetzbuches. Ich muss dazusagen, in der VRV 2015 ist das nicht vorgesehen. Ich möchte nur ein Bild zeichnen, wie ein Unternehmen in der Wirtschaft einen Vermögenshaushalt darstellen würde und darstellen müsste und da ohne Anspruch auf Vollständigkeit nur ein paar Punkte herausgepickt.

Laut Rechnungsabschluss 2022 haben wir einen Nettovermögenszuwachs von 683 Millionen Euro. Das heißt vereinfacht gesagt, es schaut so aus wie wenn wir um 683 Millionen Euro reicher geworden wären. Und das Eigenkapital, das Nettovermögen, beträgt jetzt 3.666.000.000 Euro. Der Zuwachs kommt, und da wird es schon spannend, mit 243 Millionen Euro aus dem Nettoergebnis des Ergebnishaushaltes, wo die 590 Millionen Euro, die wir schon diskutiert haben, die Besteuerung der Gemeinden drinnen stecken. Und wo eine neue Bewertungsrücklage drinnen ist in der Höhe von 442 Millionen Euro. Was man laut VRV machen darf, aber in der Wirtschaft draußen nicht für Beteiligungen.

Allen voran, Beteiligung an der oberösterreichischen Landesholding. Wo das Land Oberösterreich zu 100 Prozent beteiligt ist. Mit einer Aufwertung von 305 Millionen Euro und die Energie AG Oberösterreich, wo das Land Oberösterreich direkt und indirekt zu rund zweiundfünfzig Prozent beteiligt ist, mit 136 Millionen Euro. Das sind diese zwei großen Brocken, und dann gibt es noch ein paar andere Beteiligungen, die auch aufgewertet worden sind.

Im Unternehmensrecht darf man das nicht. Da darf man eine Beteiligung nur mit dem Wert ansetzen, den man bezahlt hat. Das ist der Maximalwert. Nicht konsolidiert, wie es da jetzt ist. Also einmal der erste Punkt mit 442 Millionen Euro.

Jetzt kann man sagen, na ja, was wären denn diese historischen Anschaffungskosten? Man kann es nicht so genau sagen. In Telefonaten habe ich es nicht herausgefunden. Aber es gibt einen Rechnungsabschluss, eine Beilage 6J. Da steht bei der oberösterreichischen Landesholding: Stamm und Grundkapital 200.000 Euro. Jetzt gehe ich einmal davon aus, dass dies bei der Gründung einbezahlt wurde, und das wären diese historischen Anschaffungskosten, die ein Unternehmer maximal in seiner Bilanz ausweisen darf. Wir haben bewertet mit einem geschätzten Nettovermögen zum 31.12.2021 von 2,9 Milliarden Euro.

Ja und ein nächster Punkt, und ein viel gewichtigerer Punkt sind Rückstellungen in der Wirtschaft. Da gibt es eine Bestimmung, dass man Verbindlichkeiten, die in Zukunft kommen, aber in der Gegenwart entstanden sind, die man halt dann später einmal bezahlen muss, die aber der Höhe nach noch ungewiss sind, weil man es nicht genau sagen kann, oder man weiß noch nicht genau, wann der Zeitpunkt des Eintretens ist, muss man eine Rückstellung bilden. Das heißt, man muss ausweisen, hoppala, da haben wir in der Vergangenheit Schulden gemacht und die müssen wir in Zukunft zahlen. Das belastet uns einmal.

Da gibt es Rückstellungen, die nicht ausgewiesen sind für Förderungen zum Thema Sanierung der Pflege- und Altenheime, die bereits abgeschlossen sind. Das wollen wir aber einmal vergessen, denn das sind dann nur 76 Millionen Euro, die da nicht aufgenommen sind.

Was ich für viel bedenklicher halte, das sind Pensionsrückstellungen. In den nächsten 30 Jahren erwarten das Budget des Landes Oberösterreich 32 Milliarden Euro an Zahlungen für diese Pensionen, und jetzt müsste man eine Rückstellung einstellen, Noch einmal, in der

Wirtschaft draußen, wo man sagt, wir sind etwas schuldig, das später kommt, das müssen wir ausweisen. Das belastet uns und das gefährdet den Fortbestand. Diese Rückstellung hat man nicht berechnet zum 31.12.2022 aus ökonomischen Gründen. Das verstehe ich, weil man lt. VRV 2015 nicht dazu verpflichtet ist. Aber man hat einmal, wie man die Eröffnungsbilanz gemacht hat, im Jahr 2020 einen Wert errechnet und da waren es, und jetzt haltet euch fest, 5,5 Milliarden Euro.

1.1.2020, also vor drei Jahren, aber damals eine errechnete Verbindlichkeit. Man hat von dem Wahlrecht im Rahmen der VRV 2015 Gebrauch gemacht diese 5,5 Milliarden Euro nicht auszuweisen. Alles Rechtens, alles okay. In der Wirtschaft hätten wir es tun müssen. Ich möchte noch einmal sagen, es ist alles in Ordnung. Es wurde nicht getrickst oder sonst was. Aber vielleicht verzerrt es ein bisschen das Bild. Und ich muss sagen, Landeshauptmann, dieses Bild, das ich jetzt zeichnen werde, hast nicht du verschuldet, sondern das haben alle gemeinsam, die in den Regierungen vor allem in der Vergangenheit gewesen sind, verschuldet. Es ist jetzt nur, meines Erachtens, die Aufgabe der jetzigen Landesregierung, hinzuschauen, darüber nachzudenken und sich darüber reden zu trauen.

Ich habe jetzt ein paar Ausdrücke mit. Ich weiß schon, Bilanzlehre ist ein bisschen langweilig, aber es ist wichtig, dass man sich damit beschäftigt. Der Finanzreferent lacht. (Abgeordneter Aigner zeigt eine Schautafel ins Plenum.) Und zwar habe ich da jetzt die Vermögensrechnung laut Rechnungsabschluss 2022, so wie wir es in dem Büchlein alle drinnen haben, und da ist einmal die Aktivseite ausgewiesen. Auf der Aktivseite gibt es Vermögen, das langfristig da ist, und es gibt Vermögen, das kurzfristig da ist. Langfristig haben wir zum Beispiel Sachanlagen, ja diese Beteiligungen, die ich schon angesprochen habe, kurzfristig sind Forderungen, Vorräte, Cash, Vermögen und Ähnliches, weil sie sich verändern oder weil sie sich im Umlauf befinden.

Dann haben wir die Passivseite. Auf der Aktivseite ist dargestellt, wo stecken die Mittel drinnen. Auf der Passivseite, wo kommen die Mittel her. Die Mittel kann ich haben aus Schulden. Ja, da habe ich Finanzschulden mit 1,19 Milliarden Euro. Sonstige Verbindlichkeiten mit 5,3, alles in allem, bleibt ein positiver Saldo. Ein Residualwert oder ein Nettovermögen von 3.666.000.000 Euro. Oder anders gesagt, rund 34 Prozent von der gesamten Summe. Klassisches Rating Triple AA+, haben wir schon gehört, glaube ich, vom Kollegen Handlos. Weltklasse!

Jetzt habe ich meine soeben oder vorhin angeführten Veränderungen vorgenommen, und zwar habe ich auf der Aktivseite, und nur die veränderten Positionen sind farblich markiert, die Neubewertungsrücklage des Jahre 2022 herausgerechnet. Nicht einmal die Neubewertungsrücklagen der Vergangenheit und komme auf einen niedrigeren Wert, nämlich auf 442 Millionen Euro. Und auf der Passivseite wird es noch spannender. Auf der Passivseite gestaltet es sich nämlich dann so, dass ich da jetzt die Rückstellungen für Pensionen mitaufgenommen habe mit 5,5 Milliarden Euro und die 76 Millionen Euro trotzdem mitreingeschrieben. Und auf einmal komme ich auf ein Nettovermögen von minus 2.351.000.000 Euro oder ein negatives Eigenkapital, wie man in der Wirtschaft sagen würde, von rund 23 Prozent.

Und ich sage es noch einmal, es ist alles im Rahmen der Wahlrechte in der VRV 2015. Und ich möchte auch den Rechnungsabschluss nicht bemängeln, schon gar nicht die Arbeit des Landesrechnungshofs. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass man da vielleicht ein Problem hat, das auf uns zukommt. Dass man da hinschauen muss. Warum muss man dort hinschauen?

Wir wissen alle, in was für eine Wirtschaftslage wir jetzt kommen. Wir kommen in eine Rezession. Da wird das passieren, dass die Steuereinnahmen, beziehungsweise die Transferleistungen sinken werden, und wenn wir im Sinne von positiven Finanzausgleichsverhandlungen für die Gemeinden auch da die Transfers der Gemeinden zugunsten des Landes verlieren, verlieren wir da auch Einnahmen, und so gesehen haben wir schon in einem gewissen Ausmaß ein Problem, das auf uns zukommt. Unabhängig davon, dass wir im Rechnungsabschluss einen positiven Finanzierungshaushalt ausweisen, dass wir einen positiven Ergebnishaushalt haben. Ich spreche von der Zukunft.

Mir kommt es hier im Landtag in Oberösterreich herinnen ein bisschen vor wie wenn wir die ganze Zeit auf Deck der Titanic unterwegs wären und wir streiten uns am Sonnendeck, ob wir die Sonnenliegen gerade hinstellen, ob wir sie ein bisschen nach links verschieben, ein bisschen nach rechts verschieben oder ob wir sie ein bisschen weiter auseinander tun. Und während wir uns alle darüber streiten, wie wir die Sonnenliegen stellen, schaut keiner nach vorne zum Bug und schreit Eisberg voraus. Was ich da jetzt gemacht habe, ist ein Ruf gewesen, liebe Freunde, meines Erachtens, Eisberg voraus. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Julia Bammer. Bitteschön!

Abg. Mag. Dr. Bammer: Danke, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Stellvertreterin. Von Leonardo Di Caprio, den ich jetzt aus meinem Kopf bringen muss, zum Rechnungsabschluss. Erstens, natürlich danke an die Finanzdirektion für den Rechnungsabschluss, der ja auf den ersten Blick ganz gut ausschaut. Das hat natürlich mit der Teuerung, mit hohen Abgaben und Steuern zu tun. Wir sehen, dass wir derzeit kein Einnahmenproblem haben. Wir haben viel mehr ein Ausgabenproblem!

Also wer da, auch Richtung Bundesebene gesprochen, jetzt gerade von neuen Steuern spricht: Bitte wir brauchen auf gar keinen Fall neue Steuern. Es geht vielmehr darum, wie wir dieses Steuergeld, das die Menschen durch extrem hohe Steuern dem Land übergeben, so verteilen, so einsetzen, dass eben auch für diese Menschen etwas besser wird. Und deswegen, wir als NEOS wissen, dass das leider ganz oft nicht der Fall ist. Wir investieren einerseits dort, wo dringend mutige und faire Investments notwendig werden, aus unserer Sicht zu wenig Geld. Zum Beispiel die Kinderbildung, bei den Schulen. Wir wissen, dass es für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie doppelt so viel Budget bräuchte, um nicht wie jetzt mal dort, mal da ein Schauerl. Wir wissen, dass die Prävention viel mehr Geld bräuchte. Beispiele wie Schulsozialarbeit, Beispiele wie Schulpsychologie. Die KollegInnen der ÖVP finden das gerade sehr, sehr lustig. Themen wie Inklusion mehr Investitionen bräuchte, et cetera.

Und andererseits haben wir ein Rekordbudget, auch im internationalen Vergleich, ein sehr hohes Budget für Gesundheitsausgaben. Und wenn man sich dann gleichzeitig anschaut, was denn der Output im Gesundheitswesen ist, dann wird einem manchmal ganz schwindelig. Die Realität im Gesundheitswesen, im Rettungswesen, in der Pflege haben wir auch in den letzten Landtagen, auch auf unsere Initiative hin hinlänglich diskutiert und die Leute, die draußen in den Bereichen arbeiten, die wissen, was ich meine von diesem Output, der durch ganz, ganz hohe Ausgaben nicht generiert wird.

Also Ausgabenproblem statt Einnahmenproblem! Der Haushalt soll so aufgeteilt werden, dass eben keine Parteifreunde davon profitieren, dass man keiner gewissen Ideologie folgt, wie durch Kinderbetreuungsboni. Und wir brauchen die Faktenbasiertheit. Ganz oft scheint es

daran zu liegen, dass die Landesregierung nicht weiß, warum denn ein Output nicht passt oder wo es mehr Geld brauchen könnte. Weil die Daten und Zahlen ganz einfach dazu fehlen als Entscheidungsgrundlage. Siehe dutzende Anfragebeantwortungen.

Es kommen so, so große Themen auf uns zu bzw. sind die Themen in Wahrheit schon da, und wir stecken ganz, ganz tief drinnen. Demografische Veränderungen, Reaktion in der Pflege und Gesundheit, den Wandel am Arbeitsmarkt mit einem nie dagewesenen Bedarf an Kinderbetreuung, dem wir endlich begegnen müssen. Lösungen für die Energiewende et cetera, et cetera. Das waren jetzt nur Beispiele. Aus den genannten Gründen werden wir den Rechnungsabschluss daher politisch nicht zur Kenntnis nehmen. Den Bericht des Landesrechnungshofes, für den ich mich ganz herzlich bedanken möchte, werden wir zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Christian Dörfel. Bitte!

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Ja, sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach so viel Lob für den Rechnungsabschluss des Jahres 2022 ist es natürlich leicht, dass man sozusagen da jetzt anschließt.

Ich habe jetzt den Wortmeldungen meiner Vorredner entnommen, dass wir uns gemeinsam freuen können über einen der besten Rechnungsabschlüsse der letzten Jahre. Und dass wir gemeinsam sagen können: Oberösterreich steht gut da! Ich sehe das an euren strahlenden Gesichtern.

Oberösterreich steht gut da! Wir haben solide Finanzen, ein gutes Fundament, auf dem wir unsere Zukunft aufbauen können. Das ist nicht selbstverständlich. Ich möchte mich da wirklich sehr herzlich bedanken beim Finanzreferenten Landeshauptmann Thomas Stelzer! Und natürlich auch bei Landesfinanzdirektorin Christiane Frauscher mit ihrem Team! Die die einzelnen Handlungen, die finanzwirksam werden, ja dann auch entsprechend zusammenfasst und transparent dargestellt haben, sodass wir das auch nachvollziehen können. Ich möchte mich auch beim Landeshauptmann bedanken für diese umsichtige Finanzpolitik. Daher teile ich die Bedenken vom Abgeordneten Aigner nicht. (Zwischenruf Abg. Aigner: „Wir werden sehen!“) Ehrlich gesagt mir ist das egal, ob ein Eisberg vor uns ist oder nicht, denn unser Kapitän heißt Thomas Stelzer. (Beifall)

Und er manövriert das Schiff Oberösterreich mit ruhiger Hand auch durch raue See. Also keine Panik Freunde, vertraut auf uns! Handeln wir gemeinsam im bisherigen Sinn weiter. Es wurde heute schon am Rande erwähnt, aber ich muss es trotzdem noch einmal sagen. Ich gehe jetzt nicht mehr ins Detail ein vom Rechnungsabschluss, weil das habe ich bei der Berichterstattung schon gemacht. Aber, ich glaube, die Gesamtsituation ist ja eigentlich das Entscheidende.

Wir haben die internationalen Ratingagenturen. Wir haben ein AA+ Rating bekommen. Das ist das Beste, was man als Land erhalten kann. Dann habe ich schon mehrfach darauf hingewiesen, im Vergleich mit den europäischen Wirtschaftsregionen sind wir erstmals als kleines Land in den Top 50.

Und jetzt erst vor kurzem gibt es da eine andere Klassifizierung, die von der Industriellenvereinigung erstellt wurde aufgrund bestimmter Kriterien. Wo die Industrieregionen mit vergleichbaren Industrieregionen verglichen werden, und da sind wir erstmals unter den Top 20. Historie: zuerst Nummer 51, Nummer 34, Nummer 19. Also da

dürfen wir schon stolz sein. Auch da muss ich gratulieren, Herr Landeshauptmann, denn das ist letztendlich auch unter deiner Führung entstanden. Natürlich bei schwierigsten Rahmenbedingungen, ich muss auf das immer wieder hinweisen, aber das ist schon ein gutes Zeugnis, das ausgestellt wird. Und darüber dürfen wir uns alle miteinander freuen. Das muss auch anerkannt werden.

Jetzt sage ich nicht, da sind jetzt nur wir die Ursache, Aber die gute Politik in Oberösterreich. Wir haben fleißige Leute, innovative Unternehmen, aber wir machen auch eine gute Politik, weil das ist nämlich der Rahmen dafür, dass die fleißigen Leute zur Geltung kommen, und dass sich diese Unternehmen auch entfalten können und sich am Weltmarkt bewähren können.

Ich darf nochmal daran erinnern, wir reden über das Finanzjahr 2022, und ich muss fragen, wann ist denn dieses Budget für das Jahr 2022 beschlossen worden? Das war im Dezember 2021, und im Dezember 2021 war keine Rede davon, da haben wir noch mit Corona-Spätfolgen gekämpft, da war noch keine Rede davon, dass Russland die Ukraine überfällt und eigentlich die ganze Welt in Turbulenzen stürzt. Da war keine Rede davon.

Und wenn jetzt gesagt wird, Oberösterreich-Plan, Zukunftsfonds, Etikettierung, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das sagt der Landesrechnungshof!“). Man darf das nicht so interpretieren, dass das ein Schmääh wäre. Das ist die Bezeichnung des Rechnungshofs, aber das ist kein Schmääh, sondern das heißt halt so, das heißt Oberösterreich-Plan, der ist befüllt und hinterlegt mit Maßnahmen Ende nie, unter anderem auch, ja Wohnungen für beeinträchtigte Menschen, 300 Gruppen Kinderbetreuung, weil das schon angesprochen worden ist, Investitionen in die Gesundheit in allen Regionen unseres Landes. Dass wir Spitzenmedizin nicht nur im Zentralraum, sondern überall anbieten können. Das steckt da dahinter.

Und wenn ich nochmal erinnern darf, der Oberösterreich-Plan war ja gedacht als ein Rezept, wie wir mit den wirtschaftlichen Folgen von Corona fertig werden können. Und dann hat sich die Wirtschaft schneller erholt als eigentlich geplant war, und dann haben wir gesagt, dieser Oberösterreich-Plan ist ja erstellt worden mit Wissenschaftlern, mit Wirtschaftsforschern, und das hat sich als taugliches Mittel hingestellt, nur muss es auch weiterentwickelt werden, und daher gibt es den Zukunftsfonds.

Jetzt sage ich, beide sind wirksame Mittel für die Bekämpfung jetzt nicht nur von Corona, sondern eigentlich, wie das letzte Jahr gezeigt hat, von Krisen aller Art. Auf das dürfen wir stolz sein, und das ermöglicht uns auch dort zu helfen, wo Hilfe benötigt wird, und dort zu investieren, wo sich unsere Zukunft entscheidet. Also ich kann das nur immer wieder sagen, auf Oberösterreich ist Verlass.

Und wenn meine Vorredner Sparappelle gemacht haben, dann seid ihr vollkommen richtig, weil ich möchte auch noch einmal auf das, was ich bei der Berichterstattung schon gesagt habe, hinweisen, der Landesrechnungshof hält fest, dass die große Herausforderung für die Zukunft darin besteht, die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes auf Dauer abzusichern. Daher empfiehlt der Landesrechnungshof die vorhandenen Budgetreserven sehr sparsam einzusetzen und die bisher ausgeprägte Haushaltsdisziplin fortzusetzen.

Wenn jetzt dieser Rechnungshofbericht von allen hier beschlossen wird, dann gilt das auch für diese Mahnung. Sparsam mit dem Steuergeld der Oberösterreichinnen und Oberösterreichern umzugehen, es wirkungsorientiert einzusetzen.

Immer daran denken, ein Euro ist nicht gleich ein Euro, sondern es kommt darauf an, wofür wir das ausgeben und was wir damit bewirken möchten. Ich werde euch daran erinnern, wenn das nächste Mal wieder irgendein Antrag kommt, wo es eigentlich nur darauf abzielt, keine nachhaltige Wirkung zu erzielen, sondern irgendwie nur das Geld rauszuhauen, weil wir es eh haben. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Da freuen wir uns auf den nächsten Landtag!“)

Freilich, wir haben einen Überschuss erwirtschaftet, aber mit Sparsamkeit. Dass wir das Geld dann haben, wenn wir es brauchen. Die Voraussetzung ist eigentlich gut gegeben. Ich ersuche daher noch einmal, dem Rechnungsabschluss und dem positiven Prüfbericht des Rechnungshofs zuzustimmen. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann. Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich die gemeinsame Wechselrede, und wir kommen zur getrennten Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 576/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 577/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 578/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für Vorbereitungsarbeiten der OÖ KulturEXPO "Anton Bruckner 2024" (Brucknerjahr) der Abteilung Kultur. Ich bitte die Abgeordnete Elisabeth Manhal über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Beilage 578/2023, Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für Vorbereitungsarbeiten der OÖ KulturEXPO "Anton Bruckner 2024" (Brucknerjahr) der Abteilung Kultur. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 578/2023.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge die sich aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarungen für Vorbereitungsarbeiten der OÖ KulturEXPO „Anton Bruckner 2024“ (Brucknerjahr) ergebenden finanziellen Mehrjahresverpflichtungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede und erteile dir gleich das Wort.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Non confundar in aeternum, In Ewigkeit nicht vergehen. Diese Inschrift findet sich auf dem Sockel auf Anton Bruckners Ruhestätte in St. Florian und ist für mich gewissermaßen das übergeordnete Motto der OÖ KulturEXPO Anton Bruckner 2024.

Anlässlich des 200. Geburtstages Anton Bruckners wird 2024 nicht nur ein Ort, sondern ganz Oberösterreich zur Bühne. Die KulturEXPO soll und wird einen Rahmen bieten, um in den unterschiedlichsten Formen, ausgehend vom Thema Anton Bruckner, unsere Kultur im Heute

sichtbar zu machen. Einen Bogen von Bruckner bis in die Gegenwart und darüber hinaus zu spannen. Die Vielfältigen Formate werden eine Breite bieten, aber auch in die Tiefe gehen. Dabei wird auch und vor allem die Kulturvermittlung eine zentrale Rolle spielen.

Im Rahmen der KulturEXPO werden kulturelle und wissenschaftliche Institutionen des Landes Projekte entwickeln, genauso wie Gemeinden, Vereine und auch die Freie Szene. Die KulturEXPO wird Eigenprogramme kreieren, aber auch und vor allem eine Koordinierungsstelle für jene darstellen, die Teil des Brucknerjahres sein möchten. Das Brucknerjahr soll 2024 den nationalen und internationalen Fokus auf Oberösterreich lenken. Dabei soll im für Oberösterreich typischen Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation auf unsere Wurzeln verwiesen werden, aber Bruckner vor allem auch im heute be- und verhandelt werden.

Damit versuchen wir unserem kulturpolitischen Credo, nämlich auf die Tradition verweisend, neue zeitgenössische Zugänge zu entwickeln und Rahmenbedingungen und Plattformen zu bieten bzw. gerecht zu werden.

Erste Highlights wurden bereits präsentiert, dazu gehören etwa eine Anton Bruckner Ausstellung im Stift St. Florian, die Opernuraufführung des Landestheaters Linz im Alten Dom, der „Findling“, und eine Beteiligung des AEC.

Es wird ein Stationentheater des Wilheringer Theaterspektakels im Stift Wilhering, Bruckners Affe, genauso wie eine Konzertreihe von Ina Regen im Posthof Linz geben. Unser Bestreben ist es, durch zeitgemäße Wege die Bekanntheit Anton Bruckners im eigenen Land sowie auch darüber hinaus zu steigern mit dem Ziel, dass Oberösterreich sich seines musikalischen Genies und gleichzeitig der eigenen zeitgenössischen künstlerischen Ausdrucksformen mehr bewusst wird.

Mit der Stärkung des Brucknerbewusstseins stärken wir gleichzeitig auch unser Kulturbewusstsein im Land. Mit dem heutigen Beschluss leisten wir einen Beitrag zum Gelingen dieses so großen Vorhabens, und ich bitte daher um breite Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Erich Wahl. Bitte.

Abg. Ing. Wahl, MBA: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher an den Fernsehgeräten! Die OÖ KulturEXPO mit Beginn Bruckner zum Anlass zu nehmen halte ich für sehr positiv, es ist auch sehr positiv, dass mit der EXPO und auch der Kommunale neue Wege der Kulturvermittlung und der Beteiligung gegangen werden im Land Oberösterreich.

Wichtig ist, dass diese EXPO auch einen guten Start hat, und ich denke, das Thema Bruckner ist dazu sicher sehr gut geeignet, wichtig ist die Regionalisierung, dass viele Menschen auch an der Peripherie daran beteiligt werden, weil die oft gerade bei Kulturangeboten sehr benachteiligt sind.

Wichtig erscheint mir, dass es auch ein gutes begleitendes Controlling gibt, nachdem das ein Pilotprojekt ist, damit wir für die nächste EXPO dann auch Lehren ziehen können und mögliche Verbesserungen noch einholen können.

Insgesamt muss man sagen, ist es auch gut, dass sehr viele Künstler unterschiedlicher Zugänge beteiligt werden, allerdings ist es natürlich so, dass das Angebot vor eineinhalb, zwei Jahren gelegt wurde und mit der hohen Inflationsrate möglicherweise bei dem einen oder anderen Künstler ein Nachbesserungsbedarf bei der Finanzierung ist. Ich bitte auch im Sinne von Fair Pay, darauf einzugehen und zu versuchen, den Künstlern diese Inflationsabgeltung, dort wo es nötig ist, auch zu erteilen.

Insgesamt wünschen wir der EXPO ein gutes Gelingen, einen guten Start und ich denke, das wäre für Oberösterreich insgesamt auch in der europäischen Kulturlandschaft ein ganz wichtiger Beitrag. Wir stimmen dem Antrag selbstverständlich zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Thomas Dim das Wort erteilen.

Abg. **Dim:** Danke Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrtes Regierungsmitglied, liebe Kolleginnen und Kollegen! Während in der Vergangenheit bei den Landesausstellungen oftmals auch die Renovierung von unseren Kulturgütern und Bauwerken im Vordergrund gestanden ist, das war auch sehr wichtig, ich glaube, jetzt haben wir alles renoviert, sind mit dem neuen Format der KulturEXPO wieder mehr die Künstlerinnen und Künstler und Kulturschaffenden des Landes in den Vordergrund gerückt und so auch im nächsten Jahr mit dem Brucknerjahr 2024.

35 Gemeinden und Städte, sogenannte Brucknerorte, beteiligen sich, um einen ganz großen Oberösterreich zum 200. Geburtstag einen würdevollen Rahmen zu geben. Wir haben da eine tolle Broschüre, da sind auch die Orte eingezeichnet. Es betrifft wirklich das ganze Bundesland, wo diese Veranstaltungen stattfinden, das ist nicht nur im Zentralraum, sondern wirklich in ganz Oberösterreich.

Ich bedanke mich in diesem Rahmen bei dem künstlerischen Leiter, bei Norbert Trawöger für sein Engagement und vor allem für seinen Enthusiasmus, den er an den Tag legt für das Brucknerjahr und bedanke mich auch ebenso bei der Kulturdirektion mit ihrem Team, der Kulturdirektorin Margot Nazzal für die Vorbereitung und die Koordinierung unserer Veranstaltungen.

Ein großer Schwerpunkt der Arbeit ist das Thema innovative Kulturvermittlung, zeitgemäße Materialien und Formate werden neugierig auf alles Neue machen, das es zu Bruckner zu entdecken gibt. Das Ziel dabei ist Verständnis für die eigene Geschichte zu vermitteln, Brücken zur Musik und zur eigenen Ausdrucksmöglichkeit zu bauen.

Auf das freue ich mich, und wir stimmen natürlich der Mehrjahresverpflichtung für die Vorbereitungsarbeiten zur KulturEXPO gerne zu. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstem darf ich Klubobmann Severin Mayr das Wort erteilen.

Abg. KO **Mayr:** Recht herzlichen Dank Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich halte nach alledem, was ich bislang von diesem Brucknerjahr gehört, gefühlt, gelesen habe, das für ein unglaublich ambitioniertes, spannendes Projekt, das ein paar Aspekte aufzeigt und ein paar Zugänge hat, die aus meiner Sicht auch in Oberösterreich nicht alltäglich sind, und die aus meiner Sicht die Basis dafür legen, dass das auch ein sensationelles Jahr aus künstlerischer, kultureller und auch gesellschaftlicher Sicht werden kann.

Was ich für besonders bemerkenswert halte ist, dass man nicht nur in die inhaltliche Breite geht mit diesem Programm, sondern auch, dass man sehr offen ist, was die Durchführung, was die Organisation betrifft. Es ist eine EXPO in Planung, ein Brucknerjahr in Planung, das sich in Wirklichkeit nicht nur im Zentralraum abspielt, das hinausgeht in Zusammenarbeit mit den Gemeinden, mit den regionalen Kulturinitiativen, dass man Bruckner sichtbar macht im gesamten Land. Wenn ich die Karte jetzt richtig gesehen habe vom Kollegen Dim, Gerti Scheiblberger und ich haben sie uns schon ein wenig angeschaut, in Rohrbach fehlt noch was. Aber da werden wir auch noch eine Brucknerstraße oder irgendetwas finden.

Apropos Brucknerstraße. Gestern war die konstituierende Sitzung vom neuen Landeskulturbeirat, wo ich die Gelegenheit auch nutzen möchte, sehr herzlich der neuen Vorsitzenden Frau Dr. Christine Haydn zu ihrer Wahl zur Vorsitzenden zu gratulieren und ich mich auch noch bedanken möchte bei Josef Stockinger für die Arbeit die er als Vorsitzender dort geleistet hat, der ein sehr umsichtiger, gleichzeitig auch enthusiastischer Vorsitzender war und man, glaube ich, auch schon gemerkt hat, dass es manchmal ein Vorteil ist, wenn man in der Politik war, in der Wirtschaft war und vielleicht auch weiß, wie man mit wem redet. Das sage ich jetzt zum Umsetzungsgrad der Empfehlungen des Landeskulturbeirates.

Am Rande von dieser Landeskulturbeiratssitzung habe ich mit einem Künstler gesprochen, mit dem David Wagner, den kennen sie alle, und der hat eines von 18 Projekten, die bis jetzt ausgewählt wurden für dieses Brucknerjahr. Der wird 2024 beginnend alle Brucknerstraßen in Oberösterreich mit dem Fahrrad besuchen und noch 12 andere Brucknerinstitutionen. Es gibt in Oberösterreich 60 Bruckner-Straßen, -Gassen oder -Plätze und er wird dafür 1.500 Kilometer mit dem Fahrrad zurücklegen. Das mag jetzt schon sensationell genug sein, dass jemand 1.500 Kilometer mit dem Fahrrad fahren kann, aber er hat für jede dieser 72 Destinationen einen 15-Sekündigen Ausschnitt von Bruckner vorbereitet. Eine Symphonie, die er vor Ort mit den Menschen, die dort wohnen, spielen wird.

Ich finde den Zugang von dem her so schön, weil er einfach sagt, Bruckner soll nicht nur etwas sein für Profimusiker, und im Nachrichteninterview hat er gesagt, Bruckner ist für alle da. Und das halte ich für einen sehr spannenden Zugang für ein Projekt, das für mich auch sinnbildlich für dieses ganze Jahr stehen kann.

Kollege Dim hat den künstlerischen Leiter Norbert Trawöger erwähnt, wer den einmal über Bruckner sprechen hat hören, der ist sowieso davon überzeugt, dass es sich da nicht nur um einen außergewöhnlichen Komponisten gehandelt hat, sondern auch um einen ziemlich spannenden Menschen. Ich freue mich wirklich ausdrücklich auf dieses Brucknerjahr, auf dieses Programm, dass man auch Formate entwickelt hat, die man sich so auch nicht jeden Tag erwarten würde, also wenn Bruckner die Clubkultur trifft, also das werden sehr, sehr spannende Sachen sein. Wir stimmen der Mittelfreigabe für dieses Brucknerjahr natürlich sehr, sehr gerne zu. Danke schön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann. Da nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 578/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 579/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 und das

Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert werden. Ich bitte den Abgeordneten Lengauer über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Beilage 579/2023, Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 und das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert werden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 579/2023.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 und das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert werden, beschließen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In diesem Verhandlungsgegenstand behandeln wir zwei völlig unterschiedliche Themen, die Notwendigkeit der Verwendung des Personalmanagementsystems SAP, das vom Bund bereitgestellt wird und eine Anpassung des Oö. Lehrer-Kranken- und -Unfallfürsorgegesetzes notwendig macht und die Notwendigkeit, etwas Neues zu schaffen, vorerst mit einem Modellversuch, um zum einen im Bereich der Pflege dem demographischen Wandel gerecht zu werden und zum anderen, um mehr Fachkräfte in Zukunft zu haben. Und genau zu diesem Thema möchte ich in meinem Beitrag eingehen.

Meine Damen und Herren! Für Jugendliche soll es vorerst als Modellversuch möglich sein, eine Pflegelehre zu starten. Diese Lehre ermöglicht es, jungen Menschen direkt nach Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht mit Beginn der 10. Schulstufe mit der Berufsausbildung zu beginnen, wobei die Tätigkeiten an Patientinnen und Patienten erst nach Vollendung des 17. Lebensjahres möglich sein wird.

Zweifellos viele offene Fragen zur Pflegelehre ergeben sich daraus, aber, ich muss die Frage stellen: Kann man etwas erreichen, ohne es zu versuchen? Ein Modellversuch ist allemal ein Instrument dafür, um etwas auszuprobieren. Natürlich sehen wir die Verantwortung, die man hier übernimmt mit der Einrichtung eines Modellversuchs.

Aber es geht um die jungen Menschen, die in die Pflege gehen wollen. Wir schließen damit die Alterslücke zwischen dem Ende der Pflichtschulzeit und der Möglichkeit zum Einstieg in den Pflegeberuf. Wir alle sind in der Verantwortung, die Herausforderungen anzugehen. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung. Das sind wir der Pflege unserer Mitbürgerinnen und Mitbürgern auch schuldig. Und es ist die Verantwortung dem Nächsten gegenüber, dem Betroffenen gegenüber, und man darf sich nicht vorwerfen lassen, wenigstens nicht alles versucht zu haben.

Natürlich, die Pflegelehre ist nicht das Wundermittel der Pflegereform, aber es braucht viele kleine Bausteine, und hier verweise ich auf die Fachkräftestrategie des Landes Oberösterreich unter der Federführung von Landesrat Dr. Wolfgang Hattmannsdorfer, gezeichnet auch vom Oberösterreichischen Gemeindebund und vom Städtebund Oberösterreich.

Grundsätzlich kann man zu diesem sagen, man kann etwas als Gefahr und Risiko sehen oder auch als Herausforderung und Chance, und das ist genau hier der Punkt. Obwohl Risiko und

Herausforderung einem ident erscheinen, da beide Begriffe einer Gefährdung ausgesetzt sind, müssen diese zwei verschiedenen Wörter verstanden werden und in ihrer Unterschiedlichkeit in der Bedeutung gesehen werden.

Ein Risiko ist die Möglichkeit, einer Gefahr oder einem Verlust ausgesetzt zu sein. Eine Herausforderung ist eine Einladung, an einem Wettbewerb teilzunehmen oder etwas zu beweisen. Eine Herausforderung beinhaltet normalerweise die Erfüllung einer schwierigen Aufgabe.

Das Risiko ist in der Regel negativ belastet. Eine Herausforderung ist eine positive Erfahrung, da sie es dem Einzelnen ermöglicht, sein inneres Potenzial auszuschöpfen und seine Fähigkeiten auch zu erweitern.

Und es besteht ein deutlicher Unterschied in der Herangehensweise. Sehe ich etwas als Risiko, als Gefahr oder sehe ich etwas als Herausforderung, als Chance. Und ich lade sie alle, liebe Kolleginnen und Kollegen ein, gehen wir gemeinsam diesen Weg der Herausforderung. Und genau das sollen wir tun und wollen wir auch tun mit dem Modellversuch der Pflegelehre in Oberösterreich.

Die Herausforderung der Politik ist es, für den Menschen da zu sein. Wir helfen dort, wo es die Menschen brauchen. Nehmen wir gemeinsam diese Herausforderung an. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder, bitte!

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Durch den heutigen Beschluss dieser Novelle wird es möglich sein, in Oberösterreich bereits im Schuljahr 2023/2024 mit der Pflegelehre starten zu können, und dafür müssen wir die legislative Umsetzung in den Ausführungsgesetzen bis zum 1. September 2023 sicherstellen, was eben heute beschlossen wird. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Die Pflegelehre ermöglicht es jungen Menschen, direkt nach Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht mit Beginn der zehnten Schulstufe mit einer Berufsausbildung zu beginnen. Vorerst wird ein Modellversuch gestartet. Dabei gibt es zwei Lehrberufe, Pflegeassistent und Pflegefachassistent.

Die Lehrausbildung zur Pflegeassistent soll drei Jahre dauern. Die Lehrausbildung zur Pflegefachassistent vier Jahre. Die Ausbildungsvorschriften wurden so aufeinander abgestimmt, dass in den ersten drei Lehrjahren dieselben Inhalte vermittelt werden. Dadurch wird innerhalb der ersten drei Jahre eine gänzlich wechselseitige Anrechnung beider Berufsbilder gewährleistet.

Das ist ein sinnvolles System, das wir ausdrücklich loben. Mit dieser Durchlässigkeit ist es zum Beispiel möglich, mit der Lehre zur Pflegeassistent zu beginnen und bei Interesse später in die Lehre zur Pflegefachassistent umzusteigen.

Den gesetzlichen Vorgaben des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes entsprechend dürfen Tätigkeiten am Patienten erst nach Vollendung des siebzehnten Lebensjahres erfolgen. Das heißt, bis dahin werden die Inhalte theoretisch vermittelt.

Abgeschlossen wird jeweils mit einer Lehrabschlussprüfung und dem gleichzeitigen Zugang zu den entsprechenden Pflegeberufen. Im Sinne der Fachkräftegewinnung im Pflegebereich ist es notwendig, viele Maßnahmen anzudenken und zu ermöglichen, die Erfolg versprechen.

Es gibt, wie überall, natürlich auch Bedenken gegenüber der Pflegelehre, aber hauptsächlich deshalb, weil die Lehrlinge noch relativ jung sind und auf wenig Lebenserfahrung zurückgreifen können. Diese Kritik können wir auch nachvollziehen, aber dennoch sprechen wir uns seit Jahren für die Einführung der Pflegelehre aus und das mit guten Gründen. Wir dürfen es nicht zulassen, dass Interessierte nach der Schule in andere Berufe wechseln, weil es eben diesbezüglich kein Angebot gibt.

Zudem ist anzumerken, dass die Pflegelehre seit Jahren der zweitbeliebteste Lehrberuf in der Schweiz ist, und jährlich schließen dort knapp 5.000 junge Menschen den Lehrberuf ab. Wenn wir das auch in unserem Land schaffen, sind wir ein großes Stück weiter beim Kampf gegen den Pflegepersonalmangel.

Somit freuen wir uns natürlich, dass dieser Schritt auch in Oberösterreich ermöglicht wird und stimmen dieser Beilage zu. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich melde mich zu einem Pflichtschulorganisationsgesetz und mache das, weil einer der Schwerpunkte, es ist schon von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern angesprochen worden, das Thema Pflegelehre ist.

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen für einen Ausbildungsweg, dem ich skeptisch immer noch gegenüberstehe, aber klar ist, ja, wir müssen die Pflege, diese Alterslücke schließen. Die Alterslücke von der Schule bis hin zu einer möglichen Arbeit mit Patientinnen und Patienten mit siebzehn Jahren ist eine wichtige Herausforderung.

Da gibt es mehrere Möglichkeiten, einerseits die berufsbildenden Schulen, und das ist auch, mit ein Dank an die Bundesregierung, an den zuständigen Minister, dass einfach in den dreijährigen, fünfjährigen Schulen genau auch diese Schwerpunkte eingeführt worden sind.

Das waren zuerst unter Rudi Anschober als Minister noch Versuche, jetzt ist es im Regelschulwesen. Das heißt, so können sich Jugendliche dort einen Schwerpunkt nehmen, und das ist genau diese Altersgruppe, wo die Lücke auch gut gefüllt wird, und wenn sie nicht in einen Gesundheits- und Sozialberuf einsteigen, dann haben sie dort sehr, sehr viel Gesundheitskompetenz und Sozialkompetenz erworben.

Und ich glaube, das brauchen wir für viele andere Berufe auch. Eine zweite Möglichkeit die Alterslücke zu schließen, ist die junge Pflege, die ja schon Landesrätin Gerstorfer, aber auch jetzt weitergeführt wird, die auch in den Krankenhäusern mit Projekten von der Gesundheitsholding immer wieder gemacht wurde, und da sehen wir schon auch die Herausforderung, sowohl für das Lehrpersonal, aber vor allem auch für die Pflegekräfte, die die unterstützen müssen in der Ausbildung. Das übersieht man immer ein bisschen. Man glaubt, das geht dann einfach so, dass man die nebenbei als Lehre mitlaufen lässt. Das ist es sicher nicht, sondern da braucht es einfach auch die Unterstützungsleistungen von ausgebildeten Kräften.

Also, auch hier haben wir gesehen, dass die Herausforderungen für junge Pflege sehr groß sind, dass sehr viele junge Menschen reingehen und etwas anderes sich vorstellen, was dann wirklich auch passiert. Die dann sehr bald abspringen oder einfach auch diesen Herausforderungen nicht gewachsen sind.

Und das ist etwas, was ich dann immer wieder sage, das ist schon sehr gefährlich, wenn wir junge Menschen in eine Ausbildung hineindrängen, wo sie dann nachher scheitern. Ich glaube, das wollen wir alle nicht miteinander. Darum braucht es einfach da ein gutes Draufschaun.

Die nächste Möglichkeit, die man jetzt auch geschaffen hat auf Bundesebene, und ich denke mir da, es ist einfach ein demokratischer Entscheidungsprozess passiert, ja, die Pflegelehre wird es auch geben, ist verankert, ist mit dem Gesundheits- und Krankenpflegegesetz abgesprochen, welche Bereiche betrifft es und es braucht diese legislativen Rahmenbedingungen in Oberösterreich dazu.

Jetzt kann ich natürlich sagen, ich will die Pflegelehre nicht, also mache ich auch nicht die legislativen Rahmenbedingungen, aber ich denke mir, das ist ein Zugang, den ich nicht haben will, weil, ich denke mir, wenn man sich schon entschlossen hat, die gibt es, dann sollte man es auch ordentlich machen, sollte man die legislativen Rahmenbedingungen für die Lehrkräfte, aber natürlich auch für die ausbildenden Einrichtungen schaffen. Ich glaube, das ist ganz zentral.

Und einen Punkt möchte ich schon auch ganz klar und deutlich sagen. Die Pflegelehre widerspricht nicht der Akademisierung der Pflege. Und ich bleibe drauf, ganz gleich, welche drei Männer sich irgendwohin stellen, wichtige Männer, und sagen, die Akademisierung ist ein Blödsinn, nein, wir brauchen die Akademisierung der Pflegekräfte. Warum? Weil die Herausforderungen bei chronisch Kranken, bei multi-morbiden Menschen immer größer wird und sehr viele Tätigkeiten von den Ärzten bei den Pflegekräften sehr, sehr gut aufgehoben sind. Ich denke nur an das Wundmanagement und Gerti, du wirst es mir bestätigen können, Wundmanagement ist einer der großen Bereiche in der Pflege, die man immer mehr braucht, auch im ambulanten Bereich.

Es braucht dann endlich auch einmal so einen Gedanken an der Pflegepraxis, weil das wird man nicht alles in der Praxis abdecken können, und es sind ja nicht alle Menschen gleich im Altersheim, sondern sie haben einfach sehr viele zu Hause, und genau da braucht es diese Kompetenz der Spezialen-Ausbildung, damit sie auch eigenverantwortlich handeln kann und sehr viele Ärztevorbehalte wegkommen.

Das lasse ich mir nicht nehmen. Wir haben sehr viel Ausbildung in der Pflege, die ohne Matura möglich sind, von der Pflegeassistent bis zur Pflegefachassistent und dann mit Umstieg mit einer Prüfung hin in die akademische Ausbildung.

Und bei der Pflegeassistent und Pflegefachassistent, und es ist schon angesprochen worden, ist es das Faktum mit der Lehre, habe ich bei einer Ausbildung, die normal ein Jahr dauert, drei Jahre und bei einer Ausbildung, die normal zwei Jahre dauert in den Schulen, vier Jahre, muss man schauen, wie wird das angenommen, wie können wir Rahmenbedingungen schaffen für die jungen Menschen, die sagen, ja, ich möchte in dem Bereich einsteigen? Da braucht es einfach ordentliche Rahmenbedingungen, und da will ich einfach auch darauf schauen, dass die Lehrpläne passen, dass es für die Lehrkräfte passt und für die Ausbildungseinrichtungen.

Und ganz klar ist auch, die praktische Ausbildung der Lehrlinge in Krankenhäusern oder auch in Pflegeeinrichtungen darf nicht eine zusätzliche Belastung für das dort tätige Fachpersonal bringen, weil sonst habe ich wieder, auf der einen Seite will ich die entlasten, und dann gebe ich ihnen Lehrlinge, die sie betreuen müssen, und dann wird es eine zusätzliche Belastung.

Ich glaube, genau das dürfen wir nicht zulassen, da braucht es einfach dann ein extra Personal, da braucht es einfach einen anderen Personalschlüssel, damit eben, ganz egal, ob das PraktikantInnen sind aus der Pflegeassistenten-Ausbildung oder aus der Lehre, dass die dort gut begleitet sind.

Das mit der Ausbildung, da denke ich mir, wenn ich eine fünfjährige Schule habe und habe dann vielleicht einen Zugang zu einer Pflegefachassistenten mit einigen zusätzlichen Prüfungen, habe ich wahrscheinlich insgesamt für mein Ausbildungssystem mehr gebraucht und habe auch mehr Möglichkeiten zum Wechseln.

Einen Punkt auch noch einmal mit der Qualität, Pflegequalität, wenn ich jetzt andere abgestufte Pflegeberufe habe, heißt das nicht grundsätzlich, dass die Pflegequalität schlechter wird, das möchte ich einfach auch vorweg hinstellen.

Ja, wir haben neue Herausforderungen. Wir brauchen da einen bunten Mix. Wir brauchen wahrscheinlich zusätzlich zu Pflegekräften auch noch ganz andere Professionen, um eben eine gute sichere Versorgung der Bevölkerung in der Region zu gewährleisten und eben in der Multimorbidität zusammenarbeiten.

Und ich glaube, genau da liegt die Chance und da müssen wir einfach, wenn es die Evaluierung ergibt, ja, das ist ein Weg, das Beispiel in der Schweiz ist halt ein wenig ein schlechtes, weil ich kenne die Lehrerzahlen in der Schweiz von anderen Berufen, da ist man schnell einmal der zweitbeste Bereich, aber man sieht auch, dass dort die meisten wieder abspringen.

Also, ich glaube, nur zu schauen, weil es halt da in der Schweiz für einige Bereiche funktioniert, und das hat es ja bei einer Veranstaltung ja einmal vor Jahren gegeben, auch in Oberösterreich, dass alle gesagt haben, ja, aber die Lösung für das Problem ist es nicht, und das hat ein Kollege angesprochen, dass das eben keine Lösung ist, aber ein Baustein sein kann für die neue Ausbildung.

Daher ja, wir werden dieser Verordnung zustimmen in der Gänze, weil es uns wichtig ist, wenn es eine Entscheidung im Parlament gegeben hat, in Oberösterreich die Rahmenbedingungen zu schaffen und genau drauf zu schauen, dass die Qualität passt für die Lehrlinge, für die Ausbilderinnen und Ausbilder und vor allem auch für die Einrichtungen, damit die gesicherte Qualität der guten Versorgung gewährleistet wird. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Knauseder.

Abg. **Knauseder, MSc:** Danke Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Durch die Einführung der Pflegelehre ab Herbst 2023 soll dem akuten und steigenden Arbeitskräftemangel in der Pflege entgegengewirkt werden.

Zahlreiche Fachgesellschaften und ExpertInnen sprechen sich gegen die Pflegelehre aus. National und international wird darüber kontrovers diskutiert. Es gibt sowohl positive Stellungnahmen dazu als auch massive Kritik.

Noch immer sind viele Details offen, und deshalb sehen wir SozialdemokratInnen dieses Pilotprojekt mit einem sehr kritischen Auge. Das habe ich bereits im Ausschuss betont, und in einer Presseaussendung dazu habe ich diese Skepsis begründet und unter anderem vor dem eventuellen Ausbrennen der Lehrlinge im Pflegebereich gewarnt.

Das, lieber Klubobmann Christian Dörfel, der du jetzt leider nicht da bist, hat nichts mit Schlechtreden zu tun, (Zwischenruf Abg. Handlos: „Er kommt schon!“) er hat mich gehört. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dr. Dörfel: „Was?“) Es ist keine Panikmache, Christian! Wir sind bei der Pflegelehre. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Danke!“) Ja. Meine Kritik hat nichts mit Schlechtreden zu tun, keine Panikmache und es ist keineswegs respektlos, vielleicht hast du einfach darauf vergessen, dass ich seit Jahrzehnten selber in der Pflege tätig bin.

Ich habe selbst angeleitet, unterrichtet und Prüfungen abgenommen und ich tausche mich regelmäßig mit KollegInnen und Auszubildenden aus. Ich nehme mir daher das Recht heraus, die aktuelle Lage im Pflegebereich gut beurteilen zu können. Respektlos habe ich da eher deine Äußerung gefunden. Ja. Nicht nur allen Pflegekräften und -expertInnen gegenüber, die die Pflegelehre nicht als Patentlösung sehen.

Wieso hört man nicht den Menschen zu, die sich auskennen und die jahrelang in diesem Bereich arbeiten? Und der Kollege Gruber hat heute schon einmal gesagt, dass er für Schnellschüsse nichts über hat (Zwischenruf Abg. Gruber: „Hüft!“), Hüftschüsse, weil, ich zitiere, denn jedes Mal ist es in den Baum reingegangen. Das lasse ich jetzt einfach einmal so stehen.

Meine, unsere Bedenken zur geplanten Pflegelehre kann ich auch sachlich begründen. Derzeit liegt kein Curriculum mit konkreten Lehrplänen vor. Wer soll die Pflegelehrlinge ausbilden? Wer übernimmt die Anleitung der Jugendlichen? Eine umfassende Einschulung und Begleitung während der Ausbildung ist absolut entscheidend für beruflichen Erfolg, und da liegt auch ein gewisses Risiko drinnen, wenn man da Fehler macht und die Jugendlichen nicht richtig einweist oder unterrichtet. Doch auch hier besteht seit Jahren ein Mangel an kompetenten und erfahrenen Pflegekräften beziehungsweise Praxisanleitern.

Die konkrete Ausgestaltung der Lehre wirft ebenfalls viele Fragen auf. Welche Aufgaben können oder dürfen Auszubildende vor Vollendung des 17. Lebensjahres wirklich übernehmen?

Laut einer EU-Rahmenrichtlinie dürfen sie ja vor dem 17. Lebensjahr nicht für Tätigkeiten am Patienten eingesetzt werden. Wie soll der Spagat zwischen theoretischem Input und praktischer Umsetzung gelingen? Auch hier ist noch vieles unklar.

Laut einer Umfrage unter oberösterreichischen Jugendlichen zeigt knapp ein Viertel der Befragten ein Interesse am Pflegeberuf. Das Interesse gilt hier aber nicht zwangsweise dem Langzeitpflegebereich, sondern eher abenteuerlichen Bereichen, wie operationstechnische Assistenz, Spezialambulanzen.

Nicht immer wollen junge Leute mit Multimobilität, Multimorbidität, Demenz, Leid, Tod, Sterben konfrontiert sein. Das ist halt in der Langzeitpflege einfach so. Das geht nicht gut aus. Das wissen wir. Kann eine gute Begleitung während der Ausbildung nicht sichergestellt werden, drohen junge Menschen aufgrund von Überforderung frühzeitig wegzubrechen.

Die kolportierten Drop-out-Raten von 60 bis 80 Prozent wie beim Schweizer-Modell, das gerne als Vergleich herangezogen wird, muss man aber doch differenziert sehen, denn wenn sich wer höher qualifiziert, bleibt er ja im System drinnen und geht der Pflege nicht verloren.

Allerdings, das möchte ich auch noch anmerken, kann man das Schweizer Modell nicht direkt auf Österreich umlegen. In der Schweiz gibt es einfach kein anderes Modell, um in die Pflege einzusteigen, und da haben wir in Österreich jetzt ja wirklich viel mehr Möglichkeiten.

Ob in Spitälern, Altenpflegeheimen, in der mobilen Pflege oder in Behinderteneinrichtungen, die Lage ist nach wie vor ernst. Wir müssen eben wirklich alles daransetzen, die KollegInnen in der Branche zu halten und zusätzlich Menschen für diese Berufe zu begeistern, und parallel zu den unterschiedlichen Ausbildungsangeboten können verbesserte Rahmenbedingungen, wie etwa eine Dienstplanstabilität, oder eine Entlohnung während der Ausbildungsphase zur Attraktivierung des Berufes beitragen.

Aktuell kann man nicht so viel Personal gewinnen, wie es aufgrund der demografischen Entwicklung notwendig wäre. Der Wert dieser Berufsgruppen wird meines Erachtens nicht ausreichend anerkannt, wir müssen auf jene schauen, die bereits im System sind. Im Hinblick auf die angespannte Situation im Pflegebereich und den Pflegefachkräftemangel sehen einige Parteien und ArbeitgeberInnen in der Pflegelehre einen ersten Ansatz, diesem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Fraglich bleibt jedoch, ob ohne konkrete Verbesserungen der Arbeits- und Rahmenbedingungen in diesem Arbeitsfeld eine wirkliche Attraktivitätssteigerung des Pflegeberufes erreicht werden kann? Die Pflegelehre wird nicht das Wundermittel sein, aber das ist heute eh schon von einigen Seiten auch so betont worden.

Es braucht weitere Pflegereformen, die jetzt eingeleitet werden müssen, wir bleiben in Bezug auf die Pflegelehre weiterhin skeptisch, wir stimmen daher dem Artikel 1 nicht zu. Ich stelle daher den Geschäftsantrag auf eine getrennte Abstimmung von Artikel 1 und dem restlichen Teil der Verordnung. (Beifall)

Präsident: Sie haben den Geschäftsantrag gehört, gemäß den Bestimmungen der Oö Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird dieser in die Wechselrede mit einbezogen. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung und anschließend über die Beilage 579/2023, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über Artikel 1 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Einstimmige Annahme. Dankeschön.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel 1 der Beilage 579/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen worden.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes gemäß der Beilage 579/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 580/2023, das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parteienfinanzierungsgesetz 2016 geändert wird. Ich bitte Herrn Klubobmann Dörfel zu berichten.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 580/2023, Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parteienfinanzierungsgesetz 2016 geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 580/2023.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parteienfinanzierungsgesetz 2016 geändert wird, beschließen.

Präsident: Dankeschön, Abgeordneter Gruber bitte.

Abg. **Gruber:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, werte Landsleute! Als stolzer LandesparteiSekretär der FPÖ Oberösterreich kann ich es kurz und schmerzlos machen, wir stimmen dieser Beilage zu, nach dem wir immer die Grenzen in der Vergangenheit ganz locker eingehalten haben, ist das für uns kein Problem. Auch die Anpassung an die Bundesvorgaben halten wir für sehr sinnvoll und bei der Transparenz im Sinne von Ampelfarben ist es, glaube ich, auch ein gängiges Mittel in anderen Bereichen. Daher findet das allumfassend unsere Zustimmung. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Höglinger.

Abg. **Mag. Höglinger:** Herr Präsident, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon wieder passiert, die ÖVP will ein Gesetz ändern, (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Nein!“) ohne den üblichen, bewährten und schlichtweg richtigen Weg einzuhalten. Statt einer Regierungsvorlage macht der Landtagsklub der ÖVP einen Initiativantrag. Wir haben schon mehrmals darauf hingewiesen, dass wir diese Vorgangsweise ablehnen, Eile ist nie ein guter Berater, weil sie schlichtweg die Qualität mindert. Regierungsvorlage heißt, es gibt ein Begutachtungsverfahren, es gibt Rückmeldungen von Stakeholdern, Interessensvertretungen und Ministerien. Wir haben die letzten Male immer wieder gesehen, da kommen Hinweise, die sind wichtig und richtig, juristisch interessant, und in diesem Fall sieht man auch, dass es der Qualität guttäte. Das Mindeste, wenn man schon die Begutachtung nicht machen will, indem man keine Regierungsvorlage macht, das Mindeste ist ein Untersuchungsausschuss, in dem man drüber reden kann. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Unterausschuss!“) Entschuldigung, Unterausschuss, das war ein Freud'scher Versprecher, der Untersuchungsausschuss kommt dann. Das Mindeste ist ein Unterausschuss, was wir uns erwarten, wenn man schon ein Gesetz mit einem Initiativantrag ändern will, weil auch dort könnte man noch einmal in Richtung Qualität und inhaltlicher Diskussion, warum denn dieses und jenes so ist, reden. Dann würdet ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen von ÖVP und FPÖ, Fehler, wie sie in der letzten Sitzung passiert sind, dass man dann noch abändern muss, weil man geschludert hat oder Peinlichkeiten, wie sie immer wieder passieren, ersparen.

Es wäre auch deswegen nötig, weil im Verfassungsausschuss genau wieder das passiert, ein weiteres bekanntes Phänomen der ÖVP, das ich auch schon ein paar Mal dargestellt habe: Man argumentiert die Anträge nicht, man sagt, so wie der Klubobmann Dörfel jetzt, da gibt es Änderungen, wir haben das angepasst an das Bundesparteiengesetz, und außerdem gibt es Rückmeldungen des Unabhängigen Parteien-Transparenz-Senates, die wollen wir umsetzen. Dann haben wir gefragt, warum so schnell? Auf mehrmaliges Nachfragen hat es keine Antwort gegeben, warum das so schnell wie möglich notwendig sein soll. Ehrlich gesagt, da wird man

stutzig, wenn es um die Parteienfinanzierung geht. Es ist ja hinlänglich bekannt, die ÖVP hat da einen kreativen Zugang, wenn man die Wahlkampfkostenüberschreitung aus der türkisen Kurz-Ära bedenkt oder an den Schmäh vom Seniorenbund, wo der oberösterreichische Landesobmann offenbar noch immer, trotz anders lautender Gerichtsentscheidungen, das eigene Märchen glaubt, dass der Seniorenbund nichts mit der ÖVP zu tun hat.

Insgesamt ist dieser Alleingang etwas ungewöhnlich. Parteienfinanzierung ist ein sensibles Thema. Man könnte sich erwarten, man würde sich erwarten, dass da versucht wird, einen breiten Konsens zu finden. Soweit ich weiß, hat man das in der Vergangenheit auch immer wieder gemacht, diesen Konsens in dieser Materie, auch immer wieder versucht mit allen Fraktionen zu finden. Aber auch das ist nichts Neues mehr. Ich kann da bestimmte Wortmeldungen ja wiederholen: das berühmte Stelzer-Miteinander ist in aller Regel genau das Gegenteil. Es geht um ÖVP-Alleingänge mit Unterstützung der FPÖ, und die anderen dürfen mitstimmen, sonst ist man beleidigt, wie der Herr Landeshauptmann das in der Fragebeantwortung heute mehrmals wieder bewiesen hat. Deshalb noch einmal: wenn man nicht mit uns redet, nicht erklärt, warum das genau sein soll, eine Diskussion nicht möglich macht, hudelt, dann gibt es von uns dazu keine Zustimmung.

Einer der Gründe für diese Gesprächsverweigerung würde ich fast sagen für die ÖVP, ist ja neben den Anpassungen an das Bundesparteiengesetz, auch das Schreiben des UPTS. Die Reformvorschläge in dem Schreiben sind 3,5 Seiten, umgesetzt ist nur ein Teil davon geworden. Auch da wäre wieder interessant, warum genau dieser Teil, warum andere Sachen nicht, warum genau dieser Teil absolut jetzt und in der Form? Es bleibt im Unklaren und das beim sensiblen Thema Parteienfinanzierung. Man stellt sich zwangsläufig die Frage, gibt es etwas zu verbergen, kommt etwas auf, weil wir es gleich machen müssen? Man weiß es nicht, natürlich stimmen wir deshalb nicht zu. Wenn man hier nicht bereit ist, sauber an einem Gesetz zu arbeiten, offen zu argumentieren, da kann es keine Zustimmung geben. Es ist demokratiepolitisch auch nicht besonders sinnvoll, aber es ist halt Demokratie, wie ihr sie versteht, die Mehrheit schafft an, der Rest hat zu parieren. Oder wie Klubobmann Mahr es in einer der letzten Ausschusssitzungen gesagt hat: wir können eh diskutieren, aber ihr wisst eh, wie da herinnen die Mehrheiten sind. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Was habe ich gesagt?“) Genau das, ich höre sehr gut. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Was du alles hörst!“) Beim konkreten Gesetz wäre es auch fachlich und inhaltlich gut gewesen, wenn es besser und länger vorbereitet worden wäre.

Ich kann euch einen kleinen juristischen Exkurs als Hobbyjurist nicht ersparen. Der Paragraph 9 des Oberösterreichischen Parteiengesetzes 2016 ist im Absatz 2 eine demonstrative Aufzählung. Das Gegenteil davon wäre eine taxative, abschließende Aufzählung. Da fasst der Gesetzgeber alles zusammen und formuliert sozusagen alles, was unter den Tatbestand fallen soll, damit es auch klar ist, was gilt. Wenn der Gesetzgeber ergänzungsbedürftige Formulierungen verwendet, dann nennt man das demonstrativ, also beispielhafte Aufzählung von Tatbestandselementen. Das erkennt man ganz einfach an den einleitenden Formulierungen beispielsweise, insbesondere oder wie. Grundsätzlich als Rechtsanwendersicht wären abschließende Aufzählungen wünschenswert, weil in der Regel auch völlig klar, aber die demonstrativen Aufzählungen werden immer mehr, auch weil sie mehr Spielräume offenlassen. Das schafft in dem konkreten Gesetz eine kleine Peinlichkeit, die könnte es vielleicht in Lehrbücher schaffen für öffentliches Recht. Zu diesen ohnehin schon zwölf genannten Beispielen, da versucht man eh alles schon zu erschlagen, in so einer beispielhaften Aufzählung, kommen jetzt noch zwei weitere dazu. Die Ziffer 14 heißt jetzt Sonstiges, das heißt, wenn ich die Ziffer 14 so lese in dem Zusammenhang mit den Paragraphen, wie es vorgestellt wurde, da steht drinnen: Wahlwerbungsausgaben sind

Ausgaben, die ab dem Stichtag der Wahl bis zum jeweiligen Wahltag spezifisch für die Wahlauseinandersetzung aufgewendet werden. Dazu zählen insbesondere Sonstiges. Das ist ein juristischer Unfug, um nicht zu sagen, Schwachsinn. Mich wundert es nur, Klubobmann Dörfel, dass dir so etwas passiert, aber ihr wollt ja nicht mit uns darüber reden. Vielleicht spricht doch einiges dafür, dass man solche Anträge nicht im ÖVP-Klub erarbeitet, sondern, wie schon gesagt, im regulären Weg über die Regierungsbüros, respektive über die Landtagsdirektion.

Ein Nebenpunkt noch, auch, zugegeben, als Anregung des UPTS, dass das AVG, also das Allgemeine Verwaltungsgesetz, als anwendbar für das Verfahren bestimmt worden ist. Interessanter Weise wird dann auf eine Bestimmung im Österreichischen Parteiengesetz, dem Bundesparteiengesetz verwiesen, die wiederum selbst nur auf den Paragraph 31 Verwaltungsstrafgesetz verweist. Auch das ist meines Erachtens keine besonders gute legistische Arbeit, das ist schlecht und umständlich für die Rechtsanwender, auch da hätte man besser arbeiten können in unserem eigenen Gesetz ohne diesen Verweis, der nicht viel bringt. Das hätte man klarer darstellen können.

In dem Sinne keine Zustimmung von uns. Ihr habt beim nächsten Mal wieder die Chance, machen wir eine gescheite Regierungsvorlage, machen wir zumindestens einen Unterausschuss, arbeiten wir sauber, wenn es um Gesetze geht. Das ist unsere Hauptaufgabe in diesem hohen Haus. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir sind im Vorfeld der letzten Sitzung ja darüber informiert worden, dass so eine kleine Novelle des Parteienfinanzierungsgesetzes ansteht, es ginge da nur um ein paar Begriffsanpassungen, weil das Parteiengesetz auf Bundesebene novelliert worden ist. Das klingt eigentlich immer recht gut, wir sind Fans von Harmonisierungen, wo sie Sinn machen, in diesem Fall machen sie ja Sinn, also politisch richtig, politisch wichtig, da haben wir gesagt, wenn es Begriffsanpassungen gibt, der sinnvollen Art, dann sollten wir die natürlich übernehmen. Das Schwierige war dann einfach nur, ich knüpfe jetzt bei den Sachen an, die der Kollege Höglinger jetzt gesagt hat, dass ja das sehr selektive Begriffsanpassungen sind, die da stattgefunden haben. Da gibt es jetzt manche, wie bei den Wahlwerbeausgaben, wo ja die Systematik vom Bund nicht einfach übernommen wurde. Wo einfach ein bisschen umhergeschoben wurde, neue Punkte erfunden worden sind, wo man sich dann am Ende einer so wunderbaren Ausschussberatung denkt, nachdem man sich das auch mit Menschen angeschaut hat, die das im Unterschied zu mir studiert haben, es wird wahrscheinlich passen, wird schon irgendwie hinkommen. Aber dann haben wir andere Anpassungen, die nicht stattgefunden haben, wie zum Beispiel die neue Definition vom Personenkomitee, die ist nicht übernommen worden. Dann kann man sich denken, wird schon einen Grund haben, kann man nachfragen, warum das so ist, bekommt man keine Antwort, man kann sich denken, kann auch sein, dass das irgendwie wieder passt.

Der Punkt, wo man sich dann nicht mehr denkt, dass das irgendwie passt, ist die Systematik und die Höhe der Geldbußen bei Überschreitungen, die ist ursprünglich vom Bund eins zu eins übernommen worden, jetzt in der Novelle wird sie nicht eins zu eins vom Bund übernommen, vielleicht ist das eine Mutmaßung, weil recht viele Antworten hat man auf Fragen im Ausschuss nicht bekommen. Vielleicht, weil die Höhe der Strafen teilweise auch verdreifacht wird, dieser Teil ist nicht harmonisiert worden. Wahrscheinlich ist es anderen Kolleginnen und Kollegen im Ausschuss ähnlich gegangen, dass wir gesagt haben, machen wir doch bitte eine

Unterausschuss. Vor allem, weil schon andere Anträge zur Novellierung des Parteienfinanzierungsgesetzes in einem Unterausschuss liegen, da hätte man sich unter anderem genau mit dieser Fragestellung auseinandersetzen können, auch mit den Teilen des Schreibens vom UPTS, die keinen Eingang in diese Novelle gefunden haben.

Für mich war die spannendste Frage im Ausschuss, ich begrüße ausdrücklich, dass der Kollege Dörfel da so konsequent ist, und er sich immer als Letzter zu Wort melden will, vielleicht kriege jetzt noch eine Antwort auf eine ganz, ganz einfache Frage, die ich im Ausschuss mehrfach gestellt habe. Warum bitte war es notwendig, dass diese Novelle jetzt vor dem Sommer beschlossen werden muss, warum hat man nicht im September einen Unterausschusstermin einschieben können und dann das Gesetz im Oktober beschließen, nämlich auch mit Dingen, die sonst hinein formuliert werden hätten können? Es ist nämlich schon so, dass wir in der Vergangenheit, das richtet sich jetzt an die neuen Klubs im Landtag, wenn in der Vergangenheit das Parteienfinanzierungsgesetz novelliert worden ist, dass sehr, sehr Bedacht darauf genommen wurde, dass das einstimmig passiert. Wo bei diesen Runden teilweise Expertinnen und Experten einbezogen worden sind, wo die Parteien und die Klubs einbezogen worden sind. Wo man gesagt hat, es macht schon einen Sinn, dass wir bei der Grundlage des Zusammenarbeitens, auch in Bezug auf die Finanzierung solche Dinge eben einstimmig beschließen. Jetzt wissen wir, dass die schwarz-blaue Koalition eine teilweise intensive Anhängerschaft der mathematischen Demokratie beinhaltet, das heißt, wir haben die Mehrheit, es ist eigentlich wurscht, was ihr für Fragen habt. Das hat in diesem Fall wieder so stattgefunden, ich finde trotzdem, dass es erschwerend dazu kommt, dass wir seit Mai letzten Jahres eigentlich einen Unterausschuss hätten, der sich um die Novelle des Parteienfinanzierungsgesetzes kümmern sollte, das sind jetzt gute 14, 15 oder 16 Monate, wo dieser Ausschuss auf die Einsetzung wartet. Der Vorsitzende sitzt da im Plenum, Kollege Froschauer, ich bin sehr zuversichtlich, dass wir einen schnellen Termin zusammen bekommen, wenn man das haben möchte. Wir haben da drinnen nämlich noch über andere Dinge vom UPTS zu reden, wir haben ganz grundlegende Auseinandersetzungen, auch mit einem zweiten Antrag von uns. Ich würde das tatsächlich gerne beraten, auch den Vorschlag vom UPTS, ob man für die Prüfung nicht den Landesrechnungshof einbezieht oder nicht? Da hätten es mich interessiert, dass wir den Landesrechnungshof einbeziehen, um das mit uns zu diskutieren, um Vor- und Nachteile abzuklären.

Zum Abschluss noch, vielleicht kann man mich heute endlich aufklären, warum diese Eile so dringend notwendig war, was den Juli-Beschluss so wichtigmacht, warum das um so viel notwendiger ist, als wenn man einfach eine ordnungsgemäße Novelle mit einer ordnungsgemäßen Beratung im Oktober machen hätte sollen? Klubobmann Dörfel, mach mich klüger, stelle einen Abänderungsantrag, dem stimmen wir vielleicht sogar zu, aber so wird das nichts. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Klubobmann Severin Mayr hat ja die Geschichte dieses Antrags schon erklärt, dass wir, bevor wir ihn eingebacht haben, auf die einzelnen Parteien zugegangen sind und gesagt haben, das ist nur eine formelle Änderung, was ja auch stimmt. Ja, es geht ja darum, dass das Bundesparteiengesetz geändert wurde und wir verweisen auf das Bundesparteiengesetz, aber in einer anderen Fassung. Und jetzt geht der Spendenbegriff auseinander. Und daher haben wir gesagt, jetzt stellen wir das richtig. Das war eine Empfehlung. Stellen wir das richtig, um Rechtssicherheit zu erhalten für die tausenden Funktionäre aller Parteien, nicht nur unserer, aller Parteien in Oberösterreich, in den Gemeinden und in den Städten. Und du weißt ganz

genau, dass man diese Quartalsmeldung machen muss. Und daher geht es nur um eine Harmonisierung und Gleichschaltung der Begriffe des Parteiengesetz des Bundes und des Landes, damit sie sich decken.

Und gleichzeitig ist die Erhöhung der Transparenz durch diese neue Tabelle. Wann Meldungen eingelangt sind über die Wahlkampfkosten, brauchen wir jetzt nicht, weil wir wählen eh erst 2027 wieder, aber über die Spenden. Wird im Internet veröffentlicht. Ich glaube, das sind wir allen unseren Wählerinnen und Wählern und überhaupt den ganzen Oberösterreichern und Oberösterreichern schuldig, dass wir hier transparent vorgehen. Also Rechtssicherheit für unsere Funktionäre und Transparenz für unsere Bevölkerung in Oberösterreich. Und daher werden wir das heute beschließen. Danke für die Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 580/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 581/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die finanzielle Absicherung von Fahrschülerinnen und Fahrschülern bei Zahlungsunfähigkeit einer Fahrschule. Ich bitte Abgeordneten Kroiß zu berichten.

Abg. **Kroiß:** Beilage 581/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die finanzielle Absicherung von Fahrschülerinnen und Fahrschülern bei Zahlungsunfähigkeit einer Fahrschule. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 581/2023.).

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass im Falle von behördlicher Schließung oder Insolvenz einer Fahrschule die von Konsumentinnen und Konsumenten im Voraus geleisteten Zahlungen abgesichert werden.

Präsident: Bitte.

Abg. **Kroiß:** Liebe Kollegen! Da es in dieser Branche gelebte Praxis ist, dass die Kosten für den angestrebten Führerschein im Vorhinein kassiert werden, haben viele, und meistens in der Regel junge Leute, bei einer eventuellen Schließung dieser Fahrschule oder bei Nichterbringung von erbrachten Leistungen große Probleme, ihr Geld wieder zurückzubekommen. Gründe für eine derartige Schließung können sein, dass die Fahrschule insolvent ist, dass der Fahrschulbetreiber seine Ausbildungsberechtigung selbst zurücklegt oder, gerade wie es jüngst in Linz passiert ist, wo die Behörden einem Fahrschulbetreiber, aufgrund zahlreicher Mängelbeanstandungen, die Fahrschulberechtigung entzogen haben, und nun aktuell Fahrschulkunden große Schwierigkeiten haben, dass sie ihre vorab gezahlten Kursbeiträge wieder refundiert bekommen.

Und ich zitiere hier aus der Kronenzeitung vom 4. Juli 2023, wo der zuständige Bezirkshauptmann selbst feststellte, ein schon einbezahltes Geld bekommt man aufgrund einer Gesetzeslücke nicht mehr zurück. Und genau um diese angesprochene Gesetzeslücke geht es hier in diesem Antrag.

Die betroffenen Fahrschüler sind oftmals junge Menschen, Lehrlinge, Schüler. Und für sie ist ein derartiger Verlust von bis zu 1.900 Euro, was so ein Führerscheinkurs kosten kann, eine kleine Katastrophe. Und sie haben eben beim Einfordern ihrer Ansprüche oft große Schwierigkeiten und haben in vielen Fällen das Nachsehen.

Der Konsumentenschutz führte diesbezüglich in der Vergangenheit schon zahlreiche Gespräche mit der Branche. Leider ohne ein zufriedenstellendes Ergebnis für die Betroffenen. Und deshalb braucht es nun diesen Antrag heute, wo wir als Oberösterreichischer Landtag die Bundesregierung auffordern, eben diese vom Linzer Bezirkshauptmann angesprochene Gesetzeslücke zu schließen. Ich ersuche um Zustimmung.

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Strauss.

Abg. **Strauss:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin stolze Mutter von zwei Kindern und habe damals auch die Option in Anspruch genommen, L17, die 3.000 Kilometer mit meinen Kindern als Begleitperson auch zu unterstützen. Ja, es war für mich, aber auch für meine Kinder, eine sehr herausfordernde und auch sehr anspruchsvolle Zeit. Aber als zukünftige Lenkerinnen und Lenker war das natürlich eine wichtige Erfahrung für sie.

Mein Sohn hat dann leider das Pech gehabt, wie so viele andere Jugendliche, dass er genau in der Corona-Pandemie seinen Führerschein absolviert hat. Sie können sich vorstellen, dass das gar nicht einfach war. Wochenlang waren die Fahrschulen virusbedingt geschlossen und wie sie wieder geöffnet haben, dann haben die fehlenden Fahrstunden nachgeholt werden müssen, die Prüfungstermine waren nachzuholen, das war gar nicht einfach, weil aufgrund der prekären Situation ja so viele Verschiebungen der Termine einfach auch zum umsetzen waren.

So sehe ich es auch sehr bedenklich, dass gerade nach dieser speziellen Zeit der Pandemie, in den vergangenen Jahren bereits mehrfach Fahrschulen, jetzt auch aufgrund von Insolvenzen, geschlossen worden sind. Ja und eben da auch mehrere Hunderte Geschädigte auch zu verzeichnen sind.

Gerade in meinem Heimatbezirk Wels-Land ist ja im Vorjahr eine Fahrschule in Konkurs gegangen. Und jetzt hat man es wieder gehört, in Linz hat, glaube ich, vor zwei Tagen war das, ist in der Zeitung gestanden, die ist behördlich geschlossen worden.

Fahrschülerinnen und Fahrschüler, die die Führerscheinkosten im Vorfeld ja schon bezahlen, das sind oft 1.200 Euro, die da bezahlt wurden und dann leider nur Teile der Kurse absolvieren konnten, sind dann auch gezwungen, in einer anderen Fahrschule sich anzumelden. Und das verursacht dann natürlich weitere Kosten. Und die Leidtragenden sind wie immer unsere Jugendlichen.

Mittlerweile sind die Führerscheinkosten auf bis zu 2.000 Euro schon gestiegen. Und wenn man sich anschaut, dass die Jugendlichen die Summe oft von den Lehrlingsentschädigungen sparen, oder auch wenn sie einen Ferialjob machen im Sommer, dass die das mit Fleiß verdient haben, dieses Geld dann aufwenden, dann kann es nicht sein, dass das mit einem Schlag dann auch weg ist.

Und wir wissen auch alle, dass derzeit ein enormer Fachkräftemangel in Österreich herrscht und die Jugendlichen, die zum Facharbeiter ausgebildet werden möchten, da gibt es natürlich Anforderungsprofile, und eine davon ist eine abgelegte Führerscheinprüfung.

Ja, und so kann es nicht sein, dass unsere Jugendlichen zum einen finanziell damit belastet werden, aber auch noch die berufliche Karriere belastet und erschwert wird. Es ist hier Handlungsbedarf seitens der Politik. Es muss in Zukunft gesetzlich für die Fahrschülerinnen und Fahrschüler eine finanziell abgesicherte Führerscheinausbildung gewährleistet werden. Unsere AK hat ja seit Jahren die Problematik aufgezeigt und aufmerksam gemacht. Auch das zukünftige Ministerium wurde eben da kontaktiert, aber leider Gottes ist bis dato da nichts passiert.

Unser AK-Chef Andreas Stangl hat auch wiederholt darauf aufmerksam gemacht, ich habe es eh schon gesagt, die AK war das, und er hat auch gesagt, dass da offenbar die Politik das in Kauf nimmt, dass die Ersparnisse der Jugendlichen da einfach nicht abgesichert sind.

Derweil wäre das ja eigentlich ein sehr einfacher Schutzschirm, den man da spannen kann. Eine Möglichkeit wäre, den Betrieb einer Fahrschule verpflichtend eine Insolvenzversicherung, ähnlich wie bei Reiseveranstaltern, vorzuschreiben, oder eine sehr praktikable Lösung wäre auch, dass die Zahlungen jeweils nach dem absolvierten Ausbildungsschritt erst gefordert werden.

Es wird zwar jetzt die Novelle, praktisch das Gesetz novelliert, und da ist dann wichtig, dass der fahrschulbezogene Teil praktisch insoweit ergänzt wird, dass sichergestellt wird, dass die Zahlungen im Falle einer unerwarteten Fahrschulschließung auch abgesichert werden. Mögliche Lösungsansätze wären etwa ein verpflichtendes Teilzahlungsmodell oder verpflichtende Insolvenzversicherungen für Fahrschulbetriebe.

Es braucht hier endlich eine Lösung im Sinne der jungen Menschen. Sie dürfen keinem derart hohen finanziellen Risiko ausgesetzt werden. Und daher stimmen wir diesem wichtigen Antrag zu. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Naderer.

Abg. Bgm. Naderer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!
Der Führerschein ist für junge Leute nicht nur im Sinne der Mobilität enorm wichtig, sondern auch eine beträchtliche Investition. Es geht da für junge Leute um 1.000 Euro aufwärts, je nachdem, welche Art von Prüfung angestrebt wird. Und wenn dann eine Fahrschule behördlich geschlossen wird oder insolvent wird, dann setzt es die Damen und Herren Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer in einen erheblichen Stress. Wie und wo kann die Fahrausbildung fortgesetzt werden? Gibt es überhaupt das Geld zurück? Und geht es sich aus, fristgerecht dann überhaupt dann auch noch die Prüfung zu absolvieren?

Wenn man jetzt den Bereich betrachtet, geht es freilich um eine kleine Zahl schwarzer Schafe, die da betroffen sind. Aber für den einzelnen Kursteilnehmer ist es völlig unerheblich, ob es viele oder wenige sind. Aufgrund des aktuellen Falls, der vorhin auch schon zitiert worden ist, bekommt das ganze natürlich eine zusätzliche Brisanz.

In den letzten fünf Jahren gab es in Oberösterreich zwölf Beendigungen. Die meisten waren durch Zurücklegen aus Altersgründen. Eine oder mehrere behördliche Schließungen hat es gegeben, aber es war keine Insolvenz dabei. Die 41. KFG-Novelle vom Bund bringt da

Verbesserungen. Mehr Sicherheit für die Fahrschüler. Und mit der Resolution aus der Beilage 581/2023 wird dem Nachdruck verliehen. Wir unterstützen das selbstverständlich.

Nachdem der Antrag primär sich mit monetären Themen beschäftigt, mit der Absicherung, dass die Teilnehmer das Geld zurückbekommen, darf ich abschließend auch festhalten, dass die Fahrschulen in Oberösterreich im Großen und Ganzen sehr, sehr gut funktionieren und es ganz, ganz wenige Schließungen gab und dort die Fahrschüler immer wieder auch die Möglichkeit hatten, bei anderen Fahrschulen unterzukommen und ihre Prüfung zu absolvieren. Also das vielleicht auch eine wertvolle Situation in Oberösterreich. Aber grundsätzlich tragen wir das selbstverständlich mit. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 581/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 582/2023, das ist Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Herkunftskennzeichnung und Qualitätsstandards für den Import von Bienenhonig. Ich bitte Abgeordnete Gneißl zu berichten.

Abg. **Gneißl:** Beilage 582/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Herkunftskennzeichnung und Qualitätsstandards für den Import von Bienenhonig. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 582/2023.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die Überprüfungen von importiertem Bienenhonig mit denselben Standards durchgeführt werden, wie das bei heimischen landwirtschaftlichen Produkten der Fall ist. Dies ist einerseits für die heimischen Bäuerinnen und Bauern wichtig, als auch für die Konsumentinnen und Konsumenten.

Präsident: Bitte.

Abg. **Gneißl:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher und Zuseherinnen! Hier geht es um die eindeutigen Herkunft- und Deklarationsvorschriften für Honig. Das ist ein absolutes Muss an Information, die unsere Konsumentinnen und Konsumenten brauchen, um beim Kauf eine wirkliche Wahlfreiheit bei der Entscheidung zu haben.

Wenn man im Geschäft ins Regal hineingreift, ein Glas Honig rausnimmt und man schaut sich das Etikett an, was draufsteht, könnte man es auch ganz kürzer zusammenfassen, die Herkunft, und zwar Herkunft Planet Erde. Meistens sind Honiggläser im Regal deklariert mit Herkunft aus EU-Länder und Nicht-EU-Länder. Das bedeutet, der Honig kann von überall herkommen, und wir haben dort nicht Einfluss auf die Art und Weise, wie der Honig hergestellt wird. Und man kann sich ganz sicher sein, dass in so einem Honigglas keine einzige heimische Biene dazu beigetragen hat, diesen Honig zu produzieren.

Umso wichtiger ist es für uns alle, sei es Konsumenten als auch Produzenten, dass wir genau wissen und dieses Wissen auch bekommen, was ist in meinem Honig drinnen, wie setzt sich der Honig zusammen, und ist das überhaupt ein Honig, den wir da herinnen als Honig verstehen? Denn zu meiner Überraschung, der Großteil der Lebensmittel sind genau definiert

im Lebensmittelkodex, jetzt heißt es Lebensmittelbuch, außer der Honig. Beim Honig ist nur deklariert, steht nur drinnen, wie etikettiert sein muss, aber in keinster Weise, in welcher Zusammensetzung der Honig hergestellt wird.

Wir wissen nicht, welche Farbstoffe drinnen sind. Ist der Honig natürlich im Bienenstock gereift oder im Nachhinein künstlich auf unter 20 Prozent Wassergehalt herunterreduziert worden? Die Herkunft kann in Labors nicht mehr nachgewiesen werden, weil manche schon so gut sind, dass sie Pollen aus dem Honig herausfiltern und dadurch eine Herkunft absolut nicht mehr nachweisbar ist. Und wir wissen auch nicht, ist das ein Honig, der von Bienen produziert wurde, oder nur eine Mischung aus verschiedenen Glukose-, Fruktose- und diversen Zuckersirupen.

Wir wollen für unsere Konsumentinnen und Konsumenten eine Klarheit, welches Produkt im Regal drinnen steht, damit sie eine ordentliche Kaufentscheidung treffen können. Denn nur wenn ich weiß, wo es herkommt, kann ich auch nachvollziehen, wie es produziert wurde. Und es ist unsere Entscheidung, welche Art von Produktion von Lebensmittelherstellung und nachhaltiger Landwirtschaft bevorzugt wird.

Es ist bei der Beilage 593/2023 schon sehr ausführlich über Lebensmittelkennzeichnung diskutiert worden. Denn ordentlich produzierte Lebensmittel bedeuten viel Arbeit, Produktionsrichtlinien, nach denen produziert wird. Und diese Qualität hat Wert, diese Qualität hat aber auch Preis. Und entscheidend, welche Produkte nachgerüstet werden im Regal, ist der Auftrag der Konsumentinnen und Konsumenten, was gekauft wird.

Wenn wir wissen, welchen Qualitätsstandard ein Produkt hat, kann ich entscheiden, welches ich kaufe und welches nachproduziert wird. Zum Beispiel, was ich gehört habe bei der Diskussion von der Beilage 593/2023 bezüglich den Schweinen, es ist wünschenswert, eine solche Produktion zu haben, nur wir sehen bei den Verkaufszahlen, dass die Konsumentinnen und Konsumenten diese Produktion nicht kaufen. Sie bleiben im Regal liegen.

Es ist uns wichtig, dass wir eine ordentliche Kennzeichnung bei unserem Honig haben. Wir haben gehört, sehr viel wird importiert. Wir, besonders ich will wissen, welchen Honig ich zu Hause verwende, welchen Honig ich meinen Kindern gebe. Und darum bitte ich um Zustimmung für diese Herkunftskennzeichnung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Haas.

Abg. Haas: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreichern und Oberösterreichern! Das Bienthema ist immer ein schönes, weil das ist so schön konsensual, haben wir im Ausschuss auch schon festgestellt. Und mit diesem Antrag haben wir ja heute schon den zweiten Antrag für eine umfangreiche Herkunftskennzeichnung auf der Tagesordnung.

Und so wie wir den vorher diskutierten Antrag unterstützt haben, so werden wir auch diesen Antrag auf eine zielführende Herkunftskennzeichnung und auf Qualitätsstandards für den Import von Bienenhonig gerne voll inhaltlich mitunterstützen.

Und wie beim Antrag zur Herkunftskennzeichnung hoffe ich, dass auch dieser bei der Bundesregierung Anklang findet und in diesem Bereich klar gehandelt wird. Weil jeder Schritt für eine Stärkung der Bienen und der heimischen und regionalen Imkerinnen und Imker ist sicherlich ein Schritt, den wir alle miteinander begrüßen können.

Ich möchte aber die Gelegenheit auch nutzen, um einen weiteren Aspekt der Bienen zu diskutieren. Wenn wir nämlich über die Biene sprechen, so sprechen wir meistens über die Honigbiene. Diese ist aber, wie wir wissen, nur eine von sehr vielen Bienenarten, das Haustier unter den Bienen sozusagen. Und ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, um die Wildbiene als wichtigsten Bestäuber der Wild- und Kulturpflanzen anzusprechen. Egal ob Holzbiene, Furchenbiene, Sandbiene oder Hummeln, oder viele weitere Arten, sie alle sichern, dass wir jene Produkte erhalten, die nicht nur so gesund, sondern vor allem auch so wichtig für uns sind.

Der wirtschaftliche Wert der Bestäubung durch Insekten in der Landwirtschaft wurde von der Wissenschaft berechnet. Und dieser liegt weltweit bei unglaublichen 150 Milliarden Euro pro Jahr.

Und all das ist aber nicht selbstverständlich, all das braucht auch unsere Unterstützung, Unterstützung durch die Politik, Unterstützung durch die Wirtschaft, Unterstützung vor allem auch durch die Landwirtschaft und Unterstützung durch uns alle als Individuen. Wer nämlich Bienen, und hier vor allem Wildbienen helfen will, der kann mit heimischen Pflanzen, mit vielfältigen Strukturen im Grünraum und mit dem Verzicht auf Pestizide einen Lebensraum für die Wildbienen schaffen, egal ob im Garten, am Balkon, in der Landwirtschaft oder auch in der Gestaltung des öffentlichen Raums an sich. Eine Gestaltung, die den Insekten und insbesondere den Bienen hilft, die schaut nicht so aus, liebe Kolleginnen und Kollegen, (Abgeordneter Haas zeigt ein Bild in das Plenum.) wie ich es ihnen jetzt auf diesem Bild da mitgebracht habe, wie wir es auch aus sehr vielen Vorgärten leider kennen. Das schaut auch nicht so aus. (Abgeordneter Haas zeigt ein weiteres Bild in das Plenum.) Das wünschen sich die Insekten und die Bienen in unseren Gärten nämlich nicht. Denn das sind tote Gärten. Diese Steinwüsten bieten keinen Lebensraum, sondern sie zerstören Lebensraum. Wer Bienen und Insekten schützen will, der braucht Vielfalt, Nistplätze, wilde Ecken im Garten und in der Natur. Ein bienenfreundlicher Garten schaut demnach schon viel eher in diese Richtung aus. (Abgeordneter Haas zeigt ein weiteres Bild in das Plenum.) Ich habe da ein weiteres Bild mitgebracht, auch immer ganz wichtig, dass wir die Margeriten im Frühjahr ein bisschen stehen lassen beim Rasenmähen. Das vergessen auch sehr viele. Da ist der Opa immer sehr erpicht darauf gewesen, dass ich sie nicht niedermähe. Sehr gut, dass er mich auch darauf hingewiesen hat. Das wollte ich an dieser Stelle einfach einmal mitgeben und thematisieren.

Ich möchte alle hier herinnen und da draußen einladen, dass sie auch einen Beitrag dazu leisten. Ich darf vielleicht einen ganz praktischen Tipp kurz vor dem Sommer noch mitgeben. Weniger, das ist oft mehr! Das gilt in dem Fall beim Rasenmähen, denn ein bisschen ein wilder Garten schaut zwar ein wenig wild aus, aber ist meist auch ein guter Garten für die Insekten und für die Bienen. Ich sage auch oft einmal, wenn ich einmal ein paar Wochen nicht zum Rasenmähen komme: Alles für die Bienen. Danke! (Heiterkeit. Beifall.)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Graf.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident! Lebensmittelkennzeichnung die Zweite! Du gibst mir die Chance, dass ich die halbe Minute jetzt wieder hereinspiele von zuerst. Dann sind wir wieder quitt. (Präsident: „Schauen wir einmal!“) Werte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Haas hat jetzt eine Lanze gebrochen für die Wildbienen, wo ich ihm zustimmen kann. Ich kehre jetzt trotzdem wieder zu unseren Honigbienen zurück, weil ich letztendlich noch ein paar Worte über die Kennzeichnung verlieren will. Das ist uns ja hier herinnen allen bekannt, dass seit Urzeiten der Mensch den Honig der Bienen als natürliches und gesundes Süßungsmittel nutzt. Ihre Rolle als Bestäuber Nummer Eins, nämlich tatsächlich vor den

Wildbienen und sonstigen Insekten, bei der Bestäubung von Nutz- und Wildpflanzen ist ebenfalls unbestritten und macht sie dann wirklich zum wahren Freund des Menschen.

Trotzdem ist der Honig seit Jahren ganz vorne bei den verfälschten Lebensmitteln dabei. Laut aktueller Studie sind von zehn Proben vier verfälscht, entweder mit billigen Reis-, Mais- oder Rübensirup und dergleichen. Damit eigentlich zeigt das den Umgang mit einem hochwertigen Lebensmittel oder die Wertschätzung. Für mich ist es damit auch nicht nur ein Beispiel sinnbildlich für eine fehlende und lückenhafte Lebensmittelkennzeichnung. Interessanterweise, die Kollegin hat es angesprochen, ist genau die Bezeichnung, wie Honig aus der EU oder Honig aus Nicht-EU-Ländern zum offenen Einfallstor für die Lebensmittel- und Honigpantscher geworden. Warum? Dadurch wird gleichzeitig das Mischen legalisiert, nicht mehr nur ein Honig da drinnen sein muss und die Untersuchungsmethodik eine Schwierigere geworden ist, um das auch festzustellen. Genau damit ist es schon gelungen, den ersten Schritt zum Pantschen zu machen. Tatsache ist, die derzeitige Information auf den Etiketten geben den Verbrauchern nicht die ausreichende Information über die Herkunft des Produkts. Nur wenn der Honig zu 100 Prozent aus einem Land stammt, dann hat der Konsument derzeit die Chance, dieses Ursprungsland zu erfahren und dann echte Qualität auch zu konsumieren.

Wir haben zum Thema bessere Honigkennzeichnung mehrfach und seit Jahren in der Landwirtschaftskammer diesbezüglich Anträge eingebracht, um die Bundesregierung aufzufordern, hier dieses Manko zu beseitigen beziehungsweise doch Schritte zu einer Verbesserung zu setzen. Natürlich, wenn ich dich anschau, Herr Kollege, kann man sagen, die EU macht es jetzt nicht leichter oder das EU-Recht, da gibt es Hemmnisse, das ist klar. Erstens einmal kann man in den Gremien dagegen auftreten und Verbesserungen versuchen und Missstände einfach so darstellen, wie sie sind, dann werden sie auch geändert. Das ist halt die Aufgabe der Politik. Ansonsten haben wir bisher von der Bundesregierung zu den Landwirtschaftskammerresolutionen bisher nur Antworten bekommen, dass sie diese Resolution prüfen werden. Gut, naja! Für uns ist es aber letztendlich schon zynisch und nicht glaubwürdig, dass wir die Bienen auf der einen Seite als so wichtig und richtigerweise als so wichtig für die Umwelt preisen bei allen Möglichkeiten, aber gleichzeitig auf der anderen Seite die dafür notwendige wichtige Arbeit der Imker, weil nur die sind dafür verantwortlich, dass wir auch viele derer Honigbienen zum Bestäuben haben, dann letztendlich bei ihrem Produkt, der den Erlös für ihre Arbeit darstellt, diesen Erlös nicht als gerecht schafft und zu wenig dadurch erlöst, weil diese Herkunftskennzeichnung einfach bis heute noch fehlt. Deswegen ganz einfach am Schluss den Appell, liebe Bundesregierung, wieder ein Punkt mehr, wo dringend notwendig ist, dass sie in die Gänge kommen. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Aus Transparenzgründen muss ich meine Befangenheit äußern, weil ich Enkel eines Imkers bin und wir daheim tonnenweise besten Honig haben, immer noch. In meinem direkten Umfeld gibt es auch tonnenweise besten Honig. Insofern habe ich kein Problem. Ich weiß, dass es ein Thema ist. Ich habe heute am Vormittag schon gesagt, dass wir jede Initiative und natürlich auch diese, die zu einer besseren Herkunftsbezeichnung bei Lebensmitteln führt, unterstützen. Im Grunde gilt das, was ich heute Vormittag schon gesagt. Es ist in der Praxis nicht so einfach, weil wir das in Wahrheit nur für österreichische Produkte machen können und nicht EU-weit, da sind uns rechtliche Schranken gesetzt. Selbst bei österreichischen Produkten stellt sich die Frage, wieviel österreichischer Honig ist in einem österreichischen Honig wirklich drinnen und wieviel kommt vielleicht von wo anders her? Das soll es auch

geben. Das kann ich auch deswegen sagen, weil ich in meiner vorigen Tätigkeit einmal für eine Wahlkampf österreichischen Biohonig einkaufen wollte, und das war gar nicht einfach. Nämlich wirklich ausschließlich österreichischen Honig, damals wollte ich sogar Salzburger Honig, das war noch schwieriger, dass man sortenrein den Honig bekommt, der ist ja sehr oft abgemischt, für die Lebensmittelindustrie aufbereitet, dass eine gleichbleibende Qualität gewährleistet ist.

Nichtsdestotrotz finde ich, das ist eine gute und richtige Initiative, die wir unterstützen. Aber auch da gilt, was ich am Vormittag gesagt habe, eine Herkunftsbezeichnung für die Gastronomie würde uns sehr viel helfen, denkt an die vielen Frühstückbuffets, die es in zahlreichen Hotels und Pensionen gibt. Jetzt fahren wir alle auf Urlaub wahrscheinlich, hoffentlich alle nach Österreich, da werden wir alle mit dem Thema konfrontiert sein. Da hätten wir einen riesigen Hebel für die österreichische Honigindustrie.

Einen Aspekt möchte ich noch einbringen, und zwar eine große Gefahr für den Honig und für die österreichischen Bienen sind nicht die ausländischen Bienen oder die EU-Bienen, sondern eine große Gefahr stellen die Neonicotinoide dar, das wissen wir alle hier herinnen. Ich habe nachgelesen, gerade heuer ist eine neue Studie herausgekommen von Global 2000, die erschreckenderweise zutage gefördert hat, dass Österreich Europameister bei den sogenannten Sonderausnahmen vom Pestizidverbot ist. In keinem anderen Land werden mehr Notfallzulassungen gemacht für EU-weit verbotene Pestizide, da gehören auch Neonicotinoide dazu, wie in Österreich, da sind wir Europameister. Das ist ein Riesenproblem für die Bienen, wie wir alle wissen, weil Bienen deswegen sterben und Bienen in großen Mengen verstorben oder verendet sind, hat es dieses Verbot gegeben. Wir zeichnen uns gerade europaweit dadurch aus, dass wir das mit Notfallzulassungen umgehen. Wenn wir da sorgsamer agieren alle miteinander, dann schaut die Welt schon wieder anders aus.

Ansonsten unterstützen wir, was Mario Haas gesagt hat, im Kleingarten, aber auch im Begleitumfeld von Straßen oder Infrastruktur, alles was im öffentlichen Bereich ist, so viel wie möglich stehen lassen. Da gibt es auch Programme vom Land, die einem unterstützen. Das ist eine gute Sache. In der Sache selber unterstützen wir die Initiative und unterstützen auch den Antrag. (Beifall)

Präsident: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse die Wechselrede. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 582/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 583/2023. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Straßenbahnprojekte Graz, Innsbruck, Linz. Ich bitte Abgeordneten Handlos, zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 583/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Straßenbahnprojekte Graz, Innsbruck, Linz. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 583/2023.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Straßenbahnprojekte Graz, Innsbruck, Linz“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile Abgeordneten Handlos das Wort.

Abg. **Handlos:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Zuseher, geschätzte Kollegen! Wir haben im Kontrollausschuss ausgiebig bezüglich Straßenbahnprojekte Graz, Innsbruck, und vor allem für uns relevant, Linz diskutiert. Ich möchte aber zwei Punkte aufgreifen und die konkretisieren.

Als erstes möchte ich festhalten, dass die im Rechnungshof angeführten Fahrgastprognosen betreffend der Regionalstadtbahn und der Obuslinien 47 beziehungsweise 48 zum Teil einfach nicht stimmen beziehungsweise nicht den aktuellsten Datensammlungen und Prognosen entsprechen. Grundsätzlich ist zu sagen, dass ein Vergleich von Fahrgastprognosen der beiden Verkehrsmittel Regionalstadtbahn und Obus nicht seriös und vor allem nicht sinnvoll ist, weil diese jeweils völlig verschiedene Verkehrsaufgaben haben. Die Regionalstadtbahn verbindet Stadt und Region miteinander, der Obus erfüllt rein innerstädtische Verkehrsaufgaben, und das jeweilige Fahrgastpotential ist somit zum großen Teil für das jeweilige andere Verkehrsmittel gar nicht verfügbar und greifbar.

Ein Beispiel zu den doch wesentlich abweichenden Zahlen der Fahrgastprognose, der Rechnungshof geht von einer Fahrgastaufteilung von etwa 12.000 Fahrgästen auf den neuen S-Bahnlinien und von etwa 20.500 Fahrgästen auf den Obuslinien aus. Quelle ist das Österreichische Institut für Raumplanung aus einer Untersuchung vom 6.3.2020. In der aktuellsten Prognose, ebenfalls vom Österreichischen Institut für Raumplanung, vom 8.3.2022 schrumpft die Differenz der Fahrgäste zwischen Regionalstadtbahn und Obus im Abschnitt Mitte zum Beispiel, das ist zwischen Europaplatz und den Universitätskliniken, auf einem Unterschied von nur mehr 2.100 Fahrgästen pro Tag und im Abschnitt Donauquerung wären sogar 5.000 Fahrgäste pro Tag mehr für die Regionalstadtbahn als für den Obus in Aussicht gestellt.

Zum Obus möchte ich ebenfalls zu den Untersuchungen des Österreichischen Instituts für Raumplanung noch Folgendes anmerken: Mit der Einführung der Regionalstadtbahn verliert der Obus Fahrgäste. Das Gesamtaufkommen steigt aber und die Straßenbahn wird Gott sei Dank entlastet. Mit der Regionalstadtbahn in der Reindlstraße verliert der Obus deutlich an Fahrgästen. Das Angebot der Regionalstadtbahn ist zusammen mit der geplanten Buslinie 13 ausreichend. Somit können alle Obusse dann nach Karlhof verkehren. Auch diese Erkenntnisse entstammen der aktuellsten Untersuchung vom 8.3.2022.

Der zweite Punkt, wo ich eine Anmerkung habe, ist die Anregung des Rechnungshofs zum Eingehen von Klimapartnerschaften. Bei der Klimapartnerschaft geht es grundsätzlich darum, dass das BMK für die Mitfinanzierung von Großprojekten bestimmte Bedingungen aufstellt, das heißt, es gibt die Verpflichtung zur Durchführung klimafreundlicher Projekte an anderen Bereichen, zum Beispiel die Forderung zur Einführung einer City-Maut, was wir politisch ablehnen. Ich möchte darauf hinweisen, dass der Rechnungshof politische Themen mit fachlichen Aspekten vermischt und die Klimapartnerschaft im Rechnungshofbericht eigentlich nichts verloren hat.

Zum Abschluss möchte ich anmerken, Herr Dr. Johann Vilanek vom Rechnungshof hat bestätigt, dass es dem Rechnungshof auf Nachfrage nicht möglich war, seitens des Bundes Antwort zu erhalten, was Bund, Länder und Gemeinden bis wann zu tun haben, um die für 2040 vereinbarte Klimaneutralität zu erreichen. Wenn die Regierung das selber nicht einmal weiß, dann ist das eigentlich ein echter Skandal, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir

nehmen den Rechnungshofbericht zur Kenntnis. Wir danken dem Rechnungshof für seinen Bericht.

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir behandeln jetzt gerade einen sehr erfreulichen Bericht. Der Bericht vom Bundesrechnungshof, der natürlich wie jeder Rechnungshofbericht die eine oder andere leise Kritik auch anmerkt, der Verbesserungsvorschläge macht, aber im Großen und Ganzen ein sehr positiver Bericht ist, ja nicht nur im Großen und Ganzen, sondern über weite Strecken. Wäre der Herr Landesrat jetzt gerade da, dann würde ich ihm gratulieren, weil in diesem Rechnungsbericht schon auf Best-Practice-Beispiele in Oberösterreich hingewiesen wird, und auf das darf man auch ruhig stolz sein.

Unter anderen wird in diesem Bericht gelobt, dass die wesentlichen und zukunftsbezogenen Parameter, wie die Dichte der Verbauung in den Stadtentwicklungsgebieten, der Anschluss an das überörtliche Verkehrsnetz oder entsprechende Elemente zur Attraktivierung bereits in der Planungsphase berücksichtigt und miteinbezogen worden sind. Ziel war es, und das muss auch das Ziel künftig sein, dass die Stadt besser mit dem Umland, mit der Region verbunden wird. Das gelingt am allerbesten mit direkten öffentlichen Verbindungen. Das trägt dazu bei, dass neue Fahrgäste generiert werden können und motiviert werden, dass sie auf das öffentliche Verkehrsmittel umsteigen. Das ist ein wesentlicher Beitrag zur Stauentlastung in der Stadt und natürlich auch im Stadtumland.

Für mich persönlich war es besonders interessant ab der Seite 79. Da geht es um Zukunftsperspektiven und künftige Herausforderungen für den öffentlichen Verkehr und Themen wie Dekarbonisierung, Verlagerung des Modal Split in Richtung öffentlicher Verkehr, in Richtung Fußgänger- und Radfahrverkehr, Bereitstellung von zusätzlichen Kapazitäten, Errichtung neuer beziehungsweise Modernisierung bestehender Infrastruktur oder Realisierung von flankierenden Maßnahmen, Park- and Ride-, Park- and Bike-Anlagen und vieles mehr. Alles Themen, über die wir seit geraumer Zeit intensiv in Oberösterreich nachdenken, unter anderem auch im Unterausschuss Gesamtverkehrskonzept. Dieser Rechnungshofbericht zeigt mir schon, dass die Richtung tatsächlich stimmt, die wir hier eingeschlagen haben, Attraktivierung durch Ausbau der Infrastruktur, Attraktivierung durch Ausbau des Angebots und Attraktivierung durch moderne und leistungsfähige Fahrzeuge.

Ich möchte es trotzdem erwähnen, war nicht direkt im Rechnungshofbericht, ja selbstverständlich ist das Klimaticket eine wichtige und tolle Errungenschaft, eine Maßnahme, die von den Kundinnen und Kunden angenommen wird, das zeigen die aktuellen Verkaufszahlen. Auf den Modal Split hat es erfahrungsgemäß sehr wenig Einfluss. Genau dort müssen wir ansetzen, denn der Bundesrechnungshof stellt schon zu Recht fest, dass der Anteil des Autos vor allem beim Ziel- und Verkehr noch bei weitem zu hoch ist. Daher, eines ist klar, es ist vieles am richtigen Weg. Ich glaube, die Richtung, die wir eingeschlagen haben, ist die Richtige. Wir stehen aber nach wie vor vor sehr großen Herausforderungen. Ich denke aber, dass wir sehr positiv hineingehen können, weil ich schon merke, dass wir hier herinnen gemeinsam in die gleiche Richtung gehen, gemeinsam an einem Strang ziehen, und dann können wir auch was erreichen.

Ich bedanke mich recht herzlich bei unserem Herrn Landeshauptmann, beim Thomas Stelzer und beim zuständigen Landesrat Günther Steinkellner, die für diese Mobilitätsoffensive

verantwortlich zeichnen. Ich danke den Rechnungshof für seinen Bericht. Wir werden diesen Bericht selbstverständlich gerne zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Haas.

Abg. Haas: Der Rudi ist so groß. (Heiterkeit) Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Die Mobilität verbindet und die Mobilität führt uns an das Ziel, aber die Mobilität führt aber auch zu vielen Schwierigkeiten in unserer Gesellschaft, wenn wir beispielsweise an die täglichen Staus oder an die Wünsche, dass vor dem eigenen Haus möglichst langsam, aber überall sonst möglichst schnell gefahren werden soll.

Im städtischen Umfeld sind jedenfalls Straßenbahnen ein zentraler und extrem wichtiger Bestandteil der Mobilität des täglichen Verkehrs. Mit den Straßenbahnen beschäftigt sich ja auch der vorliegende Bericht des Bundesrechnungshofs. Ich darf mich an dieser Stelle ganz herzlich beim Rechnungshof für diesen profunden Bericht bedanken und auch für die Beantwortung der Fragen im Kontrollausschuss. Er liefert uns wieder einmal eine Grundlage für Verbesserungen und vor allem auch für zukünftige Entscheidungen. Der Bericht befasst sich auch mit einem Straßenbahnprojekt in Oberösterreich, dass in der Vergangenheit umgesetzt wurde, mit der Verlängerung der Straßenbahnlinien 3 und 4 bis zur Trauner Kreuzung beziehungsweise bis zum Schloss Traun, und der Bericht, das haben wir schon gehört, stellt den Projekten in weiten Bereichen ein gutes Zeugnis aus.

Auch zur Empfehlung des Rechnungshofs zu standardisierten Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen bei Straßenbahnprojekten wurde seitens der Abteilung im Kontrollausschuss angekündigt, dies noch heuer umsetzen zu wollen.

Ich möchte aber auch einen Blick in die Zukunft richten, denn gerade der Ausbau des öffentlichen Verkehrs zählt unserer Ansicht nach zu den zentralsten Elementen im Kampf gegen den Klimawandel, und auch in Oberösterreich stehen große und wegweisende Projekte im Öffentlichen Verkehr und im Bereich der Stadt- und Regionalbahnen an. Dazu sind wir uns hoffentlich alle einig, dass wir hier als Land das Bestmögliche tun müssen, um den öffentlichen Verkehr zu stärken.

Da kommt jetzt eine kleine Kritik, da finde ich es nämlich ehrlich gesagt nicht zielführend, wenn der zuständige FPÖ-Landesrat Steinkellner einen großen oberösterreichischen Verkehrsbetrieb über die Medien vorwirft, das Projekt der Regionalstadtbahn zu verzögern, während das Land Oberösterreich die im Rahmen der Machbarkeitsstudie 2019 zu dem gemeinsamen EV-Korridor von O-Bus und Regionalstadtbahn vereinbarten Erklärung die Knackpunkte noch nicht vorgelegt hat und hier säumig ist. Das betrifft die Ausgestaltung des Nahverkehrsknotens Urfahr-Ost und die oberirdische und unterirdische Führung in der Reindlstraße. Die finanziellen und betrieblichen Auswirkungen sind ohne die Klärung dieser Punkte nicht abschätzbar, und das wissen Sie ganz genau.

Das Land Oberösterreich verhindert weiters über das Konzessionsverfahren und die Finanzierungsvereinbarung, die vereinbarte frühere Umsetzung des O-Bus. Die bereits zugesagte EBIN-Förderung für die O-Busse setzt eine Inbetriebnahme bis 30.10.2025 voraus. Ohne diese Förderung erhöhen sich die Kosten für die Stadt Linz um 60 Prozent und das Land Oberösterreich um netto 40 Prozent. In Summe handelt es sich hier circa um 9 Millionen Euro.

Weiters wäre, und das wird auch im Rechnungshofbericht angeführt, die Schiene Oberösterreich aufgefordert, eine entsprechende Bürgerbeteiligung mit Gestaltungsmöglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger beim Projekt Regionalstadtbahn durchzuführen. Es bleibt also noch viel zu tun, auch von Seiten des Landes, und ich würde hier wirklich stark dafür plädieren, dass man diese eigenen Aufgaben möglichst dringend erledigt, denn schlussendlich wollen wir gerade im Verkehr gemeinsam an der besten Lösung für den öffentlichen Verkehr arbeiten im Zentralraum und auch im restlichen Oberösterreich. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Engl.

Abg. Mag. Engl: Danke Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, auf der Galerie und an den Bildschirmen zuhause! Ja, auch wir von der Grünen Fraktion möchten einerseits danke sagen für den ausführlichen Bericht, der jetzt inhaltlich schon sehr intensiv diskutiert worden ist, und ich darf vorweg auch schon nehmen, dass wir diesen Bericht natürlich zur Kenntnis nehmen werden.

Ich möchte aber schon noch hervorheben, was der Bundesrechnungshof in seinem Bericht besonders fokussiert hat, nämlich die Erreichung der Klimaziele bis 2040, und er hat die bereits angesprochenen zentralen Empfehlungen daraus abgeleitet, die im direkten Zusammenhang mit der Erreichung dieser Klimaziele angeführt worden sind. Ich werde es jetzt nicht genau wiederholen, weil die von meinen Vorrednern schon genannt worden sind, aber ich möchte einige Aspekte noch einmal als Replik herausstreichen.

Zur Klimaneutralität hält der Bundesrechnungshof fest, dass der Straßenbahnausbau sehr sinnvoll ist, aber es zusätzliche Maßnahmen braucht. Darüber haben wir jetzt schon diskutiert. Wir brauchen weitere Maßnahmen, um die Klimaziele zu erreichen, und da gibt es jetzt Empfehlungen. Der Kollege Handlos hat schon auf diese Empfehlungen so reagiert, dass er gleich festgestellt hat, dass die FPÖ-Fraktion City-Mautsysteme politisch ablehnt. Ich nehme auch an, dass es auch die angegebenen zum Beispiel Tempobeschränkungen oder partielle oder temporäre Fahrverbote betrifft, Begegnungszonen, die Einrichtung von Fußgängerzonen, die gesamte Reduktion des motorisierten Individualverkehrs zu setzen, das gibt der Rechnungshof an. Das sind die sogenannten Push-Maßnahmen, die zusätzlich notwendig sind, um die Klimaziele zu erreichen. Der Herr Handlos schüttelt mit dem Kopf.

Die Notwendigkeiten, da brauchen wir nicht trennen in irgendeine politische Meinung oder das, was der Bundesrechnungshof feststellt, ich glaube schon, und dafür möchte ich appellieren, dass wir solche Berichte und Empfehlungen sehr ernst nehmen. Wir haben heute an anderer Stelle schon, zum Beispiel beim Almtal, über die Vergangenheit, über Hinweise, über Problematiken diskutiert. Das machen wir sehr oft, und ein paar Jahre später stehen wir dann hier und sagen, hätten wir doch früher oder hätten wir das doch getan.

Bei der Erreichung der Klimaziele liegen mittlerweile sehr klare Maßnahmen auf dem Tisch, die wir zusätzlich machen müssen, weil sonst werden wir sie nicht erreichen. Jetzt können wir das ideologisch abstempeln und sagen, sollen die Grünen darüber reden, ob wir die Klimaziele erreichen oder nicht, ist uns egal. Ist es uns aber nicht, weil es sehr hohe gesellschaftliche Kosten nach sich zieht, und wir werden uns ansehen, was wir alles zu zahlen haben, wenn wir diese Klimaziele nicht erreichen. Darum halte ich es für notwendig, dass wir darüber diskutieren. Also noch einmal, danke für diesen Bericht, und wir müssen diese Empfehlungen sehr, sehr ernst nehmen.

Des Weiteren möchte ich noch einmal festhalten, dass eben die regionalen Mobilitätserfordernisse schon im Fokus sind, was diese Schienenanbindungen mit dem Umland anbelangen. Da haben wir auch schon darüber gesprochen. Herr Kollege Haas hat gerade die Regionalstadtbahn angesprochen, ich stelle auch wieder fest, dass es immer noch von mehreren Seiten, wie soll ich es denn nett ausdrücken, immer wieder kleine Bremsen gibt. Die einen sagen, da liegt das Problem, die anderen sagen, da liegt das Problem.

Noch einmal, auch hier, wir haben den Appell. Wir haben die Regionalstadtbahn letztens beschlossen. Wir haben einen maßgeblichen Meilenstein zur Finanzierung und Planung des Vorprojektes beschlossen. Auch hier bitte noch einmal mein Appell, alle müssen jetzt an einem Strang ziehen, egal was vorher war, egal was da noch aus dem Weg zu räumen ist, jeder Verantwortungsbereich, vom Bund über das Land, über die Städte, die Gemeinden, alle haben ihre Verantwortung zu tragen, und ich appelliere noch einmal, bitte tun wir das möglichst rasch. Jetzt haben wir wichtige Beschlüsse. Wir haben ein Ministerium, die das unterstützen. Wir haben eigentlich den politischen Willen, wenn ich das in diesem Haus so zusammenfassen darf, aus allen Fraktionen, dass wir das tun. Wir sollten es wirklich schnell umsetzen. Das sind wir der Region schuldig. Das sind wir den BürgermeisterInnen in der Region schuldig, die ihre Hausaufgaben gemacht haben. Das sind wir allen Pendlerinnen und Pendlern schuldig, die wirklich eine Alternative zum Auto verdient hätten und wahnsinnig gerne umsteigen würden, wenn es das Angebot endlich gäbe, gerade in dieser Region ist das sehr, sehr wichtig und auch sehr leicht umzusetzen, wenn die Bahn einmal da wäre.

Eines möchte ich auch noch aufgreifen. Der Bundesrechnungshof hat auch über diesen sogenannten Modal-Split und die Erfassung von Daten gesprochen und hat auch empfohlen, dass man praktisch die tatsächliche Verlagerungswirksamkeit feststellt, bevor man Großprojekte oder solche Straßenbahnprojekte realisiert und hat auch noch einmal die Bedeutung der Qualität von Daten hervorgehoben, um evidenzbasierte Entscheidungsgrundlagen zu haben, denn nur wenn wir genügend Daten haben, können wir qualitativ so gut den Modal-Split oder auch die Ableitungen berechnen, um ein konkretes, zielführendes Gesamtverkehrskonzept zu machen. Das betrifft uns ja gerade.

Wir hatten gerade die Thematik, dass wir auch mit Verkehrserhebungen zu tun hatten, die leider nicht die große Rücklaufquote erzielt haben, und auch da haben wir schon diskutiert, wie wichtig das ist. Das heißt, wir sollten auch diese Empfehlung sehr, sehr ernst nehmen, dass wir uns künftig aufgrund dieser Problematik schon zum Ziel setzen, vielleicht geeignete Maßnahmen oder Methoden zu wählen, um in Zukunft zu einer höheren Rücklaufquote zu kommen, aber auch zu ausreichenden Daten. Für alle Bevölkerungsgruppen, schließt übrigens Männer, Frauen, Familien, Kinder, beeinträchtigte Menschen, Menschen ohne Fahrzeug, ohne motorisiertes Fahrzeug, um alle, alte Menschen, junge Menschen, mit einzuschließen, denn nur dann kann es gelingen, dass wir alle klimaneutral und frei mobil sind.

Die Bedeutung der Umlandgemeinden, der sogenannten Speckgürtelgemeinden, die kommt da in diesem Bericht auch vor, das betrifft ja alles rund um Linz. Wir sehen ja die Entwicklung. Diese Umlandgemeinden haben natürlich in den letzten 10 bis 20 Jahren eine ganz andere wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Darum müssen wir unseren Fokus darauflegen, und das schreibt auch der Bundesrechnungshof in seinem Bericht, dass die Anbindung der Umlandgemeinden auf Standortentscheidungen, auf wirtschaftliche Standortentscheidungen eine Rolle spielt und dass diese attraktiven Regionen natürlich mit hoher Lebensqualität dann noch attraktiver werden, wenn wir sie öffentlich anbinden. Das betrifft die Pendler/innen, die längst im Bewusstsein haben, dass sie gerne umsteigen würden.

In Summe noch einmal ein großes Dankeschön, ein Appell, dass wir schneller, mehr und entschiedener und entschlossener noch handeln und unsere Prioritäten etwas anders setzen. Herzlichen Dank! (Beifall)

Präsident: Da keine weitere Wortmeldung vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 583/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 584/2023, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes über Investitionen der Länder Oberösterreich und Steiermark. Ich bitte Herrn Abgeordneten Froschauer zu berichten.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Beilage 584/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Investitionen der Länder Oberösterreich und Steiermark. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 584/2023.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Investitionen der Länder Oberösterreich und Steiermark“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Das war jetzt ziemlich zackig, denn ich habe mir gedacht, ich sage jetzt auch, dass ich es zackig und komprimiert mache, aber ich glaube, so schnell bin ich nicht. (Heiterkeit) Ich möchte mich einfach auf das wirklich jetzt besinnen, was mir einfach im Besonderen wichtig ist und einfach nur das Wichtigste sagen.

Besonders wichtig erscheint mir, dass es bei diesem Rechnungshofbericht, ich rede jetzt ausschließlich vom Land Oberösterreich, ich glaube die Steiermark können wir jetzt auslassen, dass es aber gesamt in Oberösterreich kein strategisches Gesamtkonzept für die Infrastrukturinvestitionen gibt und die Vermögenserhaltung eben gibt. Das halte ich für unbedingt notwendig. Es gibt keine gesamthafte schriftliche Strategie für Investitionstätigkeiten, und auch das müssen wir uns unbedingt anschauen, dass wir hier in die Richtung arbeiten, und das empfiehlt auch der Landesrechnungshof und auch die Erläuterungen zu den gewählten Bewertungsmethoden sind nicht klar und nicht ausreichend dargestellt, also wie man wirklich genau bewertet.

Leider gibt es keine Auflistung mit den größeren Investitionsvorhaben und mit den eben dazu wesentlichen und relevanten Kennzahlen. Besonders auffällig erscheint mir eben auch, dass eben das Vermögen in den Bewertungen nicht ganz klar und eigentlich auch erläutert worden ist, ob es zum Beispiel unveräußerlich ist. Solche Dinge sind in der Realität wichtig und sollten in den Rechnungsabschlüssen erklärt werden.

Spannend für mich war, dass eben der Wertverlust in Folge der Abschreibungen und der Vermögensabgänge den Zuwachs an Vermögen durch Direktinvestitionen überstiegen hat, und das könnte eben auch auf einen Investitionsrückstau hinweisen, auch das halte ich für wichtig. Wichtig ist auch, dass die Investitionstätigkeit eben nicht durch Direktinvestitionen gegeben ist, sondern viel mehr durch Kapitaltransfers an Beteiligungsunternehmen. Das

belastet eben Finanzierungs- und Ergebnishaushalt und führt eben zu keinem Vermögenszuwachs im Landeshaushalt, aber in diesem Fall eben bei den Beteiligungsunternehmen.

Die Beteiligung selber verfügt über ein höheres Sachanlagevermögen als die Gebietskörperschaften, und trotz Reinvestitionen kam es 2021 zu einem Rückgang des Sachanlagevermögens. Den größten Anteil am Sachanlagevermögen haben laut Buchwert die Straßen und Straßenbauten mit über 80 Prozent, und es lagen allerdings auch da unterschiedliche Bewertungsansätze der Eröffnungsbilanz zu Grunde.

Eine Schwierigkeit, um das wirklich gut zu bewerten war eben, dass die Buchungsverhalten teilweise geändert wurden also zum Beispiel durch neu verwendete Sachkonten oder Kontobezeichnungen. Da ist eben dann eine Mehrjahresvergleich sicherlich erschwert.

Spannend finde ich, dass noch ganz zum Schluss, hinsichtlich des Oberösterreich-Plans, es sind ja für 2021 Mittel bereitgestellt worden in der Höhe von 191,2 Millionen Euro in diesem Bereich. Es sind gerade einmal 51 Millionen Euro ausbezahlt worden. Ich glaube, dass müssen wir in Zukunft auch bei den anderen Themenfelder gut ansehen, was jetzt wirklich beim Oberösterreich-Plan ausbezahlt worden ist, was eigentlich versprochen worden ist.

Im Großen und Ganzen denke ich mir, ist der Bericht zufriedenstellend. Es gibt einige Empfehlungen, die ich für sinnvoll halte und wo ich auch glaube, dass wir diesen nachkommen sollten. Wir werden jedenfalls den Bericht zur Kenntnis nehmen. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Dass ich einmal auffahren muss, das ist auch selten, danke Doris. (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. Margreiter: „Darum meldest du dich immer nach mir!“) Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Damen und Herren, sehr geehrte Zuhörer! Ich weiß jetzt nicht Doris, wie ich hier jetzt meine Strategie anlegen soll zu dieser Rede, weil du hast gesagt, es gibt keine Gesamtinvestitionsstrategie, na no na net, wenn ich als Person feststellen möchte, dass ich nie ein Verfechter der VRV gewesen bin. Das ist ja der Grund, dass man sehr schwierig eine Gesamtstrategie der Investitionen, der zukünftigen, festlegen kann.

Du hast ein paar ganz richtige Aussagen getroffen, nämlich dass der Wertverlust mehr ist als wie Investitionen sind, das heißt im Klartext, wir liegen im Übrigen überall ein bisserl besser als die Steiermark, bei der Pro-Kopf-Verschuldung wesentlich mehr, das wolltest du natürlich nicht sagen, das muss man aber da im Bericht schon ganz klar feststellen können, aber es zeigt eines, dass wir mit der VRV gar nicht so glücklich sein dürfen.

Und der Urfehler bei dieser VRV war nämlich der, dass man gesagt hat, wir stellen jetzt auf ein transparenteres, moderneres System um. Also, aus meiner langjährigen Erfahrung sage ich, dass diese VRV niemals gegenüber der Kameralistik transparenter sein kann, im Gegenteil. Und wenn wir von der Modernität ausgehen, dass man mit diesen Irrglauben einmal endlich Schluss macht, also die Kameralistik ist nach der Doppelten Buchführung gekommen, nämlich eben speziell für die Körperschaften, Gebietskörperschaften, damit man für die eine Möglichkeit findet, dass entsprechende Darstellungen der Rechnungsabschlüsse gegeben sein können, die man nämlich auch versteht, weil wir waren ja angebracht dazu, in den Kommunen alles festzustellen, was die Vermögenswerte betrifft.

Na, jetzt sage ich einmal ganz ehrlich bei unseren Neuen Mittelschulen, wo wir alte Sesseln drinnen gehabt haben, haben wir natürlich auch die Wertigkeit der alten Sessel feststellen müssen, wir haben sie auf alle Fälle sehr alt festgestellt, damit das Vermögen der Sessel nicht recht hoch gegriffen war und dann die Abschreibung nicht so hoch war, dass wir sowieso hint und vorne nicht mehr zusammenkommen.

Und dass wir jetzt praktisch einen Rechnungsabschluss haben, ein reines Plus-Minus, und dann ein Ergebnis kriegen, wo wir dann die Abschreibung dagegen setzen, das stellt auf alle Fälle einmal eines sicher, dass unsere ganzen Straßen, auch wenn sie neu gebaut sind, in Wahrheit nichts wert sind, wenn wir sie mit Abschreibungen bedecken, weil so viel können wir gar nicht einnehmen, wie uns die Straße zerfällt. Das hat man, glaube ich, da nicht richtig bedacht.

Und ja, du hast es eh gesagt, wir fallen da von 75 Prozent in Oberösterreich und in der Steiermark, glaube ich, auf 58 Prozent, wenn man mit 2011 vergleicht, Investitionen zu Wertverlust. Und da muss man sich in Zukunft irgendwas überlegen. Aber klar ist auch das, dass wir dadurch auch in Wirklichkeit keine Strategie haben können, weil wir immer schauen müssen, wo sind die wichtigsten Gegebenheiten, was müssen wir investieren, damit wir im Wertverlust nicht noch schlechter dastehen? Ich hoffe, dass das die meisten auch verstehen mögen.

Dass der Straßenbau, das sage ich auch noch einmal, Herr Rechnungshofdirektor, da können Sie nichts dafür, aber mit 80 Prozent des Vermögens drinnen sind, das ist sehr lustig. Weil ein Vermögen ist eine Straße für mich dann, wenn ich eine Mautstraße habe, dann kann ich was rechnen, dann habe ich eine Einnahme, eine direkte Einnahme, und das stelle ich gegen die Abschreibung, und dann sehe ich, ob sie mir was bringt oder nicht. Ja, wieviel haben wir Mautstraßen? Und dort, wo wir eine Doppelmautstraße machen möchten, zum Beispiel am Brenner, da werden wir dann von der EU eingebremst.

Ja, es steht ganz klar da, es bedarf zusätzlicher Informationen im Rechnungsabschluss, um die ausgewiesenen Werte korrekt interpretieren und vergleichen zu können. Danke für diesen Satz, der gibt mir völlig Recht in der Darstellung dessen, dass die VRV nicht das Optimum unserer Darstellung ist. (Zwischenruf Landesrechnungshofdirektor Rudolf Hoscher: „Liegt nicht in der Verantwortung vom Rechnungshof!“) Ich weiß schon, dass sie nichts dafür können, aber ich habe es immer wieder gesagt, da steht es jetzt schriftlich. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mayr.

Abg. KO Mayr: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, wenn das Pult schon auf der Höhe ist, kann ich mich auch einmal anlehnen, aber nicht nur deswegen! Es dauert aber trotzdem nur ganz kurz und ich lasse dieses Pult, nur falls der Christian Dörfel dann noch redet, trotzdem da herunter. Ein kurzer Dank geht ganz zu Beginn an den Rechnungshof für den Bericht. Aber, und das ist mir auch wichtig zu betonen, ein Dank geht auch an die Finanzdirektion, weil in diesem Rechnungshofbericht kommt auch relativ klar und deutlich heraus, dass viele richtige und wichtige Umsetzungen, die in einem anderen ebenfalls verglichenen Bundesland noch nicht umgesetzt sind, in Oberösterreich bereits in Umsetzung sind. Das ist nicht selbstverständlich, aber es ist für uns eine Basis als Landtag, damit wir die Aufgabe, die uns zugetragen ist, auch wahrnehmen können.

Ich möchte nur ganz kurz auf eine zentrale Forderung vom Bericht eingehen, weil es im Umgang mit öffentlichen Geldern für mich schon relevant ist, die ist jetzt auch schon kurz

angesprochen, da geht es im Hinblick auf die Vermögenserhaltung um ein Gesamtkonzept für Infrastruktur-Investitionen, weil man ja weiß, dass manche Infrastrukturprojekte sich über die Jahre auch von den Kosten her ein bisschen entwickeln.

Und ich finde es schon immer spannend, dabei auch auf das Projekt des Westrings hinzuweisen. Im Jahr 2001 ist man davon ausgegangen, dass dieses Projekt 215 Millionen Euro kosten wird, allerdings beide Teile, also inklusive Nordteil. 2002 war man dann bei 225 Millionen Euro, 2004 bei 438, 2008 bei 451 und 2009 bei 527 Millionen Euro. Dann hat man das Projekt halbiert. Das hat die Kosten nicht ganz halbiert, aber man war zumindest einmal für kurze Zeit auf 357 Millionen Euro. Im Jahr 2011, wo der Landtag, gegen unsere Stimmen übrigens, diesen Westring-Vertrag, diesen ungedeckelten Westring-Vertrag unterschrieben hat, hat man gerechnet mit Kosten von 646 Millionen Euro. Wir haben jetzt also innerhalb von gut zehn Jahren fast eine Verdoppelung des Preises oder der Kosten für den Westring noch einmal gehabt.

Natürlich kann so ein Gesamtkonzept, wo man auch solche Projekte einfließen lässt, ein Projekt wahrscheinlich in der Praxis nicht recht viel günstiger machen, aber man hat eine transparente Darstellung, wo man auch einfach sieht, wie entwickeln sich Kosten und man sieht auch, ob man gegebenenfalls Maßnahmen einleiten muss, um Kosten zu dämpfen oder vielleicht auch Projekte zu hinterfragen, die man schon vor 40 Jahren hinterfragen hätte sollen. Ich bedanke mich recht herzlich beim Rechnungshof auch für diese Empfehlung und gehe von einer umfassenden Umsetzung aus. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Froschauer.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Lassen Sie mich zurückkehren zum eigentlichen Bericht und zu den Fakten. Von Jänner bis Mai 2022 hat der Bundesrechnungshof Umfang und Entwicklung der Investitionen in Oberösterreich und der Steiermark angeschaut. Und es gibt ein paar ganz interessante Aussagen dazu aus dem Bundesrechnungshof. Im Vergleich, und da nicht nur Oberösterreich und Steiermark, sondern man hat auch hier bereits miteinbezogen die Bundesländer Salzburg und Tirol, im Vergleich ist Oberösterreich Best Practice Beispiel für Transparenz in der Darstellung.

Und eine weitere Aussage und Frau Kollegin Margreiter, du hast ein paar Zweifel angemeldet, und ich hoffe, ich kann sie zerstreuen bei dir, eine weitere Aussage des Rechnungshofs, auch im Bereich der Investitionsplanung, vor allem im internen Bereich Straßenbau, aber insgesamt Investitionsplanung, ist Oberösterreich Best Practice Beispiel. Du hast angesprochen diesen Wertverlust in Folge von Abschreibungen und Vermögensabgängen durch Direktinvestitionen. Ja, das ist scheinbar so. Man könnte glauben, es liegt ein Investitionsrückstau vor. In Wahrheit ist es so, dass sich diese Investitionen in zwei Bereiche teilen, einerseits in Direktinvestitionen, ja hier gibt es einen negativen Saldo, aber andererseits, und dort in einem viel größeren Ausmaß, durch Kapitaltransfers und die Beteiligungsunternehmen.

Das belastet natürlich, stimmt, den Finanzierungs- und den Ergebnishaushalt, und ein Vermögenszuwachs im Landeshaushalt ist somit nicht gegeben. Aber insgesamt, und jetzt sind wir gleichzeitig bei der Strategie und bei den Beschlüssen, die wir hier herinnen fassen, und ich nehme nur beispielsweise einige unserer großen Unternehmen, Oberösterreichische Landesholding 100 Prozent, Energie AG 52,8 Prozent, Oberösterreichischer Landesfeuerwehrverband 28,57 Prozent, Anton Bruckner Privatuni 100 Prozent oder Oberösterreich Tourismus 22,22 Prozent und, und, und. Hier geben wir die politischen Ziele

vor und werden diskutiert. In den einzelnen Unternehmen werden Strategien dazu entwickelt, die wir anschließend hier auch mitbeschließen müssen in Form der Finanzierung, sei es bei Mehrjahresverpflichtungen oder Investitionen, also insgesamt ist der Zweck erreicht.

Ich räume allerdings ein, dass es eine Aufgabe sein wird, hier in der Darstellung besser zu werden, um einen Gesamtüberblick zu bekommen, aber insgesamt ein tolles Ergebnis, insgesamt ein hohes Lob seitens des Bundesrechnungshofs als Best Practice Beispiel bei Darstellung und bei Transparenz. Wir stimmen diesem Bericht sehr, sehr gerne zu. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 584/22, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofs betreffend Investitionen der Länder Oberösterreich und Steiermark, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Es ist einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 585/2023. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofs betreffend COVID-19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen: Datenaktualisierung 2022. Ich bitte Abgeordnete Scheiblberger zu berichten

Abg. **Scheiblberger:** Beilage 585/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofs betreffend COVID-19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen: Datenaktualisierung 2022.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 585/2023.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „COVID-19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen: Datenaktualisierung 2022“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Bitte, Frau Abgeordnete Scheiblberger!

Abg. **Scheiblberger:** Helfen, wo es die Menschen brauchen, diesen oberösterreichischen Grundsatz sind wir auch in der Corona-Pandemie treu geblieben. Mit zahlreichen raschen Hilfsmaßnahmen haben wir die Menschen wirklich durch eine schwierige und herausfordernde Zeit begleitet und unterstützt. Ganz nach dem Motto eben von Oberösterreich: Auf Oberösterreich ist Verlass, auch in schwierigen Zeiten. Und an dieser Stelle möchte ich eben auch unserem Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer danke sagen. Er war der Kapitän, wir haben es heute schon gehört, der uns wirklich mit ruhiger und sicherer Hand durch diese Krise geführt hat. (Beifall)

Dieser Bericht des Bundesrechnungshofs zu COVID-19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen zeigt wirklich eindrucksvoll alle finanziellen Leistungen und Hilfsmaßnahmen vom Beginn der Pandemie bis zu ihrem Ende. Das Land Oberösterreich, und das hat mich besonders beeindruckt, hat das geplante Gesamtvolumen seiner finanziellen Hilfsmaßnahmen um ein Siebenfaches erhöht und zwar auf 565 Millionen Euro und hat darüber hinaus zu diesen finanziellen Hilfsmaßnahmen weitere Hilfsleistungen getätigt. Da geht es eben um Einnahmenverzichte, Sachleistungen, Haftungen, Garantien, Stundungen.

Zwei möchte ich da hervorheben, und zwar eben die oberösterreichischen Landeshaftungen für Mittelstand- und Großbetriebe, und es hat auch 2020 zwei Gemeindepakete gegeben im Bereich des Finanzausgleiches. Außerdem hat es auch im Bereich der Bildung eine Unterstützung gegeben, und zwar einen Landesbeitrag für Gruppen in Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, wenn Gruppen Corona-bedingt geschlossen wurden. Ich darf da auch danke sagen an unsere Landeshauptmann-Stellvertreterin, die soeben hereingekommen ist. (Beifall)

Mir bleibt abschließend einfach noch danke zu sagen dem Bundesrechnungshof, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, für diesen umfangreichen Bericht, das ist wirklich ein großer Bericht geworden, und wir stimmen diesem Bericht natürlich zu. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Präsident Peter Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer beziehungsweise Zuseherinnen und Zuseher! Ich bin mir dann nicht immer ganz sicher, ob wir die gleichen Rechnungshofberichte gelesen haben, weil ich habe diesen Satz: Helfen, wo Hilfe gebraucht wird und so weiter, das habe ich da nirgendwo gefunden. Ich habe auch vom Rechnungshof überhaupt nicht diese überschäumend positive Beurteilung des Handelns des Landes Oberösterreich gelesen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Genau lesen, ganz genau lesen!“)

Ich habe ein sehr umfangreiches, mittlerweile zum dritten Mal aktualisiertes Zahlenwerk gelesen, das uns einfach einmal einen Überblick gibt, wie unterschiedlich der Bund und die neun Bundesländer auf die Covid-Krise reagiert haben, wie sie unterschiedlich auch in unterschiedlicher Differenziertheit Hilfsmaßnahmen ausgeschüttet haben. Ich habe vor allem auch gesehen, dass Oberösterreich zuerst ein Spätzünder war, was die Hilfen angeht, aber es stimmt, wir haben dann das geplante Gesamtvolumen sehr stark aufgestockt, wie wohl, und auch das haben wir hier im hohen Landtag sehr oft diskutiert, sehr viele Mittel, aber das gilt auch für den Bund und für fast alle Bundesländer, sehr viel von diesem Gesamtvolumen nicht zur Auszahlung auch gelangt ist, das muss man auch der Vollständigkeit halber sagen. Da gibt es aber auch unterschiedliche Quoten unter den Bundesländern. Bei uns war es, glaube ich, etwas weniger als die Hälfte des Geplanten, was wir gemacht haben.

Wichtig ist aber, dass damit alle Bundesländer und natürlich auch Oberösterreich, und auch das haben wir heute schon diskutiert im Zusammenhang mit dem Rechnungsabschluss, einen Beitrag geleistet haben, um negative konjunkturelle Auswirkungen auf die Bürgerinnen und Bürger, die Unternehmen im Land und die Gemeinden zumindest abzufedern. Dieser Versuch wurde da zumindest unternommen. Inwieweit es wirklich gelungen ist, da ist es, glaube ich, jetzt noch immer, auch mit diesem Zahlenwerk, viel zu früh, um das abschließend beurteilen zu können. Da werden wir uns schon auch in der Diskussion mit den Auswirkungen dieser Pandemie beschäftigen und auch mit dem Blick, den uns diese Krise auch gewährt hat auf schwierige Lagen zum Beispiel im Gesundheitswesen, zum Beispiel im Bildungswesen, auch teilweise in der öffentlichen Verwaltung, wo wir gesehen haben, dass wir teilweise nachbessern mussten, um überhaupt mit so einer Krise in so einem Ausmaß umgehen zu können. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Diese abschließende Beurteilung können wir nach wie vor noch nicht treffen. Da ist es wirklich noch notwendig, auch weiterhin draufzuschauen, gemeinsam mit dem Rechnungshof auch die

die Folgewirkungen, auch Spätfolgen wirklich noch zu beobachten und dann einer abschließenden Beurteilung zuzuführen, und gleichzeitig vor allem, und das ist auch ganz wichtig, Lehren für die Zukunft daraus zu ziehen, weil wir haben da jetzt mit sehr viel Geld zumindest aus heutiger Sicht scheinbar ganz gut reagiert, aber wie gesagt, es sind noch sehr viele Herausforderungen und Probleme sichtbar geworden, denen wir uns stellen müssen. Und da ist es einfach wichtig, da jetzt noch nicht den Schlusstrich zu ziehen und zu sagen, wir haben alles toll gemacht und bestens, sondern wirklich die Spätfolgen noch zu beobachten.

Das trifft insbesondere auch auf wirtschaftliche Auswirkungen zu, wenn man sich anschaut, wie jetzt gerade auch die eine oder andere Insolvenz in Österreich wieder aufschlägt, weil es schon auch Wirtschaftsforscher gibt und Berater gibt, die sagen, wir haben schon auch mit diesen Hilfen zum Beispiel manche Branche oder manches Unternehmen über eine Krisensituation hinweggerettet, die es später trotzdem wieder einholen wird, weil wir da praktisch die strukturellen Probleme halt einmal mit Geld zugeschüttet haben. Wir haben damit auch einen Beitrag, auch das sei gesagt, durchaus auch einen Beitrag zum Anheizen der Inflation geleistet mit manchen Hilfen.

Und um das abschließend zum heutigen Tag auch noch einmal zu sagen, weil ich es zuerst gerade online gelesen habe, es ist immer interessant, dass wir schon sehr viel Geld in die Hand genommen haben, um hier wirtschaftliche Auswirkungen abzufedern, den Kasberg-Seilbahnen war man aber aus diesem Titel diese Unterstützung nicht vergönnt, und heute wurden sie vom Landesrat Achleitner in Insolvenz geschickt. Das wird möglicherweise noch andere Unternehmen treffen, und da wird es dann wichtig sein, dass wir schon auch unsere wirtschaftspolitischen Maßstäbe auf einen Prüfstand stellen. Den Bericht nehmen wir natürlich dankend zur Kenntnis. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber:** Frau, Präsidentin, meine Damen, meine Herren, geschätzte Landsleute, die uns noch immer heute folgen! Und weil ich vernommen habe, bei einem anderen Tagesordnungspunkt, wie ich mit einem Zitat eingestiegen bin, dass da eine gewisse Motivation im Saal dann auf einmal ersichtlich war, steige ich wieder mit einem Zitat ein von Friedrich Hebbel, der einst gesagt hat, es gehört oft mehr Mut dazu eine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben.

Und das ist genau der Fehler der Pleiten-, Pech- und Pannen-Bundesregierung, und dieser Bericht gibt das dann eindeutig wider. Es wäre viel gescheiter gewesen, und ich nehme nicht für die FPÖ in Anspruch, dass wir am Anfang dieser Pandemie, Epidemie oder wie es immer dann gedeutet wird, dass wir die Weisheit mit dem Löffel gegessen hätten und alles richtig entschieden hätten, aber im Laufe der Zeit hat man dann schon erkennen müssen, wo die Reise hingeht, und man war nicht mutig genug, die entsprechenden Weichen neu zu stellen.

Und das stimmt, Kollegin Scheiblberger, der Spruch mit dem Kapitän, den habe ich heute schon zwei Mal gehört. Nur, der Kapitän ist Kapitän auf einem Schiff in einem Flottenverband, und der Admiral von dieser Flotte sitzt in Wien, und der Admiral hat die ganze Geschichte nicht im Griff gehabt.

Das ist der Punkt der Punkte. So, jetzt haben wir da ein Update, danke an den Rechnungshof, von diesen finanziellen Mitteln. Da haben wir die 85 Milliarden Euro. Zwei Milliarden Euro davon haben die Länder beigesteuert. Dann haben wir etwa 20 Prozent der Wirtschaftsleistung bei diesen 85 Milliarden Euro. Das muss man auch ganz klar sagen. Das ist kein Pappenstiel.

Alles, was da an Geld geflossen ist, und ich erinnere mich nur an ein paar Zahlen, wir haben eine Ausgabe von 841 Millionen Euro gehabt für 42 Millionen Impfdosen, für neun Millionen Österreicher und 14 Millionen davon haben wir bereits vernichtet, weil sie abgelaufen sind. Nur dass wir ungefähr wissen, was das für ein sinnloses finanzielles Unterfangen war in diese Richtung.

Unter dem Strich kann man nur sagen, ein Inflationstreiber, in Summe, der Güteklasse eins. Übrigens, meiner Meinung nach der größte Inflationstreiber überhaupt, wenn wir die ganze Zeit von Teuerung und Inflationsrate sprechen. (Beifall. Unverständliche Zwischenrufe.)

Ja, der Kollege Höglinger glänzt immer mit besonders viel Wissen, das wissen wir eh. Aber unter dem Strich kann man die Fakten nicht vom Tisch wischen. Kurzum, für die FPÖ sagen wir dem Bundesrechnungshof Danke, dass er uns dieses Update und Zahlenwerk gegeben hat, und wir nehmen das nicht mit Freude, aber zur Kenntnis. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach der Rede jetzt vom Koalitionspartner der ÖVP, möchte ich euch den Tipp geben, Augen auf bei der Partnerwahl. (Heiterkeit. Beifall.) Wenn man den Kanzler so hinstellt, na gut. Das andere, da muss man auch noch einmal schauen, was der Bundesrechnungshofbericht überhaupt zusammengerechnet und hingeschrieben hat.

Es steht eigentlich schon Struktur der Hilfsmaßnahmen. Es ist kein Euro drinnen, von dem, was für die Krankenhäuser aufgewendet worden ist, was für Schutzmaterial oder was für Impfungen aufgewendet wurde. Nur so nebenbei, wenn man den Bericht sinnerfassend liest.

Danke für den Bericht. Es ist umfassendes Zahlenmaterial in den finanziellen Hilfsmaßnahmen, nur sind einige angeführt worden, und da sind natürlich Soforthilfen für sehr viele Bürgerinnen und Bürger, für Klein- und Mittelbetriebe. Ich weiß, man kann überall noch besser werden. Es kann überall schneller gehen. Es kann überall besser sein.

Aber ich glaube, was es uns schon gezeigt hat, und da beneiden uns schon sehr viele europäische Länder, das Thema Corona-Kurzarbeit war in der Zeit ein riesengroßes Asset. Wir sind nach der Corona-Pandemie, und das ist von der WHO bestätigt eine Pandemie gewesen und nicht irgendetwas anderes, sondern das war klar die Definition und hat sich auch über die ganze Welt über einen längeren Zeitraum ausgebreitet. Daher heißt es auch Pandemie.

Die Corona-Kurzarbeit war einfach ein Instrument, die Menschen einerseits finanziell abzusichern, aber auch im Betrieb zu halten. Sie war für viele Betriebe auch die Chance, zu überleben und nach der Coronazeit auch wieder schneller zu starten. Das haben wir geschafft, in vielen Bereichen.

Ja, es gibt eine Delle. Und es gibt eine Delle gerade auch im Baugewerbe, was die Auswirkungen sind. Es hängt aber jetzt nicht unbedingt mit den Corona-Hilfsmaßnahmen zusammen. Natürlich gibt es einige Bereiche, einige Betriebe, das haben wir auch gesehen in den letzten Jahren, die weniger Insolvenz angemeldet haben, aber jetzt natürlich in die Insolvenz schlittern, weil sich viele Rahmenbedingungen verändert haben.

Ja, die Coronazeit hat in vielen Bereichen wie ein Brennglas die strukturellen Probleme aufgezeigt. Kollege Binder hat es schon angesprochen. Wir haben jetzt ein Zahlenmaterial da, und es ist einfach noch einmal eine transparente Faktenlage. Und das ist, glaube ich, schon einmal entscheidend. Wir haben noch keine Schlüsse daraus ziehen können, und man kann auch keine daraus ziehen, weil es eben noch nicht klar ist, in welche Strukturen wir investieren müssen, damit eben die Finanzierung auch nachhaltig ist und dort eine Klarheit entsteht.

Wir haben auch noch nicht die Möglichkeit, jetzt auch wirklich zu schauen, was für Auswirkungen haben sie auf lange Frist für die Wirtschaft oder bei denen, wo eine Hilfe geleistet worden ist, den Vergleich jetzt, seid mir nicht böse, alles herzuziehen, wir hätten den Kasberg noch finanzieren können mit Coronahilfen. Auch die Seilbahnholding hat keine Coronahilfen bekommen, oder auch viele andere Bereiche, einige Thermen auch nicht, weil es eben ganz klare Bedingungen gegeben hat.

Diese Bedingungen kann man natürlich auch diskutieren. War das gescheit, was wir da gemacht haben? Und wenn ich mir anschau, dass insgesamt 89 unterschiedliche Hilfsmaßnahmen gesetzt worden sind und da 20 intermediäre Gesetze notwendig waren, da kann man natürlich sagen, es war alles schlecht oder sonst Irgendetwas. Da ist auch mancher Fehler passiert, keine Frage.

Es ist vieles mit der Gießkanne gekommen, weil es einfach gebrannt hat. Der Hut hat gebrannt, und da muss man auch schnell reagieren. Dann ist es wie bei der Feuerwehr, wenn es recht brennt, dann gießt man einmal das ganze Wasser drauf, damit es schnell wieder heruntergeht, auch wenn man dann vielleicht ein paar Kollateralschäden hat.

Aber ich glaube, das ist im Zuge dieser Auswirkungen, die wir gehabt haben und dieser verheerenden Geschichten auch ganz entscheidend und gut gewesen. Also wir haben diese komplexen Zuständigkeiten gesehen. Und wir sind natürlich bei manchen auch ein bisschen gescheitert.

Ich weiß noch, einige Klein- und Mittelbetriebe, und Kollegin Angerlehner wird es wahrscheinlich auch von der Wirtschaftskammer kennen, warten noch, gerade auch jetzt mit der Auflösung von der COFAG, dass wir noch einige Betriebe haben, die noch eine Förderung bekommen, die aber im letzten Jahr schon zugesagt worden sind.

Also haben wir auch zu schauen, wie wir diese Abwicklung noch besser machen können, und wie kann da die Wirtschaftskammer die Betriebe unterstützen. Ich glaube, das hat immer sehr gut funktioniert, auch der Informationsfluss und auch die Verbesserungen hinsichtlich der Umsetzung.

Natürlich hat man am Anfang einmal vielleicht Fehler gemacht, aber es ist immer besser geworden. Und die Informationen, und das möchte ich auch an dieser Stelle sagen, ich habe eben auch einen Gewerbeschein, sind wirklich immer sehr gut gewesen. Natürlich hat man auch oft die Kritik, weil ich eben auch auf der Bundesebene mitgelitten habe, was man alles schnell braucht, und was dann auch umgesetzt worden ist, und das nicht immer alle gesagt haben, ja super.

Das ist so, aber es ist sehr vieles, glaube ich, auch sehr positiv gesehen worden und unterstützt worden, und das Beste daraus gemacht worden, dass auch sichtbar geworden ist, wie viele Schnittstellen wir haben. Wie oft man darauf gekommen ist, dass, wenn du an einem Ding anziehst, dass noch fünf andere Manderln mitreißt.

Genau das hat das auch gezeigt und ich glaube, genau das ist auch das, was Kollege Binder, glaube ich, angesprochen hat, dass wir nicht wirklich Zeit gehabt haben, genau hinzuschauen, was die notwendigen Maßnahmen sind, um Strukturen krisensicherer zu machen, um für die nächsten Auswirkungen, sowohl im wirtschaftlichen als auch im sozialen und persönlichen Bereich zu schauen, oder was hat das mit der ganzen Gesundheitsversorgung zu tun hat.

Nachdem es am Anfang, ich habe auch einmal geschaut, ob wir vom gleichen Rechnungshofbericht reden, liebe Gerti, wie du mit den Zahlen von Oberösterreich angefangen hast. Ja, die sind natürlich auch in einem eigenen Kontext da, aber die Hauptlast hat und trägt der Bund in diesen Bereichen.

Natürlich hat Oberösterreich da auch einiges dazu beigetragen, aber wenn man sich einfach die Vergleiche anschaut, wie viel sind eben diese genannten Maßnahmen, die wir fix gehabt haben. Das möchten wir ausgeben und wieviel ist schon abgeholt worden und wie viel ist schon ausgegeben worden, da sind wir im Ranking zwischen 564.000 Euro, 211.000 Euro sind abgeholt worden, zum Prüfungszeitraum.

Da hat Tirol schon ein bisschen mehr von dem. Die haben zwar weniger veranschlagt, aber schon ein bisschen mehr abgeholt, und das muss man, glaube ich, immer auch genau anschauen. Wenn man Zahlen vergleicht, ist es immer schwierig. Welche Haftungen sind schon gemacht worden? Ich meine, da haben wir natürlich aus 2008 schon vieles gelernt, als die Landeshaftungen, natürlich Gott sei Dank, gemacht worden sind, aber nicht abgerufen wurden.

Das war 2008 auch, aber natürlich braucht es auch so eine Sicherheit für die Betriebe im Hintergrund, wenn etwas ist, da ist das Land dahinter und haftet. Also, insgesamt ist der Bericht wieder sehr spannend, und man muss einfach drauf schauen, wie der Folgebericht ist, beziehungsweise, wann der Zeitpunkt ist, aus diesen Berichten, aus diesen Zahlen, aus diesen Daten auch die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Wir werden den Bericht zur Kenntnis nehmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Aigner. Ich sehe, Herr Abgeordneter Aigner ist dann der letzte Redner, und dann kommen wir zur Abstimmung. Bitte!

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Mitglieder des Landtags, geschätzte Zuseher auf der Galerie, die nicht mehr da sind, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Ich muss ein bisschen auf meine Vorredner replizieren, und es freut mich total, dass meine Metapher der Titanic, des Schiffes, heute mehrmals genutzt worden ist.

Jetzt werde ich sie auch ein paar Mal nutzen, weil wenn ich da höre, so mit einem großartigen Kapitän, Landeshauptmann Stelzer, wir durch die Krise gekommen sind, da kann ich nur sagen, so wie es Kollege Gruber gesagt hat. Ja, der ist in einem Konvoi gefahren, und zwar Vollgas Richtung Lockdown für Ungeimpfte. Gratuliere, da ist in der Gesellschaft ganz etwas Großartiges passiert.

Auf Bundesebene hat man, weil die Krise ja ganz überraschend gekommen ist, in einer Nacht- und Nebelaktion eine Blackbox geschaffen, die man jetzt auflöst. Man nennt das COFAG. Da weiß man nach wie vor nicht genau, was da drinnen los gewesen ist, warum wer zu welchen Positionen gekommen ist. Vielleicht hat er nur die richtige Telefonnummer gespeichert gehabt.

Dann ist es so, dass in einem Wirrwarr von verschiedensten Förderungen, wo sich eh keiner mehr ausgekannt hat, nicht einmal wir gescheit in der Steuerberatung, weil sich von Vormittag auf Nachmittag die Richtlinien geändert haben, sind dann Förderungen ausgezahlt worden, zum Teil zu wenig, dann wieder volle Kanne mit der Gießkanne hinaus in die Wirtschaft.

Was man auch sagen muss, vom Fixkostenzuschuss, 800.000 Euro, das ist der letzte Fixkostenzuschuss, da sind etliche in der Wirtschaft bislang noch nicht angekommen. Das hat einen ganz einfachen Grund, weil man laut Europäischer Union nur bis 30. Juni 2022 die Förderungen auszahlen darf und wegen der Richtlinie manche Förderungen erst später eingereicht werden haben können.

Naja, da waren die Vollprofis am Werk. Kollege Binder hat gesagt, man muss aus der Krise lernen. Ja, im Zuge meiner heutigen mündlichen Anfrage habe ich das Gefühl, man hat nicht daraus gelernt, weil Landeshauptmann Stelzer hat mir beantwortet, dass in Oberösterreich das Krisenmanagement unabhängig vom Pandemievertrag ist.

Das schaut aber offensichtlich anders aus. In diesem Entwurf des WHO-Pandemievertrags ist es nämlich so, dass die nationale Ebene, Nationalräte, Bundeskanzler, Bundesregierung, Gesundheitsminister, ausgehebelt sind, und Tedros, der Chef der WHO, eine Pandemie verhängt und dann bestimmt, ob wir in Österreich einen Lockdown haben, ob wir die Wirtschaft aufsperrn, zusperren, wie schnell wir auf- und zu sperren, ob wir Masken haben und ob wir impfen gehen müssen.

Also, wenn man aus der Krise lernt, dann muss man daraus lernen, dass man die Maßnahmen, wenn man sie schon verhängt, zumindest auf nationaler oder auf regionaler Ebene verhängen kann, und nicht in einem Diktat einer supernationalen Weltregierung. (Beifall)

Zu den Insolvenzen, ich habe vor einem Jahr in einer Anfrage und einer Frage im Ausschuss Wirtschaftslandesrat Achleitner gefragt, ob er glaubt, dass es aufgeschobene Insolvenzen gibt, aufgrund der Hilfen. Ich habe da einfach einmal die Prognose gestellt, dass es zu einer Verdoppelung der Insolvenzen kommt, auf Vor-Krisenniveau.

Da ist die Antwort gewesen, es gibt leider keine Zuständigkeit für Zukunftsforschung. Naja, und jetzt sind wir genau da, dass Kika, Leiner zusperren, Forstinger in Insolvenz geht. Das ist aber erst der Anfang. Wenn man die Kammernachrichten anschaut, dann sind jetzt die Insolvenzen so richtig am Galoppieren. Die meisten sind derzeit noch Abweisungen, es wird aber auch Betriebe geben, die das überleben.

Viele, viele Milliarden Euro österreichweit sind genau in das hineingeflossen, dass Betriebe am Leben gehalten worden sind, die vorher eigentlich schon im Wirtschaftsleben nicht mehr da sein hätten können und sollen, wenn man die freie Marktwirtschaft agieren lässt, und da nicht Fördergelder hineinsteckt.

Kollege Gruber, du hast ja auch meine Metapher der Titanic genutzt, und ich kann dir nur eines sagen, du hast gesagt, der Kapitän wird gesteuert, wo der Admiral im letzten Schiff ist. Aber ich glaube, ihr seid bei unserem Kapitän Stelzer doch als Koalitionspartner der erste Offizier, und ihr habt auch nicht eingegriffen, um den Kurs zu ändern oder um die Vollgasfahrt zu bremsen.

Und bei den Impfungen ist es so, dass man 14 Millionen Impfdosen weggeworfen hat, 13 Millionen sind noch auf Lager und elf Millionen müssen wir noch kaufen aufgrund der Verträge.

In Summe, der Schaden aus nicht verimpftem Injektionsstoff, 690 Millionen Euro für Österreich. Großartig.

Inflationstreiber, muss ich korrigieren, wir haben in dem Sinne keine Inflation. Eine Inflation ist nachfragegetrieben. Das heißt, es wird mehr nachgefragt als es gibt, und darum wird es teurer. Wir haben eine Teuerungswelle, was aufgrund von externen Einflüssen, das war weniger Corona, sondern mehr die meines Erachtens völkerrechtswidrigen Sanktionen gegen Russland, wo man sich die günstige Energie weggenommen hat. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ach so, nicht der Russe ist schuld, sondern die anderen!“)

Nein, nicht der Russe ist schuld, weil die Europäische Union hat gesagt, wir kaufen das günstige Gas nicht, hat somit der Wirtschaft geschadet und hat die Inflation, die Teuerung angetrieben. Aber ich habe eine gute Nachricht. Die Erzeugerpreise sinken, die Teuerung ist im Sinne, im Großen und Ganzen Gott sein Dank überstanden. Wir spüren es jetzt noch nicht.

Das wird im Herbst und im Winter kommen, und ich hoffe, dass es vernünftige Lohnabschlüsse geben wird, dass wir nicht in eine Lohn-Preis-Spirale gehen. Dann möchte ich noch ganz kurz eingehen auf das Thema der Kurzarbeit. Die war durchaus gut, dass man die Mitarbeiter in den Unternehmen, in den Betrieben hält.

Es hat aber durchaus zu einer Verfälschung geführt, und wir haben jetzt Karteileichenunternehmen, die über Kurzarbeit die Mitarbeiter gehalten haben, und somit indirekt ein Fachkräftemangel, zumindest mit verschärft worden ist.

Diese Maßnahmen haben alle gemeinsam nicht dazu beigetragen, und da hat die tägliche E-Mail der Wirtschaftskammer zur Besänftigung in der Coronakrise nichts geholfen, weil sie eh keiner mehr gelesen hat. Das habe ich in der Steuerberatungskanzlei gehört. Da ist jeden Tag ein E-Mail gekommen, und am nächsten Tag habe ich Anfragen bekommen, was am Vortag per E-Mail beantwortet worden wäre.

Es ist viel mehr gelungen, zumindest im Frühjahr 2020 Angst und Panik unter den Menschen zu verbreiten, und in der Wirtschaft. So weit zu meinen Vorrednern. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 585/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 586/2023. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Folgeprüfung Förderung von Grundstücksankäufen in der Gemeinde Unterach am Attersee durch das Land Oberösterreich.

Ich bitte Herrn Klubobmann Mayr über die Beilage zu berichten, zu der sich anschließend auch zunächst Landesrechnungshofdirektor Mag. Rudolf Hoscher zur Erläuterung des Prüfungsergebnisses zu Wort gemeldet hat. Bitteschön, Herr Klubobmann!

Abg. KO **Mayr:** Beilage 586/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Folgeprüfung Förderung von Grundstücksankäufen in der Gemeinde Unterach am Attersee durch das Land Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 586/203.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung „Förderung von Grundstücksankäufen in der Gemeinde Unterach am Attersee durch das Land OÖ“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweite Präsidentin: Ich darf Herrn Landesrechnungshofdirektor Hoscher um die Erläuterung des Prüfungsergebnisses bitten.

LRH-Dir. **Mag. Hoscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hoher Landtag! Gerne präsentiere ich die Ergebnisse unserer Folgeprüfung Förderung von Grundstücksankäufen in der Gemeinde Unterach am Attersee durch das Land Oberösterreich in kurzer Form.

2022 haben wir dem Kontrollausschuss mit unserer Sonderprüfung der Förderung von Grundstücksankäufen in der Gemeinde Unterach am Attersee durch das Land Oberösterreich insgesamt vier Verbesserungsvorschläge vorgelegt. Die Folgeprüfung hat gezeigt, dass diese Empfehlungen umgesetzt, beziehungsweise in Umsetzung sind oder zumindest erste Schritte gesetzt wurden.

2022 haben wir eine umfassende Regelung für Finanzierungen von Sonderprojekten in den oberösterreichischen Gemeinden empfohlen. Das Land Oberösterreich hat diesbezüglich zwei Empfehlungen vollständig umgesetzt. Die Regelungen für Sonderfinanzierungen wurden konkretisiert, im Speziellen auch für Grundstücksankäufe wie in den geprüften Fällen in der Gemeinde Unterach.

Nun ist zudem klargestellt, in welchen Fällen, beziehungsweise in welcher Höhe Grundstücke durch Bedarfszuweisungsmittel mitfinanziert werden können. Für die Vergabe von Bedarfszuweisungsmitteln hat das Land Oberösterreich auch konkrete Modalitäten definiert.

Die neue Regelung ist, gerade bei den Sonderprojekten, deutlich transparenter als zuvor und objektiver. Damit ist sogar eine deutliche höhere Förderquote beim Ankauf von Seegrundstücken möglich als in den geprüften Fällen in der Gemeinde Unterach, aber nur dann, wenn der freie Seezugang auch langfristig erhalten bleibt.

Bei der Rückforderung von BZ-Mitteln von Gemeinden lässt sich das Land nach wie vor Spielräume. Wir erwarten uns, dass es hier eine einheitliche Umsetzung in der Praxis gibt. Kritisiert haben wir 2022 auch die Auszahlung von 800.000 Euro an Bedarfszuweisungsmitteln für den Grundstücksankauf Areal Goldener Anker, weil diese von der Gemeinde nicht zweckentsprechend verwendet werden konnten.

Durch eine Sondertilgung im April 2022 und die erste reguläre Darlehenstilgung sind mittlerweile drei Viertel der eingegangenen Bedarfszuweisungsmittel für den Grundstücksankauf zweckentsprechend verwendet. Der Restbetrag von 200.000 Euro wäre von der Gemeinde Unterach bis Mai 2023 ans Land Oberösterreich zurückzubezahlen und könnte zur nächsten Darlehenstilgung wieder angefordert werden.

Zum Zeitpunkt dieser Folgeprüfung, das war im April 2023, war die Gemeinde noch säumig. Aber wir sehen die Wirkung von Folgeprüfungen des Landesrechnungshofs. Im Kontrollausschuss haben wir dann erfahren, dass die Gemeinde 200.000 Euro mittlerweile mit einer Sondertilgung zweckentsprechend verwendet hat. Die Empfehlung ist also im Nachhinein umgesetzt.

Änderungen haben wir zudem bei der generellen Verteilungssystematik von Gemeindemitteln angeregt. Die Nachteile für eher kleinere, aber finanzkräftige Gemeinden, wie Unterach, wurden noch nicht abschließend gelöst. Das Land Oberösterreich hat aber angekündigt, sich näher mit einer aufgabenorientierten Verteilung sowie der Einbeziehung zentralörtlicher Aufgaben in die Gemeindefinanzierung Neu zu beschäftigen. Das sehen wir grundsätzlich als sehr positiv an.

Die regionale Verteilungsproblematik haben wir bereits in früheren Prüfungen, zum Beispiel bei der Stadtgemeinde Rohrbach-Berg im Jahr 2019, thematisiert. Schon damals haben wir dem Land Oberösterreich empfohlen, den Standortgemeinden auf Basis eines regionalen Infrastrukturplans einen jährlichen Fixbetrag zuzugestehen. Beispielsweise für den Betrieb von Hallenbädern. Das war aber bisher leider ohne Erfolg. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich der Abgeordnete Dim zu Wort gemeldet hat.

Abg. **Dim:** Danke Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Danke an den Rechnungshof für die Folgeprüfungen. Und jetzt auch für die genauen Erläuterungen. Ich darf die Erkenntnisse vielleicht noch einmal ganz kurz zusammenfassen.

Also, die Auszahlung der BZ-Mittel sollten mit den Rückzahlungsmodalitäten des Darlehens übereinstimmen. Diese Anpassung des Finanzierungsplanes ist in Umsetzung. Die Höhe und Laufzeit der gewährten BZ-Mittel sollten sich bei Sonderfinanzierungen aus den Richtlinien zur Gemeindefinanzierung Neu ergeben, diesbezüglich konkretisiert und bei Grundstücksankäufen klar definiert werden. Und wir haben auch gehört, das ist vollständig umgesetzt. Auch die möglichen Auflagen und Bedingungen für die Gewährung von BZ-Mitteln sollten konkretisiert werden.

Hier geht es ja auch im speziellen Fall um den Erhalt eines freien Seezugangs, der uns ja, wie ich finde, allen am Herzen liegt. Und nicht zuletzt haben wir ja auch in der letzten Zeit schon des Öfteren mit dieser Thematik uns hier befasst. Und ich glaube, wir alle wünschen uns mehr öffentlichen Seezugang für alle Bevölkerungsschichten.

Auch diese Anmerkung des Landesrechnungshofs ist im konkreten Fall bereits vollständig umgesetzt, und in der vierten Anmerkung geht es um die evaluierende Gemeindefinanzierung Neu. Im Hinblick auf die Rahmenbedingungen von bevölkerungsmäßig eher kleinen, aber dafür finanzkräftigen Gemeinden, hier wurden die ersten Schritte gesetzt. Und ich glaube, auch in die Wunschrichtung des Rechnungshofs gesetzt. Und wir nehmen den Bericht gerne zur Kenntnis. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Klubobmann Mayr das Wort erteilen.

Abg. KO **Mayr:** Dankeschön Frau Präsidentin! Herr Rechnungshofdirektor, werte Kolleginnen und Kollegen! Normalerweise tendiert man ja vor einer Kontrollausschusssitzung dazu, dass man Berichte nicht zur Kenntnis nimmt. Anders können wir ja das dann nicht machen, auch um die Berichte in den Landtag zu bekommen. Wenn er besonders desaströs ist, wenn es Diskussionsbedarf gibt, wenn es aus Sicht eines Oppositionspolitikers was gibt, was man für aufklärungswürdig hält. Für einen Skandal oder für irgendein großes Problem, was auch immer. Das ist dieses Mal anders bei der Folgeprüfung.

Wir haben diesen Prüfbericht trotzdem ganz bewusst in diesen Oö. Landtag geschickt. Weil es letztendlich ein Bericht ist, der zeigt, dass konsequente Kontrollarbeit, dass Landtagsarbeit, dass Anfragen, dass die Arbeit des Rechnungshofs, das kritisch nachfragen, dass sich das alles letztendlich auszahlt.

Ich springe trotzdem noch einmal ganz kurz an den Anfang der Geschichte zurück, weil ich es kurz erzählen muss, wie es zu diesem Prüfbericht und letztendlich auch zu diesem positiven Ergebnis überhaupt gekommen ist. Ich erinnere daran, dass vor einigen Jahren der damalige Eigentümer von einem 6.000 m² großen Grundstück in Unterach dieses mit einem ganz klaren Willen an die Gemeinde verkauft hat. Dieses Grundstück sollte, so hat er damals gesagt, in öffentlicher Hand bleiben, und es sollte weiterhin öffentlich zugänglich sein.

Er hat einen ziemlich freundlichen Preis gemacht für die Gemeinde. Er hätte das auch an einen privaten Investor verkaufen können. Das hätte ihm wahrscheinlich ein Vielfaches eingebracht, aber das war dem Herrn damals einfach ein Anliegen, dass sein Grundstück in öffentlicher Hand ist und der Bevölkerung auch vor Ort zugutekommt.

Das Land Oberösterreich hat damals, was glaube ich, auch grundsätzlich klug ist, beschlossen, diesen Ankauf mitzufinanzieren. Wir diskutieren seit Jahren über einen vermehrten freien Seezugang, wo es viele Einschränkungen gibt, wieviel noch an welchem See verfügbar ist. Wie wir uns eigentlich jeden einzelnen Quadratmeter auch zurückerkämpfen müssen. Dementsprechend hat auch auf Initiative von meinem Vorgänger Gottfried Hirz der Landtag auch beschlossen, dass der freie Seezugang als Staatszielbestimmung festgehalten wird.

Also unter diesem Eindruck haben wir das diskutiert. Das Land Oberösterreich hat also zu diesem Kaufpreis 800.000 Euro an BZ-Mittel zugesagt. Der Grund für die Förderung war die Erweiterung des öffentlichen Seezugangs für die Bevölkerung. Nicht vermerkt war allerdings im Kaufvertrag, dass dies eine Bedingung ist des Verkäufers damals. Er hat damals sehr gutgläubig gehandelt und hat sich gedacht, wenn ich das vor Ort sage, wenn ich das dem Bürgermeister sage, dann gilt das. Dann halten sich alle daran. Im Nachhinein kann man immer sagen, vielleicht hätte man mit einer ausführlichen juristischen Begleitung sehr, sehr viel Ärger auch ersparen können. Aber der Herr hat es damals, auch beim Verkauf, immer gut gemeint, vor allem auch mit der eigenen Gemeinde.

Letztendlich war das der erste von mehreren Deals, die da dann zusammengefließen sind. Ein Drittel des Grundstücks ist dann, von diesen 6.000 m², zwar nicht verkauft worden, aber an einen Investor verpachtet worden. Der wollte nämlich damals noch an einer anderen Stelle ein neues Hotel errichten und hat sich der Gemeinde gegenüber verpflichtet, dass er innerhalb von sieben Jahren dort ein Hotel errichtet.

Das Areal, das ein bisschen weiter außerhalb vom Ort liegt, hat allerdings natürlich keinen Seezugang gehabt, und deswegen hat ihm die Gemeinde ermöglicht, damit er seinen Hotelgästen einen exklusiven Seezugang anbieten kann, dass er von diesen 6.000 m² rund ein Drittel ankaufen kann. Der Immodeal ist noch ein bisschen weitergegangen. Es ist noch ein zweites Areal dazugekommen, der Goldene Anker. Wo schon bekannt war, dass es ein bisschen Probleme gibt. Ich lasse den Teil jetzt aus, dass da noch einmal zwei weitere Millionen Euro an die Gemeinde geflossen sind, die dann mit diesem Investor einen weiteren Deal gemacht hat.

Es hat damals, obwohl das bekannt war, weder ein Veto gegeben, im Gegenteil, es hat die klare Weisung gegeben, dass das von Seiten des Landes so durchgeführt wird. Und es hat auch nicht die Verpflichtung gegeben, dass dieser freie Seezugang erhalten bleibt. Letztendlich ist das alles, was sich da aneinandergereiht hat. Und ich habe jetzt auch zum Beispiel ganz bewusst die Geschichte mit dem Bootshaus ausgelassen, das dann auch noch einmal überlassen wurde, weil es tatsächlich zu komplex wird. Danke an den Rechnungshof, dass er sich das angesehen hat.

Aber letztendlich hat das alles dazu geführt, dass letztendlich mit öffentlichen Geldern ermöglicht worden ist, dass Seegrundstücke privatisiert wurden. Also genau das Gegenteil von dem, was bezweckt wurde. Es ist nicht mehr ein öffentlicher Seezugang gewesen, sondern es ist mit Mitteln des Landes weniger geworden. Es hat sich dann der Gottfried Hirz drangemacht mit Anfragen, natürlich auch mit Medienarbeit, im Jahr 2021 diesen ganzen Deal zu hinterfragen. Und ist letztendlich auf sehr viel Unverständnis gestoßen. Wie auch in weiterer Folge andere auch noch. Und daraufhin haben wir auch den Rechnungshof beauftragt, diese Sonderprüfung durchzuführen.

Ich erinnere daran, wie wir diese Prüfergebnisse thematisiert haben, war das kein ganz harmonischer Prozess. Es ist, glaube ich, sehr viel von dem, was da schiefgelaufen ist, von vielen Seiten auch einfach nicht eingesehen worden. Letztendlich hat aber der Rechnungshof auch ein extrem klares Prüfurteil gefällt und Empfehlungen ausgesprochen. Was für mich jetzt schon bemerkenswert ist, und das ist einer der Gründe warum ich diesen Rechnungshofbericht heute diskutieren wollte, aus meiner Sicht haben nämlich sowohl die Abteilung als wie die zuständige Landesrätin an dem, was wir jetzt an Umsetzung sehen, so gehandelt, wie man sich das wünschen kann. Und so gehandelt, wie es schon vor Jahren hätte passieren sollen.

Ich lasse jetzt den Teil weg mit den Empfehlungen, die noch nicht restlos erfüllt sind. Aber letztendlich stehen wir nach diesem Sonderprüfbericht deutlich besser da, als bevor diese Causa Unterach überhaupt bekannt geworden ist. Letztendlich hat dieser ganze Grundstücksdeal mit den Verpachtungen, mit den Verkäufen, mit der Privatisierung von Grundstücken et cetera, dazu geführt, dass es jetzt ein besseres System der Finanzierung für Gemeinden für den Ankauf von Seegrundstücken gibt, als es früher jemals der Fall war.

Für mich ist schwer zu hoffen, dass die Angelegenheit im Großen und Ganzen, was die BZ-Mittel für Förderungen und auch die vertragliche Verankerung von freien Seezugängen, dass das jetzt damit erledigt ist für solche Fälle in der Zukunft. Wir müssen als Land das Ziel haben, dass so viele Seegrundstücke wie möglich angekauft werden, auch wenn es durch die Gemeinde ist, dann jetzt auch durch klare Richtlinien. Wieviel wird finanziert? Mehr als früher übrigens. Und auch, dass klar ist, dass das öffentlich zugänglich sein wird. Und dass jetzt auch geregelt ist, was passiert, wenn das nach 25 Jahren dann auf einmal nicht mehr öffentlich zugänglich wäre.

Für mich ist das ein bemerkenswerter Prozess insgesamt. Weil es für mich ein perfektes Beispiel dafür ist, warum wir unsere Arbeit letztendlich auch als Abgeordnete machen. Es ist unsere Aufgabe, die Landesregierung zu kontrollieren und ich weiß, die Landesregierung hat das nicht immer ganz gerne. Das waren Prozesse, die über Jahre passiert sind. Wo wir die Basis geschaffen haben dafür, dass sich das der Rechnungshof angesehen hat. Dass sie sich das in der gewohnten Kompetenz angesehen haben. In der gewohnten Detailgenauigkeit auch. Und dann letztendlich die Empfehlungen, auch durch Druck von außen, natürlich zu

einem Umdenken geführt haben und letztendlich zu neuen, zu besseren Regelungen geführt haben.

Kontrolle zahlt sich aus. Das ist die Arbeit von uns 56 Abgeordneten übrigens auch. Die Kontrolle hat in dem Fall auch der Rechnungshof, wie ich finde, erledigt. Man kann durchaus einmal darauf stolz sein, dass Kontrollarbeit sich auszahlt. Nicht nur durch bessere Richtlinien, sondern auch dadurch, dass wieder Geld in die Landeskasse zurückgekommen ist. Ich bedanke mich ausdrücklich auch bei der Landesrätin, die zuständig ist dafür, dass die BZ-Mittel jetzt neu geregelt wurden. Dass es in der Gemeindefinanzierung neu geregelt wurde. Dass es da jetzt klare Regeln gibt. Ich bin zuversichtlich, dass die noch in Umsetzung befindlichen Punkte auch noch abgeschlossen werden.

Ich bedanke mich sehr herzlich bei meinem Vorgänger, dem Gottfried Hirz, der das ins Rollen gebracht hat. Auch beim Landesrechnungshof und bei allen, die geholfen haben, dass das jetzt zu so einem positiven Abschluss kommt. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun der Frau Abgeordneten Margreiter das Wort erteilen.

Abg. **Margreiter:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrechnungshofpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist jetzt eh schon sehr, sehr viel gesagt worden. Und ich möchte einfach nur mehr im Wesentlichen zwei Punkte ergänzen, die aus meiner Sicht vielleicht noch zu wenig Augenmerk bekommen haben. Und zwar eine Sache, und das ist schon in der Sonderprüfung festgestellt worden, dass durch eine solche Situation, durch einen solchen Ankauf, durch diese unterschiedlichen Vorgehensweisen, und wir haben es eh schon vom Severin gehört, vom Klubobmann der Grünen, die ja durchwegs näher zu betrachten waren, einfach eine Gemeinde in wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten gebracht worden ist.

Und dass es durchaus für die Bevölkerung dort sehr, sehr schwierig ist. Ursprünglich hat es auch geheißen, dass die 200.000 Euro, die noch offen waren von den BZ-Mitteln, nicht zurückbezahlt werden können. Das war zum Zeitpunkt der Prüfung auch die Rückmeldung der Gemeinde, weil eben die Gemeinde im Finanzjahr 2023 eine Härteausgleichsgemeinde werde. Und eben die Rückzahlung den Fehlbetrag massiv erhöhen würde. Wie wir gehört haben, ist das mittlerweile erfolgt und die Rückzahlung eben erfolgt. Aber da möchte ich wirklich noch einmal darauf hinweisen, dass das für Gemeinden wirklich sehr bedenklich sein kann.

Die zweite Sache, die mir noch wichtig ist, da geht es eben um die Evaluierung der Gemeindefinanzierung Neu. Und das wurde auch vom Landesrechnungshof noch einmal genauer erläutert. Weil hier eben festgestellt wurde, dass die Lasten von Gemeinden im Bezug auf die Erbringung von regionalen Versorgungsfunktionen wirklich sehr, sehr ungleich verteilt sind. Eben die derzeit bestehenden Aufteilungsschlüssel im Finanzausgleich auf Bundesebene sowie im System der Gemeindefinanzierung Neu auf Landesebene berücksichtigen eben das teilweise nur unzureichend. Und insbesondere im Finanzausgleich, kleinregionale Zentren eben unter 10.000 Einwohner werden hier nicht gesondert entlastet. Und das halte ich wirklich für sehr wichtig, dass wir uns das eben bei diesen Gesprächen um die Gemeindefinanzierung Neu und bei den Verhandlungen jetzt genauer ansehen und eben auf diese Gemeinde eben auch im Besonderen eingehen.

Ich darf mich abschließend eben auch noch einmal beim Landesrechnungshof wirklich im Besonderen bedanken, weil wir eben aus solchen Beispielen lernen. Das halte ich für enorm

wichtig und, ich glaube, dass wir jetzt auch in den letzten Bereichen, wo es um Seegrundstücke gegangen ist, eben auch schon dazu gelernt haben. Und wie gesagt, da möchte ich mich wirklich im Besonderen bedanken, dass das auch Umsetzung findet. Auch hier im Oberösterreich. Landtag. Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Dörfel!

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben jetzt eine Reihe von Rechnungshofberichten behandelt, und einige stehen noch bevor. Und bei allen Berichten kann man eigentlich sagen: Es gibt ein gutes Ergebnis.

Ganz besonders im Bericht Unterach. Das haben schon meine Vorredner erwähnt. Ich will nur allgemein sagen, es ist gut, dass kontrolliert wird. Denn Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Und daher schadet das auch gar nicht. Ich bin auch dankbar immer für Verbesserungsvorschläge, weil man hat ja oft einen Tunnelblick. Man ist so in der Sache drinnen, und dann ist es vielleicht ganz gut, wenn von außen Impulse kommen. Man kann sagen, aber Hallo, es passt eh, aber wäre es nicht besser, wenn wir es so oder so machen?

Und das muss man auch so sehen. Es ist nicht nur Kontrolle, sondern eigentlich auch bis zu einem gewissen Teil auch Controlling, wo man laufende Prozesse optimiert. Also es ist gut, dass kontrolliert wird und noch besser ist eben, wenn ein gutes Zeugnis die Folge ist. Und bei Unterach, nachdem ja der erste Bericht eigentlich auch immer wieder eingeflossen ist in die Wortmeldungen, muss ich auch noch ganz kurz darauf eingehen. Unterach hat eine historische Chance ergriffen. Unterach hat ein Ortsentwicklungskonzept erstellt, das unter anderem eben vorgesehen hat, dass Seeufer zu öffnen. Es hat schon Badeplätze gegeben. Es hat schon einen Zugang gegeben, aber noch zu wenig. Und man wollte auch das Ortszentrum entwickeln in diese Richtung, und dann war eben plötzlich die Chance da, Grundstückskäufe zu tätigen, und sie haben es auch dann gemacht. Der Finanzierungsplan war momentan jetzt freilich eine Belastung für die Gemeinde. Aber sie haben auslaufende Kanaldarlehen gehabt. Sie haben sich vorgestellt, dass sich das irgendwie rechnet. Nur sind dann eben Turbulenzen dazugekommen. Und der Finanzierungsplan konnte in der Form, so wie sie es eigentlich vorgehabt haben, nicht mehr eingehalten werden.

Dann ist die Rechnungshofprüfung dazugekommen. Und eine Wohltat, die ihnen aber nicht viel geholfen hat. Weil es hat ja damals Sonder-BZ-Mittel gegeben, wo man Raten, die in einem Finanzierungsplan drinnen sind, doppelt ausbezahlt bekommen hat. Um die Gemeinden zu entlasten. Das heißt, die Gemeinden haben mehr zurückzahlen können als eigentlich im ursprünglichen Finanzierungsplan drinnen war. Sofern eine vorzeitige Rückzahlung möglich war. Und bei dem Darlehensvertrag war es eben nicht möglich. Und daher ist dann auch letztlich das gekommen: Was ist mit den 200.000 Euro? Der Rechnungshofdirektor hat eh gesagt, man hätte das an das Land überweisen müssen und hätte dann zur Fälligkeit Ende 2023 die 200.000 Euro wiederbekommen.

Und es ist Gott sei Dank gelungen, hier mit der finanzierenden Bank ein Übereinkommen zu treffen, sodass die 200.000 Euro eben nicht mehr diesen Umweg über das Land machen haben müssen, sondern dass sie direkt zur vorzeitigen Rückzahlung verwendet werden konnten.

Und damit sind eigentlich alle Verbesserungsvorschläge erfüllt. Und von den vier Verbesserungsvorschlägen war eben der eine, der eben konkret auf Unterach gerichtet war,

und der andere war allgemein eher gedacht, am Beispiel Unterach, dass man Verbesserungen bei den Gemeindefinanzierungen herbeiführt. Das ist auch gelungen.

Einerseits, ist schon erwähnt worden, bessere Förderung für die Grundstücksankäufe. Es ist tatsächlich jetzt so, dass das eine wertvolle Hilfe für die Gemeinden ist. Zwei Dinge waren es eigentlich. Gemeindefinanzierung Neu mit den kleinen Gemeinden. Kleine Gemeinden bedeutet einwohnerschwache Gemeinden mit einer relativ hohen Finanzkraft.

Das Problem bei diesen Gemeinden ist, ob jetzt Unterach, Hinterstoder, das sind meistens irgendwelche Tourismusgemeinden, die viele Investitionen haben. Aufgrund des Tourismus natürlich auch Einnahmen haben, aber meistens wenig Einwohner, und dadurch komme ich auf eine relativ hohe Pro-Kopf-Finanzkraft, und das heißt wieder eine niedrige Förderquote. Das ist dieser Zusammenhang, und da hat der Rechnungshof gesagt, hallo, da müsst ihr etwas tun, oder es wäre gut eine Lösung herbeizuführen, und er hat festgestellt, dass erste Schritte gesetzt wurden.

Das ist richtig. Freilich sind wir noch nicht dort, wo wir hinwollen, weil es gibt unterschiedlichste Modelle, dass auch Zweitwohnsitze bei der Verteilung der Ertragsanteile berücksichtigt werden in irgendeinem Ausmaß, also nicht nur die Hauptwohnsitze, sondern auch die. Das Land hat jetzt das Modell gewählt, dass es einen Sondertopf gibt genau für diese Gemeinden in Höhe von 3 Millionen Euro, damit man eben diese Ungleichheiten und Unschärfen ausgleichen kann. Ich glaube, das ist auch schon einmal ein erster Schritt und eine große Hilfe für die Gemeinden, die da betroffen sind.

Das Zweite ist die zentralörtliche Aufgabe. Da muss man einmal schauen, können nicht verschiedene andere Faktoren noch berücksichtigt werden im Finanzausgleich des Bundes? Wir haben das ja teilweise schon, eine Quote mit den Kindern, Altersversorgung und, und, und. Also es gibt schon bestimmte Faktoren, die zu mehr Ertragsanteilen führen und zwar zu mehr, als eigentlich der Einwohnerzahl entspricht.

Bei diesen zentralörtlichen Aufgaben muss man schon auch erwähnen, weil das Hallenbad immer gesagt worden ist, man muss schon auch überlegen, ob man nicht so wie in Rohrbach ein Bezirkshallenbad macht. Da gibt es wirklich gute Förderungen, sofern sich die Gemeinden auf einen Standort einigen und gemeinsam ein Bad machen. Um was geht es denn? Im ländlichen Raum wollen wir natürlich ein gewisses Angebot haben, aber es geht aufgrund der Gemeindegröße ganz einfach nicht, dass jede Gemeinde alles hat. Aber wir wollen unseren Bürgerinnen und Bürgern in vielen Bereichen eine gute Lebensqualität und ein gutes Angebot bieten, und dann ist es oft wichtig, dass das Angebot in der Nähe ist. Das muss nicht jede Gemeinde haben, aber in der Nähe. Und gemeinsam, auch da ist der Kooperationsfonds weiterentwickelt worden und verbessert worden.

Ich glaube, wir sind auch da auf dem richtigen Weg, wobei ich glaube, gerade im ländlichen Raum wird in vielen Bereichen noch mehr die Zusammenarbeit über die Gemeindegrenze hinaus und die Zusammenarbeit in einem überschaubaren Lebensraum wichtiger werden. Das Kirchturmdenken, sofern es noch da ist, müssen wir noch mehr zurückfahren. Gewisse Dinge braucht man in jeder Gemeinde, da brauchen wir überhaupt nicht reden. Aber andere Dinge brauche ich nur in der Nähe, und ich glaube, wenn wir diesen Weg fortsetzen, dann können wir auch wirklich mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus in die Entwicklung des ländlichen Raums gehen, und das wollen wir ja alle miteinander.

Gleiche gute Lebensbedingungen in allen Teilen unseres schönen Oberösterreichs, das muss unser gemeinsames Ziel sein, und daran werden wir auch gemeinsam arbeiten. Danke nochmal für den Bericht und die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 586/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 587/2023, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung Förderung von Volksbildungseinrichtungen. Ich bitte die Frau Abgeordnete Kirchmayr über die Beilage zu berichten, zu der sich anschließend der Landesrechnungshofdirektor Hoscher zu Wort gemeldet hat.

Abg. Mag. Kirchmayr: Beilage 587/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung Förderung von Volksbildungseinrichtungen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 587/2023.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung „Förderung von Volksbildungseinrichtungen“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweite Präsidentin: Danke schön. Ich darf nun den Herrn Landesrechnungshofdirektor um seine Erläuterungen zum Prüfungsergebnis bitten.

LRH-Dir. **Mag. Hoscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hoher Landtag! Gerne präsentiere ich die Ergebnisse unserer Folgeprüfung Förderung von Volksbildungseinrichtung in kurzer Form.

2022 haben wir vier Verbesserungsvorschläge hinsichtlich der Förderung von Volksbildungseinrichtungen vorgelegt. Unsere Folgeprüfung zeigt, dass eine Empfehlung vollständig umgesetzt ist und die anderen in Umsetzung sind.

Wir haben 2022 eine realistische Budgetierung empfohlen, weil es laufend zu Budgetüberschreitungen von durchschnittlich 2,1 Millionen Euro pro Jahr gekommen ist. Diese Empfehlung hat das Land Oberösterreich vollständig umgesetzt, da es die Förderungen an den verfügbaren Budgetrahmen angepasst hat.

In Umsetzung ist die Empfehlung die eine klare Abgrenzung von Förderungen der parteipolitischen Bildung zum Ziel hatte. Hier hat das Land einen Entwurf für Richtlinien auf den Weg gebracht. Mit diesem begegnet das Land auch der von uns kritisierten intransparenten Entscheidungsfindung bei der Förderung allgemeiner Einrichtungen für die Erwachsenenbildung.

Der Entwurf beinhaltet Kriterien für die Fördermittelvergabe und die Berechnung der Förderhöhe. Zudem ist eine Checkliste für Förderabwicklungen in Erprobung. Wichtig wäre es aber noch, konkrete und messbare Ziele festzulegen.

Auch an unserer letzten Empfehlung, verbindliche Normen für die Erwachsenenbildung zu entwickeln, wird gearbeitet. Die bereits genannte Richtlinie für Erwachsenenbildungsinstitutionen enthält auch allgemeine Grundsätze und Ziele für die Förderung der Erwachsenenbildung. Diese sind eine Orientierungshilfe für die Verwaltung und die Förderwerber/innen. Mit der Überarbeitung der Strategie sollen noch weitere Festlegungen erfolgen. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich Herr Abgeordneter Gruber zu Wort gemeldet hat.

Abg. **Gruber:** Danke Frau Präsident, hoher Landtag, werte Landsleute! Danke, Herr Direktor, für diese Erläuterungen, denen im Grunde ja nichts hinzuzufügen ist, aber ich darf trotzdem für die FPÖ Oberösterreich festhalten, dass wir im Wesentlichen wirklich dabei sind, nicht nur die Transparenz sicherzustellen mit realistischen Budgetierungen und das natürlich vollends unterstützen, sondern auch wie angesprochen die Entscheidungsfindung, die hinter diesen Zahlen steckt und hier eine größtmögliche Transparenz sicherzustellen und das gemeinsam mit den neu entwickelten Förderrichtlinien des Landes auch gemeinsam gewährleisten werden.

Ich nehme an, da sitzen wir alle in einem Boot und das ist alles im Sinne derer, die hier herinnen Entscheidungen treffen. In diesem Sinne danke nochmal an den Rechnungshof, und wir nehmen das natürlich sehr gerne zur Kenntnis. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wünscht noch jemand das Wort? Bitte schön, Herr Abgeordneter Ammer.

Abg. **Mag. Ammer:** Danke Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es war so viel Dank und so viel Lob schon, ich hoffe, es geht noch ein bisschen was, Herr Landesrechnungshofdirektor. Es kommt auch von meiner Seite der Dank an Sie, der Dank an ihr Team für diese Prüfung und ja, wir brauchen bei der Förderung von Volksbildungseinrichtungen klare Regeln und Ziele, stringente Förderrichtlinien, das sehen wir genauso.

Es geht um die Transparenz, es geht um die Offenheit und um einen sorgsamen Umgang mit Steuergeldern. Dafür, Kollege Gruber hat es angesprochen, stehen wir in diesem hohen Haus, und dafür stehen natürlich auch wir Grüne. Das Gegenteil wäre nämlich keine Transparenz, keine Offenheit und ein Graubereich, der zurecht zu Kritik führen würde und zu Vertrauensverlust.

Das ist für mich ein wichtiger Punkt, den ich noch ansprechen möchte, das Vertrauen in die Politik lebt genau davon, dass wir Rahmenbedingungen setzen, dass wir solche Empfehlungen umsetzen, die dazu dienen, dass Demokratie verständlich ist, greifbar ist und wir auch eben diese Sorgfalt mit dem Umgang von Steuergeldern wahrnehmen. Danke schön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bitte Frau Abgeordnete Kirchmayr.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Herr Landesrechnungshofdirektor, werte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, im Internet und auf der Galerie!

Ich möchte es kurz machen, weil es mir wichtig ist, mich noch einmal dazu zu melden. Ich möchte mich herzlich bedanken, vor allem für die Zusammenarbeit mit dem Landesrechnungshof. Es ist wichtig, dass in diesem Fall die unterschiedlichen Bereiche geprüft wurden, schließlich geht es darum, dass wir die Erwachsenen- und die Volksbildung weiterentwickeln. Es wurde ganz klar definiert, dass es verfügbare Budgetrahmen geben muss, klare Abgrenzung der Förderung sowie auch messbare Ziele, dem wird nachgekommen und ist auch in Umsetzung, und ich bitte daher auch um weitere wohlwollende Zusammenarbeit und um Zustimmung. Danke schön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Haas zu Wort gemeldet.

Abg. **Haas:** Vielen Dank Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist eigentlich schon alles von den Vorrednerinnen und Vorrednern gesagt worden. Ich darf mich dem Dank an den Landesrechnungshof auch ganz herzlich anschließen. Ich glaube, dass gerade das auch wieder ein Beispiel dafür ist, wie wichtig es ist, dass Bereiche vom Landesrechnungshof aufgezeigt werden, dass man sich das in der Folgeprüfung genau anschaut und dass das dann dazu führt, dass man größtmögliche Transparenz und beste Informationen auch immer vom Landesrechnungshof bekommt. Wir nehmen den Bericht sehr gerne zur Kenntnis. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 587/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 588/2023, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung COVID-19-Impfstrategie des Landes OÖ. Ich bitte die Frau Abgeordnete Scheiblberger über diese Beilage zu berichten und anschließend übergebe ich wieder Herrn Mag. Hoscher das Wort.

Abg. **Scheiblberger:** Beilage 588/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung COVID-19-Impfstrategie des Landes OÖ. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 588/2023.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung „COVID-19-Impfstrategie des Landes OÖ“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Landesrechnungshofdirektor bitten, seine Erläuterung zu diesem Prüfungsergebnis zu geben.

LRH-Dir. **Mag. Hoscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hoher Landtag! Ich bedanke mich für die Gelegenheit zur Präsentation der Ergebnisse unserer Folgeprüfung COVID-19-Impfstrategie des Landes Oberösterreich.

2022 haben wir dem Kontrollausschuss einen Verbesserungsvorschlag hinsichtlich der COVID-19-Impfstrategie des Landes Oberösterreich vorgelegt. Die Folgeprüfung selbst hat nun gezeigt, dass die Empfehlung in Umsetzung ist.

Zum Zeitpunkt der Initiativprüfung war Oberösterreich Schlusslicht beim Impffortschritt. Angesichts des Verlaufs der COVID-19-Impfungen und der grundsätzlichen Impfskepsis in der Bevölkerung haben wir dem Land Oberösterreich im vorigen Jahr empfohlen, die Impfkommunikation zu intensivieren.

Ziel sollte es sein, die Impfkompetenz der Bevölkerung zu stärken. Seither hat das Land Oberösterreich vielfältige Kommunikationsmaßnahmen mit Fokus auf COVID-19, aber auch allgemein zum Thema Impfen ergriffen, um die Impfkompetenz zu stärken.

Das Land Oberösterreich befindet sich hier in einem kontinuierlichen Prozess. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich der Herr Präsident Binder zu Wort gemeldet hat.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Danke Herr Landesrechnungshofdirektor für diesen sehr wertvollen Bericht! Ich glaube, die Prüfung der Impfstrategie des Landes und auch die Folgeprüfung haben für uns einfach gezeigt, dass es wichtig ist, dass das Land Oberösterreich hier auch aktiv Maßnahmen ergreift. Impfen ist ein wichtiger Beitrag zur Vorsorge und zur Vorbeugung und hilft, wenn auch vielleicht Krankheiten nicht gänzlich zu verhindern, dann zumindest schwere Verläufe von Krankheiten zu verhindern, und das ist ein wesentlicher Beitrag zur Entlastung des gesamten Gesundheitswesens, weil wir weniger ärztliche Leistungen, weniger Krankenhausaufenthalte und so weiter benötigen, wo wir in diesem System ohnehin ziemlich an der Grenze der Belastbarkeit stehen.

Wir haben jetzt eine Impfstrategie zum Beispiel für Influenza, ich glaube, dass das auch noch für viele andere Impfungen wichtig ist, dass wir hier offensiver werden, wo wir es noch nicht sind oder wirklich noch offensiver werden, wo wir es schon sind, und ich möchte als Beispiel die HPV-Impfung wieder einmal ansprechen. Weil da ist es noch einmal so exemplarisch, weil hier die Impfung nicht nur einen selbst schützt, sondern auch andere schützt.

Wir wissen, dass die krebserzeugenden HPV-Typen etwa für 70 Prozent aller bösartigen Gebärmutterhalskrebse verantwortlich sind, und die Infektion erfolgt aber meistens über die Burschen bzw. die Männer, die sich aber jetzt in jungen Jahren kostenlos impfen lassen könnten und somit nicht nur sich vor eher lästigen Infektionen schützen könnten, sondern vor allem Frauen, mit denen sie später vielleicht einmal zusammenleben wollen, vor Krebserkrankungen schützen können, und darum ist das wichtig, und darum unterstützen wir hier auch jeden Vorstoß, der Impfen in jeder Form und gegen jede Krankheit einfach in den Fokus unserer Vorsorgeaktivitäten rückt, und den Bericht nehmen wir dankend zur Kenntnis. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ich darf nun Herrn Klubobmann Krautgartner zum Rednerpult bitten. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Abg. KO **Krautgartner:** Sehr geehrter Herr Präsident, die Präsidentin verlässt sozusagen das Pult, aber ich wollte nur, Sabine, eine kurze Anmerkung schon noch anbringen, und zwar mir ist deine neue Frisur aufgefallen, an dieser Stelle muss das gesagt werden, schaut ausgezeichnet aus.

Ich komme aber zur nächsten Frisur von Klubobmann Dörfel, zum einmal einen schönen Abend, sehr geehrte Damen und Herren, lieber Kollege Dörfel, du hast vorhin gesagt, die

Berichte geben gute Ergebnisse, wortwörtlich, das sehe ich bei diesem Bericht nicht so. Ganz im Gegenteil, weil der Landesrechnungshof sich da etwas herausnimmt, dass aus unserer Sicht und aus meiner Sicht nicht okay ist. Das ist nämlich eine Gleichschaltung von allen Institutionen, weil der Landesrechnungshof nämlich sich auch anmaßt, eine Impfpfempfehlung abzugeben.

Herr Hoscher, das war natürlich vor deiner Zeit, die Basis des ursprünglichen Antrags ist, und da stelle ich mir schon die Frage, ob das einem Landesrechnungshof zusteht. Das habe ich bei der letzten Rede, auf Basis derer jetzt die Folgeprüfung erteilt worden ist, auch stark kritisiert, und wir sehen das auf jeden Fall nicht in der Kompetenz des Rechnungshofs. Genauso wie sich die Politik in der COVID-Situation angemaßt hat, in diesem Fall ÖVP, Grüne, SPÖ und NEOS, die NEOS glänzen mit Abwesenheit, auch spannend, die sich auch angemaßt haben, sozusagen Impfpfempfehlungen abzugeben, und das halten wir für brandgefährlich, denn das sind ärztliche Vorbehalte.

Und der Landesrechnungshof hat das mit diesem Bericht auch getan und mit dem ursprünglichen Bericht, und ich halte das für brandgefährlich, der Kollege Aigner hat das heute schon in der Anfrage mitgeteilt, als auch vorhin in seiner Rede, dass jetzt nämlich die WHO als Multiorgan plötzlich über grundsätzliche Dinge des Lebens entscheiden kann, wo wir keine Gewalt mehr haben, und der Landesrechnungshof hat sich da mit drauf gesetzt.

Ich halte das für brandgefährlich und bringe eine Zahl dazu von der EudraVigilance. Es gibt aktuell mit Stichtag 26.06.2023 28.045 Tote und nein, das ist nicht lustig, es liegt nämlich an der Impfung kausal, da kann schon ein Kopfschütteln von dir kommen, es ist unfassbar, da geht es um tote Menschen, ich komme gleich zum Bericht, weil es sind Impfpfempfehlungen, die abgegeben werden, und da gibt es 37 Review-Studien, wonach nur 6 Prozent gemeldet werden, das heißt, wir liegen bei der Zahl Stichtag 26.06.2023 bei 467.416 Toten durch eine Impfung. Und wir haben keine Impfpfpropaganda betrieben, wir haben auch nicht gesagt, lasst euch nicht impfen, um das Thema soll es jetzt nicht gehen, es geht nur darum, dass die Institutionen gleichgeschaltet waren, und das finde ich eine Ungeheuerlichkeit.

Zurück zum Rechnungshof, in seinen Empfehlungen, nämlich gemäß Paragraph 8 Absatz 6 Oberösterreichisches Landesrechnungshofgesetz, ist der Bericht im Sachverhalt und in den Bewertungen unter Berücksichtigungen der Grundsätze der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit umfassend genau, objektiv und unparteiisch abzufassen.

Unparteiisch und objektiv entspricht der Bericht den Werten nicht, ist der Bericht nicht zur Kenntnis zu nehmen. Was ich hiermit mit der MFG Fraktion tue. Wir nehmen den Bericht nicht zur Kenntnis. Anerkennen aber, und das ist jetzt das extrem wichtige, weil für uns als echte Oppositionspartei der Landesrechnungshof die Basis für enorm viele Themen ist, die wir in diesem Landtag reiten und auf die wir, auf Basis eurer Arbeit, reflektieren können.

Nur dieser eine Bericht, ah, der schmerzt schon enorm, und ich komme auch dazu, weshalb. Empfehlungen des Landesrechnungshofs: Das Land Oberösterreich sollte die Impfkommunikation intensivieren. Ist eine Bewertung. Weiß nicht, ob das dem Landesrechnungshof in der Form, in der Deutlichkeit zusteht?

Ziel sollte sein, die Impfkompentenz der Bevölkerung zu stärken, damit sie zukünftig Informationen zum Impfen besser verstehen, beurteilen und darauf basierend Impfentscheidungen treffen kann.

Das ist in eurem Bericht vorhanden. Laut Landesrechnungshof befindet sich die Empfehlung in Umsetzung durch das Land Oberösterreich. Dabei verweist der Landesrechnungshof in seinem Bericht unter anderem auf die Corona-Homepage, die das Land Oberösterreich gemacht hat.

Und dort befinden sich einseitige Informationen und ich verweise darauf. Das habe ich beim letzten Rechnungshofbericht auch schon kritisiert, nämlich unreflektiert etwas zu bewerten, auf derer die Datenbasis nicht stimmig ist, nämlich in keinster Weise, und ich bringe ein paar Themen auf, nämlich den Faktencheck, auf den ihr euch auch unter anderem beruft.

Im Faktencheck, auf der Homepage vom Land Oberösterreich steht unter anderem mRNA-Impfstoffe ohne Einfluss auf die eigene DNA. Steht da drauf und dann geht's weiter, die mRNA-Impfstoffe werden zwar als erbgutbasierte Impfstoffe bezeichnet, haben aber gar nichts mit dem Erbgut in unserem Körper zu tun. Im Gegenteil, denn mit unserem Erbgut kommen sie nicht einmal in Kontakt. Steht auf der Homepage vom Land Oberösterreich. Außerdem baut sich dieser Impfstoff im Körper sehr schnell wieder ab, sodass keine Langzeiteffekte zu erwarten sind.

Tatsächlich schaut aber das Bild ganz anders aus. Es ist nämlich mittlerweile bewiesen, dass über den Mechanismus der Plasmide eine Verunreinigung der Impfstoffe, alle darin vorhandenen mRNA- und DNA-Fragmente dauerhaft ins menschliche Erbgut übernommen werden können. Alles nachzuprüfen, steht aber so auf der Website und ist von euch so übernommen worden. Unreflektiert.

Nächstes Thema: Impfung kein Hindernis bei Kinderwunsch. Steht auf der Corona-Homepage des Landes Oberösterreichs. Die Impfung macht weder Männer noch Frauen unfruchtbar. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Ja, stimmt!“) Nein, das stimmt eben nicht. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Stimmt eben schon!“ Unverständliche Zwischenrufe.)

Die Impfung, ist auch spannend, dass diese Meldungen kommen, das stimmt, da zeige ich dir unzählige Studien dazu, aber ich komme gleich dazu, dass das von dir kommt, finde ich auch eine harte Ansage. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Ja!“)

Die Impfung ist also kein Hindernis bei Kinderwunsch, denn mRNA-Impfstoffe haben keinen Einfluss auf die Fruchtbarkeit. Da kommt jetzt kein Widerspruch, ist auch interessant. Und zwar weiter geht's, Daten aus mehreren Ländern zeigen eine besonders hohe Zahl an Fehlgeburten und einen Rückgang an Lebendgeburten, die im zeitlichen Zusammenhang mit der Durchimpfung der Bevölkerung stehen.

Das steht im völligen Widerspruch zu dem oder zu den Behauptungen des Kinderwunsches auf der Corona-Faktenchecker-Homepage des Landes Oberösterreich. Das ist so. Sorry.

Es steht auch weiters darauf, und auf das beruft sich eben der Landesrechnungshof, und das hat eine Kausalität, es steht weiters, Impfungen auch für Kinder und Jugendliche ab fünf Jahren wichtig und sinnvoll und Empfehlungen zur vierten Impfung, also, wir müssen berücksichtigen, das ist vor einem Jahr gewesen, auch für Kinder ab zwölf Jahren.

Weiters steht da drauf, daher wird auch für Kinder ab fünf Jahren eine dreiteilige Grundimmunisierung für bestmöglichen und langfristigen Impfschutz, inklusive eines Schutzes vor schweren Verläufen, empfohlen. Und weiters steht, für Personen ab zwölf Jahren wird eine

Auffrischungsimpfung, vierte Impfung, ab September, Schulbeginn eben empfohlen, sofern die Grundimmunisierung, dritte Impfung, mindestens sechs Monate zurückliegt.

Ein paar Zeitungsartikeln, die sich weltweit da herausgestellt haben. Paukenschlag. Schweiz zieht sämtliche Covid-Empfehlungen zurück bezogen auf die Kinder. Schweden hebt die Impfeempfehlung für Kinder auf. Das sagen deutsche Experten. Dänemark, keine Covid-Impfung für Kinder und Jugendliche unter achtzehn. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Stimmt so nicht!“) Höglinger, es wird nicht besser, mit vielen Wortmeldungen dauert der ganze Abend noch länger. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: Unverständlich.)

Weil das ist nämlich nicht lustig, da geht es um eine halbe Million Menschen, die daran verstorben sind. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Stimmt ja nicht!“ Unverständliche Zwischenrufe.) Ach das stimmt nicht? Das wäre einmal spannend, die Kamera einmal dort hinzurichten, dass der Herr Höglinger sagt, das stimmt nicht. Vom Höglinger kommt die Aussage, weil diese Zwischenrufe hört man nämlich im Fernsehen nicht, von der SPÖ, vom Herrn Höglinger kommt die Aussage, dass es nicht stimmt, dass eine halbe Million Menschen daran kausal verstorben sind. Also, das ist eine harte Ansage, das ist eine harte Ansage. (Unverständliche Zwischenrufe) Unfassbar. Unfassbar.

Und jetzt komme ich zu dem Thema. Vergleicht man die Aussage mit anderen Ländern, zum Beispiel Deutschland, Dänemark, Schweden oder Schweiz, kann man nur noch mit dem Kopf schütteln. In der Schweiz wurden alle Impfeempfehlungen zurückgezogen. Ärzte müssen sogar extra begründen, wenn sie Impfungen durchführen. Und in Deutschland, Norwegen, Schweden hat die STIKO die Covid-Empfehlung für gesunde Kinder und Jugendliche unter achtzehn sogar zurückgezogen, da Kinder eben nur sehr selten schwer an Covid erkranken.

Und jetzt wissen wir das, und der Landesrechnungshof empfiehlt trotzdem die Impfkommunikation zu stärken, und jetzt komme ich zu der Anfrage meiner Kollegin, der Dagmar Häusler, vom 11. Mai 2023, wo sie die Anfrage an die Frau Haberlander gestellt hat, ob es für im Nachhinein bekannt gewordene Fehlinformationen, ich hab es euch gerade aufgelistet, dass das welche sind, in der vielfältigen Impfkampagne des Landes Oberösterreich, ob das berücksichtigt wird.

Und da war eine kurz, knapp, knackige Antwort: Es gibt keine Fehlinformationen, sorry, ich korrigiere mich, die konkrete Wortwahl war: Fehlinformationen sind mir nicht bekannt.

Und ich habe es gerade aufgezeigt, dass das so nicht stimmt, und da stellt sich mir wieder, bei dem was ich vorhin gesagt habe, die Gleichschaltung aller Organisationen. Und der Kollege Aigner hat vorhin schon verwiesen auf die WHO, und wir finden das brandgefährlich, dass unterschiedlichste Institutionen auf Gleichschaltung plötzlich eine Einheitsmeinung darstellen, und da in dem Fall auch der Landesrechnungshof.

Unter diesem Gesichtspunkt stellt sich für mich wahrhaftig die Frage, ob dieses Prüforgan in dem Fall ganz konkret, nicht grundsätzlich, sondern nur bei diesem Bericht, den wir scharf kritisieren, ohne die Faktenlage zu bewerten.

Weil, wenn man nämlich die Basis nicht richtig bewerten kann, kann ich auch keine Prüfung vornehmen, und ihr habt es unreflektiert angenommen. Das kritisiere ich aufs Schärfste, persönlich und für die MFG halten wir das fest, und das passt auch nicht zu eurem Leitbild.

Im Leitbild des Landesrechnungshofs steht nämlich, wir sorgen durch unsere Arbeit für Transparenz. Wir beurteilen fair und klar und halt nachvollziehbaren Kriterien. Wenn ich diese zwei Punkte nur ansatzweise auf Basis dieser Empfehlungen auch des Landesrechnungshofs stelle, ist das eine schiefe Optik.

Kollegen der FPÖ! Schade, weil in diesem sind wir uns einig, auch in der freien Impfsentscheidung, aber im Ausschuss habt ihr euch dort nicht kritisch geäußert. Ich bin gespannt, was eure Wortmeldung dazu ist, denn ihr habt den Bericht zur Kenntnis genommen. Das zum einen und zum anderen und das ist extrem wichtig, weil natürlich das Covid-Thema immer noch polarisiert, und der Kollege Binder hat es gesagt, es wird uns noch Jahre verfolgen, und die Auswirkungen und Spätfolgen sind noch nicht absehbar. Das sehen wir auch so.

Eines möchte ich aber jetzt noch einmal in dieser Deutlichkeit festhalten, das habe ich letztens auch gesagt, die Arbeit vom Landesrechnungshof ist ungemein wichtig. Ist die Basis unserer Arbeit für die Opposition, und es geht mir in diesem Fall beim Landesrechnungshof konkret nur um diese Covid-Impfstrategien des Landes Oberösterreichs und nicht um eure grundsätzliche Arbeit, über die ich mich sehr, sehr herzlich bedanke und mich freue auf die nächsten Berichte. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Landesrechnungshofdirektor Hoscher hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte!

LRH-Dir. **Mag. Hoscher:** Ja ganz kurz, danke für die versöhnlichen Worte am Ende. Ich möchte nur sagen, wir haben da keine Impfempfehlung abgegeben in dem Bericht, sondern wir haben die Impfstrategie beurteilt, und wir haben gesagt, dass das Land informieren soll, damit die Bewohner des Landes Oberösterreichs ihre Entscheidungen treffen können. Also, wir haben keine Impfung empfohlen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Direktor. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Präsidentin Sabine Binder, bitte!

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Landesrechnungshofdirektor! Die vorliegende Folgeprüfung des Landesrechnungshofs hat die Impfstrategie des Landes Oberösterreich zum Inhalt. Nachdem sich seit der erstmaligen Prüfung vor einem Jahr sehr viel getan hat, kann man die damaligen Empfehlungen der Erstprüfung schon als überholt betrachten.

Denn es lässt sich praktisch ja niemand mehr impfen, wie die wöchentliche Übersicht unseres Bundeslandes klar offenlegt, und das ist ja auch kein Wunder. Denn mittlerweile haben sich längst alle, die es wollten, impfen lassen, aber, leider auch viele, die es eigentlich nicht wollten. Und das muss man auch ganz klar sagen. Ja.

Währenddessen wurden die Corona-Kampagnen auf allen Ebenen eingestellt. Die Impfquote bei der oberösterreichischen Bevölkerung, die sich die drei empfohlenen Impfungen geholt hat, stagniert bei 51,3 Prozent. Also, so ein durchschlagender Erfolg war das Ganze trotz monatlicher Dauerwerbung nicht, aber Gott sei Dank haben auch die Impfhändler schlussendlich begriffen, dass Maßnahmen wie die Impfpflicht und ein Lockdown für Ungeimpfte ein ganz großer Fehler waren.

Auch wenn sie erst katastrophale Umfragewerte zum Umdenken veranlasst hat, aber immerhin. Aber auch ein Blick in die Schweiz zeigt, dass in Österreich vieles zu einseitig diskutiert wurde.

Das Bundesamt für Gesundheit empfiehlt dort nämlich die Covid-Impfung nicht mehr. Ärzte, die weiterhin impfen, haften dafür. Spannend! Wichtig ist auch aus unserer Sicht, dass nach dem Beschaffungsfiasco der Bundesregierung nun keine weitere Impfdosen mehr angekauft werden.

Ich wiederhole noch einmal, Abgeordneter Gruber hat es schon einmal erwähnt, Österreich kaufte 42 Millionen Impfdosen für neun Millionen Einwohner und bezahlte dafür 841 Millionen Euro. Davon sind bereits vierzehn Millionen Dosen abgelaufen. Das Graffelwerk kann man vernichten. Schade um dieses Steuergeld, das hätte man nämlich sinnvoller einsetzen können, nämlich jetzt bei Frauenberatungsstellen, bei Kinderbetreuung, was immer gefordert wird, und so weiter.

Ich bedanke mich aber trotzdem im Namen meiner Fraktion beim Landesrechnungshofdirektor Rudolf Hoscher für diesen Bericht, und wir nehmen ihn zur Kenntnis. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Präsidentin. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Scheiblberger.

Abg. **Scheiblberger:** Geschätzter Herr Landtagspräsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher am Bildschirm! Ein kleiner Stich kann Leben retten. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Am 14. Mai 1796 leitete der englische Landarzt Edward Jenner die erste Schutzimpfung gegen Pocken in ein neues Zeitalter und zwar in der Bekämpfung von Infektionskrankheiten. Das möchte ich da heute wirklich erwähnen, weil seitdem Impfstoffe entwickelt wurden, wurden viele Millionen Menschenleben gerettet, und hauptsächlich den Impfstoffen ist es zu verdanken, dass heute vielen Infektionskrankheiten der Schrecken genommen wurde und zum Teil auch ausgerottet wurden.

Und auch der Corona-Pandemie konnte mit der Entwicklung einer Schutzimpfung der Schrecken genommen werden. Es ist jetzt viel herumgeschwirrt im Raum von irgendwelchen Impfdosen, die vernichtet wurden, aber ich möchte einfach festhalten, ich habe in der gesamten Corona-Pandemie an der Basis gearbeitet im Bezirksaltenheim Haslach.

Habe dort sehr, sehr viele Menschen sterben gesehen, habe sie begleitet, und der Paradigmenwechsel ist gekommen, als wir die Schutzimpfung bekommen haben. Das ist ein Zeichen dafür, dass die Schutzimpfung gewirkt hat und dass das eine positive Entwicklung war, und da ist jeder investierte Euro ein sinnvoll investierter Euro gewesen, weil es Menschenleben gerettet hat. (Beifall)

Ganz kurz möchte ich dann schon auch auf den Rechnungshof replizieren. Herr Rechnungshofpräsident! Ich habe das auch so verstanden, wie Sie es jetzt auch noch einmal geschildert haben. Es steht ganz eindeutig drinnen. Es geht in dieser Empfehlung um eine Stärkung der Impfkompentenz der Menschen, und da geht es wirklich nur darum, dass Informationen für Impfungen generell, da ist gar nicht die Corona-Impfung erwähnt gewesen, generell besser verstanden werden, beurteilt werden. Jeder kann selber beurteilen und dann

auf dieser Beurteilung basierend Impfscheidungen treffen, und darum sehe ich diese Empfehlung als sehr positiv, weil es ja nicht nur um die Corona-Impfung geht. Es geht um Infektionskrankheiten und um die Impfung generell, und das ist eine sehr, sehr positive Empfehlung, die jetzt in Umsetzung ist.

Und ich möchte Danke sagen an Sie und an ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass wir hier immer so wirklich toll aufbereitete Berichte zur Verfügung gestellt bekommen.

Ich möchte aber kurz auch noch erwähnen, dass Oberösterreich generell viel in Prävention setzt und den Fokus hier hat, und ich möchte mich hier auch bei unserer Gesundheitslandesrätin Christine Haberlander bedanken, denn ihr ist Prävention ein ganz ein wichtiges Thema, und sie ist auch überzeugt, dass wir mit der Impfung einen wirksamen Schutz haben und die Medizin hier wirklich das Beste bietet mit diesen Schutzimpfungen. Der Kollege Binder hat es schon erwähnt, die HPV-Impfungen, die bei uns kostenlos ab der fünften Schulstufe angeboten werden bis zum 21. Lebensjahr. Erwähnen möchte ich auch noch die FSME-Impfung, denn vielleicht hören jetzt auch Menschen zu bei unserer Sitzung, auch hier gibt es vergünstigte Impfangebote in öffentlichen Einrichtungen.

FSME ist auch noch eine sehr gefährliche Infektionskrankheit und gerade in Oberösterreich ganz stark verbreitet, und auch einen Eltern-Kind-Zuschuss gibt es für Impfungen, die empfohlen werden, also, Oberösterreich tut hier wirklich sehr, sehr viel, und nachdem ich selber sehr lange in einem Krankenhaus gearbeitet habe, weiß ich auch, dass es sehr wichtig ist, den eigenen Impfstatus zu aktualisieren.

Wir haben es sehr oft erlebt, dass Verletzungen, und verletzen tut sich schnell einmal jemand, mit einer offenen Wunde, und dann weiß man nicht, ist ein Tetanus-Schutz vorhanden oder nicht. Wenn man diese Information, und Dank der Digitalisierung weiß man das jetzt auch, dann erspart man sich viele Impfungen, weil eine Auffrischung dreier Impfungen innerhalb eines Jahres bedarf und eine Auffrischung alle zehn Jahre einmal, und hier kann man wirklich großen Schutz für sich selber erwerben, weil Tetanus möchte ich wirklich nicht selbst durchleben, und darum kann ich nur empfehlen, den eigenen Impfstatus auch zu aktualisieren und sich selber zu schützen.

Und, wir haben es heute schon gehört, und auch die Allgemeinheit damit zu schützen. Wir stimmen dem Folgebericht natürlich zu. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Also, ich habe nicht geglaubt, dass man bei so einem Folgebericht noch so viel, muss einmal überlegen, was ich sage, ohne dass ich da einen Ordnungsruf bekomme, Sachen von sich geben kann, die keiner Prüfung standhalten.

Es gibt einen scheinbar oder eine Fraktion da herinnen, die die Weisheit und die wissenschaftliche Erkenntnis gewonnen hat, wenn ich mich einmal durchforste im Internet, wenn man das Robert-Koch-Institut, Max-Ehrlich-Institut und, und, und anschaut, dann schauen da ganz andere Zahlen her.

Dass, was da passiert ist, gerade auch von MFG und unterstützt von der FPÖ, wen wundert's, ist wirklich brandgefährlich. Brandgefährlich, weil man die Menschen in Unsicherheit wiegt. Ja, und es wird wahrscheinlich immer wieder ein paar Wissenschaftler geben, die das haben, aber

der Großteil, und das sind halt fast 90 Prozent der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben gesagt, die Covid-Impfungen, wie alle anderen Impfungen, sind ein Meilenstein in der Gesundheitsprävention, um eben schwere Krankheiten zu verhindern.

Genau um diesen Punkt ist es gegangen beim Rechnungshofbericht, der gesagt hat, informieren wir, Impfkommunikation, damit sich Menschen, nämlich nicht in irgendwelchen YouTube-Kanälen, wo genau nur bestimmte Sachen aufgeschienen sind, sondern wirklich breit zu informieren, um das auch abzufangen und hier nicht eine Falschinformation und vor allem auch keine Falschinterpretation von diversen Studien, denn eine Studie kann man immer lesen. Ich habe zum Beispiel einmal eine Studie gehört, dass Cannabis heroinsüchtig macht. Haben wir mit Zahlen belegt bekommen. Dann habe ich mir die Studie angesehen, das Konzept, da sind alle Heroinsüchtigen gefragt worden, ob sie einmal Cannabis konsumiert haben.

Da haben fast 90 Prozent gesagt, ja, und somit hat es geheißen Cannabis macht heroinsüchtig. Also, der Weg war umgekehrt und das ist das, wo ich wirklich warne davor. Das sind wir als Politik. Wir dürfen das auch nicht machen, sich hinzustellen und zu sagen, wir sind gescheiter als die Wissenschaftler.

Wir sind in einem sehr wissenschaftlich feindlichen Land unterwegs, und das sagen uns immer wieder viele hochdotierte und anerkannte Wissenschaftler, weil wir ihnen nicht glauben, weil wir scheinbar alles besser wissen, manche Fraktionen, manche Parteien.

Es gibt unzählige mRNA-Impfstoffe, aber nein, Covid wird rausgenommen. (Zwischenruf Abg. KO Krautgartner: „Welche?“ Zwischenruf Abg. Häusler, BSc: „Welche?“) Ich danke wirklich ganz explizit dem Rechnungshof, genau dieses heikle Thema anzugreifen, um eine Kommunikation machen zu können. Es wurde schon vieles angesprochen von den anderen Impfungen. Und ja, wir haben, wenn man die Kindersterblichkeit anschaut, haben wir natürlich irrsinnig sehr viele Weichen, die sich positiv entwickelt haben. Die Pocken sind angesprochen worden, ich weiß, die Pocken sind eine andere Impfung, das ist kein mRNA-Impfstoff, das weiß ich auch, aber natürlich auch die Maser-Mumps-Impfung, die Röteln-Impfung. All das sind Dinge, ich habe auch viele Kinder gesehen in der Praxis, die Röteln gehabt haben, einen schweren Verlauf gehabt haben, weil sie nicht geimpft waren. Ich habe viele Erwachsene gesehen, die nicht geimpft waren, die keine Röteln-Erkrankung gehabt haben, die sie aber im Erwachsenen-Leben gehabt haben. Ich weiß die Herzschäden, viele behinderte Kinder und Jugendliche heute noch, die immer noch sagen, wir haben keine Impfung bekommen, wir haben die Krankheit bekommen, wir haben diese Nebenwirkungen. Genau um das geht es, wir müssen beides hinstellen, Impfreaktionen, mögliche Impf-Komplikationen, die sind aufgeführt worden, da findet man ganz klare Unterlagen, auch zur COVID-Impfung, Impfschäden und auch Impf-Todesfälle.

Es muss euch schon auch klar sein, es sind auch Sachen im Internet kursiert, wo sich die Angehörigen gewehrt haben, dass das Bild von ihrer Tochter verwendet worden ist, wo gesagt worden ist, die ist an der Impfung gestorben, das war nämlich falsch. Da verstehe ich einfach nicht, wie man das weiter so machen kann, ich verstehe nicht, wie man da noch ruhig schlafen kann, wenn man so etwas in den Raum stellt, wo die Eltern sagen, das stimmt nicht. Da sind wir in der Politik gefordert, sachliche Informationen zu geben, wenn die eine Information das ist, dann müsst ihr bitte auch die andere zulassen, auch die Informationen von zig anderen Wissenschaftlern, die genau das Gegenteil sagen, ihr müsst auch einen Rechnungshofbericht erlauben, klar zu stellen. Es ist nicht eine Impfpflicht gewesen, der Präsident Hoscher

hat es erwähnt, es war klar Kommunikation zu verstärken, um eben nicht Unwissenheit zu verbreiten, um nicht falsche Entscheidungen zu treffen.

Ich bitte noch einmal, schauen wir uns solche Sachen sehr ruhig und sachlich an, tun wir nicht alles in einen Topf schmeißen und mit irgendwelchen Zahlen herumschmeißen, die Leute mit irrsinnig vielen Fachbegriffen zu verunsichern, sondern ihnen die Basis zu geben, damit sie sachlich entscheiden können, selbstbestimmt, in vielen anderen Bereichen machen wir das auch.

Wir werden den Bericht zur Kenntnis nehmen, danke vor allem auch allen, die im Gesundheits- und Pflegebereich tätig waren und sind, die die schwere Zeit in der COVID-Pandemie gut geschafft haben für unsere Menschen, für unsere Angehörigen, für die Patientinnen und Patienten da waren, die stundenlang auf der Intensivstation gelegen sind. Wenn man sich die Zahlen angeschaut hat, die haben wir immer wieder gekriegt, wer ist auf der Intensivstation, wie viele Prozent davon sind geimpft, wie viele nicht, dann macht dieser Vergleich sicher. Daher ja, wenn es eine Empfehlung gibt, dann werden wir die machen, ich persönlich werde mich weiter impfen lassen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 588/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 589/2023, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oberösterreichischen Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Flächeninanspruchnahme und widmungskonforme Nutzung des Raumes in Oberösterreich. Ich bitte Herrn Klubobmann Dörfel über diese Beilage zu berichten, anschließend bitte ich Herrn Landesrechnungshofdirektor Hoscher um seine Erläuterungen zu diesem Prüfungsergebnis.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 589/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Initiativprüfung Flächeninanspruchnahme und widmungskonforme Nutzung des Raumes in OÖ. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 589/2023.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Flächeninanspruchnahme und widmungskonforme Nutzung des Raumes in OÖ“ sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Zweite Präsidentin: Vielen Dank, ich darf nun den Herrn Landesrechnungshofdirektor um seine Erläuterungen bitten.

LRH-Dir. **Mag. Hoscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hoher Landtag, sehr geehrte Zuseher! Gerne präsentiere ich die Ergebnisse unserer Prüfung Flächeninanspruchnahme

und widmungskonforme Nutzung des Raumes in Oberösterreich. Wir haben die Flächeninanspruchnahme durch die zunehmende Bebauung geprüft, uns lagen keine belastbaren Daten zur Bodenversiegelung vor, daher haben wir vor allem die Daten des digitalen Flächenwidmungsplanes für unsere Auswertungen genutzt. In Oberösterreich wurden dem Grünland in den letzten Jahren 1.626 Hektar entzogen, ein Trend, dem es entgegenzuwirken gilt, um den Naturhaushalt zu schützen und eine leistungsfähige Landwirtschaft zu erhalten. Das Land Oberösterreich sollte daher verstärkt durch Verordnungen steuern, eine zukunftsorientierte und nachhaltige Raumentwicklung sicherstellen, um die Inanspruchnahme von Flächen unabhängig von Gemeindegrenzen zu reduzieren. Baulandreserven sind gewidmetes, aber unbebautes Bauland. Positiv ist, dass diese Flächen in den letzten Jahren von 12.200 auf 11.243 Hektar zurückgingen. Wichtig wäre es, Baulandreserven zu mobilisieren, weil auch der Druck zur Bebauung aufgrund des prognostizierten Bevölkerungswachstums steigen wird. Entscheidende Bedeutung hat die Erstellung von Bebauungsplänen als Planungsinstrument, diese sollten verpflichtend erlassen werden, um die Intensität der Grundstücksnutzung zu optimieren. Wichtig ist auch, dass bei Neuwidmungen weiterhin Baulandsicherungsverträge abgeschlossen werden, für bereits gewidmetes, langjährig unbebautes Bauland sollte eine zusätzliche Abgabe eingeführt oder dieses rückgewidmet werden.

Ein weiteres Problemfeld sind leerstehende Wohnobjekte, in denen kein Hauptwohnsitz gemeldet ist, so wie die Nutzung von Wohngebäuden zu Freizeit- und Erholungszwecken in Widmungskategorien, wie zum Beispiel im Wohngebiet. Dort ist nur die Nutzung für den dauernden Wohnbedarf zulässig. Das Land Oberösterreich sollte hier vermehrt steuern.

Auf Freizeitwohnungen wird seit 1.1.2019 eine Abgabe, jährliche Pauschale, erhoben. Laut Verfassungsgerichtshof ist eine Freizeitwohnungspauschale keine Leerstandsabgabe. Unsere Prüfung zeigt, dass in 132.000 Wohnobjekten keine Person mit Hauptwohnsitz und/oder Nebenwohnsitz gemeldet ist.

Leerstände zu spekulativen Zwecken sind bedenklich, die Freizeitwohnungspauschale wäre in Richtung Zweitwohnsitz- und Wohnungsleerstandsabgabe weiter zu entwickeln.

Das Problem der Sonderwidmung für Geschäftsbauten, also Handelsbetriebe mit einer Gesamtverkaufsfläche von mehr als 300 Quadratmetern, wurde durch eine gesetzliche Neuregelung entschärft. Die Oberösterreichische Raumordnungsgesetz-Novelle 2021 legt eine grundsätzliche Dreigeschossigkeit fest und beschränkt die ebenerdige Errichtung von Parkplätzen.

Jetzt zu einem weiteren Punkt. Aufgrund nicht widmungskonformer Errichtung sind in der Gemeinde Enzenkirchen mehrere Gebäude vom Abriss bedroht. Wir haben daher die Situation zum Bauen ins Grünland, nicht im Grünland, in Oberösterreich analysiert. Wir haben 100 Verdachtsfälle in 77 Gemeinden gefunden, in denen die Gebäude teilweise im Grünland errichtet wurden. Datenbasis war das Digitale Oberösterreichische Raum- und Informationssystem sowie das Gebäude- und Wohnungsregister. Das Land Oberösterreich sollte die Fälle systematisch aufarbeiten und Maßnahmen setzen, um den Bau im Grünland zu verhindern. Auch die Gemeinden sind diesbezüglich in die Pflicht zu nehmen.

Die digitale Transformation in der Raumordnung sollte intensiviert werden. Da geht es zum Beispiel um die rechtskonforme Ausgestaltung von digitalen Plänen. Die Statistik Austria führt ein zentrales Gebäude- und Wohnungsregister mit Informationen zum Trinkwasser, Elektrizitäts- und Gasversorgung, das vor allem im Katastrophenfall wertvolle Informationen

liefern könnte. Die Länder erhalten unter der Einhaltung gewisser Regelungen Zugriff auf dieses Register, das Land Oberösterreich hatte zum Prüfungszeitpunkt keinen Zugriff, hier sollte das Land Oberösterreich die Voraussetzungen für einen Zugriff schaffen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich der Abgeordnete Dim zu Wort gemeldet hat.

Abg. **Dim:** Danke Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Rahmenbedingungen in Oberösterreich, was Bauland, Grünland, Gewässer, Verkehrsflächen und so weiter betrifft, das haben wir schon des Öfteren gehört. Tatsache ist, dass Baulandreserven wegen der hohen Bautätigkeit, auch hier kann ich mich beim Wohnbauressort, weil er dasitzt, bei unserem Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner bedanken, dass die Rahmenbedingungen in Oberösterreich so geschaffen werden, dass die Bautätigkeit sehr hoch ist. Eine zeitgleiche, geringe Neuwidmung hat dazu geführt, dass die Baulandreserven zurück gegangen sind.

Ich bedanke mich beim Rechnungshof für die Empfehlungen und auch für die Erläuterungen, da kann ich mir jetzt auch sparen, dass ich das jetzt noch einmal wiederhole. Wir schließen uns den Empfehlungen natürlich auch größtenteils an, wir haben aber bei zwei Punkten eine andere Meinung. Eine andere Meinung zur Empfehlung des Rechnungshofs haben wir lediglich bei der Einführung von neuen Abgaben für die Bevölkerung, also bei der Freiwilligkeit zur Bebauung von bereits seit Jahren und Jahrzehnten gewidmetem Bauland, da führt kein Weg vorbei, eine zusätzliche Abgabe lehnen wir ab, da muss es andere Möglichkeiten geben oder andere Anreize. Bei Neuwidmungen hingegen sind Baulandsicherungsverträge sicherlich sinnvoll, da sind wir dabei, eine neue Leerstandsabgabe für Zweitwohnsitze lehnen wir ebenfalls ab. Das ist ebenfalls wieder ein Anschlag auf das Eigentum und führt nicht zum gewünschten Erfolg.

Einen interessanten Aspekt bei der Prüfung gibt es sicherlich bei den 100 Verdachtsfällen in den 77 Gemeinden, bei Bauten, die teilweise im Grünland errichtet wurden. Hier sind in erster Linie die Baubehörden in erster Instanz, sprich die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister gefragt, um hier Klarheit zu schaffen, aber eines muss uns schon auch klar sein, einen Abbruch als Ultima Ratio wird es vermutlich auch da nicht geben. Das kann ich mir nicht vorstellen, dass hier Häuser abgebrochen werden oder eingerissen werden, wenn damit Existenzen auf dem Spiel stehen. Strafzahlungen können auch durchaus empfindlich sein, aber sie wären eine mögliche Alternative, weil sonst wären alle, die sich an die Bauvorschriften und Widmungen halten, die Dummen. Also hier muss schon eine Regelung geschaffen werden, gleichzeitig, und das ist das Wichtigste, muss auch sichergestellt werden, dass so genannte Schwarzbauten künftig nicht mehr passieren. Eine verpflichtende Zwischenkollaudierung nach Errichtung des Fundaments oder einer Bodenplatte wäre hier sicherlich eine mögliche Alternative, eine mögliche Lösung zum Ansatz, weil dann kann man noch rechtzeitig einschreiten und reparieren, sollte ein Bauplatz nicht widmungskonform sein, da wäre dann kein existenzieller Schaden geschaffen. In diese Richtung wird bereits gearbeitet, vielleicht sagt uns der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter noch etwas dazu, also in diese Richtung wird bereits gearbeitet. Ich bedanke mich beim Rechnungshof für den umfassenden Bericht, den wir natürlich zu Kenntnis nehmen. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Haas.

Abg. **Haas:** Vielen Dank Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Ich darf

mich beim Landesrechnungshof ganz herzlich für diesen Bericht bedanken, er bietet ein gutes Gesamtbild der Flächeninanspruchnahme unter widmungskonformer Nutzung des Raumes in Oberösterreich, er spricht vor allem auch zentrale Themen und Punkte an. Wir haben ja auch im Kontrollausschuss schon intensiv über diesen Bericht diskutiert, da darf ich mich ganz besonders bedanken, weil ich habe sehr viele Fragen gestellt, Sie haben alle Fragen super beantwortet. Ich finde, wir bekommen da wirklich immer eine sehr profunde und gute Auskunft, dass wir als Abgeordnete in Oberösterreich einfach auch dementsprechend gut mit diesen Erkenntnissen des Landesrechnungshofs auch weiterarbeiten können, weil genau um das soll es dabei gehen. Der Rechnungshof zeigt im vorliegenden Bericht auf, welche Problematiken wir im Bereich der Flächeninanspruchnahme in Oberösterreich haben, die Entwicklung der Widmungsflächen zeigt eindeutig, dass der Landwirtschaft und dem Ödland Flächen zugunsten des Baulandes entzogen wurden, dies hat natürlich auch Auswirkungen auf die Versorgungssicherheit in Österreich, das sollte uns schon auch ab einem gewissen Zeitpunkt allen zu denken geben. Eine wirksame Maßnahme zur Eindämmung von neuen Baulandflächen wäre eine bestmögliche Mobilisierung des bereits bestehenden unbebauten Baulandes, eine klare Bestätigung sozusagen der sozialdemokratischen Position und Forderung, dieses Thema anzugehen.

Ein weiterer Punkt, der unsere Position bestätigt, ist die klare Empfehlung, Leerständen zu spekulativen Zwecken entgegenzuwirken und eine Zweitwohnsitz- und Leerstandsabgabe einzuführen. Umso bedenklicher ist es eben dann schon, das muss ich an dieser Stelle dazusagen, dass genau diese Punkte im Kontrollausschuss für eine Folgeprüfung abgelehnt wurden, und zwar von ÖVP, FPÖ und MFG die Folgeprüfung zur Baulandmobilisierung, und von ÖVP, FPÖ, MFG und NEOS die Folgeprüfung zur Zweitwohnsitz- und Leerstandsabgabe. Dabei wären unserer Ansicht nach gerade diese Maßnahmen so wichtig im Kampf gegen die Spekulation mit Wohnraum und gegen die hohen Wohnpreise. Wenn wir schon bei den Zweitwohnsitz- und Leerstandsabgaben sind, da sage ich auch als regionaler Abgeordneter, wo dementsprechend eine hohe Nachfrage bei uns im Salzkammergut nach Zweitwohnsitzen da ist. Wie sollen wir denn da auch in den Gemeinden und Regionen demnach entgegenwirken, wirksam entgegenwirken und leistbaren Wohnraum für die jungen Leute in der Region schaffen, wenn wir uns nicht durchringen können, dass wir anständige Zweitwohnsitz- und Leerstandsabgaben in diesem Land endlich machen? (Beifall) Das ärgert uns dann einfach, wir sind das zwar in Oberösterreich eh gewohnt, aber trotzdem ärgert es uns immer wieder, wenn dann diese Folgeprüfungen, die wir eigentlich bestätigt kriegen, die unserer Meinung nach völlig richtig sind, dass man die dann einfach vom Tisch wischt und eben nicht für eine Folgeprüfung beschließt.

Zum Klubobmann Dörfel, Christian weil du vorher gesagt hast, ich habe mir es aufgeschrieben, der Bericht ist grundsätzlich gut und zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Ich glaube, das sagst du uns bei jedem Tagesordnungspunkt und bei jedem Bericht, das habe ich schon so oft auf meinen Zetteln stehen, das prägt sich richtig gut in unsere Gedanken ein. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Richtig, ja wenn alles so super ist, ich kann nicht lügen!“) Einige Punkte im Landesrechnungshofbericht sind aber nicht ganz so super, da haben wir schon auch noch etwas zum Arbeiten. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Natürlich!“)

Weitere Punkte, die mir auch bei der Durchsicht des Berichts klar werden, sind erstens, dass es eine Überarbeitung des Oberösterreichischen Raumordnungsgesetzes braucht, dass es auch präventive Maßnahmen braucht, um widmungskonforme Nutzungen in Zukunft besser gewährleisten zu können. Das hat auch der Landeshauptmann-Stellvertreter im Kontrollausschuss angekündigt, dass er das auch angehen möchte, diese und viele weitere

wichtigen Punkte umfasst der vorliegende Bericht. Ich darf mich noch einmal ganz herzlich bedanken, wir werden den Bericht sehr gerne zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun die Frau Abgeordnete Strauss zum Rednerpult bitten.

Abg. **Strauss:** Danke Frau Präsidentin! Mein Kollege Mario Haas hat schon einiges ausgeführt, und ich möchte noch ein bisschen was ergänzen. Seit Jahren steht ja die Flächeninanspruchnahme für Siedlungen und Verkehr im Fokus der öffentlichen Diskussion, täglich werden in Oberösterreich zwei Hektar Boden für Bau- und Verkehrszwecke gewidmet, knapp die Hälfte davon werden eben versiegelt, und das betrifft dann die Umwelt, und daher muss da entsprechend entgegengewirkt werden.

Als Raumordnungssprecherin ist es mir wichtig, mich einzusetzen, dass den Menschen im Land ein leistbares Zuhause auch ermöglicht wird. Besonders unsere Kinder sollen nicht absiedeln müssen, sondern den Lebensmittelpunkt auch im Heimatort bestreiten können. Daher ist das Thema der Baulandhortung und Baulandmobilisierung immer wieder von uns im Landtag auch aufgegriffen worden. Wir haben wiederholt eine Evaluierung des Oberösterreichischen Raumordnungsgesetzes auch verlangt. Leider Gottes hat die Zustimmung der Regierungsparteien jedes Mal, auch trotz wiederholter Anträge, gefehlt.

Dieses Thema wird uns und unsere Kinder in Zukunft noch sehr belasten. Für mich ist es daher nicht überraschend, dass der Landesrechnungshof in seinem Prüfbericht dieses Nichthandeln betreffend Flächenbilanz auch aufgezeigt hat. Die letzte Novellierung im Raumordnungsgesetz ermöglicht den Abschluss von Baulandsicherungsverträgen bei Neuwidmungen. Und wir sind auch der Meinung, dass das verpflichtend ins Raumordnungsgesetz gehört, weil jetzt kann ja der Gemeinderat das entscheiden in den Kommunen, ob und wie die Forderungen umgesetzt werden.

Eine weitere wichtige Maßnahme, die der Rechnungshof im Prüfbericht aufgezeigt hat, wurde von uns in einem Initiativantrag gefordert und leider wieder von den Regierungsparteien negiert und abgelehnt. Das ist der Antrag für gewidmetes, unbebautes Bauland, dass man eben da Abgaben einfordert bei Nichtbebauung.

Ja, in meinem Bundesländervergleich zeigte ich damals auf, dass in allen anderen Bundesländern eine Befristung mit fünf bis zehn Jahren bei Baulandwidmungen im Raumordnungsgesetz verankert ist und bei Nichtnutzung diese Flächen dann entschädigungslos auch rückgewidmet gehören. Ist eine derartige Rückwidmung in Grünland nicht im Sinne der Gemeinde, weil es eben für die Nachverdichtung, für den sozialen Wohnbau gebraucht wird, dann ist eine jährliche Abgabe auch einzuheben.

Genau diesen Verbesserungsvorschlag hat der Landesrechnungshof jetzt auch aufgezeigt, nämlich für unbebautes, gewidmetes Bauland auch diese Abgabe einzuheben. Das, was von Schwarz-Blau auch abgelehnt wurde. Es war mir damals nicht einmal möglich, im Ausschuss von einem Nachbarbundesland Experten einzuladen, die das erfolgreich umgesetzt haben. Zum Beispiel in der Steiermark, durfte ich nicht einmal Experten einladen, um dessen Expertise auch zu erfragen. Also wieder keine Transparenz und keine wirksame Umsetzung. Mit diesen wichtigen Änderungen im Raumordnungsgesetz könnte man dem Horten und Spekulieren von Grundstücken entgegengewirken.

Ja, ganz ein wichtiger Bereich, wo man einfach auch aufzeigen kann, wie es nicht gehört, haben wir vor kurzem auch in den Medien gesehen und bei WhatsApp, glaube ich, ist das die

Runde gegangen, das möchte ich jetzt auch herzeigen, wie eine Fläche nicht verbaut werden soll. (Die Abgeordnete zeigt ein großes Foto ins Plenum.) Das ist Dubai von Niederösterreich. Genau das wollen wir in Oberösterreich nicht.

Wer es weiß, das sind die Flächen vom Bürgermeister Riedl, der auch österreichischer Präsident des Gemeindebundes ist, der überwiegend seine Flächen mehr oder weniger verkauft hat und sogar Katastralgemeindengrenzen und überhaupt Gemeindengrenzen für dieses Projekt verschoben worden sind. Das wollen wir in Oberösterreich nicht haben. Darum habe ich es jetzt als negatives Beispiel auch gezeigt.

Weiters hat der Landesrechnungshof zu Recht kritisiert, dass kein Zugang zu den Gebäude- und Wohnungsregisterdaten ist. Und da glaube ich, ist es schon gescheit den Zugang zu haben, weil der Nutzen, der dadurch entsteht, überwiegt die Kosten mit Sicherheit. Im Rahmen der überörtlichen Raumordnung sollten auch bezüglich Krisen und Katastrophenschutz eben die Daten zur Art der Trinkwasser- und Elektrizitäts- beziehungsweise Gasversorgung oder Beheizung auch dem Land Oberösterreich zur Verfügung stehen. Und daher sollte dieser Zugang zum Gebäude- und Wohnungsregister abrufbar sein. Es ist, glaube ich, im Kontrollausschuss dann positiv auch befürwortet worden.

Und zum Schluss noch, um künftige Bauten im Grünland verhindern zu können, müssen geeignete Maßnahmen gesetzt werden. Da finde ich die Möglichkeit sicher gescheit, wenn die Bodenplatte oder das Fundament fertiggestellt wird, dass man da der Gemeinde eben eine Bestätigung vorlegt. So könnte man die Missstände, die da entstehen, früher erkennen und korrigieren, dann hätte man wahrscheinlich auch nicht, so wie in Enzenkirchen, so ein Dilemma.

Und da darf ich auch noch appellieren, da ist ganz, ganz viel Schlimmes passiert. Es ist leider so, dass wenn die Beseitigungsaufträge da wirklich vollzogen werden, dass viele junge Familien mit Kindern vor dem Aus stehen, dass sie vor dem Existenz-Aus stehen. Und da, glaube ich, braucht es auch bei uns da in der hohen Politik ein bisschen Menschlichkeit, dass man den Menschen in Enzenkirchen auch hilft, sie unterstützt, dass man zumindest einen Rückbau für diese Überbauung gewährt. Und da habe ich auch gehört, dass der Herr Haimbuchner, unser Landeshauptmann-Stellvertreter, im Kontrollausschuss ein positives Signal gesetzt hat, dass diesen Menschen auch geholfen wird.

Ja, wir sind nicht dazu da, dass wir Reiche noch reicher machen, sondern Jungfamilien den Traum vom Eigenheim auch ermöglichen, (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Meine Güte!“) um unseren Kindern eine lebenswerte Zukunft auch zu sichern. Ich danke dem Rechnungshofdirektor für den Prüfbericht, der für mich sehr wichtig war und sehr aufschlussreich. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wünscht noch jemand das Wort? Herr Abgeordneter Hemetsberger bitte.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann Stellvertreter, sehr geehrter Herr Direktor, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und zuhause vor den Bildschirmen! Beginnen möchte ich mit einem Dank, und zwar bei Ihnen, Herr Direktor Hoscher, stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Rechnungshofs, für diesen Bericht. Und das sage ich heute nicht als Floskel, sondern ganz ehrlich, weil ich am Rande der Ausschusssitzung ein Gespräch mit einer Mitarbeiterin von Ihnen geführt habe, und die hat zu mir dann gesagt, ich bin die Böse, die das geschrieben hat.

Ich glaube, sie hat es nicht so gemeint, aber es war schon ein bisschen bezeichnend, weil ich mir gedacht habe, vielleicht wurde ihr auch das Gefühl vermittelt, dass es so sein könnte. Und mir ist so wichtig zu sagen, sehr geehrter Herr Direktor, stellvertretend für alle Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ihre Berichte sind die Grundlage unseres demokratischen Handelns. Zu sagen was ist, ist nicht nur erlaubt, sondern notwendig, und indem Sie das tun, leisten Sie einen wesentlichen Beitrag, dass wir gute Arbeit machen können. Und dafür danke ausdrücklich. (Beifall)

Und speziell mit diesem Bericht hat der Landesrechnungshof wieder einmal deutlich aufgezeigt, wo in Oberösterreich der Schuh drückt. Und die wichtigsten Sätze, der Mario Haas hat es auch gesagt, stehen eigentlich bereits auf der allerersten Seite. Die Flächen der Widmung in Bauland stiegen in Oberösterreich in den letzten vier Jahren um 1.327 Hektar. Von 60.634 auf 61.961. Dieser Anstieg ging zu Lasten der Landwirtschaft und dem Ödland, aber vor allem Grünland.

Und der Vergleich der Entwicklung der Widmungsflächen zeigt, dass der Landwirtschaft, beziehungsweise dem Ödland, Flächen zugunsten von Bauland entzogen wurden. Und die daraus notwendige Schlussfolgerung ist, diesem Trend ist entgegenzuwirken, um den Naturhaushalt und die Kulturlandschaft zu schützen sowie eine leistungsfähige Landwirtschaft zu erhalten. Und das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist präzise zusammengefasst genau das, worum es bei dieser ganzen Debatte um den Flächenverbrauch, die wir ja jetzt schon mehrfach geführt haben, geht. Es geht um nicht mehr und um nicht weniger als um die Frage, ob wir auch in Zukunft genug Flächen für eine leistungsfähige Landwirtschaft haben und ob wir uns auf diesen Flächen eigenständig ernähren können in Oberösterreich. Das ist die Frage. Und es geht natürlich auch um CO₂-Speicherflächen, es geht um Wasserspeicherflächen. Aber das ist eigentlich die Kernfrage.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wissen heute, dass wir das derzeit schon nicht sind. Wir können uns derzeit schon nicht mehr eigenständig ernähren bei bestimmten Kulturpflanzen. Ihr kennt alle diese Grafik. (Der Abgeordnete zeigt eine Grafik ins Plenum.) Ich habe sie schon mehrfach hergezeigt. Der Herr Landesrat a.D. und jetziger Landtagspräsident Hiegelsberger hat das in seinem Bodeninformationsbericht auch dargestellt, bereits damals, der Bericht ist ja schon von 2021, konnten wir uns nicht mehr eigenständig ernähren.

Und zu genau derselben Feststellung kommt übrigens auch der Bundesrechnungshof in einem kürzlich veröffentlichten Bericht, in dem er sich mit der Ernährungssouveränität befasst hat. Und da schreibt der Bundesrechnungshof, dass ein Forschungsprojekt des Landwirtschaftsministeriums bereits im Jahr 2018, also vor fünf Jahren, zu dem Ergebnis kam, dass die Bodenressourcen in Österreich für eine gänzliche Selbstversorgung nicht ausreichen.

So, und jetzt wissen wir alle, nach drei Jahren Corona, dass, wenn eine Krise kommt, es mit der internationalen Solidarität sehr schnell vorbei ist. Und das fängt schon bei so banalen Dingen an wie Hygieneartikel oder Masken. Und wenn wir dann über Ernährung reden, möchte ich mir gar nicht vorstellen, was das heißt, wenn einmal eine Krise ausbricht. Und das wiederum zeigt auch aus Sicht des Bundesrechnungshofs dringenden Handlungsbedarf, unsere landwirtschaftlich genutzten Flächen zu erhalten.

Also, und wenn wir heute über das Thema reden, dann müssen wir das immer aus dieser Prämisse betrachten. Und genau auf diese Aspekte des Rechnungshofberichts möchte ich mich heute auch konzentrieren, wobei ich positiv hervorhebe, da habe ich ja keinen Widerspruch, dass einiges Gutes auf dem Weg ist. Und das anerkennen und wertschätzen wir

auch. Da fällt mir kein Stein aus der Krone, wenn wir das sagen, was ist. Ja. Aber, und das sehen wir auch aus diesem Bericht, liebe Kolleginnen und Kollegen, es passiert bei weitem noch nicht genug.

Und jetzt macht der Rechnungshof eine Reihe von Vorschlägen, mit denen wir uns ernsthaft auseinandersetzen müssen. Einige Anregungen möchte ich aufgreifen, nicht alle, weil es sind ja sehr viele Anregungen und Empfehlungen auch drinnen. Der erste Punkt ist eh heute schon besprochen worden, das Thema Baulandmobilisierung. Wir wissen, dass wir rund 11.000 Hektar gewidmetes, unbebautes Bauland haben, das nicht verfügbar ist. Das Bauland ist gewidmet, es ist vorhanden, und es ist unwiederbringlich für die Landwirtschaft verloren. So ehrlich muss man auch sein, aber wir kriegen es nicht verfügbar.

Die Gründe dafür stehen nicht im Rechnungshofbericht. Aber aus meiner persönlichen Erfahrung in meinen verschiedenen Rollen, in denen ich tätig bin, kann ich Ihnen sagen, zum Teil wird es aufgehoben für die Kinder, die dann schon in Wien sind, und dann sind es schon die Enkelkinder, die dann schon wieder ganz wo anders sind. Und dann bleibt es halt irgendwann über. Zum Teil ist es ein Sparbuch und zum Teil wird es halt einfach aufgehoben, weil man glaubt, man braucht es vielleicht noch irgendwann, oder auch nicht.

Wissen tun wir es nicht, jedenfalls nicht evident erhoben. Aber Tatsache ist, es ist vorhanden, aber es ist nicht verfügbar. Und da hat der Rechnungshof eine klare Empfehlung ausgesprochen, nämlich, dass das Land für langjährig gewidmetes, unbebautes Bauland, sofern keine privatwirtschaftlichen Maßnahmen bestehen, also wenn man die nicht anwenden kann, weil das gesetzlich nicht möglich ist, eine Abgabepflicht entstehen soll oder rückgewidmet werden soll. Also der Rechnungshof erkennt vollkommen richtig, dass diese großen Baulandreserven ein Problem sind, und dass wir die mobilisieren müssen.

Und der Rechnungshof ist, genauso wie wir Grünen, der Meinung, dass es die Mobilisierung von diesem Bauland braucht und schlägt eben diese Abgabepflicht vor. Und lieber Herr Kollege Dim, mit freiwillig werden wir da nicht weiterkommen, weil das ist ja genau das Problem, dass freiwillig nichts passiert. Wenn es freiwillig passieren täte, dann hätten wir eh nicht so viele Baulandreserven. Und genau deswegen brauchen wir diese Abgabe.

Und übrigens, auch in der Raumordnungsstrategie des Landes Oberösterreich vom Herrn Landesrat Achleitner, der heute leider nicht da ist und zuhören kann, aber er wird es sich hoffentlich daheim anschauen, steht drinnen, dass Baulandmobilisierung ein wesentlicher Bestandteil der Raumordnungsstrategie ist. Nur die Instrumente gibt er uns halt nicht dafür in den Gemeinden. Er sagt, macht, tut Bauland mobilisieren. Und wenn ich dann frage, und wie sollen wir das machen? Dann sagt er, ja da macht ihr eine Bürgerbeteiligung. Eine Bürgerbeteiligung. Na das ist super. Das funktioniert hervorragend, kann ich Ihnen sagen. Das funktioniert hervorragend, wenn das Bauland unendlich viel wert ist und jeden Tag mehr wert wird als jedes Sparbuch auf der Bank.

So, also wir tragen diesen Vorschlag des Rechnungshofs mit. Besonders spannend sehen wir übrigens, dass sich der Rechnungshof ein Projekt angesehen hat, wo die Baulandreserven verglichen werden mit noch in den ÖEKs befindlichen Flächen, sogenanntes Bauerwartungsland. Und da hat er festgestellt, dass das ja fast auch noch einmal so viele Flächen sind wie schon in den ÖEKs drinnen sind. Das heißt, zu den 11.000 Hektar kommen wahrscheinlich noch zigtausende andere Hektar dazu, die in den ÖEKs schon als Bauland vorgesehen sind und schon einmal für die Widmung gedacht sind. Und die muss man in Wahrheit auch noch mitdenken, wenn wir es ganz genau nehmen. Erster Punkt.

Zweiter Punkt, Baulandanspruchnahme. Der Rechnungshof schlägt vor, die Mindestgröße von Bauplätzen zu reduzieren. Finde ich einen super Vorschlag. Finden wir einen super Vorschlag. Der Hintergrund ist, dass laut der oberösterreichischen Bauordnung derzeit die Mindestgröße bei einem Bauplatz 500 Quadratmeter ist. Und die kann man nur in Ausnahmefällen unterschreiten. Und Tatsache ist aber auch, dass es einen Trend zu einer flächensparenden Bodennutzung gibt, und nicht nur aus ökologischen Gründen, sondern auch aus wirtschaftlichen, weil die Leute einfach die Kredite auf den Banken nicht mehr bekommen.

Wir sind da draußen oft mit, oder oft nicht, aber immer wieder jetzt, oder zunehmend, mit Fragen zu kleinräumiger Bebauung, Tiny-Häusern und anderen konfrontiert. Wir machen jetzt auch ein Projekt bei uns in der Gemeinde, wo wir auf 300 Quadratmetern bauen. Das ist auch in Ausnahmefällen zulässig. Und das soll auch gesetzlich besser legitimiert und abgesichert werden. Finde ich einen guten Vorschlag. Herr Landesrat, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, vielleicht wollen Sie den einmal aufgreifen.

Dann hat der Rechnungshof noch erkannt, dass in Zukunft wieder verstärkt Berichte veröffentlicht werden. Das kommt mir, uns, sehr entgegen, weil das haben wir auch schon beantragt. Der Herr Landesrat Achleitner hat auch gesagt, dass er diesen Raumordnungsbericht, den es ja irgendwo in irgendeiner Schublade wohl auch geben soll, im Herbst veröffentlichen wird. Da sind wir sehr gespannt, was da drinnen steht, weil wir diese Berichte auch brauchen. Erstens, um das Bewusstsein in der Bevölkerung zu bilden, aber auch dass wir unsere Arbeit gut machen können als Abgeordnete im Oberösterreichischen Landtag.

Spannend finde ich auch Ihren Vorschlag im Hinblick auf ein Modell für einen interkommunalen Handel mit Flächenzertifikaten. Das würde natürlich voraussetzen, dass es so etwas wie Flächenverbrauchsgrenzen gibt. Weil was bringt ein Handel, wenn alles gleich viel wert ist oder unendlich viel wert ist. Das heißt, man müsste sich zuerst, und das würde ich befürworten, das würden wir befürworten, auf Flächenverbrauchsgrenzen einigen, dann könnte man ein Handelsmodell entwickeln. Und der Vorschlag vom Rechnungshof ist, ein Modell dafür zu entwickeln und die rechtlichen Möglichkeiten zu prüfen. Unterstützen wir und halten wir für eine gute Sache.

Die Steuerung mit Verordnungen ist schon gesagt worden, das tragen wir auch mit. Und einen weiteren spannenden Aspekt, den Sie aufgeworfen haben, ist die Frage der Beschlussfassung von Raumordnungsbeschlüssen. Da gibt es nämlich den Vorschlag des Rechnungshofs, dass Raumordnungsbeschlüsse im Gemeinderat, wenn es nicht in Übereinstimmung mit Festlegungen aus dem ÖEK passiert, mit Zweidrittelmehrheit gefällt werden sollen. Das halte ich für einen sehr guten Vorschlag. Wir wissen, aus der Praxis und aus vielen Gemeinden, dass es Gemeinden gibt, die sagen, das ÖEK und der Flächenwidmungsplan sind ident. Und wenn ich den Flächenwidmungsplan ändere, ändere ich halt einfach das ÖEK gleich mit. Das führt das Instrument ÖEK in Wahrheit ad absurdum.

Und wenn man das einem höheren Beschlussquorum unterwerfen würde, dann hätte das auch viel mehr Verbindlichkeit, und das halte ich für einen sehr guten Vorschlag, den man wahrscheinlich in der Gemeindeordnung und möglicherweise auch im Raumordnungsgesetz ändern müsste. Das hätte übrigens eine deutliche Reduktion des Verwaltungsaufwands zur Folge, weil jede ÖEK-Änderung, die gemacht wird, einen irrsinnigen Verwaltungsaufwand auch bei den Aufsichtsbehörden letztendlich auslöst in der Raumordnungsabteilung. Und wenn das nicht mehr so leicht geht, dann könnten wir uns eine Menge Personalstunden von

unseren Beamtinnen und Beamten sparen, die man sinnvollerweise dann woanders einsetzen könnte.

Gut, und dann kommen wir noch zu dem Bereich Freizeitwohnsitz. Ihr wisst, dass ich, genauso wie der Mario, in einer Gegend wohne, wo es sehr viele Freizeitwohnsitze gibt. Rund 30.000 Freizeitwohnsitze gibt es in den Bezirken Vöcklabruck und Gmunden, wo wir daheim sind. Und damit den Großteil in Oberösterreich. Und das stellt die Gemeinden, um es einmal vorsichtig zu sagen, vor große Herausforderungen. Und zwar nicht, weil wir keine Zweitwohnsitze wollen, dass ihr mich nicht falsch versteht, ich habe überhaupt nichts gegen einen Freizeitwohnsitz, aber es gibt ein Problem, wenn die Verhältnismäßigkeiten außer Kontrolle geraten. Wenn ich einmal mehr Freizeitwohnsitze habe als Hauptwohnsitze, dann wird es ein Problem.

Dann wird es zu einer Belastung für die Gemeinde, in mehrfacher Hinsicht, was die Infrastruktur betrifft, aber vor allem auch, was das dörfliche Leben betrifft, was die Vereine betrifft. Der Nachwuchs bei der Feuerwehr, bei der Musik und so weiter, und so weiter. Und da brauchen wir Anreize, um aus Freizeitwohnsitzen wieder Hauptwohnsitze zu machen. Und ein Mini-Mini-Minianreiz ist die Freizeitwohnsitzpauschale. Ja. Die wirklich ganz wenige Leute, aber immerhin, dazu motiviert, aus einem Freizeitwohnsitz einen Hauptwohnsitz zu machen. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und jetzt wissen wir alle, dass der VfGH diese Freizeitwohnsitzpauschale schon mehrfach aufgeweicht hat in Entscheidungen, und dass es in der Praxis eigentlich kaum noch zu vollziehen ist, dieses Gesetz. Und da braucht es dringend eine Novellierung. Und wir unterstützen den Vorschlag, dass man die Freizeitwohnsitzpauschale zu einer Freizeit- und Leerstandsabgabe weiterentwickelt. Das ist der richtige Ansatz. Da müssen wir, einen diesbezüglichen Antrag von der Kollegin Vukajlović und mir, und uns Grünen, liegt auch schon seit über einem Jahr im Ausschuss und schlummert dort dahin, und wir freuen uns, wenn er hoffentlich bald beschlossen wird. Und der VfGH sagt übrigens, das geht und das ist überhaupt kein Problem, das kann man machen.

Zu den Schwarzbauten ist alles gesagt. Ich begrüße den Zwischenschritt mit der Kollaudierung. Ist ein guter Ansatz, den kann man mittragen. Wenn es für die Vergangenheit auch noch eine menschliche Lösung gibt, dann werden wir uns, glaube ich, nicht querstellen. Zum Abschluss ist mir wichtig zu betonen, dass wir uns durchaus bewusst sind, dass dort oder da Vorschläge sind, die kontrovers sind, die vielleicht nicht jedem gefallen. Ich bin mir sicher, dass das der Grund ist, warum sie noch nicht umgesetzt sind.

Darum möchte ich zum Ende noch einmal die Zielsetzung in Erinnerung rufen, um die es geht, und da wird es wohl hoffentlich keinen Widerstand geben, nämlich dass wir unsere agrarischen Böden vor Verbauung sichern müssen, sodass wir in Zukunft genug zu essen haben. Das ist das Ziel. In diesem Sinne lade ich euch ein, dem Bericht samt den Empfehlungen und auch unserem Initiativantrag, den wir heute eingebracht haben, zuzustimmen, der ein Teil dieser Forderungen bereits aufgreift und vorschlägt. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Christian Dörfel. Ich ersuche noch um etwas Konzentration und Ruhe im Saal. Danke!

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist eigentlich unglaublich, was so ein Rechnungshofbericht bewirkt. Die Wirkung geht ja weit über das geschriebene Wort hinaus. Offensichtlich bin ich erhört worden. Zumindest bekomme ich da Signale von der SPÖ und von den Grünen. Ich habe immer gesagt, alles schlecht machen

ist schlecht, sondern Gutes anerkennen und gemeinsam nach Besserem streben. Offensichtlich ist es jetzt bei der Raumordnung so. Super, super perfekt! (Unverständliche Zwischenrufe)

Daher möchte nur ganz kurz referieren, ich habe es eh bei der Berichterstattung gesagt und es wird auch so im Wesentlichen geteilt, dass die Richtung stimmt. Die Raumordnungsstrategie, ein schlankes Gesetz, also das passt einmal. Natürlich müssen wir dort und da nachjustieren, wie es halt immer ist. Die Dinge entwickeln sich. Der Rechnungshof, das habe ich mir extra herausgesucht, macht natürlich alles richtig, aber eines ist mir besonders ins Auge gestochen, und das muss ich jetzt schon sagen. Der Rechnungshof sagt: Ein steigender Wohlstand und höhere Wohnansprüche, kleinere Haushalte und wirtschaftliche Dynamiken sind für den steigenden Anteil an Bauland verantwortlich. Er sagt nicht nur, dass es steigt, sondern auch, warum das eigentlich so ist. Das ist unser Wohlstand. Es ist eine positive Entwicklung.

Die Landesfläche ist nicht vermehrbar, aber der Druck steigt. Der Boden soll immer mehr Funktionen erfüllen. Jetzt haben wir 92 Prozent Grünland oder mehr. Gerade beim Grünland wird deutlich, auch bei den Ackerflächen ist zu Recht gesagt worden, dass wir den Boden für die Ernährungssicherheit bei uns bewahren müssen. Was soll denn das Grünland noch alles, ehrlich gesagt? Es soll Ernährung, soll Energiequelle sein, Photovoltaik zum Beispiel, das sind lauter Spannungsfelder. Da sind wir aber nur innerhalb vom Grünland.

Dann haben wir aber noch, dass wir eine Entwicklung zulassen wollen, in allen Teilen des Landes. Jetzt haben wir extrem versiegelte Teile und das meistens im Ballungsraum. Aber dann haben wir natürlich Flächen, wo eigentlich der Wald der größte Feind des Grünlands ist. Auch da haben wir schon Bodeninformationsberichte bekommen, dass Bauland natürlich einen Teil dazu beiträgt, aber auch die Verwaltung. Ich bin in so einer Region. Wir zahlen extra noch dazu, dass unproduktive Steiflächen nicht bewaldet werden, sondern dass sie gepflegt werden, dass sie offen bleiben. Das ist Identität, die schöne Landschaft, das braucht man für den Tourismus.

Also, wir müssen da schon mit Hausverstand bei allen berechtigten Anliegen vorgehen, was der Boden noch alles erfüllen soll. Aber das Landesgebiet ist keine eierlegende Wollmilchsau, die zu jeder Zeit immer alles erfüllt. Daher müssen wir da schon mit Vernunft und auch mit Hausverstand vorgehen, um eine Entwicklung zu ermöglichen. Wir wollen doch alle, dass unsere Jungen noch bauen können. Jetzt kann man sagen, okay, nicht neu widmen, sondern verdichten, eh super, da brauchen wir Instrumente dazu. Dann haben wir festgestellt, Baulandreserven nehmen ab. Das ist ja auch schon einmal ein gutes Zeichen, dass die Raumordnungsstrategie wirkt. Jetzt kann man sagen, nicht schnell genug. Ja, aber sie nehmen ab. Ehrlich gesagt, eine Baulandreserve, was ist denn das? Das ist eine Wiese. Der Wiese ist es wurscht, ob es rechtlich Bauland ist oder etwas anders. Der ist das egal. Ich kenne genug gewidmetes Bauland, unbebautes Bauland, das ein schöner Acker ist.

Also, wir müssen die Kirche im Dorf lassen. Ich würde nur ersuchen, auch die Diskussion zu versachlichen, und auch da hilft der Rechnungshofbericht. Es wird schon klar, dass Flächenverbrauch nicht immer gleich Versiegelung ist. Flächenverbrauch ist ein Golfplatz, das ist aber auch eine Wiese, auch wenn mit unterschiedlichen Rasen. Versiegelt ist etwas anderes. In Summe sind zwei Prozent des Landesgebietes versiegelt oder ein bisschen mehr. Jetzt kann man streiten, sollen es 2,5 Prozent werden oder 2,3 Prozent werden. Ich glaube, wir müssen schon auch den Jungen eine Perspektive geben, dass wir nicht alles über Versiegelung abdrehen. Die Gemeinden überlegen sich auch etwas. Die Gemeinden sind ja

die vor Ort, die genau wissen, die ihren Raum ordnen möchten. Alle Bürgermeister wissen das. Da müssen wir ihnen auch die Möglichkeit geben. Wir müssen ihnen auch eine gewisse Entfaltungsmöglichkeit geben. (Beifall Abgeordneter Klinger) Danke, einer wenigstens!

Daher müssen wir auch behutsam umgehen mit den geforderten Verordnungen oder Planungen der überörtlichen Raumordnung. Wo es einen Sinn macht, ist es eh okay, aber ich kann nicht sagen, überall drüber legen wir jetzt Landesplanungen. Wenn man diesen Weg einschlagen würde, bräuchte man überhaupt keine Gemeinden mehr, wenn du sie zu sehr knebelst. Die Leute haben ja eine Freude damit, sie wollen ja gestalten und bringen auch genug Verantwortung mit. Ich bitte, auch das mitzuberücksichtigen.

Also die Diskussion versachlichen, dass man bei einheitlichen Begriffen bleibt, das hilft uns alle miteinander. Wenn wir immer irgendetwas anderes sagen, das bringt uns nicht wirklich weiter. Das, was ich auch noch drinnen habe, wir brauchen diese Vernunft und den Hausverstand, um die Altlasten zu beseitigen. Der Rechnungshof hat es aufgezeigt. Jetzt haben wir 380.000 Gebäude in Oberösterreich. Da kann natürlich dort oder da schon etwas ein bisserl drüber springen über das Bauland. Das Orthofoto alleine sagt auch nicht alles aus. Es schaut vielleicht so aus, dabei ist es ein Dachvorsprung oder was weiß ich. Wir kennen das ja alle. Da geht es um Lebensträume, die verwirklicht wurden. Wenn man da jetzt zu radikal vorgeht, dann wird es schwierig. Womöglich muss man eine Familie ausquartieren. Ich brauche da jetzt nicht mehr näher eingehen, das haben wir im Ausschuss besprochen. Und da bin ich ja wirklich froh, dass es erste Ansätze gibt oder zumindest versucht wird, dass man da irgendetwas lösen kann.

Erst vorgestern war ich in einer Gemeinde, nicht in meiner. Da ist ein Landwirt, der wollte erweitern. Dann schauen sie sich das an und kommen drauf, dass er in einem Wohngebiet ist. Widmungswidrige Verwendung, ein Bauernhaus, das war immer schon da, wie es zum Wohngebiet geworden ist, das weiß kein Hund, wenn ich es so salopp sagen darf. Das ist nicht mehr nachvollziehbar. Es gibt so viele unterschiedliche Fälle, und da müssen wir so behutsam umgehen. Nur der blanke Hinweis auf das Bad Ischler Erkenntnis ist nicht wirklich hilfreich. Ich glaube, da müssen wir schon eine Phantasie haben, dass man auch diese Problemfälle, wo keine Absicht ist, das ist passiert, nicht bewusst, die müssen wir lösen können. Dann sind wir am richtigen Weg. Darum ersuche ich.

Also, Versachlichung der Diskussion, gemeinsamen Weg einschlagen und bei Altlasten immer mit Hausverstand und Vernunft an die Sache heran gehen. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann! Als vorläufig letzter Redner hat sich Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner zu Wort gemeldet.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Danke, Herr Präsident, Herr Rechnungshofdirektor, liebe Kolleginnen und Kollegen des hohen Hauses! Ja, das Thema Schwarzbauten, das kommt mir so vor, als wäre das etwas, was jeder versucht zu verdrängen und auf eine andere Ebene abzuschieben. Ich mache mir das nicht ganz so einfach, weil ich selber seit 20 Jahren Gemeinderat in meiner Heimatgemeinde bin, weil ich in einer Kanzlei auch einige Jahre gearbeitet habe, weil ich selber für die Gemeindeaufsicht zuständig bin, Baurechtsreferent bin und weil auch viele verzweifelte Menschen sich an mich wenden, und da geht es jetzt nicht nur um jene, die einen Schwarzbau besitzen, sondern diejenigen, die auch in Behördenfunktionen in irgendeiner Art und Weise betroffen sind.

Ich bin deswegen für diesen Bericht dankbar, weil er wachrüttelt, weil einem schon bewusst sein muss, das geht nicht so, dass man sagt, so wie in Enzenkirchen, na ja, das betrifft in Enzenkirchen die Gemeinde. Dann könnte man noch parteipolitisch denken, es betrifft eigentlich den roten Vorgängerbürgermeister dort, das betrifft eh nicht den, der jetzt da ist. Dann denken sich vielleicht manche, naja, da werden halt die Entscheidungen gefällt, schauen wir, was dann passiert. Dann ist eh vielleicht irgendwann einmal das Land zuständig, was ja so nicht der Fall ist. Irgendwann endet das nach höchsten gerichtlichen Erkenntnissen bei den Bezirksverwaltungsbehörden, beim Verwaltungsvollstreckungsgesetz und zum Schluss endet das, bitte nach Gesetz, beim Abbruch, da fahren die Baumaschinen auf und brechen ab.

Ich bin mir nicht sicher, und ich sage das sehr kritisch in diesem Raum, und deswegen habe ich gesagt, melde ich mich zu diesem Punkt zu Wort, ob jetzt der ORF da ist oder wer oder auch nicht. Zum Schluss endet das alles in einer menschlichen Tragödie. Dann sagt jeder, nein, so hätten wir es uns eigentlich nicht vorgestellt, nein, das wollen wir eigentlich nicht.

Ich sage schon sehr kritisch, man hat das lange auch in unterschiedlichen Bundesländern und auf unterschiedlichen Ebenen ein bisschen laufen lassen. Ich habe mich dieser Sache angenommen und ich bin nicht alleine dafür zuständig. Ich will auch keine Zuständigkeitsdiskussion führen. Es ist nicht nur Baurechtsangelegenheit, es ist auch eine Raumordnungsangelegenheit. In der Praxis möchte ich auch Folgendes kritisch anmerken, ich bin derjenige, der das sagt, es ist egal, mit wem man wo zusammenarbeitet. Mir kommt es manchmal so vor, bei gewissen Dingen sagt man beim einfachen Bürger, der sagt, hier bei der Ecke müsst ich noch einmal etwas machen, das ist dann unmöglich mit manchen Sachverständigen, unmöglich und undenkbar. Bei anderen Dingen stellt man sich die Frage, wie ist das eigentlich gegangen? Ich sage das sehr kritisch in diesem Raum, ich stelle mir manchmal auch die Frage, wie ist das eigentlich gegangen, ohne dass ich jetzt wem etwas unterstellen möchte.

Der Verweis auf allen Ebenen auf das Bad Ischler Erkenntnis, nein, da können wir keinen Quadratmeter noch widmen, das ist undenkbar. Ich glaube, dass das nicht so ist und ich bin als Jurist überzeugt, dass das nicht so ist. Das wird man jetzt einmal sauber lösen müssen und nicht die Kartoffeln herumwerfen, auch nicht von den Gemeinden irgendwie zum Land, weil da haben schon die Leute selber vor Ort die Verantwortung gehabt. Dann sagt man, aber das Land müsste es jetzt eigentlich richten. Aber das Land ist natürlich der Gesetzgeber und könnte sich schon auch darum bemühen, wie man diese Dinge auf Dauer so regelt, dass sie funktionieren und dass sie auch nicht ungerecht werden. Natürlich ist es auch ungerecht, wenn wer sagt, ich hätte dieses oder jenes auch noch bauen wollen und es ist nicht gegangen und der andere hat es einfach gemacht, und der hätte dann den Vorteil. So kann es natürlich auch nicht funktionieren, so kann es rechtsstaatlich nicht funktionieren, demokratiepolitisch natürlich auch nicht, und bitte ganz zum Schluss, das wissen wir alle, aber moralisch natürlich auch nicht.

Wenn wer glaubt, wir sind bei 100 Verdachtsfällen, hoioioioi. Glauben wir das dann wirklich? Wenn der Rechnungshof selber gesagt hat, glaube ich, über 20 Quadratmeter, wo man sozusagen überbaut hat, und wenn man einen halben Quadratmeter überbaut, ist es eine Überbauung. Es geht nicht um 20 Quadratmeter und wenn es ein halber Meter ist, ist es überbaut. Ich bin auch der Meinung, da gibt es weit mehr Fälle als 100, das sage ich gleich vorweg.

Wir werden uns dem annehmen müssen und nicht zu den Gemeinden sagen, ich habe es eh nicht gesehen. Das ist nicht die Wahrheit. So wird herumagiert. Mir ist das deswegen so ein

Thema, weil das ein ganz ein unangenehmes Thema ist, weil es nämlich alles auch zeigt, was in einem Staat so vorfällt. Die einen sehen es nicht, es sind aber Leute schon verurteilt worden, die kenne ich auch in meiner Gemeinde, wenn einer gesagt hat, da fahren wir drüber, da wird dann auch noch ein politisches Spiel gespielt. Weil der taugt mir nicht von der Farbe, und den düble ich vielleicht dann besonders an. Jetzt sind dann alle einmal draufgekommen. Ich habe das auch einem hohen Verantwortungsträger des Landes, der nicht mehr aktiv ist und ich erwähne den Namen nicht, der einmal gesagt hat, was ist denn bei euch in der Gemeinde los, gesagt, da wäre ich vorsichtig, das wird einmal alle treffen, wenn wir da so vorgehen. Und, hurra die Gams, Doris macht's möglich! Schauen wir hinein! Was, mich hat der Nachbar angedübelt? Da schaue ich dann auch einmal hinein, hö, da passt es ja auch nicht. Baurecht 4.0! Ich darf alles, mein Nachbar darf nichts.

Das sind die wahren Probleme. Ich glaube, es wäre gut für uns alle, und ich werde mich darum bemühen, es ist nämlich überhaupt keine parteipolitische und ich sage auch keine ideologische Frage. Es ist eine rechtsstaatliche Frage, es ist eine demokratiepolitische Frage und es ist eine Frage natürlich schon auch des Hausverständes, wie man damit umgeht. Deswegen haben wir gesagt und zwar bevor der Bericht schon veröffentlicht war, ich habe den Auftrag gegeben an Mag. Karlheinz Petermandl, da bedanke ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei der Baurechtsgruppe, und ich habe gesagt, bitte überlegen wir uns etwas, wie das nicht mehr passieren kann, und zwar nach bestmöglichem Wissen und Gewissen, wie das nicht mehr passieren kann.

Da ist man zu diesem Zwischenschritt der Vorkollaudierung gekommen, wo dann die Baufirma oder der Baumeister bestätigen muss, dass man sich sozusagen in den Bauplatzgrenzen befindet, bevor die Außenmauern aufgestellt werden. Da gibt es sicher wieder jene, die sagen, das ist der nächste Bürokratiewahnsinn. Mir fällt nichts Gescheiteres ein. Wenn jemand anderes noch Gescheiteres einfällt, bitte, ich ersuche um Vorschläge, machen wir jederzeit. Aber bis dato habe ich schon ein bisschen das Gefühl gehabt, auch was mich und meine Beamten betrifft, nämlich schützend vor meine Beamten stellend, so eine Art Beamtenmikado. Wer sich als Erster bewegt, der hat verloren. So ist mir das wirklich vorgekommen.

Gehen wir einmal weg von dieser Bad Ischler Erkenntnis-Diskussion in manchen Bereichen. Ich sage euch, die meisten haben das Bad Ischler Erkenntnis noch nie gelesen, sondern sie nehmen es immer in den Mund, und sie haben es nie gelesen. Es gibt ja nicht nur das Bad Ischler Erkenntnis, es gibt auch das Tiroler Schwarzbauten-Erkenntnis und viele andere Erkenntnisse gibt es dazu. Ich habe mich auch zur Verfügung gestellt, dass ich hier auch informell und auch offiziell in meinem Namen an Rechtsexperten herantrete, wie man diese Probleme demokratiekonform, rechtsstaatlichkonform lösen kann. Ich glaube, das müssen wir auch tun. Gut wäre es auch, wenn alle hier an einem Strang ziehen. Ich glaube, das wird man auch tun, weil jeder die gleiche Erfahrung in dem Bereich gemacht hat.

Eines muss uns schon bewusst sein, so nach dem Motto, das bleibt eh in Enzenkirchen oder in einer anderen Gemeinde, so wird es nicht sein. Jede Gemeinde wird irgendwie davon betroffen sein. Glaubt jemand der anwesenden Bürgermeister, dass er kein Problem hat in seiner Gemeinde? Glaubt ein jeder, dass da alles ganz korrekt ist, dass es da keine Pools gibt, die da vielleicht im Grünland stehen oder wie immer? Ich persönlich glaube das nicht. Ich sage das ganz offen, wenn man dann hergeht und sagt, das geht aber nicht, weil das ist alles ungerecht, dann kommen irgendwann einmal nach diesen rechtsstaatlichen Entscheidungen, Höchstgerichten, die Bezirksverwaltungsbehörden müssen nach dem Verwaltungsvollstreckungsgesetz vorgehen, dann ist der Bagger da, und dann muss der etwas wegreißen. Das Unternehmen musst du erst dann einmal finden, das das macht. Dann sagen

sie, das ist aber ein Blödsinn, da hat die Politik aber einen Blödsinn gemacht. Das muss man sich einmal vorstellen. Dann kennt man die Sendungen, ihr kennt sie eh alle miteinander, die dann sagen, bis du deppert und alles Mögliche. Dann steht man auf einmal da. Da sind nicht die schuld, die das einmal gebaut haben, sondern wir alle da herinnen, der Amtsschimmel ist schuld und jeder Mögliche ist schuld.

Also wie gesagt, wir bemühen uns um eine Lösung, nicht um es jemandem Recht zu machen, sondern um es so zu lösen, dass man es vertreten kann in einem Rechtsstaat und dass es demokratiepolitisch auch noch funktioniert. Nachhaltig wird es nicht sein, wenn wir alles wegreißen und sagen, koste es, was es wolle. Das müssen dann Strafen sein, die auch empfindlich sind, damit nicht derjenige, der es korrekt gemacht hat, sagen kann, jetzt habe aber ich einen Nachteil. So kann es auch nicht sein. Es wird auch nicht eine Dauerlösung sein können, sondern dass man sagt, es gibt einen Zeitpunkt, und dann ist es so, dass es eine Vorkollaudierung gibt. Wer überhaupt nur im Grünland gebaut hat, das ist überhaupt eine ganz andere Geschichte.

Aber schauen wir uns doch den Fall in Bad Goisern mit dem Hotel Dachstein an. Eine Geschichte, die Jahrzehnte zurückgeht, wo es einen Konkurs gegeben hat, wo dann Leute diese Wohnungen gekauft haben. Man hat gesagt, unmöglich, da gibt es keine Lösung, das ist undenkbar. Die Leute haben das gekauft und wohnen zwar drinnen, Paragraph 49 a Baurecht ist dort anzuwenden, und man kann den Leuten dort nicht entgegenkommen und helfen, sondern das, was rechtskonform ist, wird eben dann entsprechend gemacht. Das wird dort nicht allen etwas bringen, weil es natürlich schon auch Leute gibt, die das nicht unbedingt vor 40 Jahren gekauft haben oder sozusagen diese Wohnungen nicht 40 Jahre so genutzt worden sind. Das weiß ich aber nicht, weil ich den Sachverhalt nicht im Detail für jede Wohnung dort kenne. Ich finde schon, dass das unsere Aufgabe ist, das vernünftig zu lösen. Dort hat man das auch vernünftig lösen können, besser gesagt, man kann es auch vernünftig lösen, wo sich die Leute wirklich am Kopf greifen. Das steht dort seit 40 Jahren, so oder so ist baurechtlich auch vollkommen korrekt genehmigt. Das ist ja nicht so, dass das nicht baurechtlich genehmigt gewesen wäre, sondern es hat dort die Situation mit sich so ergeben.

Hier geht es um einen entsprechenden Hausverstand, aber wie gesagt, auch um eine demokratiepolitische Entscheidung. Man muss auch die Beamten schützen. Wenn ich mir das ansehe bei den alleine 100 potentiellen, konsenslos errichteten Überbauungen, damit wird die Baurechtsabteilung bei mir auch beschäftigt, da brauchst du mehr Mitarbeiter sonst ist das nicht durchführbar. Das muss man auch einmal wissen, da können Briefe herumgeschrieben werden und so weiter und so fort, aber die Leute sind auch belastet. Das ist ja nicht die Aufgabe, dass wir dort nur Brieffreundschaften entwickeln mit den Gemeinden, sondern dass wir tatsächlich Rechtsauskünfte erteilen und dass man sich nämlich auch zu der Arbeit, die gegenwärtig anfängt, das man das auch noch macht, nämlich auch an einem Wirtschafts- und Industriestandort, wo die alle gefragt sind, wenn dort Firmen entsprechende Standorte gründen und dort auch baurechtlich viel los ist. Wir beschäftigen uns mit lauter Altlasten, so kann das nicht funktionieren. Es muss fair sein, dann wird das Verständnis auch da sein. Ich glaube, das wird auch gut gehen, weil ich der Meinung bin, dass das Oberösterreich insgesamt auch besser lösen kann, wie das vielleicht andere Bundesländer gemacht haben.

Ich will noch auf eine Geschichte eingehen, weil der Kollege Hemetsberger gesagt hat, diskussionsoffen, was den Paragraph 6 Oberösterreichische Bauordnung betrifft, was die Größe der Bauplätze anbelangt. Ich habe das im Ausschuss ein bisschen falsch verstanden, was du gemeint hast. Du hast es aber heute richtig formuliert. Es gibt nämlich eine Ausnahmebestimmung, wortwörtlich heißt es, man kann hier auch die Größe unterschreiten.

Die Unterschreitung ist zulässig, wenn Interessen an einer zweckmäßigen und geordneten Bebauung dadurch nicht verletzt werden. Ich finde, damit ist eigentlich alles gesagt, man muss es nur entsprechend anwenden. Ich persönlich bin nicht so der große Fan von kleinen Bauplätzen, aber ich sage auch, eigener Widmungsbereich der Gemeinde. Wenn sich jemand dazu entscheidet und wenn das vertretbar ist, kann das ja auch gemacht werden. Deswegen werden ja in einer Gemeinde der Gemeinderat und der Bürgermeister gewählt. Wenn ihr am Attersee eine andere Meinung habt als wie eine andere Gemeinde, dann soll das auch recht sein. Wieso auch nicht? Entschuldigung, es darf ja auch Unterschiede geben.

Ich möchte noch zu einer Sache etwas abschließend sagen. Zu dieser ganzen Leerstandsabgabendiskussion und Freizeitpauschaldiskussion. Ich will ja gar nicht sagen, da hat ein jeder nicht recht und das ist alles ein Blödsinn, was da gesagt wird, weil ich der Meinung bin, dass das nicht sinnvoll ist. Eine Erfahrung habe ich im Bereich des leistbaren Bauens und Wohnens wirklich jetzt erlebt. Ich bin seit 14 Jahren Wohnbaureferent. Jetzt werden manche sagen, alleine die Zeit ist kein Verdienst, aber vielleicht hat man dann schon sehr vieles erlebt und sich mit vielen Themen auseinandergesetzt. Warum das Wohnen in diesem Land teurer wird und überhaupt in Europa, wenn man sich das ansieht, zum Teil ein Wahnsinn. Diese Frage wird ja ehrlich von den meisten überhaupt nicht beantwortet. Jeder sucht sich ein bisschen seinen ideologischen Teil heraus. Die einen sagen, da werden wir die Reichen besteuern, und da müssen wir uns die Leerstände ansehen, weil dann wird es billiger. Es wird deswegen überhaupt nichts billiger.

Ich könnte auch die Frage stellen: Warum hat man sich das beim Grundverkehr nicht anders überlegt? Dort beginnt es ja eigentlich. Dort beginnt das ganz große Thema. Es beginnt ja eigentlich im Grundverkehr. Das hat man natürlich versäumt beim Beitritt zur Europäischen Union, da darf man die vier Freiheiten auch nicht ganz vergessen, auf die man eingegangen ist. Jetzt möchten wir herumdoktern mit einer Leerstandsabgabe.

Der Grund, wo das Problem liegt, das liegt ganz wo anders. Das liegt im Grundverkehr. Es liegt natürlich auch in der Widmung, die man sich auch nicht genau überlegt hat zum Teil und dass man dann sagt, die müssen wir besteuern. Es werden alle Zweitwohnsitze oder alle, die eine Wohnung haben, die werden furchtbar reich. Man hat das Reich Red Bull Air vor sich. Es gibt viele Handwerker, Installateure, die sich einmal eine Wohnung gekauft haben am Attersee oder am Traunsee oder sich dort ein Haus mühseligst erarbeitet haben. Übrigens wenn der etwas vermieten würde, aber der vermietet nichts, weil er das nicht will. Der hat seinen Zweitwohnsitz dort, und das hat er sich auch redlich verdient. Er finanziert damit übrigens durchaus auch die Gemeinde, weil er vielleicht vor Ort auch einkauft.

Die Spekulation hat doch damit auch begonnen, dass die EZB die Zinsen so gesenkt hat, dass das Sparbuch nichts mehr wert ist, dass alle Anlagen nichts mehr wert sind, und natürlich der Hunger nach den Grundstücken enorm war, und dazugekommen sind natürlich auch die Finanzierungen mit Minus Zinsen und so weiter. Jetzt gibt es auf einmal wieder Grundstücke. Fragts die Bauträger, schön langsam, die Glücksritter, die variabel finanziert die Dinge gekauft haben, und auf einmal funktioniert das nicht mehr, die stoßen schön langsam ihre Projekte ab. Der Markt funktioniert, so ist das nicht.

Ich bin nicht absolut Marktgläubig. Die Wohnbauförderung gibt es deswegen, weil es auch ein Marktversagen gibt. Deswegen hat man die Wohnbauförderung eingeführt, aber dass man den Markt komplett außer Acht lässt, das machen alle, die ganzen Mietpreisdämpfungsdiskussionen quer durch alle Parteien, sage ich gleich vorweg, Mietpreisdeckel und so weiter und so fort. Alles hat in dieser Art und Weise nicht funktioniert.

Es hat in Frankreich nicht funktioniert. Es hat in Berlin nicht funktioniert, aber natürlich ist es für jede politische Partei viel mühsamer herzugehen und in das Detail zu gehen und so zu sagen, warum ist das eigentlich alles so, wie es ist? Der größte Kostentreiber ist der Staat selbst, der jetzt auftreten möchte als Löser dieses Problems, aber er ist der größte Kostentreiber.

Die administrierten Preise sind diejenigen, die die Inflation derzeit massiv steigen lassen, der Staat bitte selbst ist der größte Inflationstreiber in all diesen Bereichen. Eine Leerstandsabgabe, das ist eine politische Frage. Wir leben in einer Demokratie, aber sie wird das Problem nicht lösen, dadurch wird keine einzige Wohnung billiger, deswegen wird keine einzige Wohnung mehr gebaut, deswegen wird keine einzige Wohnung mehr zur Verfügung gestellt. Ist doch ganz einfach. Wenn heute einer eine Wohnung hat und sagt, bei dem Mietrecht, das wir haben. Wenn heute ein Handwerker, ein Mittelständler, der sich ein paar Wohnungen mal gekauft hat, in den Vollarwendungsbereich des Mietrechtsgesetzes fällt wie ein großer Bauträger, wie eine große Wohnbaugenossenschaft, der sagt, wenn ich mir diesen Weli ansehe, der bei mir einziehen soll, dann lass ich es lieber leer stehen, das bezahle ich lieber, liebe Freunde. So redet doch die Welt, das ist doch die Wahrheit. (Beifall)

In Wien hat man nichts zustande gebracht. Egal, wer da immer auch regiert hat. Alle Kommissionen, die getagt haben zum Mietrechtsgesetz, alle sind vollkommen gescheitert im Justizministerium. Das Mietrechtsgesetz gehört vollkommen neu aufgesetzt. Es gehört ein echter Mieterschutz her, für diejenigen, die es verdienen, aber man sollte nicht über befristete Mietverträge den Paragraph 30 MRG aushebeln, weil man natürlich sagt, den will man nicht ändern, und vorher sagt man natürlich, so wie wir die Befristung des Mietvertrages haben, bevor ich einen unbefristeten eingehe, weil beim unbefristeten Mietvertrag bekomme ich den beim Vollarwendungsbereich des Mietrechtsgesetzes wieder nicht hinaus, aber über das will man natürlich nicht reden. Überschriften sind viel einfacher. Ich bin nicht dazu da, dass ich Überschriften mache. In meinem Aufgabenbereich, wo ich zuständig bin, da gibt es Lösungen, und deswegen gibt es auch für die Schwarzbauten Lösungen, liebe Freunde. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter für diese Stellungnahme von der Regierungsbank. Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 589/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 590/2023, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Gemeindealten- und Pflegeheime. Ich bitte Frau Abgeordnete Astrid Zehetmair über diese Beilage zu berichten. Anschließend hat sich zunächst Landesrechnungshofdirektor Hoscher zu Wort gemeldet.

Abg. **Mag. Zehetmair:** Beilage 590/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Gemeindealten- und Pflegeheime. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 590/2023.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Gemeindealten- und Pflegeheime“ sowie die Festlegung des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Zu Erläuterungen zum Prüfungsergebnis hat sich, wie angekündigt, Landesrechnungshofdirektor Rudolf Hoscher zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm. Seine Redezeit ist mit fünf Minuten beschränkt.

LRH-Dir. **Mag. Hoscher:** Sehr geehrter Herr Präsident, hoher Landtag! Vielen Dank für die Gelegenheit, die Ergebnisse unserer Initiativprüfung Gemeindealten- und Pflegeheime präsentieren zu können.

Zwischen 2015 und 2019 haben wir bereits in Gemeindealten- und Pflegeheimen geprüft. Nun sind wir der Umsetzung unserer damaligen beziehungsweise bisherigen Empfehlungen in den Gemeinden Frankenburg am Hausruck, Lenzing, Mehrnbach, Ried im Traunkreis und St. Georgen an der Gusen auf den Grund gegangen.

Fazit ist, dass nicht alle damaligen Verbesserungsvorschläge umgesetzt wurden. Wir hatten damals Kooperationen beispielsweise bei Einkauf oder Personal empfohlen. Daran haben die Gemeinden wenig Interesse gezeigt. Nur eine geprüfte Gemeinde hat hier erste Schritte gesetzt.

Das Nutzen von Synergien könnte aber angesichts der allgemeinen Kostensteigerung dabei helfen, die Kosten zu senken.

Zur angespannten Personalsituation: Die geprüften Alten- und Pflegeheime sind mit Herausforderungen durch Personalmangel als Folge daraus einer geringeren Heimauslastung und negativen Betriebsergebnissen konfrontiert.

Zur Heimaufsicht: das Land Oberösterreich will die 134 oberösterreichischen Heime alle zwei Jahre besuchen. Die Heimaufsicht des Landes verfügt aktuell über rund 1,5 Personaleinheiten, um die Betreuungsqualität vor Ort zu begutachten. Von 2014 bis 2019 wurden 12 Heime gar nicht besucht, während der COVID-19-Pandemie 2020 und 2021 führte die Heimaufsicht Kurzbesuche in allen Heimen durch. Ab 2022 kehrte die Heimaufsicht zu ihrer geregelten und beabsichtigten Aufsichtstätigkeit zurück.

Beschwerden führten zu ungeplanten Heimbesuchen, darum konnte nur die Hälfte der geplanten Heimbesuche absolviert werden. Um regelmäßige Heimbesuche sicherzustellen und eine entsprechende Betreuungsqualität zu sichern, braucht es mehr Personal für die Heimaufsicht des Landes.

Aktuellen Handlungsbedarf haben wir im Seniorenheim Mehrnbach festgestellt. Das Heim begann noch während der Prüfung, die Mängel zu beseitigen. Eine Schließung des Heimes war nicht erforderlich, da die festgestellten Mängel vor allem investive, organisatorische und prozessuale Themen betrafen. Gleichzeitig prüfte auch die Heimaufsicht und stellte fest, dass eine angemessene Pflegequalität erbracht wird.

Wir regen zudem an, die Digitalisierung und Deregulierung als Entlastung der Heime voranzutreiben, damit mehr Zeit für die Pflege bleibt. Derzeit ist die Datenerfassung für die Alten- und Pflegeheime-Erhebung noch sehr zeitaufwendig, obwohl das Land den Umfang der Erhebungen schon reduziert hat. Da geht aber noch etwas mehr.

Die Abteilung Soziales erstellt für die Alten- und Pflegeheime einen Controlling Bericht, dessen Kennzahlen sind derzeit aber nicht vergleichbar, da sie anonymisiert ausgewiesen werden. Hier braucht es unserer Meinung nach mehr Transparenz.

Prüfungszuständigkeit: ganz wichtig ist es auch, zu klären, welche Organisationseinheit des Landes für die Prüfung der regionalen Träger Sozialer Hilfe zuständig ist. Wegen Personalmangel wurde hier seit mehr als zehn Jahren nicht mehr geprüft. Auch hier muss das Land für die nötigen Ressourcen sorgen.

Landesweit einheitlich sollte das Land den Heimeinzug von pflegebedürftigen Personen gestalten, damit soll gewährleistet werden, dass alle Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zu gleichen Voraussetzungen in ein Alten- und Pflegeheim einziehen können.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit! Ich möchte mich im Namen der Institution Landesrechnungshof für das Lob für die Berichte noch bedanken. Ich werde das an meine Kollegen und Kolleginnen auf jeden Fall weitergeben. Danke vielmals! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Rechnungshofdirektor! Frau Präsidentin hat sich auch schon zu Wort gemeldet. Als Erste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Schwarz, bitte.

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich melde mich als erstes, weil dann bin nicht ich schuld, wenn es recht lange dauert. (Heiterkeit)

Ich möchte den Dank noch einmal erweitern. Auch ich bedanke mich für den Bericht, weil er sehr spannende Fragen aufwirft, die nicht nur die geprüften Gemeindealtenheime, sondern wirklich auch für sehr viele andere, gerade auch im SHV eingegliederte Altenheime spannend ist.

Vorweg, ich weiß nicht, wie vielen Leuten es aufgefallen ist, aber es gibt ganz hinten einen spannenden Teil. Danke an den Rechnungshof, dass das Thema, geschrieben in verständlicher Sprache, aufgegriffen wird und hier wirklich eine Zusammenfassung mit Erklärungen ist. Alleine wie ich mir erkläre, warum der Text kurz sein soll, steht darum, werden alle Geschlechter gemeinsam in einer Schreibweise genannt, zum Beispiel Antragstellerinnen und Antragsteller werden so geschrieben Antragsteller:innen, also mit Doppelpunkt. Danke dafür, dass das Gendern, aber auch die leichte Sprache im Vordergrund ist. Gerade solche Berichte auch für viele Menschen interessant sind, die nicht ganz so hoch gebildet sind, und es hilft auch gebildeten Menschen. Es hilft auch mir immer wieder, komplizierte Sachverhalte auch zu verstehen. Danke dafür.

Was mich erschüttert an diesem Bericht, ich war damals bei der ersten Prüfung schon dabei, und ich habe daraufhin einige, damals auch geprüfte Altenheime besucht, da habe ich in einem Altenheim schon klar gesehen, dass einfach aufgegriffen worden ist, was hier gemacht worden ist, und dieses Altenheim ist nach einiger Zeit in den SHV eingegliedert worden, weil es eben das erkannt hat, wie sinnvoll das ist, hier gemeinsam in einer Region, in einem Bezirk

gemeinsame Schritte zu setzen und sich auszutauschen und nicht zu glauben, in der Gemeinde kann man auch diese Herausforderungen alleine meistern.

Ich verstehe es nicht, warum hier sehr viele, das ist hier beschrieben, nicht alle, aber die meisten Alten- und Pflegeheime nicht die Kooperation gesucht haben. Danke auch an St. Georgen an der Gusen, die haben die Kooperation gesucht, muss man auch erwähnen, dass noch nicht alles hundertprozentig passt, ist auch klar, aber einfach den Schritt zu machen. Da sehe ich vielleicht nicht in erster Linie, den Lebensmitteleinkauf gemeinsam zu gestalten, das ist oft im Bezirk auch schon einen ganz große Herausforderung für so viele Menschen, nämlich auch wenn man den Wert darauf legt, auf regionale Versorgung und auf gute Qualität in den Lebensmitteln, sprich auch beim Anteil der Lebensmittel in Bio-Qualität einen gewissen Prozentsatz zu erreichen, ist oft nicht ganz einfach, wenn man für viele Altenheime ausschreibt, aber natürlich erspart das schon immense Kosten.

Gemeinsame Ausschreibungen, das hat natürlich schon sehr geholfen, gerade auch bei der Energiefrage. Hier hat es nicht nur im SHV die Ausschreibung gegeben, sondern über alle SHVs hat es einen gemeinsamen Vertrag gegeben. Am Anfang war ich ein bisschen skeptisch, weil der Vertrag relativ lange gebunden war, aber im letzten Jahr waren wir sehr froh, dass wir diesen gehabt haben, weil da waren die Energiepreise schon noch überschaubar, auch die Steigerungen. Ich glaube, dass man genau hier sieht, wie sinnvoll es ist, wenn man im Moment zwar glaubt, es ginge noch eventuell für manche billiger, aber für den großen Teil ist es doch besser, einen Gesamtvertrag zu haben und hier gute Konditionen auszuhandeln.

Hier wirklich auch mein dringender Appell an die Gemeinden, genau diese Kooperation zu suchen, und vor allem auch beim Personal. Wir wissen alle, die in der Gemeinde, im Gemeinderat sind, wie schwierig es ist, gutes Personal in der Gemeinde zu bekommen. Vom Bauhofmitarbeiter bis hin zur Verwaltung, und dann muss man aber auch noch für Altenheime Pflegekräfte, Reinigungskräfte suchen, da haben wir nicht die Kompetenz dazu. Da gibt es einen SHV, da gibt es ein Gremium, da gibt es Leute, die genau das professionell machen.

Wir können auch beim SHV noch besser werden. Ich kann nicht für alle reden, aber auch hier haben wir noch Luft nach oben für eine gute Personalentscheidung. Die Pflegestrategie vom Landesrat Hattmannsdorfer, jetzt wäre mir bald der Name nicht eingefallen, zeigt ja auf, wie wichtig es, ist eine gemeinsame Strategie zu haben. Die kann man natürlich nur gemeinsam umsetzen. Da macht es einen Sinn, dass die SHVs in sich, aber auch gemeinsam überlegen, wie können wir es besser machen? Es hat keinen Sinn, wenn ein Bezirk diese Strategie verfolgt und nimmt die von den Philippinen und der nächste nimmt es von weiß ich wo her. Also ich denke mir, da wäre es sehr sinnvoll, hier gemeinsame Strategien zu haben, auch was die Ausbildung anbelangt.

Ich erlebe es schon auch, und das möchte ich auch einfach an dieser Stelle sagen, obwohl es um die Gemeindealtenheime geht. Ein bisschen Konkurrenz unter den SHVs, wer hat das beste Personal, wer muss die wenigsten Betten sperren? Ich glaube, das darf nicht unser Ziel sein. Unser Ziel muss sein, dass wir alle Betten immer verfügbar haben und die die Leute brauchen, über eine Pflegestufe vier oder mit einer Pflegestufe drei und einer Demenzerkrankung, dass die wirklich auch den Platz erhalten, dass wir sie gut versorgt haben, dass die Alten- und Pflegeheime, die wir haben, mit dem Personal gut ausgestattet sind und vor allem auch wirklich gut belegt sind.

Einen Punkt möchte ich auch noch gleich herausgreifen und dass ist schon was, was mich eigentlich ein bisschen verwundert hat und auch die Argumentation, die habe ich nicht

nachvollziehen können, Herr Landesrat, dass man die Heimaufsicht nicht aufstockt, weil man eh schon so viele Kontrollen hat. Ja, eine Kontrolle, eine technische Kontrolle oder so weiter ist nicht gleichzusetzen mit der Heimaufsicht. Und ich habe die Heimaufsicht schon erlebt und habe auch in Gesprächen nachher dann noch einmal mit ihnen geredet, und auch am Abend habe ich noch Gespräche geführt mit Leiterinnen und Leitern der Pflegeeinrichtungen, die sagen, sie sehen die Heimaufsicht, gerade die Heimaufsicht des Landes Oberösterreich, wirklich als Partner, als präventiven Partner, den sie gern anrufen, den sie gerne fragen. Ich meine, wir haben natürlich auch eine irrsinnig kompetente und eine sehr empathische Persönlichkeit dort sitzen, der dann wirklich auch die Leute berät und auch weiterhilft, weil, ich glaube, eine Außensicht oft ganz wichtig ist.

Und darum bin ich da schon sehr enttäuscht, dass diese wichtige Forderung nicht aufgegriffen worden ist von der Mehrheit im Kontrollausschuss, dass die Heimaufsicht personell zu stärken ist, nämlich wirklich im Sinne, dass man schaut, wie können wir präventiv mit den Heimen schauen, wo gibt es, von außen einmal gesehen, Handlungsmöglichkeiten, Handlungsbedarf? Da einfach die Verordnung zu ändern und zu sagen, nein da kommen wir halt nicht alle zwei Jahre, sondern alle drei, vier Jahre, sehe ich einfach im Sinne der Qualität negativ. Und es geht mir nicht darum, jetzt irgendwie Pflegequalität zu kontrollieren, also ich glaube, es sind so viele Abläufe und so viele Bereiche, wo es einfach einmal wichtig ist, dass wer von außen draufschaut.

Und hier wäre mir ganz wichtig, dass man einerseits eben einen Ausbau trotzdem vorantreibt beziehungsweise die Nachfolge des in Pension gehenden, das wissen wir, dass der nicht mehr recht lang im Dienst ist, dann wirklich aufbaut, weil die Heimaufsicht nicht jetzt die böse Kontrolle ist, sondern wirklich das Instrument vom Land Oberösterreich, das nicht nur kommen soll, wenn schon was pressiert, sondern wirklich auch im Vorfeld da ist. Und ich glaube, da finden wir eine gute Lösung, gerade auch, was den nächsten Punkt anbelangt, die Digitalisierung und die Deregulierung.

Die Deregulierung soll nicht dazu führen, und ich glaube, so ist es auch nicht verstanden worden, dass man jetzt gar nichts mehr aufzeichnen muss, sondern wirklich nur mehr die Daten, wo man auch was verwendet davon. Weil es hilft mir nichts, die Quartalsberichte habe ich auch im SHV beim Prüfungsausschuss gesehen, wenn ich die Daten immer liefere und da passiert nichts damit. Das macht auch für die, die was aufnehmen müssen, die die Formulare ausfüllen, teilweise im Heim, und dann muss es auf der BH noch einmal wo zusammengefügt werden, und dann geht es zum Land, da wird es wieder wo hinübertragen, das macht keinen Sinn. Aber wenn ich Daten habe, die ich brauche einerseits für die Qualitätssicherung in der Betreuung, und ich glaube, da wollen wir nicht einen Abstrich machen, weil natürlich, je mehr Personal ich in Teilzeit habe, desto wichtiger ist es, hier eine gute Dokumentation zu machen, aber natürlich auch für eine Planung, eine langfristige, braucht man auch Daten. Und da sollte man genau schauen, welche Daten brauche ich und was tun wir damit?

Also das auch zum Thema Deregulierung und Digitalisierung. Ja, genau bei diesen Daten merken wir oft, wie weit hinten wir noch sind. Ja natürlich war es eine Mordsaufregung, wie wir in der Corona-Zeit dann plötzlich die Altenheime ausstatten haben müssen und dürfen. Und so schnell ist es gegangen, dass dann trotzdem alle gelernt haben, auch mit WhatsApp zu telefonieren, weil die Besuche nicht mehr möglich waren. Danke auch denen, die einfach dort die Geräte in den Altenheimen finanziert haben, damit eben die Bewohnerinnen und Bewohner dort auch kommunizieren können. Und das war so ein Schritt, plötzlich ist Digitalisierung, das Thema präsenter geworden, nicht nur für die Bewohnerinnen und Bewohner, sondern auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Das sind lauter junge, tüchtige Personen, die können mit dem umgehen, und da sollte man auch das nutzen und vor allem auch, und das ist mir auch ganz wichtig aus der Erfahrung von meiner früheren Arbeit, aber die ist schon wirklich ganz viel früher, die Schnittstelle zum Gesundheitsbereich und zum Krankenhausbereich. Wir haben die Systeme eCard, und ich weiß und ich kenne die Diskussion auch mit dem Gesundheits-Telekommunikationsgesetz, es ist nicht ganz einfach, und es ist für die Altenheime sicher eine Herausforderung.

Aber in vielen Bereichen müssen wir den Schritt gehen und einmal schauen, wie lässt es sich praktikabel umsetzen, dass ich mit der eCard im Ort, also im Haus was machen kann und dann die Medikamente abholen kann? Hier eine Verbesserung zu schaffen ist ein paar Mal angesprochen worden, die Medikamentenversorgung, im Rechnungshofbericht. Es ist eine Riesenverantwortung, aber auch eine Riesenherausforderung. Es gibt Apotheken, die das anbieten, das Geblisterte, aber natürlich muss man da auch schauen, wie die Schnittstelle ist, dass die Leute gut versorgt sind und dass nicht wegen jedem Bereich, und das ist der nächste Punkt, aber das greift in den Gesundheitsbereich hinein, auch mit der Zulassung der Aufgaben für die Pflegekräfte, dass sie nicht wegen jedem Bereich ins Krankenhaus müssen und dann wieder zurück müssen. Also hier haben wir noch viele Möglichkeiten, an diesen Schnittstellen zu arbeiten, einerseits was Datenaustausch anbelangt, aber auch was die Qualität in der Gesundheitsversorgung anbelangt.

Ja, dass man die regionalen Träger auch irgendwie vielleicht ein Stück noch mehr versucht in die Prüfung beziehungsweise in diese gemeinsame Sichtweise einzubinden, und da habe ich halt schon sehr große Hoffnung auch auf die Projekte, das der Landesrat gestartet hat, dass die SHVs in ihrer Struktur einmal angeschaut werden, wie können wir hier noch besser für die Versorgung arbeiten in Zusammenhang mit den Gemeinden? Und eines muss uns auch klar sein, die Verantwortung liegt bei den Gemeinden, auch die Finanzierung. Bei den Alten- und Pflegeheimen zahlen zu 100 Prozent wir den Abgang, in anderen Bereichen zahlen es 40 zu 60 oder 50 zu 50 Land und Gemeinden.

Und da müssen wir im Sinne auch einer guten Gemeindefinanzierung schauen, wie wir das abdecken können. Und ich warne davor, ja warnen ist blöd, weil ich weiß, dass es keine andere Lösung geben wird, es wäre die große Chance, hier Finanzströme zu entflechten und gemeinsame Lösungen zu finden, wie man vom Bund, Land und Gemeinden hier eine gute, qualitätsvolle Versorgung für die Bewohnerinnen und Bewohner, aber vor allem auch gute Arbeitsbedingungen und faire Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern schafft.

Auch das lese ich aus dem Bericht heraus, dass das eine ganz wichtige Entscheidung wäre, diese Finanzströme anzuschauen, hier einmal die Strukturen anzuschauen, das wäre ein erster Schritt, aber wenn wir nicht so ehrlich sind und einmal sagen, schauen wir einmal alles an, legen wir alles auf den Tisch, was ist da, wo geht das Geld hin, wie können wir es effizient einsetzen, das muss der nächste Schritt sein. Danke für den Bericht! Wir werden ihn zur Kenntnis nehmen! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder. Bitte!

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrter Herr Landesrechnungshofdirektor! Im vorliegenden Bericht des Landesrechnungshofs werden die angespannte Personalsituation, die geringe Heimauslastung wegen Personalmangels und negative Betriebsergebnisse

thematisiert. Zudem wurde beleuchtet, dass jene vier Pflegeheime, die bereits 2015 bis 2019 überprüft wurden, nicht alle Empfehlungen der damaligen Prüfungen umgesetzt haben. Hier gibt es also noch Aufholbedarf.

Der Personalmangel ist im Gesundheits- und Pflegebereich leider ein Dauerbrenner. Wenn man sich vor Augen hält, dass noch vor 2016 alle Heimplätze belegt werden konnten und jetzt mittlerweile 1.300 Pflegebetten wegen Personalmangel leer bleiben müssen, dann ist das kein gutes Vermächtnis der ehemaligen Soziallandesrätin. Da wurde schon einiges verschlafen. Aber deshalb ist es auch positiv, dass die mittlerweile erarbeitete Fachkräftestrategie Pflege Fahrt aufgenommen hat und Stück für Stück wirkt.

Positiv kann angemerkt werden, dass der Erhebungsumfang für statistische Daten bereits reduziert wurde. Zudem hat es, wie vom Landesrechnungshof gefordert, Fortschritte im Bereich der Digitalisierung gegeben. Schon bei den vergangenen Prüfungen regte der Rechnungshof an, dass die Heime untereinander die Synergien nutzen und vielmehr Kooperationsmöglichkeiten schaffen sollten, was ja auch durchaus sinnvoll ist, um vielleicht der derzeitigen Preissteigerung etwas entgegenzuwirken. Aber er stellt auch fest, dass das seit der letzten Prüfung nicht forciert wurde.

Auch der Heimeinzug, also die Parameter, wann jemand in ein Altersheim kommen darf, werden oberösterreichweit vereinheitlicht. Ein ganz großer Punkt, der bereits länger in Umsetzung ist, ist die Deregulierung. Hier wurden bereits wesentliche Fortschritte gemacht, damit die Pflegekräfte mehr Zeit für ihre grundlegenden Tätigkeiten haben. Da gefällt mir das Spruch sehr gut, Menschen pflegen statt Akten pflegen. Ich möchte mich auch gleich jetzt beim Herrn Landesrechnungshofdirektor und bei seinem Team recht herzlich für diesen Bericht bedanken, und wir nehmen ihn zur Kenntnis. Vielen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Präsidentin! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Margreiter. Bitte!

Abg. **Margreiter:** Ja, geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Logik von der Ulli zufolge rede ich jetzt nicht so lange, weil du am Beginn so lange gesprochen hast. Und ich möchte jetzt gar nicht im Detail auf die einzelnen Alten- und Pflegeheime eingehen bis auf eine Angelegenheit, und zwar dort, wo es eine Empfehlung gibt, eben mit anderen zu kooperieren. Und das finde ich wirklich sehr bedauerlich, dass das bis in einem Alten- und Pflegeheim, nämlich in Sankt Georgen an der Gusen, nirgendwo erfolgt ist. Und das finde ich wirklich sehr schade und bedauerlich. Aber was eint jetzt alle in diesem Bericht? Und zwar die Personalsituation, die wie wir wissen, in allen Heimen sehr angespannt ist und eben auch das negative Betriebsergebnis im Ergebnishaushalt.

Die Anspannung des Personals, also die Knappheit sieht man ganz deutlich dann auch in der Auslastung und in der Entwicklung der Auslastung der geprüften Heime. In einem Heim lag diese nur mehr bei 69 Prozent 2021. Ja, im Großen und Ganzen muss man sagen, dass eben hier Schritte hinsichtlich Entbürokratisierung, Digitalisierung gesetzt werden, die wir natürlich unterstützen und fördern. Mir ist einfach wichtig auch die Vereinheitlichung, wenn es um den Heimbezug geht, das halte ich für enorm wichtig eben auch noch, weil hier nach objektiven Kriterien vorgegangen werden soll und es wirklich nicht so sein soll oder davon abhängt, in welchem Bezirk man lebt, und ich glaube, dass das hilfreich ist.

Ja, wie gesagt, vielen herzlichen Dank nochmal für Ihren Bericht, und ich schliesse damit schon. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Zehetmair. Bitte!

Abg. Mag. Zehetmair: Danke, Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, danke auch an den Landesrechnungshof für diesen umfassenden Bericht. Es ist gut, wenn wir in Oberösterreich eine unabhängige Institution haben, auf die wir uns verlassen können. Und wir bekommen vom Landesrechnungshof Zahlen geliefert, wir bekommen die Daten und Fakten, mit denen wir auch weiterarbeiten können, um uns auch weiter zu entwickeln und uns auch stetig zu verbessern. Das ist auch unser Anspruch, und ich möchte mich ebenfalls für die Arbeit des Landesrechnungshofs stellvertretend bei Direktor Hoscher sehr herzlich bedanken.

Wir haben uns ja im letzten Kontrollausschuss mit mehreren Berichten beschäftigt. Ja, und in diesem hier angesprochenen Bericht zu den Gemeindealten- und Pflegeheimen haben wir auch einen sehr guten Überblick bekommen, einerseits weil ja die geprüften Gemeindealten- und Pflegeheime quer durch Oberösterreich situiert sind, diese fünf an der Zahl. Das gibt per se schon einen sehr guten Überblick.

Ich möchte aber eingangs festhalten, und das wissen wir hier alle, es gibt ja unterschiedliche Strukturen bei den Trägern. Wir haben zum einen den Anteil an Alten- und Pflegeheimen von den Sozialhilfeverbänden, den regionalen Trägern sozialer Hilfe. Dann wiederum gibt es eben die konfessionellen Einrichtungen, die der sozialen Einrichtungen und eben auch gemeindeeigene Einrichtungen, wenn sich also eine Gemeinde dafür entscheidet, eine Langzeitpflegeeinrichtung auch zu errichten und zu betreiben.

Und weil es heute und auch im Kontrollausschuss intensiver diskutiert worden ist, möchte ich eines besonders herausgreifen und unterstreichen, wenn es nämlich um die Thematik der Aufsicht des Landes Oberösterreich geht. Das ist auch in dem Bericht sehr genau dargestellt worden. Und wenn man sich auch die Stellungnahme der Abteilung Soziales zu diesem Bericht durchliest, dann wird ja klar, dass das selbst gesetzte Ziel von den zwei Jahren an Prüfintervallen auch gegeben ist, wenn es um die wirtschaftliche und auch um die fachliche Aufsicht geht. Parallel dazu finden natürlich auch immer die anlassbezogenen Prüfungen dauerhaft statt.

Und darüber hinaus werden ja die Einrichtungen von zahlreichen anderen Institutionen geprüft, und ich darf nennen die OPCAT, die Lebensmittelaufsicht, die Bewohnervertretung, die Patienten- und Pflegevertretung, die verwaltungspolizeilichen und behördlichen Aufsichten, wie zum Beispiel die Feuerpolizei, die Lebensmittelaufsicht, das Arbeitsinspektorat, die technischen Prüforgane, wie der TÜV zur Überprüfung von Bescheidaufgaben, die Qualitätsmanagementkontrollstellen, wie E Qalin oder NQZ, der Prüfungsausschuss der SHVs, das Heimforum, die Angehörigenversammlung, der Koordinationsbeirat und Stellen des internen Qualitätsmanagementsystems.

Meine Damen und Herren, bei dieser Aufzählung können wir uns einem ganz besonders sicher sein, wir können davon ausgehen, dass die Träger unabhängig kontrolliert werden, sie werden regelmäßig, engmaschig von verschiedenen Fachbereichen geprüft. Das ist auch wichtig, denn wir wollen natürlich eine hochqualitative Betreuung der älteren Generation.

Und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten ja in den Einrichtungen eine großartige Arbeit, und dafür sei ihnen auch natürlich ganz besonders gedankt. Und was wir aber dann nicht brauchen, ist ein Bürokratienungetüm, das sich über die Arbeit der Mitarbeiterinnen und

Mitarbeitern stürzt. Denn das legt die Arbeit schlichtweg lahm, und das brauchen wir nicht, und das ist auch ein wichtiges Signal an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Und daher hat ja auch heuer die Sozialabteilung im Auftrag von Landesrat Hattmannsdorfer die aufwendige Dokumentation von Pflegeleistungen, aber auch wenn es darum geht, welche Daten bei der Statistik eingemeldet werden, ja besonders gekürzt, nämlich um ein Drittel. Und damit wird natürlich weiterhin der Weg konsequent auch verfolgt, nämlich eine echte Entlastung bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu schaffen, nicht nur davon zu sprechen, sondern tatsächlich etwas zu schaffen, wodurch die Mitarbeiter auch entlastet werden. Und ich ersuche Sie alle hier auch um ihre Unterstützung bei diesem Vorhaben. Wir nehmen den Bericht natürlich sehr gerne zur Kenntnis und danken noch einmal. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 590/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Gemeindealten- und Pflegeheime, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 592/2023. Das ist der Initiativantrag betreffend Handel auf Preisdiskriminierung prüfen, und ich bitte den Abgeordneten Haas über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Haas:** Beilage 592/2023, Initiativantrag betreffend Handel auf Preisdiskriminierung prüfen.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 592/2023.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich angesichts der massiven Teuerung bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass diese die Bundeswettbewerbsbehörde beauftragt, allenfalls sachlich ungerechtfertigte Preisaufschläge von Produkten in Österreich zu überprüfen und in weiterer Folge gegen allfällig festgestellte Preisdiskriminierungen vorzugehen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 592/2023, Initiativantrag betreffend Handel auf Preisdiskriminierung prüfen, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 593/2023. Das ist der Initiativantrag betreffend die Einführung einer durchgehenden, verpflichtenden und transparenten Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln, und ich bitte den Abgeordneten Graf über diese Beilage zu berichten.

Abg. **ÖkR Ing. Graf:** Beilage 593/2023, Initiativantrag betreffend die Einführung einer durchgehenden, verpflichtenden und transparenten Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 593/2023.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, eine durchgehende, verpflichtende und transparente Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln einzuführen, um den Verbraucherinnen und Verbrauchern die Möglichkeit zu bieten, qualitativ hochwertige, heimische Produkte von ausländischen Produkten unterscheiden zu können. Damit wird bei verarbeiteten Lebensmitteln wieder die Qualität in den Vordergrund gerückt und ein Beitrag zu mehr Lebensmittelsicherheit geleistet. Weiters hat die heimische Landwirtschaft ein Recht auf Schutz vor betrügerischem Wettbewerb gewährleistet.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 593/2023, Initiativantrag betreffend die Einführung einer durchgehenden, verpflichtenden und transparenten Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Bevor ich nun zu den Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind, komme, darf ich noch einmal unseren Landesamtsdirektor Dr. Erich Watzl in unserer Mitte begrüßen und Klubobmann Herwig Mahr das Wort erteilen.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Na ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen sie mich noch ein paar Worte über einen Mann verlieren, der die letzten neun Jahre uns da herinnen begleitet hat. Ich spreche von niemandem anderen als von unserem Landesamtsdirektor, von unserem Dr. Erich Watzl, der, und ich darf das sagen, am 5. September 1958 das Licht der Welt erblickt hat, im Eilzugstempo die Schule, das Studium gemacht hat, 1984 promoviert hat zum Doktor der Rechtswissenschaften, 1986 bereits Büroleiter bei Landeshauptmann Dr. Ratzenböck als solches war, der 1997 bis 2003 Mitglied des Oberösterreichischen Landtags war, von 2003 bis 2013 Vizebürgermeister der Landeshauptstadt Linz, und seit 2014 hat er diese Funktion inne gehabt.

Darum erlauben sie mir, meine sehr geehrten Damen und Herren, nachdem ich diesen jungen Herrn ja doch schon einige Jahrzehnte kenne, was mich bei ihm immer fasziniert hat, er ist nämlich einer, der arbeiten kann und trotzdem auch feiern kann. Und das hat ihn auch ausgezeichnet. Also, es war durchaus so, dass man ihn um 22.00 Uhr am Abend im Bindermichl-Tunnel gesehen hat, gehupt hat, hat ihm auf ein Achterl gedeutet. Der Abend war um 4.00 Uhr in der Früh aus. Aber um 7.00 Uhr ist er im Büro gesessen. Zwar vielleicht ein bisschen so, aber er hat gearbeitet. Und das hat mich immer fasziniert an ihm.

Er war einer jener, glaube ich, und das muss man auch sagen, die, egal welche Funktion seine 10.500 Untergebenen hatten, mit jedem ein freundliches Wort gesprochen hat. Er hat sehr, sehr viele persönlich beim Namen gekannt, und er war noch so ein Chef der alten Garde.

Das ist sehr, sehr verwunderlich, und LAD könnte man ja auch abkürzen als lasst andere dienen. Das hat er nicht so gemacht, sondern er war immer einer, der die Leistung geschätzt hat. Lieber Erich, ich darf dir im Namen meiner gesamten FPÖ-Fraktion und natürlich auch von mir persönlich alles Liebe und alles Gute für deinen neuen Lebensabschnitt wünschen. Es ist eigentlich eine Schande, dass man so junge Kerle in Pension gehen lässt. Man sollte sie weit mehr binden, aber ich darf dir trotzdem alles erdenklich Gute wünschen. Du bist Vater von zwei Kindern, verheiratet, also aus dem hast du ja auch eine Funktion. Uns teilt gemeinsam ein Hobby, die Fischerei. Ich wünsche dir ein kräftiges Petri Heil, viel Glück, alles Liebe und alles Gute. Du mögest es lange genießen!

Da sage ich auch dazu, bitte ihr seid mir jetzt böse, das ist ein Cuvée, und ihr wisst ja, einen guten Roten erkennt man am Alter. (Abg. KO KommR Ing. Mahr überreicht Landesamtsdirektor Dr. Watzl eine Flasche Wein. Beifall.)

Dritter Präsident: Es ist noch nicht vorbei. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Manuel Krautgartner, bitte.

Abg. KO **Krautgartner:** Lieber Erich, auch von der MFG alles, alles Liebe. Bei uns war es ein kurzes Intermezzo. Ich kann mich allerdings noch erinnern, also ich kann nicht mit den langen Vorjahren dienen wie der Kollege Mahr, bei uns waren es eineinhalb Jahre, wir haben wenig Berührungspunkte gehabt, aber die, die wir hatten, waren sehr, sehr angenehm.

Ich kann mich an eine Rede erinnern, und das war meine erste Budgetrede, wo ich dich miteinbauen durfte. Vielleicht kannst du dich noch erinnern. Begonnen habe ich aufgrund vom Anlass unseres Landtagspräsidenten, der damals einen Hesse zitiert hat, und das ist mir jetzt wieder in Erinnerung gekommen. Ich hoffe, ich bringe es noch zusammen: Wie jede Blüte welkt, und jede Jugend dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe, blüht jede Weisheit zu ihrer Zeit, und darf nicht ewig dauern. Mein Dad ist auch vor kurzem in Pension gegangen. Ich wünsche dir auf deinem Lebensweg, auf deinem neuen Abschnitt, als, (Heiterkeit) jaja, du hast ja ein rotes Flascherl bekommen, aber deinem Lebenslauf entnimmt man ja, dass du ein wahrer Schwarzer bist.

Ich wünsche dir wirklich von Herzen alles, alles erdenklich Gute für deinen neuen Weg, und normal sagt man, bleibe so, wie du bist. Aber das würde Stillstand bedeuten. Entwickle dich, wo auch immer deine Reise hingehet. Alles Gute, servus! (Abg. KO Krautgartner schüttelt Landesamtsdirektor Watzl die Hand. Beifall.)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann. Als Nächstem darf ich Klubobmann Severin Mayr das Wort erteilen. (Zwischenruf Landesamtsdirektor Dr. Watzl: „Keine Geheimnisse!“)

Abg. KO **Mayr:** Man merkt am ersten Zwischenruf vom Herrn Landesamtsdirektor schon, dass unsere Geschichte länger ist als die mit Manuel Krautgartner. Ich habe das vorher gegoogelt und habe erschreckt festgestellt, dass uns eine 20jährige gemeinsame politische Geschichte zum größten Teil auch verbindet. Wir sind beide 2003 in den Linzer Gemeinderat gekommen, du als Vizebürgermeister, ich als junger Gemeinderat, wahrscheinlich beim Aufzeigen für die Ausschüsse, da war ich ein bisschen zu langsam im Kulturausschuss.

Beim Vizebürgermeister Erich Watzl, und das war eine sehr spannende Zeit, weil wir haben damals die Stadt Linz irgendwie gemeinsam vorbereitet auf die Kulturhauptstadt 2009, und da ist mir schon in Erinnerung geblieben, und das war die Qualität, glaube ich, wie damals noch in Linz die Zusammenarbeit funktioniert hat.

Wenn wir in Linz über Dinge geredet haben, wie teilen wir denn die Dreijahres-Subventionen wieder auf oder so Sachen, wie schaut denn eigentlich ein Kulturentwicklungsplan aus? Wie machen wir denn das? Ich lasse jetzt eh den meisten Teil weg, ja, aber das waren immer Sachen, wo man sich gemeinsam zum Erich Watzl ins Büro gesetzt hat.

Damals war auch ein Aschenbecher am Tisch. Das war ja damals, glaube ich, noch erlaubt. Das war jetzt kein Geheimnis. Und dann hat man sehr, sehr wertschätzend miteinander geredet, genauso wie Gespräche, die unter vier Augen stattgefunden haben.

Die waren wertschätzend, manchmal vielleicht nicht immer ganz leicht, aber man hat immer gewusst, wenn man sich etwas ausgemacht hat, dann hat das gehalten, von vorne bis hinten. Das hat, glaube ich, auch die gemeinsame Geschichte, unsere politische gemeinsame Geschichte in Linz geprägt und bleibt bei mir so in Erinnerung. Wenn man sich etwas ausgemacht hat, dann hat das gehalten.

Du hast dich ja entschlossen, aus Linz wegzugehen, bist 2013, glaube ich, wieder zurück in den Landesdienst. Da habe ich mir gedacht, da muss ich auch nach, bin 2015 natürlich sofort nachgefolgt, wo du dann schon in der neuen Funktion als Landesamtsdirektor warst. Man hat sich in Zeiten multipler Krisen es sich vielleicht am Anfang einfacher vorgestellt, ein Landesamtsdirektor zu sein.

Aber es liegt zu einem guten Teil an dir und auch an den vielen Mitarbeitern im Landesdienst, dass wir nach solchen Krisen in Oberösterreich jetzt so dastehen, wie wir eben insgesamt dastehen. Ich wünsche dir von Herzen alles, alles Gute für alles, was jetzt kommt. Ich gehe davon aus, dass wir uns wieder über den Weg laufen. Dankeschön! (Abg. KO Mayr schüttelt Landesamtsdirektor Dr. Watzl die Hand. Beifall.)

Dritter Präsident: Als Nächster darf ich Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu das Wort erteilen.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Lieber Erich, eine schöne Aufgabe, mich einzureihen in die Wünsche. Wir persönlich kennen uns ja auch schon länger, weil wir waren ja schon am Magistrat gemeinsam, und jetzt natürlich seit 2021 persönlich noch nicht so lange. Aber es gibt ja viele Geschichten. Viele von unserem SPÖ-Klub durften schon länger mit dir gemeinsam arbeiten, wie unser Präsident (Heiterkeit. Unverständliche Zwischenrufe.) weil er rechts von mir steht.

Ich möchte dir auf jedem Fall im Namen unseres gesamten Klubs alles Gute wünschen. Ich glaube, eine Pension ist immer eine große Aufgabe, weil da hat man dann noch weniger Zeit als jetzt. Also, genieße jetzt die Zeit, solange du noch da bist, weil dann wirst du gar nichts mehr haben.

Wir wünschen dir alles Gute. Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit, und vor allem legst du die Latte hoch für deinen Nachfolger. Das sind große Schuhe. Alles Gute, und vielen Dank noch einmal! (Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A. schüttelt Landesamtsdirektor Dr. Watzl die Hand. Beifall.)

Dritter Präsident: Abschließend darf ich Klubobmann Christian Dörfel das Wort erteilen.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Landesamtsdirektor! Ich bin wahrscheinlich der von den Rednern, der den Erich am längsten kennt. Dunkles Haar, und ich überhaupt noch Haare, so waren die Anfänge. Und ich könnte viele Geschichten aus unserem gemeinsamen Leben erzählen. Das erspare ich euch.

Ich möchte mich ganz einfach nur auf das Dienstliche beschränken, und ich muss schon daran erinnern, was der Erich für eine Devise gehabt hat. Ich habe es mir extra aufgeschrieben: Die Verwaltung muss nahe bei den Menschen sein und Innovation leben. Und ich kann dir sagen, das ist dir gelungen.

Diesen Vorsatz hast du umsetzen können, und das ist schon ganz hervorragend. Das war keine leichte Zeit, seit 2014, die Migrationsströme, Corona, lauter Neuland. Die öffentliche

Verwaltung des Landes und der Bezirkshauptmannschaften haben Neuland betreten müssen. Und du an der Spitze der Verwaltung hast dazu geführt, dass wir diese Krisen auch gut gemeistert haben, dass aus einem normalen Dienstleistungsbetrieb auch ein schlagkräftiges Krisenteam wurde, das uns quer durchs Land eigentlich gut durch diese Krisen begleitet hat.

Du hast auch die Verwaltung modernisiert. Wir haben Kompetenzzentren bei den Bezirkshauptmannschaften, wo verschiedenste Bezirkshauptmannschaften landesweit Aufgaben erfüllen, auch für die anderen. Auch das ist ein Zeichen der modernen Verwaltung. Es war dieser Übergang in die Digitalisierung, digitale Transformation.

Ich möchte nur erwähnen, dass 6.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereits jetzt mit dem elektronischen Aktensystem ELVIS arbeiten. Das heißt, du hast unseren Landesdienst schon zu einem Vorreiter der Digitalisierung geformt.

Und jetzt kann man diese Verdienste noch endlos fortsetzen, aber es hat dich eines ausgezeichnet: Du bist ein Teamplayer, der mit allen Ebenen unseres Landes, mit der politischen, aber auch der Verwaltungsebene immer einen guten Kontakt gepflegt hat und eigentlich nie den Chef heraushängen hast lassen, sondern immer ein Teil des Ganzen warst. Das war eigentlich dein besonderes Anliegen.

Das ist dir gelungen, und vielleicht hat dazu beigetragen, dass du selbst in den schwierigsten Situationen nie den Humor verloren hast, weil der Humor trägt einen ganz einfach durch schwierige Situationen leichter, als wenn man sich da jetzt mordsmäßig hineinsteigert. Das Ergebnis zählt. Das ist es. Das kann man mit ein bisschen einem Grinsen im Gesicht auch machen.

Das Ergebnis zählt, und das Ergebnis deiner Arbeit ist hervorragend. Ich möchte dir gratulieren dazu. Ich möchte dir alles Gute für den kommenden Lebensabschnitt wünschen. Unsere Wege werden sich ja sicher noch einige Mal kreuzen, und ich glaube, wir werden auch noch Gelegenheit haben, mit flüssigem Gold tiefgehende Gespräche zu führen. (Heiterkeit)

Zur Einstimmung habe ich dir gleich einmal einen Vorgeschmack mitgebracht, einen kleinen Korb auserwählter Flüssigkeiten aus unserem wunderbaren Bundesland. Lieber Erich, ich sage noch einmal Danke für deinen Dienst für die Allgemeinheit. Ich wünsche dir wirklich alles, alles Gute für die Zukunft. (Abg. KO Dr. Dörfel überreicht Landesamtsdirektor Erich Watzl einen Geschenkkorb. Beifall. Alle erheben sich von den Sitzen.)

Dritter Präsident: Da sieht man gleich, dass mich der Landesamtsdirektor kennt, weil nirgendwo sonst steht ein Bier so sicher wie bei mir, nachdem ich ausschließlicher Weintrinker bin. Gut, ich bedanke mich bei der Rednerin und den Rednern für diesen schönen Moment. Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind.

Beilage 601/2023, das ist der Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Verfassungsgesetz geändert wird, und die Beilage 606/2023, Initiativantrag betreffend Gebärden-Dolmetsch im Oö. Landtag. Diese Beilagen werden dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 602/2023, Initiativantrag betreffend die Einheitliche Bedarfserhebung zur Kinderbetreuung in Oberösterreich und Beilage 604/2023, Initiativantrag betreffend Leichterere Zugang für Frauen zu den Angeboten des Landes Oberösterreich, sowie Beilage 605/2023, Initiativantrag betreffend den sofortigen Stopp kindeswohlgefährdender Inhalte in der

Sexualpädagogik, diese Beilagen werden dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Schließlich die Beilage 603/2023, Initiativantrag betreffend Oö. Raumordnung weiterentwickeln, diese Beilage wird dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das Programm der heutigen Sitzung abgearbeitet. Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche einen schönen Sommer. (Beifall)

(Ende der Sitzung: 21.13 Uhr)